



# DOKUMENTATION



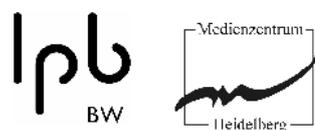
Kriminalitätsbekämpfung

Prävention

**Die soziale Integration  
junger Menschen  
- zwischen Wunsch  
und Wirklichkeit**

FACHTAGUNG  
23. APRIL 2009  
POLIZEIDIREKTION  
HEIDELBERG

Mit freundlicher Unterstützung von:



**RHEIN-NECKAR-ZEITUNG**







Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

## INHALTSVERZEICHNIS

<b>Zeitlicher und inhaltlicher Ablauf</b>	Seite	5
<b>Begrüßung und Einführung</b> <i>Ltd. KD Bernd Fuchs, Leiter der Polizeidirektion Heidelberg</i>	Seiten	7 - 12
<b>Wirksame Kriminalprävention – Devianz junger Menschen</b> <i>Prof. Dr. Britta Bannenberg, Universität Giessen</i>	Seiten	13 - 80
<b>Integration junger Migranten: Fallen, Herausforderungen und Perspektiven</b> <i>Prof. Dr. Albert Scherr, Pädagogische Hochschule Freiburg</i>	Seiten	81 - 86
<b>Praktische Unterstützungsangebote für Erziehungsverantwortliche</b> <i>Beatrix Kowalski, AGFJ Heidelberg</i>	Seiten	87 - 98
<b>Jugendarbeit, soziales Training, Krisenmanagement - Erfahrungen aus der Praxis</b> <i>Stefan Lenz, Postillion e.V.</i>	Seiten	99 - 114
<b>Podiumsdiskussion</b>	Seiten	115 - 123
<b>Pressespiegel</b>		
<b>Anlage 1 (Literaturliste)</b>		
<b>Anlage 2 (Medienliste)</b>		
<b>Impressum</b>		

*(Für alle Redebeiträge gilt das gesprochene Wort)*





Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

## ZEITLICHER UND INHALTLICHER ABLAUF

08.30 – 09.00 Uhr

### **Begrüßung und Einführung**

*Ltd. KD Bernd Fuchs,*

*Leiter der Polizeidirektion Heidelberg*

09.00 – 10.15 Uhr

### **Wirksame Kriminalprävention – Devianz junger Menschen**

*Prof. Dr. Britta Bannenberg*

*Universität Giessen*

10.15 – 10.45 Uhr

P a u s e

10.45 – 12.00 Uhr

### **Integration junger Migranten:**

#### **Fallen, Herausforderungen und Perspektiven**

*Prof. Dr. Albert Scherr*

*Pädagogische Hochschule Freiburg*

12.00 – 13.30 Uhr

M i t t a g s p a u s e

13.30 – 15.00 Uhr

### **Praktische Unterstützungsangebote für**

#### **Erziehungsverantwortliche**

*Beatrix Kowalski, AGFJ Heidelberg*

### **Jugendarbeit, soziales Training, Krisenmanagement –**

#### **Erfahrungen aus der Praxis**

*Stefan Lenz, Postillion e.V.*

15.00 – 16.00 Uhr

### **Podiumsdiskussion mit den Referenten**

Moderation:

Manfred Fritz

*Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung*





Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

## Bernd Fuchs

Leitender Kriminaldirektor,  
Leiter der Polizeidirektion Heidelberg



Quelle: Welker, Pressefoto

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
verehrte Gäste,  
liebe Kolleginnen und Kollegen,

*„durchgängig und sinnvoller Weise befassten wir uns in den zurückliegenden Fachtagungen mit jungen Menschen. Wir beleuchteten aus unterschiedlichen Blickwinkeln ihre Lebenssituationen, suchten gemeinsam nach Erklärungen für bestimmte Verhaltensmuster und nach Möglichkeiten Lösungsansätze zu finden, um Fehlentwicklungen zu verhindern oder zu korrigieren.“*

Mit diesen Sätzen habe ich die letztjährige Fachtagung eröffnet. Ich konnte sie so stehen lassen, was zeigt, dass es uns nach wie vor oder sogar vordringlicher denn je darum gehen muss, uns mit unseren jungen Menschen im positiven Sinn auseinander zu setzen, ihnen durch Zuwendung und Erziehung Wertschätzung zu vermitteln. In unserer nunmehr 9. Fachtagung wollen wir uns mit dem besonderen Aspekt der Integration junger Menschen beschäftigen und Wünsche und Wirklichkeit gegenüberstellen.

Der Begriff Integration wird in der öffentlichen und fachlichen Diskussion inflationär und oberflächlich meistens im Zusammenhang mit Migranten ge- und auch missbraucht. Er ist häufig mit Resentiments oder Ablehnung behaftet, wohl auch aus dem Grund, dass trotz vieler Erfolge Defizite offenkundig werden und politisch eingeräumt werden müssen. Die Eingabe des Suchbegriffs „Integration“ bei Google führt zu über sechs Millionen Treffern allein auf deutschsprachigen Seiten, für „soziale Integration“ gibt es immerhin noch 470 000

Verweisungen. Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle bleiben, dass der Begriff durchaus auch positiv belegt wird, z.B. im Zusammenhang mit der Integration Behinderter.

**Soziologisch<sup>1</sup>** bedeutet **Integration**

- die **Ausbildung einer Wertegemeinschaft** mit einem Einbezug von Gruppierungen, die zunächst oder neuerdings andere Werthaltungen vertreten, oder
- die **Ausbildung einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft** mit einem Einbezug von Menschen, die aus den verschiedensten Gründen von dieser ausgeschlossen und teilweise in Sondergemeinschaften waren.

In die erste Kategorie fallen klassisch Menschen, die aus einem fremden Land kommen und in einem neuen Land Fuß fassen sollen und wollen, viele ohne Sprach- und auch Bildungskompetenz. Es sind Migranten und Flüchtlinge, denen wir häufig mit Misstrauen, Ablehnung, Intoleranz und verdeckter oder sogar offener Fremdenfeindlichkeit begegnen. Hier ist der Weg in die Subkultur einer Parallelgesellschaft vorgezeichnet.

Der zweite Teil der Definition beschreibt die Aspekte der **Exklusion** und **Separation** aus bzw. von einer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft, die zwar auch neu Zugewanderte unmittelbar treffen können, aber vor allem mit deutlich zunehmender Tendenz auch Subkulturen mit deutschem Pass, die über Generationen hinweg arbeits- und perspektivlos vor sich hin leben. Sie sind sozial ausgegrenzt und separiert und damit sozial desintegriert. Sie sind den Sozial- und Jugendbehörden sowie der Polizei als „Dauerkunden“ bekannt, werden im derben Volksmund als Asoziale<sup>2</sup> bezeichnet. Jeder kennt bestimmte ghettohaft anmutende Straßenzüge oder einschlägige Adressen, die mit diesen Personengruppen in Verbindung gebracht werden. Es können müssen aber nicht nur Menschen mit Migrationshintergrund sein.

Nach Lockwood<sup>3</sup> ist es wichtig, ob man von der Integration einzelner Menschen und Gruppen spricht oder von der Integration einzelner gesellschaftlicher Subsysteme. Letzteres ist für ihn **Systemintegration**, die Integration einzelner Menschen in die Gesellschaft wird von ihm als **Sozialintegration** beschreiben.

Ich kann und möchte an dieser Stelle nicht zu tief in wissenschaftliche Betrachtungen einsteigen, dafür gibt es kompetente Referentinnen und Referenten. Für mich sind eingangs zwei Dinge wichtig:

1. Integration beschreibt einen dynamischen, lange andauernden und sehr differenzierten Prozess des Zusammenfügens und Zusammenwachsens.
2. Wir dürfen Integration nicht nur auf Migranten fokussieren sondern müssen eine weitaus breitere ausgegrenzte und separierte Subkultur in unsere Gesellschaft wieder zurückholen, also reintegrieren.

Trotz eines weit auszulegenden Integrationsbegriffes und Einbeziehung aller Gruppierungen in unserer Gesellschaft, die exkludiert oder separiert an den Rand gedrängt werden, möchte

---

<sup>1</sup> <http://de.wikipedia.org/wiki/Integration>

<sup>2</sup> Duden: unfähig zum Leben in der Gemeinschaft; am Rande der Gesellschaft lebend

<sup>3</sup> Lockwood, David, (1969) Soziale Integration und Systemintegration. In: Zapf, Wolfgang: Theorien des sozialen Wissens, S. 124-137

ich im folgenden das thematische Augenmerk auf Migranten oder Menschen mit Migrationshintergrund richten. Die Ursachen und Fragen unterscheiden sich nicht wesentlich ob mit oder ohne deutschen Stammbaum, sie erweitern sich nur um sprachliche Defizite und kulturelle Besonderheiten.

Fast 20 % der in Deutschland lebenden Menschen haben einen Migrationshintergrund, gut die Hälfte davon besitzt einen deutschen Pass. Insofern sind auch Begriffe wie Ausländerkriminalität nicht nur wenig hilfreich sondern schlicht und einfach im Aussagewert überholt. Alle Demographen gehen davon aus, dass sich die Anzahl der Zuwanderer immer mehr erhöhen wird. Im Bereich der Polizeidirektion Heidelberg leben 620 000 Menschen, davon 11,6 % Nichtdeutsche. Schätzungsweise **jeder Vierte hat einen Migrationshintergrund**. Es ist kein Geheimnis und darf auch nicht verschwiegen werden, dass gerade der männliche Teil überproportional hoch an der Begehung von Straftaten beteiligt ist. Es handelt sich ganz überwiegend um türkischstämmige junge Menschen, aber auch aus dem ehemaligen Jugoslawien oder um Spätaussiedler. Besonders augenfällig ist ihr Anteil an jugendlichen Gewalt- und Intensivtätern<sup>4</sup>.

Unser Verständnis vom Prozess der Integration verlangt im Gegensatz zur **Assimilation**, also der völligen Anpassung, nicht die Aufgabe der eigenen kulturellen Identität. Allerdings werden große Anforderungen sowohl aber nicht nur an die aufzunehmenden Menschen sondern auch an die aufnehmende Gesellschaft gestellt. Beide sind gleichermaßen in der Pflicht. Für einseitige passive Erwartungshaltungen ist kein Platz.

Zunächst einmal kann Integration nur gelingen, wenn überhaupt der **Wille nach Integration** vorhanden ist und nicht von vorn herein ein Leben in der isolierten Parallelgesellschaft mit eigenen, abgeschlossenen Verkehrswegen angestrebt wird. Bei einigen Ethnien ist dieser Trend leider zunehmend erkennbar.

**Zentrale Voraussetzung ist das Erlernen der deutschen Sprache** und eine gewisse Kommunikationsfähigkeit und –bereitschaft gegenüber der Aufnahmegesellschaft. Wer beispielsweise nur der türkischen Sprache mächtig ist, kann unter Landsleuten und in seiner Familie ohne Deutsch auskommen und ist in der Lage, via Satellit eine Vielzahl heimatlicher Sender zu empfangen und problemlos seine Einkäufe in türkischen Geschäften und Restaurants zu erledigen. Auch für junge Menschen ist diese selbst gewählte Isolation verlockend, denn in der „peergroup“ und sogar in Schulklassen dominiert türkisch. Für sie treten aber entscheidende Nachteile auf: ohne Sprachkompetenz bleibt der Bildungsweg verschlossen. Sie erreichen keinen Schulabschluss und bekommen keinen Ausbildungsplatz. Beides ist unabdingbare Voraussetzung für gelingende Integration. Da gerade im jungen Alter Sozialisationsprozesse besonders schnell und nachhaltig verlaufen, können empfundene Benachteiligung und Unerwünschtheit in Vorurteile, Diskriminierung und Rassismus gegen die Mehrheitsgesellschaft oder andere Ethnien umschlagen.

Unsere polizeilichen Erfahrungen zeigen, dass Integration in weiten Bereichen gelingt und weiter gelingen kann, dass aber zusammengefasst gerade bei jungen Menschen folgende Faktoren **desintegrierend** und sogar **gewaltfördernd** wirken:

---

<sup>4</sup> JUGIT, pro Jahr 5 Gewalt- oder 10 sonstige Straftaten

- Soziostrukturelle, soziale Benachteiligungen wie fehlende Sprachkenntnisse, Bildung und Arbeit,
- Unfähigkeit zu geordneten Tagesabläufen, Langeweile, Herumhängen,
- andere Medienkonsumgewohnheiten,
- Aufwachsen in sozialen Brennpunkten,
- Einbindung in gewaltbereite Gruppen,
- Teufelskreis Alkohol-/Drogenkonsum,
- Gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen (Macho-Verhalten), Faustrecht als Mittel zur Konfliktlösung (Ehrverletzung),
- Reaktionen auf Vorurteile der Mehrheitsgesellschaft,
- gewaltorientierte Erziehungsstile in der Herkunftsfamilie,
- fehlende familiäre Bindungen („aufgegeben“),
- partnerschaftliche Gewaltphänomene und
- islamistisch-fundamentalistische Einflüsse.

Es bedarf keines besonderen Hinweises, dass außer wenigen spezifischen diese Punkte auf alle jungen Menschen zutreffen können, die sozial ausgeschlossen sind, ob mit oder ohne Migrationshintergrund.

Sowohl zu integrierende Menschen als auch unsere Aufnahmegesellschaft, müssen sich Fragen nach ihren Beiträgen gefallen lassen, wenn man Antworten zur Themenstellung unserer Fachtagung finden will.

- *Bringen sich die zu integrierende Menschen aktiv in den eigenen Integrationsprozess ein?*
- *Öffnen sie sich der neuen gesellschaftlichen Umgebung, auch ohne die eigene Identität aufzugeben zu müssen?*
- *Wollen sie sich über Sprachkompetenz Ausbildung und Beruf erschließen und für ein eigenes Einkommen sorgen?*
- *Treten sie aktiv für unsere freiheitlich demokratische Grundordnung ein ?*
- *Haben wir als **Aufnahmegesellschaft** unsere Hausaufgaben gemacht?*
- *Wie ernst meinen wir es wirklich mit der Integration, vor allem junger Menschen?*
- *Sind wir bereit, genügend in Bildung zu investieren?*
- *Können und wollen wir eigene Vorurteile und Sozialneid beiseite legen?*

Die Aufnahmegesellschaft muss gegenüber Einwanderern und ihren Kindern ein gehöriges Maß an Offenheit aufbringen. Es muss möglich sein, sie an gemeinschaftlichen Gütern teilhaben zu lassen und insbesondere den Arbeitsmarkt und den Wohnungsmarkt zugänglich zu machen. Ein sicherer Arbeitsplatz verschafft ein festes Einkommen, Sozialprestige, Selbstverwirklichung und soziale Beziehungen. Ghettobildungen müssen vermieden werden, um Parallelgesellschaften zu verhindern. Allerdings wird eine Zusammenballung sozial Schwacher allein durch den Mietspiegel bestimmt. Erkannt ist sicherlich auch, dass speziell in bestimmten Schultypen ein (zu) hoher Anteil an Migrantenkinder verhindert werden muss.

Ich möchte abschließend noch aus einer hochinteressanten wissenschaftlichen Studie des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung<sup>5</sup> vom Januar 2009 einige Kernaussagen

---

<sup>5</sup> <http://www.berlin-institut.org/studien/ungennutzte-potenziale/>

wiedergeben. Das Institut hat einen Index zur Messung von Integration entwickelt und den Integrationserfolg acht verschiedener Herkunftsgruppen unter regionaler Differenzierung untersucht. Mit Hilfe von 20 Indikatoren aus den Bereichen Assimilation, Bildung, Erwerbsleben und soziale Absicherung wird die Situation von Migranten mit der deutschen Mehrheitsgesellschaft verglichen. Als gelungene Integration wird dabei die Annäherung der Lebensbedingungen definiert, ein Ansatz, der m.E. etwas zu kurz greift.

Es überrascht nicht, dass Menschen aus EU-Ländern am besten integriert sind. Gute Integrationswerte weisen auch die Aussiedler auf, die mit knapp vier Millionen die größte aller Herkunftsgruppen bilden. Zum Teil **massive Integrationsmängel** bestehen laut Studie dagegen bei Migranten aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Afrika und vor allem aus der Türkei. Letzteres überrascht umso mehr, da knapp die Hälfte der Türkischstämmigen hier geboren ist. Diese zweite Generation schafft es jedoch kaum, die Defizite der meist gering gebildeten Zugewanderten aus den Zeiten der Gastarbeiteranwerbung auszugleichen. So sind auch noch unter den in Deutschland geborenen 15- 64-Jährigen zehn Prozent ohne jeden Bildungsabschluss, siebenmal mehr als unter Einheimischen dieser Altersgruppe.

Regional gesehen verläuft die Integration dort besser, wo der **Arbeitsmarkt** möglichst viele Personen aufnehmen kann. Umgekehrt stößt sie auf Probleme, wo viele gering qualifizierte Personen mit Migrationshintergrund leben.

Die Forscher kommen in ihrer Studie weiter zum Ergebnis, dass dringende Maßnahmen nötig sind, um die Integration der in Deutschland lebenden Migranten zu verbessern, aber auch um Deutschland attraktiver für die durch den demografischen Wandel benötigte Zuwanderung zu machen. Gezielte **Förderung im Bildungssystem** sei dabei ein Schlüsselaspekt, ebenso sollte den Migranten der **Zugang zum Arbeitsmarkt** und zu einem **gesicherten rechtlichen Status** inklusive der deutschen Staatsbürgerschaft erleichtert werden. Schließlich schlummerten hier ungenutzte Potenziale.

Für eine Ausschöpfung dieser **ungenutzten Potenziale** spricht nach meiner Auffassung nicht nur die demografische Entwicklung in Europas Zuwanderungsland Nr. 1 sondern auch der schlichte pekuniäre Aspekt, denn laut Bertelsmann-Stiftung soll unzureichende Integration von Menschen mit Migrationshintergrund den deutschen Staat jährlich 16 Milliarden Euro kosten.<sup>6</sup>

Ich möchte jetzt meinen weiten Bogen schließen und Sie einladen, zusammen mit unseren überaus kompetenten Referenten eine Bestandsaufnahme zu versuchen, wie Wunsch und Wirklichkeit der sozialen Integration aussehen. Dies gebietet nicht nur der Respekt vor aus unserer Gesellschaft ausgegrenzten Menschen sondern vor allem unsere Verantwortung zur Wahrung des sozialen Friedens.

Ich wünsche uns informative Vorträge und rege Diskussionen, kurzum einen spannenden Tag.

Vielen Dank.

---

<sup>6</sup> <http://www.bertelsmann-stiftung.de/cps/>





Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

**Prof. Dr. Britta Bannenberg**  
Justus-Liebig-Universität Giessen,  
Fachbereich Rechtswissenschaft,  
Professur für Kriminologie



Quelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD

Nachfolgend finden Sie das Vortragskript

## **WIRKSAME KRIMINALPRÄVENTION – DEVIANZ JUNGER MENSCHEN**

sowie im Rahmen einer erweiterten Dokumentation ihre Aufsätze

### **GEWALTPHÄNOMENE BEI KINDERN U. JUGENDLICHEN**

#### **Kriminalpräventive Konsequenzen aus kriminologischer Sicht**

[Veröffentlicht in: Berliner Forum Gewaltprävention. Kinder- und Jugenddelinquenz.  
Dokumentation des 9.Berliner Präventionstages, Nr. 36, 2009, 22-46]

und

### **KRIMINALITÄT BEI JUNGEN MIGRANTEN**

#### **(insbesondere Spätaussiedlern) u. Präventionsansätze**

[Veröffentlicht in: Das Jugendkriminalrecht vor neuen Herausforderungen?  
Jenaer Symposium. Mönchengladbach 2009, 155-186 (Reihe Recht),  
Bundesministerium der Justiz (Hrsg.)]



---

## Wirksame Kriminalprävention

Fachtagung Heidelberg 23. April 2009

Prof. Dr. Britta Bannenberg,  
Professur für Kriminologie, Universität Giessen

---

---

## Episode – Karriere

### Normalität der Jugendkriminalität – Intensivtäterschaft

- Einige Grundlagen zur  
Jugendkriminalität bzw. -gewalt
- 

---

## Jugendkriminalität

5-10 % Intensivtäter	90 % Vorübergehende Erscheinung
-------------------------	------------------------------------

Kontinuierliche  
Ausgrenzung und  
Hinentwicklung zu  
krimineller Karriere

Kriminalität als  
vorübergehende  
Erscheinung im Rahmen  
normaler  
Persönlichkeitsentwicklung

---

---

## Jugendstrafrecht

Episodenhafte Kriminalität im Rahmen der  
Persönlichkeitsentwicklung

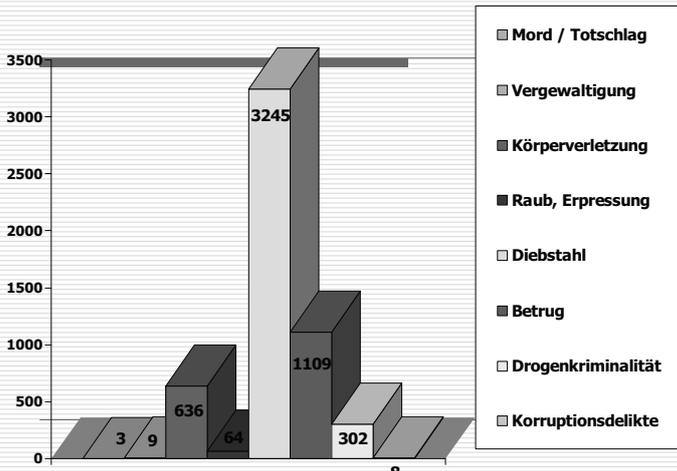
Toleranz, Grenzziehung in Abhängigkeit von der  
Deliktsschwere, Appell an jugendliche  
Verantwortlichkeit

Jugendkriminalität mit der Tendenz der  
Hinentwicklung zur kriminellen Karriere mit  
sozialen Problemlagen

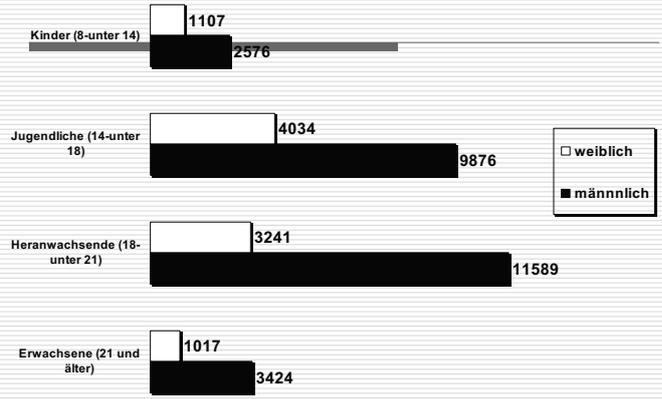
Erzieherisch orientierte Prävention,  
persönlichkeitsfördernde oder kontrollierende  
Sanktionierung

---

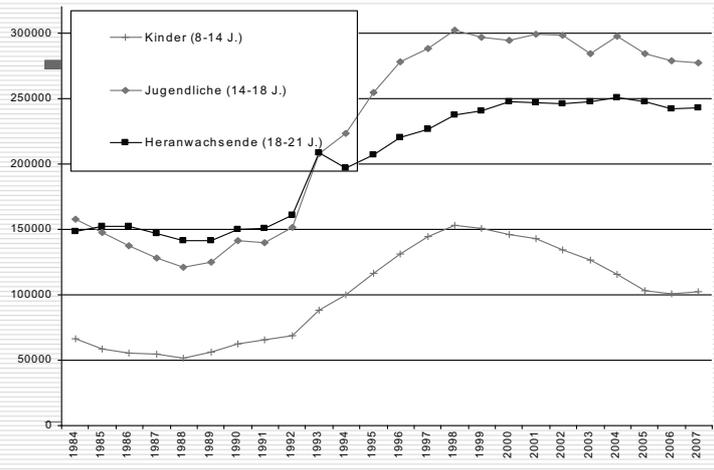
Bekanntgewordene Straftaten - Deutschland - Häufigkeitszahl - PKS 2007 = 7.635



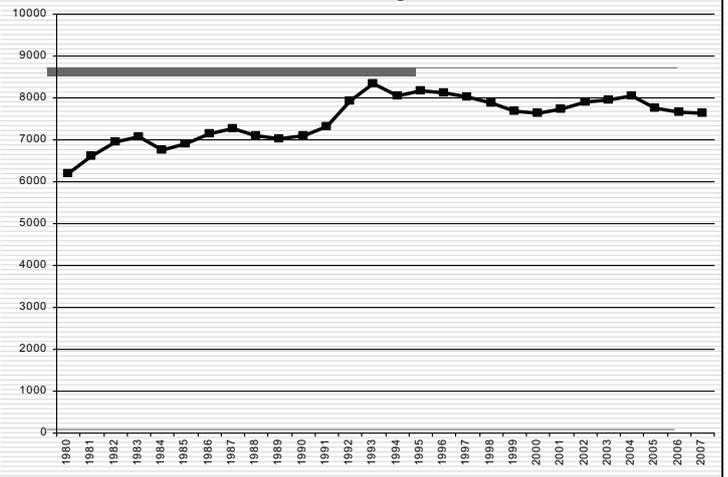
Täter nach Alter und Geschlecht - Deutschland - Tatverdächtigtenbelastungszahl - PKS 2007  
gesamt: 2.294.883 TV



Entwicklung der Kriminalität verschiedener Altersgruppen 1984-2007 - ganze Zahlen - PKS



Entwicklung der Kriminalität in Deutschland 1984-2007 - Häufigkeitszahl - PKS



## Struktur der Jugendkriminalität

- Hellfeld – Dunkelfeld
- 80 % fahren „schwarz“, 30 – 35 % Ladendiebstahl (14-Jährige, im letzten Jahr)
- Massenhafte Bagatellkriminalität mit schlechter Aufklärungsquote
- Drogendelikte außer Heroin / Kokain
- Schwerpunkt Eigentumsdelinquenz
- Aggressive Ausprägungen
- Auch verbreitet „oppositionelles Verhalten“, Schulschwänzen...

## Entwicklung und Struktur der Jugendgewalt

- PKS, PSB, Auswertungen (etwa IMK 2008), Studien gehen von einem Anstieg der Jugend**gewalt** in den letzten 10 Jahren aus
- Anstieg bei Tatverdächtigen, Fallzahlen, Häufigkeitszahlen; leichtere Gewaltdelikte sind häufiger als schwere
- Struktur Gewalt grds. bekannt: unter 21 Jährige ca. 43 %; männlich, jung
- Erhebliche regionale Unterschiede
- Besondere Problemlagen: Migranten; Gruppengewalt; regionale „Brennpunkte“
- Junge Menschen sind häufiger Opfer
- Ursachen des Anstiegs unklar: gestiegene Anzeigebereitschaft? Höhere Sensibilität und gestiegene Ablehnung offener Gewalt? Prävention

## Strukturen

- Normalität, Ubiquität, Episodenhaftigkeit erfordern andere polizeiliche Reaktionen und andere strafrechtliche Sanktionen als beginnende Intensivtäterschaft
- Ursachen für problematische Entwicklungen nicht eindimensional
- Problem Diagnose und Prognose
- Ausbildung und Fachwissen Justiz
- Sinnvolle ambulante Angebote
- Jugendstrafvollzug – Behandlungsvollzug(?)

## Empirische Risikofaktoren für Delinquenzentwicklungen

Familie und soziales Milieu  
Biologische Faktoren  
Persönlichkeitsmerkmale des Kindes  
Soziale Informationsverarbeitung, Medien, Gewaltkonsum  
Schule  
Peer-Gruppen  
Einstellungen und Selbstbild  
Arbeit und Beruf  
Generationen-Transfer  
Situative Delinquenzbedingungen

## **Syndrom sozialer Beziehungslosigkeit**

- Wiederholter Wechsel von Bezugspersonen
- Funktional gestörte Familie
- Wechselndes Erziehungsverhalten
- Erhebliche Auffälligkeiten in der Schule
- Leistungsdefizite in Schule und Beruf
- Zielloses Freizeitverhalten
- Fehlen tragender menschlicher Beziehungen

## **Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt - Überblick**

- Zusammenfassend Syndrom sozialer Beziehungslosigkeit
- Frühe Verhaltensauffälligkeiten in Kindheit und Schule
- Familie: Gewalterfahrungen; inkonsistenter Erziehungsstil; fehlende emotionale Bindung und Kontrolle

## **Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt**

- Frühe Verhaltensauffälligkeiten (Aggressionen, Feindseligkeiten)
- In den ersten Lebensjahren sind körperliche Aggressionen und Wutausbrüche normal; etwa ab dem 3. Lebensjahr lernen Kinder zunehmend, ihr Verhalten zu kontrollieren und Konflikte verbal auszutragen
- 0-4 Jahre: Wut und Ärger als Reaktion auf Frustrationen; gegen Eltern und Gleichaltrige; Zerstören von Sachen; häufiger bei Jungen
- 5-11 Jahre: körperliche Auseinandersetzungen, Drangsalieren und Beleidigen von Gleichaltrigen; mutwillige Zerstörungen; oft Gruppenbildungen
- Körperliche Auseinandersetzungen sind in diesem Alter relativ normal; Jungen häufiger offen physisch aggressiv, Mädchen häufiger indirekt (Ausschließen, Schlechtmachen, Nachreden)

## **Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt**

- Aggressive Verhaltensweisen in diesem Alter sind normal, wenn sie sich nicht verfestigen
- Verhaltensstörungen: Wenn Kinder regelmäßig und in gravierender Weise aggressives Verhalten zeigen (etwa 2-8 % der Kinder)
- Normal: Erwerb sozialer Kompetenzen, um aggressive Impulse zu kontrollieren

## Hans-Jürgen Kerner

---

- Bedeutung von Beziehungsschwäche und Empathiemängeln für schwere Jugenddelinquenz
  - Tübinger Untersuchung: Extremgruppenvergleich
  - Bedeutung von Wert- und Normvermittlung über Bindungen
- 

## Kerner

---

- Hoch bedeutsam für kriminelle Risikokonstellation:
    - Beaufsichtigung des Jungen durch Eltern
    - Warmherziger Erziehungsstil
    - Emotionale Bindung unter den Familienmitgliedern
- 

## Kerner

---

- Hoch kritisch ist folgende Konstellation:
    - „Die Eltern kümmern sich nicht um den Tagesablauf der Kinder, um die Erledigung der Pflichten und um den Umgang der Kinder mit Gleichaltrigen oder auch Erwachsenen; sie wissen im Zweifel auch abends nicht oder nicht genau, wo sich die Kinder aufhalten oder herum treiben; sie sind nicht nur inkonsequent, sondern durchweg inkonsistent im Erziehungsverhalten. Die Kinder entziehen sich aktiv der Kontrolle und entwickeln dazu bemerkenswerte Fähigkeiten, die Eltern und andere Instanzen der sozialen Kontrolle (etwa Lehrer) zu täuschen.“
- 

## Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt

---

- Kontinuität von Gewalt im Lebenslauf
  - Aggressive Verhaltensstörungen im Alter von 6–11 Jahren sind ein Risikofaktor für Gewalt und schwere Delinquenz im Alter von 15–25 Jahren
  - Gewalt tritt gemeinsam mit anderen Störungen des Sozialverhaltens auf (Eisner u.a. 2008):
    - Primarschule: emotionale Probleme, Aufmerksamkeitschwächen, Diebstahl
    - Jugendalter: Delinquenz, Alkohol, Drogen; Schulschwänzen, Promiskuität
    - Erwachsenenalter: Delinquenz, Alkohol, Drogen, instabile Beziehungen, psychische Probleme
-

## **Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt**

---

- Gewalt – Jugendphase
  - Qualitative Änderung der Gewalt: physische Kraft, Zugang zu Waffen, Verlagerung von Gewaltphänomenen und Gruppeneffekte
  - „Generalisten“ (Eisner u.a. 2008; Marneros u.a. 2003; AG Hate Crime 2003)
- 

## **Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt**

---

- Nachbarschaftliches Umfeld
  - Gesellschaftliche Rahmenbedingungen
  - Situation
- 

## **Besondere Problemlagen**

---

### **Intensivtäter:**

**Über die Hälfte der Delikte** der jeweiligen Altersgruppe entfällt auf die Gruppe der Vielfach-Auffälligen (!).

Dieser Befund findet sich national wie auch in anglo-amerikanischen Kohortenstudien; aktuell: Lebenslauftheorien (Moffitt u.a.; Sampson/Laub; Stelly/Thomas).

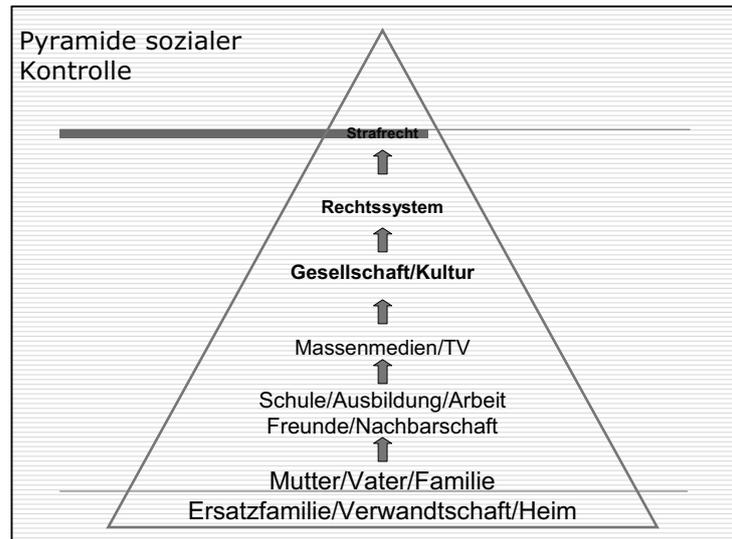
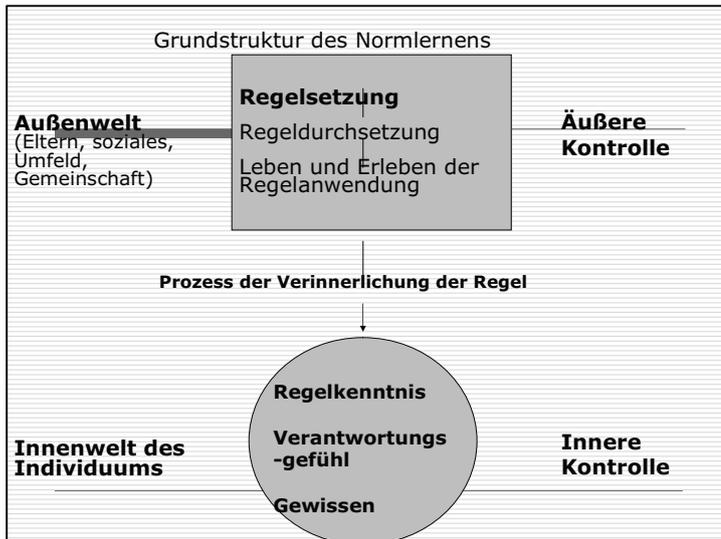
Längerfristige und schwere Delinquenz ergibt sich erst durch die Kumulation etlicher Risiken (Lösel & Bender, 1998 u.v.a.).

---

## **Besondere Problemlagen**

---

- Migranten
  - Starke regionale Unterschiede
  - (Spät-)aussiedler
  - Zurückhaltung in der kriminologischen Forschung
  - Neben einer Kumulation sozialer Risikofaktoren treten Sprachdefizite, problematische Männlichkeitsideale, Körperlichkeit, fehlende Perspektiven; Rückzug in eigene Ethnien
-



## Resilienzforschung

- Alle genannten sozialen Bereiche weisen nicht nur Potenzial für Risikofaktoren, sondern auch für Schutzfaktoren (Resilienzfaktoren) auf.
- Es ist noch nicht ausreichend bekannt, wie die Ausbildung positiver Bindungen und Schutzfaktoren beeinflusst werden kann.

## Grundlagen wissenschaftlicher Kriminalprävention

- Sherman-Report 1999 [www.ncjrs.gov/works/Folgestudien Sherman/Farrington u.a. 2002](http://www.ncjrs.gov/works/Folgestudien%20Sherman/Farrington%20u.a.%202002); Mackenzie 2006
- Deutschland Düsseldorf Gutachten 2002; Rössner/Bannenberg laufende Forschungen zu wirkungsorientierter Kriminalprävention
- Einerseits: Kräftiger Anstieg der kriminalpräventiven Projekte, andererseits kaum nach strengen methodischen Kriterien evaluierte Programme / Maßnahmen
- Aktueller Expertenbericht von Eisner/Ribeaud/Locher: Prävention von Jugendgewalt (für die Schweiz), Cambridge 2008 (unter Berücksichtigung des aktuellen internationalen Forschungsstandes)

## Grundlagen wissenschaftlicher Kriminalprävention

- Center for the Study and Prevention of Violence der Universität Colorado ([www.colorado.edu/csvp/blueprints](http://www.colorado.edu/csvp/blueprints))
- Von über 600 Präventionsprogrammen aus den USA werden nur 11 als „wirksam“ empfohlen, 18 als „vielversprechend“
- Schwerpunkt Frühprävention / Familie / Schule

## Campbell Collaboration

- 2000 mit dem Ziel gegründet, wirksame Präventionsprogramme zu identifizieren und für die Praxis aufzubereiten
- [www.campbellcollaboration.org](http://www.campbellcollaboration.org)

## Tendenzen – Empfehlungen kriminalpräventiver Maßnahmen

- Risikoorientierung ist klar erfolgversprechender; Aktivierung von Schutzfaktoren
- Mehr-Ebenen-Programme (vernetzte Programme) sind weit erfolgversprechender als Einzelmaßnahmen
- Positive Spezialprävention ist zu bevorzugen
- Verhaltenstherapeutische Konzepte sind psychotherapeutischen überlegen

## Tendenzen – Abzuraten ist von

- Abschreckung – sie funktioniert nicht und hat eher negative Effekte (boot camps; Strafvollzug live: Scared Straight; in D: Gefangene helfen Jugendlichen)
- Gruppenmaßnahmen schon problematischer Jugendlicher: „Ansteckungseffekte“
- Jugendtreffs ohne soziale und kompetente Kontrolle
- Mitternachtsbasketball pp.

## Kriminologisches Ziel

- Aufbau einer ständigen Forschungsstelle Evaluationen kriminalpräventiver Bemühungen durch die Universitäten Giessen und Marburg (Bannenberg / Rössner)
- Sammlung und Bewertung des Wissensstandes und Praxisbezug

## Kurzer stichwortartiger Überblick

- Inhaltliche Sortierung (Überschneidungen unvermeidbar)
- Vorsichtige Einschätzung der Qualität der Evaluationen
- Trends

## Ordnen der Projekte

- Nach Deliktsbereichen: spezifische Prävention für spezifische Delinquenz: u. a. Häusliche Gewalt, Sexualdelinquenz, Hate Crime, Drogen etc.
- Nach Feldern der Prävention: Elternhaus, Schule, Kommune etc.
- Nach Ansatzpunkten und Ebenen der Kriminalprävention

## Dimensionen der Kriminalprävention



## Dimensionen der Kriminalprävention

<b>Täter</b>			
<b>Opfer</b>			
<b>Situation</b>			

Drei Ebenen der Kriminalprävention

## Dimensionen der Kriminalprävention

	Primäre Kriminalprävention	Sekundäre Kriminalprävention	Tertiäre Kriminalprävention
<b>Täter</b>			
<b>Opfer</b>			
<b>Situation</b>			

## Dimensionen der Kriminalprävention

	Primäre Kriminalprävention	Sekundäre Kriminalprävention	Tertiäre Kriminalprävention
<b>Täter</b>	<u>Allgemeinheit</u> (Stärkung des Rechtsbewusstseins, Aufklärung, Beseitigung sozialstruktureller Mängel)	<u>Potentielle Täter</u> (Konzentration auf Risikogruppen)	<u>Verurteilte Täter</u> (Sanktionen, Maßnahmen, Bewährungshilfe)
<b>Opfer</b>	<u>Jede/r als mögl. Opfer</u> (Aufklärung & Information)	<u>Potentielle Opfer</u> (Schulung gefährdeter Personen, Sicherung von Objekten)	<u>Verletzte Opfer</u> (Opferschutz, -beratung, -betreuung, TOA, Frauenhäuser)
<b>Situation</b>	<u>Allg. Situationen</u> (städtebaul. Planung übersichtlicher Örtlichkeiten)	<u>Gefährdete Objekte</u> (Erhöhung Tataufwand, Reduzierung Tat förrender Gelegenheiten)	<u>„hot spots“</u> (Entschärfung von Kriminalitätsbrennpunkten)

## Einordnung von Programmen

	Primäre Kriminalprävention	Sekundäre Kriminalprävention	Tertiäre Kriminalprävention
<b>Täter</b>	Familienprogramme auf mehreren Ebenen		
	Kindergartenprogramme	Multisystemtherapie	Pflegeelternschaft
	Schulprogramme		Sanktionsauswahl, Resozialisierung, Täter-Opfer-Ausgleich
		Gefährderansprachen	

## Die Probleme

---

- Evaluationskultur
- Eigenevaluation: eigene Erwartungen und Erwartungen der Auftraggeber
- Wirksamkeitsnachweis: Was kann man messen?
- Methodenprobleme: Wie muss man messen? (Kontrollgruppendesign, Zufallszuordnung)
- Ethische Probleme
- Fehlende Forschung zur Implementierung

## Vielzahl von Evaluationen

---

- Frühprävention
- Schule
- Gewaltprävention / Eindämmung aggressiver Verhaltensweisen von Kindern und Jugendlichen
- Weniger häufig, aber sehr vielversprechend: Diagnosen und gezielte Interventionen bei verhaltensauffälligen Kindern / ADHS

## Frühprävention: Elternhaus

---

### Leitlinien: Was wirkt?

- Intervention im Elternhaus als wichtigster Präventionsfaktor
- Differenzieren: niedrigschwellige Hilfen zur Stärkung allgemeiner Erziehungskompetenz und spezifische Intervention bei Kumulation von Problemlagen
- Inhalte: Eltern-Kind-Interaktionen, Monitoring, Erziehungsverhalten, Umgang mit Problemlagen
- Setting: wirksam ist Kombination aus Eltern- und Kindertraining (je früher, desto mehr Einbindung der Eltern)
- Spezifizierung: je ausgeprägter die Problemlagen, desto mehr Einzeltraining (kognitiv-behaviorale Therapien)

## Frühprävention: Elternhaus

---

### Problem: Teilnahmemotivation

- System der Früherkennung
- Systeme von Rekrutierungsanreizen
  - Wichtig: Rücksichtnahme auf z.B. Migrationshintergrund durch entsprechende Gestaltung der Ansprache
  - Setting (Einzel- oder Gruppentraining) ohne Einfluss auf Teilnahmemotivation
  - Bezahlung, z.B. eines „Elterngeldes“ erhöht Teilnahmequote signifikant, hat aber keinen Einfluss auf Durchhaltevermögen und Effektivität des Trainings

## Frühprävention: Kita

---

### Leitlinien: Was wirkt?

- Grundsätzlich: Kindergarten als höchst geeigneter Ort für Präventionsbemühungen
  - Besonders wirksam: Kombination Eltern-Kind-Training (nachhaltige Wirkung)
- 

## Frühprävention: Kita - Beispiel: „Effekt“

---

- Konzept: Reduktion von Verhaltensproblemen durch Kinder- und Elterntraining auf Grundlage nordamerikanischer Programme
    - Kindertraining: Förderung sozialer Kompetenz
    - Elterntraining: Förderung von Erziehungskompetenz
  - Effekte:
    - Kurzfristig: Verbesserungen in allen Bereichen kindlichen Sozialverhaltens
    - Deutlichste Veränderungen bei Kindern, die zuvor mehr Verhaltensprobleme hatten als andere Kinder und bei Kindern aus der kombinierten Gruppe mit Kind- und Elterntraining
    - Abgeschwächte, aber noch immer signifikante Effekte nach zwei Jahren
- 

## Frühprävention: Schule

---

### Leitlinien: Was wirkt?

- Regelorientierung: Erlernen sozialer Grundregeln und strikte Anwendung der Regeln für alle
  - Langfristig angelegte Mehr-Ebenen-Programme (gesamte Schulumwelt, Eltern)
  - Täterbezogene Intervention mit Normverdeutlichung
  - Opferbezogene Reaktionen mit Schutzreaktion und langfristiger Stärkung
- 

## Frühprävention: Schule

---

### Beispiel: Was wirkt nicht?

- Mittelschulprojekt „Ein Tag ohne Mobbing“ (Definition von Gewaltformen, Einübung gewaltfreier Konfliktlösungen)
  - Evaluation: gute Kurzzeitwirkungen, keine Langzeitwirkungen (nach 6 Wochen)
  - Folgerungen: Ansetzen auf mehreren Ebenen im früheren Alter mit mittel- und langfristiger Strategie
-

## Frühprävention: Schule

### Anti-Bullying-Programm

- Mehr-Ebenen-Programm zur Reduzierung von Gewalt und Mobbing an Schulen
- Methoden:
  - Schaffung von Problembewusstsein
  - Einbindung aller Beteiligten
  - Stärkung der Sozialkompetenz aller SchülerInnen
  - Regelsetzung und -durchsetzung: konsequentes Einschreiten gegen Normverletzungen
  - formalisiertes Verfahren nach Vorfällen mit Normverdeutlichung für den Täter und Stärkung des Opfers
- Ergebnisse: bis zu 50 % Rückgang der Gewaltereignisse an Schulen, mehrfach bestätigt

## Kommunale Kriminalprävention

- Weites Feld; Städtebau bis Vielfalt sozialer Maßnahmen; Programm Soziale Stadt
- Auslöser meist Kriminalitätsprobleme oder Negativentwicklungen im Stadtteil; Initiatoren und starke Institutionen in den Netzwerken fast immer Polizei
- Viele Regionalanalysen mit kriminologischen Handlungsempfehlungen etwa von Kury und Mitarbeitern; Problem: Keine Evaluationen der kriminalpräventiven Maßnahmen selbst, weil diese nicht finanziert werden. Problemdruck sinkt nach Bündel von ergriffenen Maßnahmen
- Ansatzweise nützlich Untersuchungen von Netzwerken
- Bedeutung auch für Probleme mit auffälligen Migranten im Stadtteil / Integrationsansätze

## Projekt Wirkungen städtebaulicher Kriminalprävention auf Sicherheit und Integration

- Herbert Schubert, Köln: Beginn eines Forschungsprojektes im Frühjahr 2007, dessen Ergebnisse im Fj. 2009 erwartet werden.
- Ziel: Evaluation der sozial-räumlichen Situation mit zahlreichen empirischen Datenquellen, um ein wirksames Modell situativer Prävention im Stadtteil zu bestimmen
- Förderung durch RheinenergieStiftung
- Evaluation in Kooperation mit Kaiser, Politikwissenschaften, Univ. Köln

## Prävention von Wohnungseinbruch / Schutz in Objekten / Parkhäusern pp.

- Technische Sicherungen und Objektschutz
- Wirksam
- Meist Kombination mit verbesserter Überwachung / Kontrolle / Videoüberwachung

## Maßnahmen gegen rechte Einstellungen / rechte Gewalt

- Viele Evaluationen durch DJI u.a. im Zusammenhang mit den Bundesprogrammen entimon, civitas und xenos
- Evaluationen nach Anstieg rechtsextremistischer Gewalt / Vorfällen, etwa LKA Niedersachsen
- Probleme: Keine Wirkungseval., sondern schwierige Beurteilung der Einstellungsänderung; Tw. Erwartungsdruck der Auftraggeber

## Interkulturelles Lernen

- Überprüfungen Kontakthypothese
- DJI diverse
- Überraschende, auch negative Ergebnisse, die die Kontakthypothese stützen (nur unter bestimmten Bedingungen wirksam!), aber auch die Schwierigkeiten verdeutlichen

## Gewaltprävention Jugend

- Vielschichtig, sehr unterschiedlich
- Kaum Fortschritte bei ambulanten Sanktionen
- Einige Untersuchungen zu Jugendhilfemaßnahmen
- Psychologie / Kinder- und Jugendpsychiatrie: Kognitiv-behaviorale Ansätze, Differenzierung

## Häusliche Gewalt

- Fast keine Evaluationen der Interventionsprojekte
- Fast keine Evaluationen der Tätertherapien, so sie überhaupt existieren
- BISS – krit.!

## Strafrecht

- Sehr interessant, weil alte Überzeugungen nach wie vor nicht evaluiert sind
- Ambulante Sanktionen
- Stationäre Sanktionen
- Behandlung in Kinder- und Jugendpsychiatrie und im Maßregelvollzug

## Beispiel Jugendstrafvollzug

- Projekt Chance e.V.
- Evaluation durch Institute für Kriminologie, Heidelberg und Tübingen
- Kleinere Projekte: Bewerbungstraining; Nachsorge; CAT; AAT nicht aktuell

## Projekt „Kosten und Nutzen von Haft und Haftvermeidung“

- Horst Entorf, Univ. Frankfurt
- Evaluation des deutschen Strafvollzuges
- [www.vwl.tu-darmstadt.de/vwl2/papers/VW-Endbericht.pdf](http://www.vwl.tu-darmstadt.de/vwl2/papers/VW-Endbericht.pdf)

## Schreckt Strafe ab?

- Metaanalysen empirischer Abschreckungsstudien – ein quantitativer methodenkritischer Vergleich kriminologischer und ökonomischer Untersuchungen zur negativen Generalprävention
- Thomas Rupp, Univ. Heidelberg;
- Dölling/Hermann/Entorf/Woll/Rupp: Metaanalysen empirischer Abschreckungsstudien – Untersuchungsansatz und erste empirische Befunde, in Lösel/Bender/Jehle (Hg.), Kriminologie und wissenschaftsbasierte Kriminalpolitik... 2007, 632-648 (Forum Verlag Godesberg)

## Behandlung von Sexualstraftätern

- Wirkungen durch kognitiv-behaviorale Methoden
- Problemkenntnis in Einrichtungen?
- Interessante Verweigerungen bei ambulanter Sexualstraftäter-Therapie (Brand, Köln)

## Drogen

- Heroinstudie

## Straßenverkehr

- Alkohol-, Drogenvermeidung
- Easi / Diskoheimfahrten
- Reduzierung von Unfällen mit beteiligten Kindern (4 Jahres-Projekt Bochum mit Kontrollgruppenvergleich, Sinken der einschl. Opferzahlen um 40 %)
- SUSI Plus (Unsicherheit Haltestellen)
- SCHUBS; Busbegleiter

# GEWALTPHÄNOMENE BEI KINDERN U. JUGENDLICHEN

## Kriminalpräventive Konsequenzen aus kriminologischer Sicht

### Inhalt

- Einleitung
- Jugendstrafrecht
- Kriminalitätsentwicklung
- Entwicklung d. Jugendgewalt
- Empirische Risikofaktoren für Delinquenzentwicklungen
- Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt
- Intensivtäter
- Stadtteile u. Kriminalität
- Grundlagen wissenschaftlicher Kriminalprävention – Maßnahmen gegen Gewalt
- Frühprävention
  - Das Perry-Preschool-Projekt
  - EFFEKT
- Familie
- Schule
- Kommunale Kriminalprävention u. Städtebau
- Der Broken-Windows-Ansatz – Das Wechselspiel von Verbrechensfurcht u. Kriminalität
- Verhaltenstraining
- Strafrechtliche Maßnahmen
  - Täter-Opfer-Ausgleich
  - Behandlung im Strafvollzug
- Empfehlenswerte Maßnahmen
- Nicht empfehlenswerte Maßnahmen

### Einleitung

Aggressivität u. Gewalt junger Menschen werden mit großer Besorgnis wahrgenommen u. von den Medien häufig aufgegriffen, wenn es um spektakuläre Einzelfälle schwerer u. schwerster Gewalt an Schulen geht. d. Forschungslage zum Problem d. Gewalt allgemein, insbesondere aber d. Gewalt an Schulen (im internationalen Sprachgebrauch: *Bullying*) u. d. Gegenstrategien hat sich in d. letzten Zeit deutlich verbessert. Nach dem Stand kriminologischer Forschung liegen heute sowohl gute Analysen zu Art u. Umfang gewalttätigen Verhaltens junger Menschen vor als auch weitgehend übereinstimmende kriminalpräventive Erkenntnisse über Gegenwirkungsstrategien. Seit etwa zehn Jahren ist eine dynamische Entwicklung durch d. sogenannte evidenzbasierte Gewaltprävention zu beobachten. Dabei geht es darum, Erkenntnisse über Ursachen von Gewalt in präventive Strategien umzusetzen u. diese in ihrer Wirkung empirisch zu überprüfen.

Fragt man nach den Entwicklungen für Gewalt, rücken d. Grundbedingungen u. Störfelder d. Sozialisation in den Blick. Soziales Lernen von Normen, Werten u. Verhalten geschieht primär in d. Familie oder in Ersatzformen des Aufwachsens in den ersten Lebensjahren. Hier werden zunehmend Störungen u. ungünstige negative Aufwachsensbedingungen deutlich u. in ihrer Bedeutung für d. gesamte Entwicklung d. Persönlichkeit erkannt. Wenn Familien heute vielfach überfordert sind u. aus vielfältigen Gründen ihren Erziehungsaufgaben nicht

nachkommen oder diese nicht wahrnehmen können, werden Kindergarten u. Schule als wichtige Instanzen sozialen Zusammenlebens u. Erziehens immer wichtiger.

Nach den Erkenntnissen über Normenlernen u. Sozialisation ist eine frühe u. intensive Beeinflussung sowie d. Aufbau positiver Bindungen u. Interessen d. beste Weg, Ausgrenzung u. Abdriften aggressiver Kinder u. Jugendlicher zu vermeiden oder abzumildern. Wenn sich deutlich zeigt, dass sozial negative Aufwuchsbedingungen mit kumulierten Risikofaktoren (Familien mit problematischen Verhaltensweisen wie unvorhersehbarem u. aggressivem Erziehungsstil, Gewalt oder Vernachlässigung) den Grundstein für Verhaltensauffälligkeiten legen, ist es sinnvoll, früher anzusetzen. Wirksame Maßnahmen d. Früherziehung, Aufmerksamkeit für Verhaltensauffälligkeiten im Kindergarten u. Strategien gegen Aggressionen u. Gewalt in Schulen zeichnen sich durch d. aktuelle Forschung deutlich ab. Es sind aber Ergänzungen notwendig, wenn etwa problematische Migrationsaspekte, Rückzug in d. Ethnien, ghettoartige Wohnverhältnisse u. Gruppengewalt hinzukommen.

## **Jugendstrafrecht**

Das Jugendstrafrecht setzt einen wichtigen zeitlichen Eckpunkt in d. Entwicklung des Normenlernens: Gesteht man im deutschen Recht Kindern 14 Jahre lang einen Entwicklungs- u. Schonraum zu, gelten mit dem vollendeten 14. Lebensjahr d. Strafvorschriften d. Erwachsenen mit den entsprechenden Verhaltensverboten. Das Jugendgerichtsgesetz (JGG) räumt Jugendlichen (14 – 17 Jahre) u. auch Heranwachsenden (18 – 20 Jahre) eine gewisse Sonderstellung bei d. Beurteilung d. strafrechtlichen Verantwortlichkeit ein. Grundsätzlich gilt jedoch ab dem 14. Lebensjahr das Strafgesetzbuch (StGB) mit seinen materiellen Verbotsnormen. Es gibt also keine jugendstrafrechtlichen Sondernormen. Ob ein Raub oder ein Totschlag vorliegt, bestimmt sich nach dem StGB. Ob aber d. Jugendliche oder Heranwachsende angeklagt wird u. ob eine Verurteilung erfolgt, richtet sich nach den Sonderbestimmungen des Jugendstrafrechts. Dieses will d. Übergangsphase zum Erwachsenwerden durch differenzierte Beurteilung d. individuellen Entwicklung u. damit d. Verantwortlichkeit des jungen Menschen gerecht werden. Nach deutschem Strafrecht können danach Kinder unter 14 Jahren nie bestraft werden, auch wenn sie den Anschein erwecken, bewusst u. gewollt gegen Normen zu verstoßen (z.B. Diebstahl); auch d. Schwere einer Tat (die Tötung eines anderen durch einen 13-Jährigen etwa) ändert daran nichts. Bei gravierenden Verhaltensauffälligkeiten u. deliktischem Verhalten von Kindern kann mit dem Kinder- u. Jugendhilfegesetz (KJHG oder 8. Buch des Sozialgesetzbuches, SGB VIII) differenziert reagiert werden. Dabei spielen „Hilfen zur Erziehung“ nach §§ 27 ff. SGB VIII eine Rolle, wenn eine dem Wohl des Kindes oder Jugendlichen entsprechende Erziehung nicht gewährleistet ist u. d. Hilfe für d. Erziehung geeignet u. notwendig ist. Als Maßnahmen kommen konkret d. Erziehungsberatung, d. soziale Gruppenarbeit, d. Bestellung eines Erziehungsbeistandes oder Betreuungshelfers, längerfristige sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehung in einer Tagesgruppe, Unterbringung in einer Pflegefamilie, Heimerziehung oder Unterbringung in einer sonstigen betreuten Wohnform u. d. sozialpädagogische Einzelbetreuung etwa bei jugendlichen Drogenabhängigen oder Nichtsesshaften in Betracht.

Die jugendstrafrechtlichen Sanktionen bei über 14-Jährigen kommen nur zur Anwendung, wenn eine Straftat nach dem StGB vorliegt (nicht also, wenn bloß delinquente Verhaltensweisen wie Schulschwänzen, gravierender Alkoholkonsum oder Prostitution Gefährdungen anzeigen) u. d. Jugendliche zur Zeit d. Tat bereits reif genug ist, das Unrecht d. Tat einzusehen u. nach dieser Einsicht zu handeln (§ 3 JGG). Anders als im allgemeinen Strafrecht, wo

bei Erwachsenen von d. Schuld des Täters ausgegangen wird u. nur das Vorliegen von Ausnahmefällen d. Schuld ausschließt (§§ 20, 21 StGB), muss bei Jugendlichen d. Schuldfähigkeit positiv festgestellt werden. Erst dann kann das jugendstrafrechtliche Sanktionensystem angewandt werden. Dieses ist allerdings sehr viel differenzierter als das Erwachsenenstrafrecht, das nur Geld- u. Freiheitsstrafe als Hauptsanktionen kennt. Bei jungen Tätern ermöglicht das JGG ein auf soziale Integration zielendes dreigliedriges Rechtsfolgensystem aus Erziehungsmaßregeln, Zuchtmitteln u. Jugendstrafe. Rechtsfolgen des allgemeinen Strafrechts gelten im Jugendstrafrecht nicht.

Am 13.12.2007 wurde § 2 Abs. 1 neu in das JGG eingefügt<sup>1</sup> u. hebt neben dem Erziehungsgedanken das vorrangige Ziel des Jugendstrafrechts hervor, erneuten Straftaten von Jugendlichen u. Heranwachsenden entgegen zu wirken. *Wie* dieses geschehen soll, wird nicht weiter ausgeführt. Grundsätzlich bietet das JGG mit seinen vielfältigen u. abgestuften Sanktionen eine breite Palette von Reaktionsmöglichkeiten. Es wird aber auch deutlich, dass das Strafrecht allein soziale Fehlentwicklungen u. Gewaltkreisläufe nicht unterbrechen kann. Erst das Zusammenwirken von sozialer u. strafrechtlicher Kontrolle verspricht Erfolg.<sup>2</sup> d. evidenzbasierte Kriminalprävention liefert erste Ansätze zur Orientierung, wobei d. meisten Sanktionen jedoch in ihrer Wirkungsweise nicht oder nur nach schwächeren methodischen Standards evaluiert worden sind.<sup>3</sup>

Grafik 1: Sanktionen im Jugendstrafrecht – Überblick

<b>Sanktionen im Jugendstrafrecht (Jugendgerichtsgesetz JGG) - Überblick</b>	
<i>Informeller Bereich</i>	> <i>Absehen von d. Verfolgung § 45 JGG</i> > <i>und Einstellung des Verfahrens durch den Richter § 47 JGG</i>
<i>Formeller Bereich</i>	> § 5 JGG <i>Folgen d. Jugendstraftat</i>
<i>Erziehungsmaßregeln</i>	§ 9 <i>Weisungen, § 10</i> <i>Hilfe zur Erziehung, § 12 &gt; §§ 30, 34 KJHG</i>
<i>Zuchtmittel</i>	§ 13 <i>Verwarnung, § 14</i> <i>Auflagen, § 15</i> <i>Jugendarrest, § 16</i>
<i>Jugendstrafe</i>	§ 17 <i>Aussetzung zur Bewährung, § 21</i> <i>Keine Aussetzung</i> <i>Aussetzung d. Verhängung d. Jugendstrafe, § 27</i>

<sup>1</sup> BGBl. I, 2894

<sup>2</sup> Bannenberg/Rössner in Festschrift Kreuzer 2009, 38 ff.

<sup>3</sup> Meier 2008; Eisner/Ribeaud/Locher 2008.

## Grafik 2: Sanktionen JGG

### Sanktionen JGG

**Erziehungsmaßregeln** werden vom Jugendrichter aus Anlass d. Straftat angeordnet. Sie bezwecken nicht d. Ahndung d. Tat, sondern Erziehung des Täters, d.h. dieser soll Verhaltensweisen erlernen, d. ihm zukünftig normkonformes Verhalten ermöglichen.

**Zuchtmittel** haben ahndenden Charakter u. bestehen aus Verwarnung, Auflagen u. Jugendarrest. Sie zielen auf nicht sozialisationsgeschädigte Jugendliche.

**Jugendstrafe** ist d. schärfste Sanktion des Jugendstrafrechts u. letztes Mittel, da sie nur verhängt werden darf, wenn Erziehungsmaßregeln u. Zuchtmittel nicht mehr ausreichen. d. Mindestdauer beträgt 6 Monate, d. Höchstdauer d. Jugendstrafe bei Jugendlichen regelmäßig 5 Jahre (in Ausnahmefällen 10 Jahre), bei Heranwachsenden 10 Jahre (Ausnahme § 106 JGG).

Die besondere Zielrichtung des Jugendstrafrechts mit seinen Altersgrenzen u. Sanktionsmöglichkeiten folgt Erkenntnissen über weitgehende Normalität u. Ubiquität d. Jugendkriminalität. d. Forschungsergebnisse zeigen gesichert, dass es im statistischen Sinn „normal“ ist, wenn Jugendliche in ihrer Entwicklung eine oder mehrere weniger schwerwiegende Straftaten begehen. Das Phänomen findet sich in allen gesellschaftlichen Schichten u. ist damit auch „ubiquitär“. Zu präzisieren ist allerdings, dass normal u. ubiquitär nur d. Begehung einiger u. leichter bis mittelschwerer Straftaten ist, d. sich mit oder ohne (strafrechtliche) Sanktion verliert. So verstanden ist d. Normalität d. Jugendkriminalität eine Übergangsphase des Erwachsenenwerdens, das Normübertretungen im Entwicklungsprozess, aus Übermut oder unter Gruppeneinfluss Gleichaltriger typischerweise mit sich bringt. Normal ist auch d. Nichtentdeckung vieler dieser Taten. Sehr verbreitet ist das „Schwarzfahren“, also strafrechtlich das Erschleichen von Leistungen, etwa d. Beförderung durch ein Verkehrsmittel (§ 265a StGB), das Fahren ohne Fahrerlaubnis (§ 21 StVG), Ladendiebstahl (§ 242 StGB) oder leichte Verstöße gegen das Betäubungsmittelgesetz insbesondere durch Eigengebrauch von Haschisch (§ 29 BtmG). Unnormal u. selten ist umgekehrt d. wiederholte Begehung schwerer Straftaten. Diese zeigen d. etwa bei 5 % eines Jahrgangs zu beobachtende Entwicklung zum Intensivtäter oder Mehrfachtäter an. Diese Problemgruppe d. Jugendlichen ist nach internationalen Erkenntnissen für über d. Hälfte d. Kriminalität des gesamten Jahrgangs verantwortlich.

### Grafik 3: Intensiv- u. Episodentäter

<b>Jugendkriminalität</b>	
<b>5-10 % Intensivtäter</b>	<b>90 % vorübergehende Erscheinung</b>
Kontinuierliche Hinentwicklung zur kriminellen Karriere	Kriminalität im Rahmen der Persönlichkeitsreifung
Auffällig dissoziales Verhalten schon in früher Kindheit.	Weitgehend intakte Lebensbereiche (Familie, Leistungsbereich, Beziehungen).
Problematisch sind d. 5 - 10 % Intensiv- oder Mehrfachtäter, d. für d. über Hälfte d. Kriminalität des gesamten Jahrgangs verantwortlich sind und schwerere wiederholte Taten mit steigender Deliktshäufigkeit begehen; soziale kumulierte Risikokonstellationen; gezielte Interventionen sind so früh wie möglich erforderlich.	Normal ist d. einmalige oder gelegentliche Begehung leichterer Straftaten; d. Täter werden selten erwischt; es handelt sich um ein vorübergehendes Phänomen im Entwicklungsprozess, nicht um dauerhaftes Verhalten; meistens verliert es sich von selbst.

Bei d. Jugendkriminalität mit d. Tendenz d. Hinentwicklung zu einer kriminellen Karriere liegen regelmäßig kumulierte soziale Problemlagen neben d. in Qualität u. Quantität höheren Delinquenzbelastung vor. Das Jugendstrafrecht soll erzieherisch orientierte, persönlichkeitsfördernde u. kontrollierende Sanktionen mit dem primären Ziel d. positiven Spezialprävention ermöglichen.

#### **Kriminalitätsentwicklung**

2007 wurden in d. PKS 6.284.661 Straftaten registriert, das heißt, diese Fälle wurden offiziell (meist durch eine Strafanzeige) bekannt u. in d. Polizeilichen Kriminalstatistik erfasst. Das sogenannte Dunkelfeld, also Taten, d. zwar begangen, aber Polizeibehörden oder d. Staatsanwaltschaft nicht bekannt geworden sind, sind auch nicht statistisch erfasst. d. kriminologische Dunkelfeldforschung widmet sich vornehmlich dem Feld d. Jugendkriminalität u. ist damit geeignet, d. Zahlen d. PKS zu stützen oder in Frage zu stellen, allerdings existieren in Deutschland keine periodischen Opferbefragungen, um Entwicklungen auf repräsentativer Basis verfolgen zu können.

Die PKS erfasst u.a. Fallzahlen, Tatverdächtige, Opfer, Aufklärungsquoten. Daraus ergibt sich ein Bild über d. Deliktsverteilung: 2007 waren wie seit Jahrzehnten Diebstahlsdelikte häufig (40,7 % aller registrierten Straftaten) u. schwere Gewaltdelikte eher seltene Ereignisse (3,5 % ohne vorsätzliche einfache Körperverletzungen, 9,3 % einschließlich § 223 StGB).

Um einen Vergleich bezogen auf d. sich ändernde Grundgesamtheit d. Bevölkerung über d. Jahre hinweg zu ermöglichen, arbeitet d. PKS mit Häufigkeitszahlen, das sind Fallzahlen bezogen auf 100.000 Einwohner. d. Häufigkeitszahl für alle Taten 2007 beträgt 7.580, für schwere Gewaltdelikte 265.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> PKS 2008, Berichtsjahr 2007, S. 27.

## Alters- u. Geschlechtverteilung

Kriminalität ist nicht gleich verteilt. d. PKS zeigt starke Unterschiede in Bezug auf Alter u. Geschlecht. Zwar werden bei knapp 73 % aller Straftaten Erwachsene als Tatverdächtige registriert. In Relation zu ihrem Bevölkerungsanteil werden d. meisten Straftaten jedoch von männlichen Jugendlichen u. jungen Männern begangen. Frauen sind an d. Gesamtkriminalität mit 23,9 %, weibliche Jugendliche (14 bis unter 18 Jahre) mit 27,5 % beteiligt. Bei einer Aufklärungsquote von 55 % in 2007 wurden 2.294.883 Tatverdächtige registriert. Gemessen an ihrem Bevölkerungsanteil sind Jugendliche u. Heranwachsende bei d. Kriminalitätsbelastung erheblich überrepräsentiert (Tatverdächtigenbelastungsziffer, TVBZ).<sup>5</sup> Bei Erwachsenen liegen d. TVBZ für Männer bei 3.424 u. für Frauen bei 1.017, für Jugendliche bei 9.876 (Jungen) bzw. 4.034 (Mädchen) u. für Heranwachsende (18 bis unter 21 Jahre) bei 11.589 (männlich) bzw. 3.241 (weiblich).

Die Entwicklung d. Gesamtkriminalität bei allen Altersgruppen ist seit 1993 leicht rückläufig, von kleinen Anstiegen in den Jahren 2001 – 2004 abgesehen. Auch bei Jugendlichen u. Heranwachsenden ist d. Kriminalitätsbelastung insgesamt in den letzten zehn Jahren rückläufig.

## Entwicklung d. Jugendgewalt

Betrachtet man nun d. Jugendgewalt u. ihre Entwicklung, so zeigt sich gegen den Trend seit Jahren ein Anstieg. Gewaltkriminalität wird nach d. PKS aus verschiedenen Delikten zu einer Kategorie zusammengefasst.<sup>6</sup> Unter d. Kategorie „Gewaltdelikte“ fallen folgende Delikte: Mord, Totschlag, Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung u. sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung u. räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche u. schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme u. Angriff auf den Luft- u. Seeverkehr jeweils unter Einbeziehung auch versuchter Taten. Einfache Körperverletzung, § 223 StGB, zählt nicht zur Definition d. „Gewaltdelikte“ nach d. PKS. d. registrierten Taten sind in d. Zahl jedoch beachtlich: Mit 368.434 Taten in 2007 übertreffen sie d. Gesamtzahl d. sonstigen Gewaltdelikte (217.923).

Eine Sonderauswertung d. Bund-Länder-Projektgruppe „Entwicklung d. Gewaltkriminalität junger Menschen mit einem Schwerpunkt auf städtischen Ballungsräumen“ im Auftrag d. Innenministerkonferenz<sup>7</sup> kommt für den Zehnjahreszeitraum von 1996 bis 2006 auf einen erheblichen Anstieg d. Gewalt sowie d. Fälle einfacher Körperverletzung von zusammen etwa 40 % d. Zahlen sind in 2007 noch einmal gestiegen. 2006 wurden 215.471 Gewaltdelikte (2007: 217.923) u. 359.901 Fälle einfacher Körperverletzung (2007: 368.434) registriert. d. Anstieg geht überproportional auf Körperverletzungsdelikte zurück. Gestiegen sind auch d. Tatverdächtigenzahlen. Während bei d. Gesamtkriminalität d. Anzahl d. Tatverdächtigen in den letzten 10 Jahren eher stagniert u. bei den Nichtdeutschen sinkt (von 27,9 % auf 22 % in 2006 (21,4 % in 2007)), verhält es sich bei den Gewaltdelikten wiederum umgekehrt: d. Zahl d. Tatverdächtigen stieg in 10 Jahren um etwa 26 %, bezieht man d. Körperverletzungsdelikte ein, sogar auf über 50 %. Mädchen u. junge Frauen begehen etwa 13 % d.

---

<sup>5</sup> Zur Problematik der Berechnung der TVBZ insbesondere bei nichtdeutschen Tatverdächtigen PKS 2008, Berichtsjahr 2007, S. 14, 97.

<sup>6</sup> PKS 2008, Berichtsjahr 2007, S. 16.

<sup>7</sup> Bund-Länder-AG, Abschlussbericht zur IMK-Frühjahrssitzung 2008; alle Angaben dort. Der detailreiche Bericht weist auch Sonderauswertungen für Raub und einfache Körperverletzung aus.

Gewaltdelinquenz u. etwas häufiger Körperverletzungsdelikte (16 %). Männliche Jugendliche u. junge Männer, häufig auch Nichtdeutsche, sind damit d. typischen Gewalttäter. Gestützt werden diese Zahlen auch durch Opfer- u. Opfergefährdungszahlen: Auch hier stieg d. Zahl d. Opfer in den letzten 10 Jahren, was für einen realen Anstieg spricht (Opferzahl 1997 bis 2006 von 254 auf 309 bezogen auf 100.000 d. Bevölkerung). Jugendliche u. Heranwachsende sind nicht nur häufiger tatverdächtig, sie haben auch ein hohes u. deutlich gestiegenes Risiko, Opfer einer Gewalttat zu werden. d. offiziell registrierte erhebliche Anstieg d. Gewalt- u. Körperverletzungsdelikte ist auch in anderen Ländern zu beobachten.<sup>8</sup>

Worin d. Anstieg d. Jugendgewalt insgesamt begründet liegt, ist nicht bekannt. Forscher vermuten einen Anstieg d. Anzeigequoten.<sup>9</sup> d. häufigeren Registrierung läge dann kein realer Anstieg d. Gewalt, sondern „nur“ eine Dunkelfeldaufhellung zugrunde. Dies könnte möglich sein, wenngleich Beweise für diese Annahmen aufgrund fehlender periodischer Dunkelfeldbefragungen, d. auch d. Anzeigequoten systematisch erheben, nicht vorhanden sind. Für eine Dunkelfeldaufhellung könnte sprechen, dass in den letzten Jahren – in ihrer Ausrichtung sehr verschiedene – Präventionsprojekte vornehmlich in Schulen u. Kommunen umgesetzt werden, was zu einer gestiegenen Sensibilität gegenüber Gewalt geführt hat. Damit könnten Anzeigequoten u. d. Erfassung d. Delikte durch d. polizeiliche Eigenwahrnehmung angestiegen sein. Dieses Phänomen ist nicht nur bei Gewalt von Jugendlichen zu beobachten, sondern auch bei Kindesmisshandlung, sexuellen Delikten gegen Kinder u. häuslicher Gewalt. Auf d. anderen Seite wird behauptet, ein Beleg für gestiegene Anzeigebereitschaft zeige sich in Dunkelfeldbefragungen nicht.<sup>10</sup> Auch könnten d. ansteigende Gewalt in vielen europäischen Ländern u. ähnliche Problemlagen mit jungen Migranten in sozialökonomisch schwieriger Situation für einen realen Anstieg sprechen.

Aus den bekannten Strukturen von Jugendkriminalität u. Jugendgewalt folgen unterschiedliche Handlungsansätze für polizeiliches u. justizielles Vorgehen wie auch für d. Kriminalprävention. Ursachen für Kriminalitätsprobleme sind nie eindimensional, sondern immer als Kumulation von Risikomerkmalen zu sehen.

### **Empirische Risikofaktoren für Delinquenzentwicklungen**

Berücksichtigt man d. oben bereits ausgeführte Unterscheidung zwischen Episodentätern d. Jugendkriminalität u. solchen mit intensiver u. verfestigter Kriminalität, zeigt sich deutlich, dass d. sozialen u. strafrechtlichen Maßnahmen gezielt u. spezifisch bei den wenigen erheblich auffälligen Tätern ansetzen müssen. Nicht „die“ Kinder, Jugendlichen oder bestimmte Gruppen von Menschen sind intensiv sozial auffällig, sondern vornehmlich d. relativ wenigen Intensivtäter (ca. 5 %) mit dem kriminologisch bekannten Syndrom d. sozialen Bindungslosigkeit: funktional gestörte Familie; fehlende Kontrolle u. Zuwendung in d. Familie; wechselndes oder gewaltorientiertes Erziehungsverhalten d. Eltern; wechselnde Aufenthaltsorte; erhebliche Auffälligkeiten wie Schwänzen u. Aggressivität in d. Schule; kein Schulabschluss u. keine Lehre; negative Arbeitseinstellung; unstrukturiertes Freizeitverhalten; keine tragenden menschlichen Beziehungen; Unfähigkeit zur emotionalen Kommunikation.<sup>11</sup> Bei derartigen sozialen Problemlagen lassen sich unspezifische Maßnahmen d. Kriminalprävention

---

<sup>8</sup> Eisner/Ribeaud/Bittel 2006; Eisner/Ribeaud/Locher 2008, 35 ff. für die Schweiz; Killias 2002, 134 ff.

<sup>9</sup> Neubacher, ZRP 2008, 192 ff.; Bund-Länder-AG, Abschlussbericht zur IMK-Frühjahrssitzung 2008, 53 f.;

<sup>10</sup> Killias, Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht 2007, 315.

<sup>11</sup> Göppinger/Bock 2008, 217; Kaiser 1996, 523 ff.; Marneros/Ullrich/Rössner, in: Marneros/Rössner/Haring/Brieger (Hrsg.), 2000, 5 ff.

kaum isolieren u. sind deshalb d. gezielten Wirkungsforschung kaum zugänglich. Das heißt natürlich nicht, dass „unspezifische“ Kriminalprävention durch positive Gestaltung d. strukturellen gesellschaftlichen Bedingungen oder durch Beseitigung d. angeführten Defizite in d. Basissozialisation keine Wirkung hätte. d. häufig bei d. Wirkungsforschung konstatierte relative Effektlosigkeit allgemeiner unspezifischer Maßnahmen beruht gerade darauf, dass punktuelle Maßnahmen d. Kriminalprävention bei Episodentätern, d. sich von sozial Unauffälligen nicht unterscheiden, kaum spürbaren Einfluss auf Gesamtgeschehen d. grundsätzlich gelingenden Sozialisation haben. Das bei den 5 % Intensivtätern ausgebildete Syndrom sozialer Auffälligkeit nach langer u. umfassender Fehlentwicklung in vielen Bereichen d. Sozialisation ist aber ebenfalls nicht durch punktuelle kriminalpräventive Eingriffe zu beeinflussen. Hier bedarf es vielmehr intensiver Risikoorientierung u. d. Erwartungen an d. Kriminalprävention dürfen auch nicht unrealistisch hoch sein.

Aus den vorstehenden Erwägungen folgt aber vor allem auch, dass Prävention nicht am Ende einer ausgeprägten kriminellen Karriere stehen sollte, sondern möglichst frühzeitig einzusetzen hat. Das ist auch d. klare Botschaft d. oft gehörten Binsenweisheit, dass Vorbeugen besser ist als späteres Behandeln oder Bestrafen. Jede weitere Fehlentwicklung macht nachfolgende Prävention schwieriger. Frühpräventives Handeln muss kriminalpräventive Strategien deshalb konsequent ergänzen, um Entwicklungschancen von Kindern zu verbessern. d. Forschung zeigt, dass Risikofaktoren durch Resilienzfaktoren ausgeglichen u. neutralisiert werden können. Darunter versteht man Merkmale, d. selbst unter sonst schlechten oder sich negativ entwickelnden Ausgangsbedingungen den Weg in d. Kriminalität verhindern. Als Gegenkräfte sind sie für d. Prävention d. entscheidenden Ansatzpunkte für dynamische Kriminalprävention. Solche Resilienzfaktoren sind insbesondere d. Entwicklung von Mitgefühl (Empathie), eine feste Bezugsperson als Erzieher, klare Struktur- u. Normvorgaben in d. Institution, soziale Unterstützung durch konforme Personen, d. Aufbau sozialer u. kognitiver Kompetenz, das Erleben von Selbstwirksamkeit sowie Kohärenz u. Struktur im Leben. Sind familiäre Bedingungen von kumulierten Risiken geprägt, können Schutzfaktoren in Schule u. außerfamiliären Bindungsbereichen für Ersatz sorgen. Den Kommunen kommt dabei eine wichtige Aufgabe zu, denn vor Ort lassen sich umfassende frühpräventive Strategien am besten koordinieren u. in d. Praxis umsetzen u. ein Informationsaustausch über Akteure d. Prävention u. Zielgruppen am besten erreichen.

Auf d. Folgerungen aus d. Wirkungsforschung wird unten noch konkret eingegangen.<sup>12</sup>

Die beschriebenen Problemlagen spielen nicht nur eine Rolle bei d. Kriminalitätsentwicklung allgemein, sondern auch bei d. Entwicklung d. Jugendgewalt. Hier sind einige Zusammenhänge in ihrer negativen Dynamik besonders hervorzuheben.

### **Empirische Risikofaktoren für Jugendgewalt**

Frühe Verhaltensauffälligkeiten in Kindheit u. Schule sind Anzeichen für spätere Gewaltprobleme. Kriminologisch kennt man sogenannte „Early Starters“<sup>13</sup>, deren frühe Verhaltensauffälligkeiten in spätere „kriminelle Karrieren“ münden. Nach Ihle u. Esser zeigen 15 – 20 Prozent d. Kinder u. Jugendlichen klinisch relevante Erlebens- u. Verhaltensstörungen.<sup>14</sup> Bei einigen Kindern u. Jugendlichen sind d. Verhaltensauffälligkeiten vorübergehend, bei einer relevan-

---

<sup>12</sup> S. auch Bannenberg/Rössner in Festschrift Kreuzer 2009, 38 ff.

<sup>13</sup> Moffitt/Caspi/Harrington/Milne 2002, 179 ff.

<sup>14</sup> Ihle/Esser 2002, 159 ff.

ten Zahl aber zeigen d. frühen Störungen d. Entwicklung dauerhafter dissozialer Verhaltensweisen u. meistens aggressive Verhaltensformen an. Auch wenn aggressives Verhalten u. insbesondere körperliche Aggressionen unter Kindergartenkindern als normal erscheinen, ist bei Kindern rasch ein Ansteigen sozialer Kompetenzen zu beobachten. Mit d. Zeit werden aggressive Formen d. Auseinandersetzung seltener u. d. Kinder lernen, sich kommunikativ auseinanderzusetzen. Bleibt es bei dauerhaft aggressivem Verhalten, ohne dass dieses bis etwa zum 5. Lebensjahr durch Sozialisation „von allein“ zurückgeht, spricht man von aggressiven Risikokindern.<sup>15</sup> Man nimmt an, dass 2 – 10 % d. Kinder Verhaltensauffälligkeiten im aggressiven u. delinquenten Bereich entwickeln. Studien zur Frühprävention<sup>16</sup> weisen auf ähnliche Größenordnungen hin u. beschreiben d. Spiralwirkung d. frühen negativen Auffälligkeiten im Sozialverhalten: Verhaltensprobleme, d. sich stabil u. dauerhaft zeigen, können zur Intensivtäterschaft führen, wenn es zur Ablehnung durch Gleichaltrige, zum Anschluss an deviante Gruppen, zu Leistungsdefiziten u. fehlender Anerkennung in Schule u. Freizeit kommt u. letztlich d. „normale“ Entwicklung erheblich beeinträchtigt wird.<sup>17</sup> Zusammenfassend ist auf d. hohe Verbreitung von Aggressionen, verbal unangemessenen u. körperlichen Attacken bei Kindern u. Jugendlichen hinzuweisen. Im Alter von 5 – 11 Jahren sind körperliche Auseinandersetzungen, Drangsalieren u. Beleidigen von Gleichaltrigen sowie d. mutwillige Zerstörung von Sachen u. auch Aggressionen aus d. Gruppen heraus noch relativ häufig u. vor allem in d. Schule auffällig. Jungen fallen bereits in diesem frühen Alter häufiger als physisch aggressiv, Mädchen eher indirekt aggressiv (Ausschließen, Schlechtmachen, Nachreden) auf. Mit steigender körperlicher Kraft u. häufigerem Aufenthalt in d. Öffentlichkeit haben Gewalttaten von Jugendlichen negativere Auswirkungen. Allerdings sind aggressive Verhaltensweisen nur normal, wenn sie sich nicht verfestigen u. normal ist d. Erwerb sozialer Kompetenzen, um aggressive Impulse zu kontrollieren.<sup>18</sup>

Kerner lenkt den Blick auf d. Entwicklungsverläufe u. spätere kriminelle Karrieren. Bei einer Nachuntersuchung d. von Hans Göppinger in den 1960er Jahren begründeten Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung stellten sich drei Faktoren mit hoher Erklärungskraft als problematische Bedingungen für starke negative Verhaltensauffälligkeit junger Menschen heraus: Danach sind für kriminelle Risikokonstellationen d. dynamischen Faktoren emotionale Familienbindung, Erziehungsstil u. Monitoring (Beaufsichtigung des Jungen durch d. Eltern) hoch bedeutsam. Mit anderen Worten ist d. folgende Konstellation hoch kritisch: „Die Eltern kümmern sich nicht um den Tagesablauf d. Kinder, um d. Erledigung d. Pflichten u. um den Umgang d. Kinder mit Gleichaltrigen oder auch Erwachsenen; sie wissen im Zweifel auch abends nicht oder nicht genau, wo sich d. Kinder aufhalten oder herum treiben; sie sind nicht nur inkonsequent, sondern durchweg inkonsistent im Erziehungsverhalten. d. Kinder entziehen sich aktiv d. Kontrolle u. entwickeln dazu bemerkenswerte Fähigkeiten, d. Eltern u. andere Instanzen d. sozialen Kontrolle (etwa Lehrer) zu täuschen.“<sup>19</sup>

Die aktuellen Lebenslauftheorien d. Kriminologie weisen auf weitere problematische Entwicklungen hin. Gewalt im Lebenslauf zeigt eine gewisse Kontinuität, d. aggressiven Verhaltensstörungen im Alter von 6–11 Jahren sind ein Risikofaktor für Gewalt u. schwere Delinquenz im Alter von 15-25 Jahren, Gewalt tritt gemeinsam mit anderen Störungen des Sozialverhal-

---

<sup>15</sup> Ausführlich Haug-Schnabel, in Bannenberg/Rössner 2006, 135, 141 ff.

<sup>16</sup> Lösel/Beelmann/Stemmler/Jaursch, Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie 2006, 127 f.

<sup>17</sup> Lösel 2008 mit zahlreichen weiteren Nachweisen.

<sup>18</sup> Eisner/Ribeaud/Locher 2008, 19 ff.; Haug-Schnabel, in Bannenberg/Rössner 2006, 135 ff.

<sup>19</sup> Kerner, in Klosinski (Hrsg.) 2004, 41, 48.

tens auf (andere Formen d. Delinquenz, Suchtverhalten, instabile Beziehungen, psychische Probleme), häufig ergeben sich auch Verstärkungen d. aggressiven Verhaltensauffälligkeiten durch Nachbarschaften mit gleichen Problemlagen u. in d. Jugendphase durch den Anschluss an Gleichaltrige, d. den kriminellen u. gewalttätigen Lebensstil stützen. Es verwundert daher nicht, dass auch vermeintlich spezifischen Gewaltproblemen (rechtsextremistische Gewalt, Vorurteils kriminalität) regelmäßig eine Entwicklung zum Gewalttäter mit kumulierten sozialen Risikofaktoren vorausgeht.<sup>20</sup>

### **Intensivtäter**

Über d. Hälfte d. Delikte d. jeweiligen Altersgruppe entfällt auf d. Gruppe d. Vielfach-Auffälligen. Dieser Befund findet sich national wie auch in anglo-amerikanischen Kohortensstudien.<sup>21</sup> Längerfristige u. schwere Delinquenz ergibt sich erst durch d. Kumulation etlicher Risiken. Bereits in d. Schule fällt ein kleiner Teil d. Schüler auf, weil sie „andere regelmäßig u. in verschiedener Form attackierten, quälten u. herabwürdigten, ohne selbst in besonderem Maße Opfer geworden zu sein“.<sup>22</sup> d. Zusammenhang zwischen diesen „Bullies“ in d. Schule u. späterer Gewaltauffälligkeit ist hoch. Etwa 60 % d. Jungen, d. in den Klassen 6 bis 9 als Gewalttäter charakterisiert wurden, waren bis zum Alter von 24 Jahren mindestens einmal, 35 bis 40 % sogar drei- oder mehrfach verurteilt worden.<sup>23</sup> Neuere Studien zu Intensivtätern<sup>24</sup> zeigen regional höchst unterschiedliche Ausprägungen krimineller Lebensläufe u. Gewaltkarrieren. Zunehmend geraten dabei Migranten in den Blick.<sup>25</sup> Ungeklärt ist noch immer, wie kriminelle Lebensstile u. frühe Entwicklungen zum Intensivtäter abbrechen oder beeinflusst werden können.<sup>26</sup>

In Deutschland zeigen sich regionale Schwerpunkte mit besonderen Problemlagen von Kriminalität u. verschiedene Ausprägungen von Gewaltphänomenen. Typischerweise wird Gewaltdelinquenz in massiver Form dabei von Jungen u. jungen Männern begangen. Unterschiedlich sind aber das Ausmaß von Gewalttaten, kriminellen Handlungen u. Verhaltensauffälligkeiten. Auch Probleme misslungener Integration treten deutlich hervor. d. Gewaltbereitschaft u. d. kriminelle Lebensstil junger männlicher Migranten stellen in manchen Stadtteilen u. Schulen d. Verantwortlichen vor schwierige Probleme. Im übrigen zeigt sich hierin keine deutsche Besonderheit. In ganz Europa werden ähnliche Gewaltphänomene u. Probleme mit jungen Migranten festgestellt.<sup>27</sup> Es verbietet sich deshalb zu pauschalisieren u. von Kriminalitäts- oder Gewaltproblemen d. Migranten (*der* Türken, d. Spätaussiedler u.a.) oder d. Intensivtäter zu sprechen.

---

<sup>20</sup> Eisner/Ribeaud/Locher 2008, 23 ff.; Marneros/Steil/Galvao MschrKrim 2003, 364 ff.; Bannenberg/Rössner/Coester, in Egg (Hrsg.) 2006, 17 ff.

<sup>21</sup> Stelly/Thomas 2005 m.w.Nw.

<sup>22</sup> Lösel/Bliesener 2003, 142.

<sup>23</sup> Olweus, in Holtappels u.a. (Hrsg.) 1999, 289.

<sup>24</sup> Auf die Problematik des Begriffs und die fehlende einheitliche Definition gehen alle Studien ein.

<sup>25</sup> Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 26, 28 und 33: Intensivtäter in Berlin; Koch-Arzberger/Bott/Kerner/Reich 2008 zu Hessen.

<sup>26</sup> Stelly/Thomas 2005.

<sup>27</sup> Eisner/Ribeaud/Bittel 2006; Überblick bei Short, in Heitmeyer/Hagan (Hrsg.) 2002, 104 ff.

## **Stadtteile u. Kriminalität**

Kriminalität ist regional unterschiedlich verteilt: Man stellt ein Stadt-Land-Gefälle, Nord-Süd-Gefälle u. Ost-West-Gefälle fest, im kommunalen oder städtischen Raum sind d. einzelnen Stadtteile unterschiedlich stark von Kriminalität betroffen.<sup>28</sup> Kriminalitätsschwerpunkte liegen eher in d. City d. Großstädte, was auf verschiedene Faktoren, etwa d. hohe Mobilität u. den Anziehungspunkt d. City für Tatgelegenheiten zurückgeführt wird.<sup>29</sup> Weitere Schwerpunkte finden sich in Stadtteilen, d. eine Konzentration sozialer Probleme u. ethnischer Gruppen aufweisen. Hier wird d. Kriminalität mit abnehmender Sozialkontrolle, wirtschaftlichen Problemen, problematischen Lebenslagen u. Lebensstil erklärt.<sup>30</sup> In deutschen Städten sind problematische Stadtteilentwicklungen u. Ghettobildungen noch nicht in dem Ausmaß beschrieben worden, wie dieses aus amerikanischen u. französischen Vorstädten berichtet wird.<sup>31</sup> d. für viele Großstädte angenommene Sogwirkung d. City, d. viele Menschen von außerhalb anzieht, d. Tatgelegenheiten nutzen, ist nicht vergleichbar mit „no-go-areas“ oder „Immunitätszonen“, wie Killias sie unter Berufung auf d. französischen Außenquartiere (banlieus), nennt.<sup>32</sup> Solche Gebiete sind gekennzeichnet durch Abschottung nach außen, Rückzug des Staates u. d. Durchsetzung eigener Regeln; d. Dominanz männlicher junger Einwanderer, Gewalt- u. Drogenkriminalität. Aber auch in Deutschland zeigen sich problematische Tendenzen<sup>33</sup>, d. vor dem Hintergrund demographischer Entwicklungen<sup>34</sup> besorgniserregend sind.

Bedenklich stimmen in diesem Zusammenhang auch neuere Studien d. Stadtsoziologie, d. Sozialraumstrukturen (anhand von Meldedaten) mit sozialen Problemen in Beziehung setzen.<sup>35</sup> In Ballungsgebieten des Ruhrgebiets etwa finden sich mittlerweile deutliche Hinweise auf eine Kumulation von hohen Ausländeranteilen mit Armut u. sozialer Problemlage, während man früher d. Nationalität nicht als Strukturmerkmal für Armut oder soziales Milieu begriff. Jeder fünfte nichtdeutsche Schulabgänger verlässt im Ruhrgebiet d. Schule ohne Schulabschluss, d. meisten Ausländer verfügen lediglich über den Hauptschulabschluss. Damit liegt d. Quote d. Migranten ohne Schulabschluss dreimal so hoch wie bei den Deutschen.<sup>36</sup> Bei diesen Problembeschreibungen zählen d. Aussiedler zu den Migranten.

## **Grundlagen wissenschaftlicher Kriminalprävention - Maßnahmen gegen Gewalt**

Die Evaluationsforschung fragt aktuell, ob d. Kriminologie mit unterschiedlichen methodischen Instrumentarien in d. Lage ist, Fragen nach Wirkung u. Nutzen kriminalpräventiver

---

<sup>28</sup> Ausführlicher Bannenberg, in Festschrift Schwind, 2006, 775 ff.; Meier 2005, 115 ff.; BMI/BMJ (Hrsg.), Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht 2006, 70 ff.; Killias 2002, 123.

<sup>29</sup> Killias 2002, 130 ff. auch zur weiteren notwendigen Differenzierung nach der unterschiedlichen Risikoverteilung innerhalb der Städte und methodischen Möglichkeiten der Erfassung dieser Unterschiede.

<sup>30</sup> Albrecht, H.-J., in Albrecht/Backes/Kühnel (Hrsg.) 2001, 259, 267, 269 ff.; speziell zum Lebensstilkonzept im Zusammenhang mit Stadtteilen und ökologischer Kriminalitätstheorie ausführlich Hermann/Laue Soziale Probleme 2003, 107 ff.; Laue 2002, 333 ff.; Hermann/Laue, in Jehle (Hrsg.) 2001, 89, 117 ff.

<sup>31</sup> So auch Heitmeyer, in Heitmeyer/Dollase/Backes (Hrsg.) 1998, 443, 455; Laue 2002, 333, 377 ff.; zu Frankreich: Bourdieu 1997; Lapeyronnie, in Heitmeyer/Dollase/Backes (Hrsg.) 1998, 297 ff.

<sup>32</sup> Killias 2002, 134 mit weiteren Nachweisen.

<sup>33</sup> Verschiedene Beiträge jeweils in Heitmeyer/Anhut (Hrsg.) 2000 und Heitmeyer/Dollase/Backes (Hrsg.) 1998; Ohder 2006 und 2007; Landeskommission Berlin gegen Gewalt 2007.

<sup>34</sup> Strohmeier 2004.

<sup>35</sup> Etwa Strohmeier 2004.

<sup>36</sup> Strohmeier 2004, 13.

Maßnahmen beantworten zu können. Für unser Thema stellen sich konkret Fragen danach, ob kriminologische Erkenntnisse in präventive Maßnahmen u. Interventionen münden, d. Gewalt reduzieren u. zurückdrängen. Seit dem Erscheinen des so genannten „Sherman-Reports“<sup>37</sup>, d. 1998 unter dem Titel „Preventing Crime: What Works, What Doesn’t, What’s Promising“ vorgelegt wurde, ist das Thema in d. kriminologischen Debatte aktuell. 1996 wurde eine Forschergruppe d. Universität Maryland unter Leitung von Lawrence W. Sherman<sup>38</sup> beauftragt, einen Evaluationsbericht über d. Effektivität d. vom U.S. Department of Justice finanziell geförderten örtlichen u. bundesstaatlichen Kriminalpräventions-Programme vorzulegen. Mehr als 600 Evaluationsstudien wurden von den Forschern analysiert u. ermöglichten Aussagen über d. Wirksamkeit d. einzelnen Programme. Entsprechend dem gewählten Titel kann ein Programm wirksam, unwirksam, vielversprechend oder von unbekannter Wirksamkeit sein. Es kann sogar negative Wirkungen haben, also Schaden anrichten. d. Report gliedert sich in 10 Kapitel u. einen Anhang, in dem beschrieben wird, wie d. wissenschaftliche Überblick über d. verschiedenen Präventionsprogramme erstellt wurde. Problematisch war bereits d. Zeitvorgabe von 9 Monaten. d. Recherche war auch von Schwerpunktsetzungen bestimmt, d. eine Einteilung d. methodischen Standards in 5 Gruppen ebenso mitbestimmte wie d. inhaltliche Priorität nach bestimmten Bereichen d. Kriminalprävention. Auch d. Begriff „Evidence-Based Crime Prevention“ (eingedeutscht „evidenzbasierte Kriminalprävention“) oder auch wissenschaftsbasierte Kriminalprävention taucht häufig in d. Diskussion auf u. geht auf d. 2002 erschiene Neuauflage des Berichts („Evidence-based Crime Prevention“) zurück.<sup>39</sup> 2006 legte eine d. Mitautorinnen, MacKenzie, eine aktuelle Auswertung zu strafrechtlichen Sanktionen vor.<sup>40</sup>

Ohne hier auf d. vielen methodischen Probleme u. Detailfragen eingehen zu wollen<sup>41</sup>, soll nur ein kleiner Überblick über d. Trends gegeben werden, d. für oder gegen gewaltpräventive Maßnahmen sprechen.

Die ersten Ansätze zur Beurteilung wirkungsvoller Kriminalprävention liefert für den deutschsprachigen Raum das Düsseldorfer Gutachten.<sup>42</sup> Allerdings ist d. wissenschaftliche Kriminalprävention in empirischer Hinsicht in Deutschland noch nicht sehr weit entwickelt, es fehlt bis heute eine systematische Evaluation praktizierter kriminalpräventiver Maßnahmen. Auch über d. Projektpraxis d. jugendstrafrechtlichen Sanktionen gibt es kaum verlässliche Ergebnisse. Es existieren einzelne Projektberichte u. theoretische Konzepte ohne eine verlässliche Wirkungsforschung. d. Gründe hierfür sind vielfältig u. reichen von mangelnden Forschungs-

---

<sup>37</sup> A REPORT TO THE UNITED STATES CONGRESS, Prepared for the National Institute of Justice by Lawrence W. Sherman, Denise Gottfredson, Doris MacKenzie, John Eck, Peter Reuter, Shawn Bushway. Der Report enthält folgende Abschnitte: 1. Introduction: The Congressional Mandate to Evaluate (Sherman); 2. Thinking About Crime Prevention (Sherman); 3. Communities and Crime Prevention (Sherman); 4. Family-Based Crime Prevention (Sherman); 5. School-Based Crime Prevention (Gottfredson); 6. Labor Markets and Crime Risk Factors (Bushway and Reuter); 7. Preventing Crime at Places (Eck); 8. Policing for Crime Prevention (Sherman); 9. Criminal Justice and Crime Prevention (MacKenzie); 10. Conclusions: The Effectiveness of Local Crime Prevention Funding; (Sherman); Appendix: Methodology for this Report (Sherman and Gottfredson), [www.ncjrs.org](http://www.ncjrs.org).

<sup>38</sup> Prof. Lawrence W. Sherman lehrte damals an der University of Maryland, heute an der University of Cambridge.

<sup>39</sup> Sherman/Farrington/Welsh/MacKenzie 2002.

<sup>40</sup> MacKenzie 2006.

<sup>41</sup> Einen guten Überblick gibt Meier 2008; ausgewählte quantitative Reviews und Metaanalysen insbesondere zu Präventionsmaßnahmen bei Kindern und Jugendlichen werden übersichtlich dargestellt bei Beelmann 2006, 151 ff.; Eisner/Ribeaud/Jünger/Meidert 2008; Eisner 2008 Paper, weist auf zahlreiche Probleme wie unterschiedliche Ergebnisse bei Eigen- und Fremdevaluationen, Verzerrungen durch Veröffentlichungen, Orientierung eher an erfolgreichen als an wirkungslosen oder gar schädlichen Maßnahmen und andere Fragen hin. Lösel, *The Criminologist* 2007, 1 ff. gibt einen abgewogenen Überblick über den Forschungsstand.

<sup>42</sup> Rössner/Bannenberg 2002; Bannenberg/Rössner *zj* 2003, 111 ff.; Bannenberg *DfK* 2003, 5 ff.

ressourcen über ein geringes Engagement d. Kriminologie in diesem schwierigen Bereich bis zur Angst d. Praxis vor d. Konfrontation mit dürftigen Ergebnissen des Bemühens u. den damit möglicherweise verbundenen Konsequenzen des Finanzierungsverlusts. d. medizinische Wirkungsforschung ist methodisch gesehen das Vorbild: Wirkungen spezifischer kriminalpräventiver Maßnahmen zeigen sich nur im kontrollierten Vergleich zwischen einer Gruppe, d. die Behandlung erhält u. einer anderen ohne d. Intervention bei sonst gleicher Ausgangslage (Kontrollgruppendesign). Erst im Anschluss daran ist eine echte Kosten-Nutzen-Analyse möglich. Allerdings zeichnen sich aus den internationalen Befunden jetzt schon klare Leitlinien u. Empfehlungen für oder gegen bestimmte Maßnahmen ab.

Das Center for the Study and Prevention of Violence d. Universität Colorado<sup>43</sup> überprüft seit 1996 Gewaltpräventionsprogramme u. empfiehlt Modelle als „Blueprints“ (Vorlagen). Von über 600 Präventionsprogrammen aus den USA werden nur 11 als „wirksam“ empfohlen, 18 als „vielversprechend“.

d. Campbell Collaboration wurde 2000 mit dem Ziel gegründet, wirksame Präventionsprogramme zu identifizieren u. für d. Praxis aufzubereiten.<sup>44</sup>

Einen sehr guten Überblick über wirksame u. weniger wirksame oder sogar wirkungslose bis schädliche Programme gibt Beelmann.<sup>45</sup>

Eisner, Ribeaud u. Locher haben 2008 einen hervorragenden Expertenbericht zur Prävention von Jugendgewalt veröffentlicht, d. nicht nur auf d. Schweizer Situation eingeht, sondern den internationalen Wissensstand zur evidenzbasierten Gewaltprävention sowie gute Information zu den Ursachen u. Entwicklungsverläufen von Gewalt zusammenfasst.

Die Ergebnisse d. evidenzbasierten Forschung stellen sich kurz zusammen gefasst wie folgt dar: Besonders viele evaluierte u. auch als wirksam anzusehende Maßnahmen finden sich im Bereich d. Frühprävention. Dies entspricht d. Ursachenforschung u. d. schon mehrfach festgestellten Notwendigkeit, Risikoentwicklungen möglichst früh entgegenzuwirken.

Dabei ist d. Bedeutung des sozialen Normlernens zu beachten. Soziale Normen müssen gelernt werden. d. in d. Außenwelt konstituierten sozialen Normen bedürfen zunächst u. ständig fortlaufend d. externen sozialen Kontrolle zum Sichtbarwerden. d. persönliche Aneignung d. Normen aus d. Außenwelt führt zu d. letztlich wirksamen inneren Kontrolle, d. eine ständige äußere Kontrolle zur Normbeachtung überflüssig macht. Dabei kommt d. Sanktion erhebliche Bedeutung zu. Normen können nur gelernt werden, wenn sie als äußere Ordnung sichtbar u. von d. Gemeinschaft gelebt werden. d. konsequente Sanktion konstituiert also nicht nur d. äußere Ordnung, sondern wirkt auch individuell im Prozess des Normlernens. Nach verallgemeinerungsfähigen Ergebnissen d. Kriminologie sind drei Faktoren für d. Entwicklung von Selbstkontrolle entscheidend: Das Verhalten wird grundsätzlich kontrolliert, es wird erkannt u. thematisiert sowie angemessen bestraft.<sup>46</sup> d. Effektivität des Normlernens in allen sozialen Institutionen u. Bereichen ist umso höher, je früher das soziale Normlernen erfolgt u. je intensiver d. Personenbezug u. d. Zuwendung beim Normlernen sind. d. gestufte Effektivität d. Einflussnahme lässt sich am besten mithilfe eines Pyramidenmodells erklären.<sup>47</sup> Damit wird d. tragende Rolle, welche Familie, Ersatzfamilie, Kindergarten u. danach d. Schule bei d. normativen Sozialisation spielen, als Basis d. gesamten normativen Struktur d. Gemeinschaft deutlich. Entscheidend ist zunächst d. familiäre oder ersatzweise

---

<sup>43</sup> [www.colorado.edu/csvp/blueprints](http://www.colorado.edu/csvp/blueprints)

<sup>44</sup> [www.campbellcollaboration.org](http://www.campbellcollaboration.org)

<sup>45</sup> Beelmann, Zeitschrift für Psychologie und Psychotherapie 2006, 151 ff.

<sup>46</sup> Gottfredson/Hirschi 1990.

<sup>47</sup> Bannenberg/Rössner 2005, 44 ff.

erfolgte Basissozialisation für d. Normvermittlung. Aber auch d. Schule begegnet Schülern u. Lehrern – zumindest in den ersten Jahren – im Bereich normativer Bildung noch relativ intensiv. Natürlich kann d. Schule im Rahmen des sozialen Normenlernens d. Rolle d. Eltern u. d. engen familiären Umgebung nicht ersetzen. Andererseits ist d. Schule immer noch besser zur erfolgreichen normativen Sozialisation geeignet als d. erst später u. mit weniger sozialer Nähe u. intensivem Personenbezug wirkenden Institutionen wie Vereine, kommunale Einrichtungen oder gar das Recht.

## **Frühprävention**

Von Detailfragen abgesehen zielen diese Programme auf den Ausgleich von Risiken in d. Kernfamilie durch Aufbau sozialer Kompetenzen. Wirksam zeigte sich etwa eine Langzeituntersuchung, d. auf eine zweijährige Unterstützung von Kindern u. Familien im Alter von 3 u. 4 Jahren setzte. Danach erfolgte keine weitere Betreuung mehr. Im Alter von 40 Jahren wurden d. Probanden nachuntersucht.

## **Das Perry-Preschool-Project – Ein Vorschulprogramm mit Langzeitwirkungen**

Anfang d. 1960er Jahre wurde in einer benachteiligten Gemeinde in Michigan, d. durch schwachen sozioökonomischen Status, hohe Arbeitslosigkeit, niedrigen Bildungsstand u. andere soziale Problemlagen gekennzeichnet war, ein spielpädagogisches Programm in einer Vorschule gestartet.

Über 120 Kinder wurden nach dem Zufallsprinzip in zwei Gruppen geteilt, von denen eine – d. Untersuchungsgruppe – am Programm teilnahm, d. andere – d. Kontrollgruppe – hingegen nicht. Im Rahmen des Programms wurden über zwei Jahre hinweg tägliche, ca. zweieinhalbstündige Sitzungen mit den Kindern durchgeführt. Auch d. Eltern d. Kinder mussten an bestimmten Sitzungen teilnehmen. Durch das Programm sollten d. ca. 3-4 Jahre alten Kinder ermutigt werden, bei d. Auswahl ihrer Spielaktivitäten eine positive Wahl zu treffen. Sie sollten lernen, über das, was sie tun u. wie sie es tun sowie über d. Konsequenzen nachzudenken u. so ein Verantwortungsbewusstsein entwickeln. d. Mitarbeiter des Programms waren geschult, spontane Schlüsselerfahrungen d. Kinder zu erkennen u. im Spiel zu thematisieren.

Ziel des Programms war es vorrangig, kriminellen Karrieren vorzubeugen u. den Kindern zu ermöglichen, bessere schulische Leistungen zu erzielen.

Im Rahmen d. begleitenden Studie wurden d. Lernfähigkeit, schulische Leistungen, kriminelle Auffälligkeiten u. andere Aspekte aus dem Leben d. Kinder ständig überwacht, wobei durch das Forschungsdesign stets d. Kinder d. Untersuchungsgruppe mit denen d. Kontrollgruppe verglichen werden konnten.

Bereits im Alter von 10 Jahren wurde festgestellt, dass nur 17 % d. Kinder aus d. Programmgruppe ein Jahr zurückgestuft werden mussten bzw. speziellen Förderunterricht erhielten, wohingegen dies für 38 % d. Kinder aus d. Kontrollgruppe zutraf.

Diese Ergebnisse bestätigten sich nicht nur im weiteren Verlauf d. Studie, sondern d. Unterschiede – u. damit auch d. Langzeiteffekte des Programms – wurden immer deutlicher. Als junge Erwachsene im Alter von 27 Jahren wurden erneut vergleichend Daten erhoben:

- Während aus d. Kontrollgruppe, d. nicht am Programm teilgenommen hatte, 35 % mehrfach inhaftiert waren, traf dies nur auf 7 % d. Programmteilnehmer zu.

- Hingegen verdienten deutlich mehr junge Erwachsene aus d. Untersuchungsgruppe (29 %) mehr als \$ 2000 im Monat, wohingegen dies nur von 7 % d. Kontrollgruppe angegeben werden konnte. Hingegen waren deutlich mehr junge Erwachsene d. Kontrollgruppe auf soziale Unterstützung angewiesen.
- Was sich bereits in den Nachuntersuchungen im Alter von 14 u. 19 Jahren abzeichnete, wurde im Alter von 27 Jahren bestätigt: Während 71 % d. Teilnehmer am Programm einen Schulabschluss vorweisen konnten, traf dies nur auf 54 % d. Kontrollgruppe zu. Noch deutlicher galt dies für d. jungen Mädchen: Hier schlossen nur 32 % d. Kontrollgruppe, aber 84 % d. Untersuchungsgruppe d. Schule ab.

Diese bereits erstaunlichen Ergebnisse wurden in jüngster Zeit noch einmal durch eine Nachuntersuchung bestätigt, d. nun zu einem Zeitpunkt stattgefunden hatte, als d. ehemaligen Programmteilnehmer 40 Jahre alt waren. Noch einmal wurden d. Unterschiede zwischen den Gruppen überdeutlich:

- Während bis zu ihrem 40. Lebensjahr 36 % d. Programmteilnehmer 5 Mal u. öfter inhaftiert waren, traf dies auf über d. Hälfte d. Kontrollgruppe (55 %) zu. Unterschiede zeigten sich auch in den d. Inhaftierung zugrundeliegenden Delikten: während von d. Untersuchungsgruppe nur 32 % wegen eines Gewaltverbrechens inhaftiert waren, galt dies für 48 % d. Kontrollgruppe.
- Über \$ 20.000 im Jahr verdienten 60 % d. Untersuchungsgruppe, aber nur 40 % d. Kontrollgruppe. Hingegen hatten 80 % d. Kontrollgruppe soziale Unterstützung des Staates in Anspruch genommen, was nur bei 59 % d. Untersuchungsgruppe d. Fall war.
- Eine Kosten-Nutzen-Analyse ergab, dass jedem in das Programm investierten \$ eine spätere Ersparnis von \$ 12,9 gegenübersteht, was sich insbesondere aus den Einsparungen im Justizsystem bei den Inhaftierungen u. weniger Bedarf an sozialer Unterstützung ergibt.

**Insgesamt hat d. Perry-Studie also gezeigt, dass ein frühzeitiges Ansetzen bereits im Alter von 3 oder 4 Jahren mit einem zweijährigen Teilzeitprogramm durch geschulte Erzieher deutliche Effekte erzielt, d. zudem eine Langzeitwirkung entfalten: Durch das Programm entwickelten d. Kinder bessere kognitive Leistungen, erzielten bessere Schulleistungen u. Schulabschlüsse, waren weniger auf soziale Unterstützung angewiesen u. erzielten höhere Einkommen. Nicht zuletzt ist auch d. kriminalpräventive Wirkung des Programms deutlich nachgewiesen worden.**

Nicht wirksam war dagegen das in den 1930er Jahren in den USA durchgeführte Cambridge-Somerville-Präventionsprojekt.<sup>48</sup> Hier war anzunehmen, dass allein unspezifische Sozialarbeit Kriminalität nicht reduzieren kann.

Auch d. zur Zeit beliebten frühpräventiven Anti-Gewaltprogramme wie Faustlos, TripleP, PFAD u. andere sind eher kritisch zu sehen, wobei d. fachlichen Details noch nicht umfassend diskutiert sind.<sup>49</sup>

Erfolgversprechend ist ein kombiniertes **Eltern- u. Kindertraining (EFFEKT)** bei Risikokindern. Evaluiert wurde d. Wirksamkeit eines Kindertrainings, eines Elterntrainings u. einer

<sup>48</sup> Powers/Witmer 1951; Killias Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht 2007, 316 unter Berufung auf Joan McCord.

<sup>49</sup> Vgl. dazu Eisner/Ribeud/Jünger/Meidert 2008; Eisner 2008 Paper.

Kombination aus beiden Programmen. Aus einer Stichprobe von 675 Kindergartenkindern u. ihren Familien nahmen 227 an einer d. drei Trainingsbedingungen teil, 227 Kinder dienten als äquivalente Kontrollgruppe. Es zeigten sich kurzzeitige positive Effekte bei Problemen des Sozialverhaltens, d. Hyperaktivität u. Unaufmerksamkeit u. emotionalen Störungen. Auch wenn d. Langzeiteffekte nicht konsistent waren, zeigten sich langfristig Reduktionen multipler Verhaltensprobleme in d. Schule u. geben so Anlass zu vorsichtigem Optimismus.<sup>50</sup>

## **Familie**

In d. Familie setzen alle wirksamen multisystematischen Behandlungen auch auf eine zwar strikt gewaltfreie, aber verstärkte Kontrolle über das Kind oder den Jugendlichen. Das Elternverhalten soll aggressives, inkonsistentes, aber auch zu nachlässiges Erziehungsverhalten vermeiden. Es sollen einerseits Grenzen gesetzt u. andererseits erwünschtes Verhalten gefördert werden. d. elterliche Aufsicht über das Kind ist damit ein entscheidender Präventionsfaktor. Klare Normen u. Grenzziehungen in geordneten Strukturen sind wichtige Präventionsfaktoren auch d. frühen Ersatzerziehung im Heim.<sup>51</sup> u. noch deutlicher: d. Kontrolle auffälliger u. gefährdeter Jugendlicher in Pflegefamilien, d. zusammen mit einem ständigen Betreuer des Jugendamts für 6-9 Monate auf strikte u. penible Regeleinhaltung achten, ist Kernpunkt eines erfolgreichen Programms in den USA.<sup>52</sup> Regellernen in nahen sozialen Bezügen entfaltet hohe Wirksamkeit.<sup>53</sup>

## **Schule**

Die Forschungsergebnisse zeigen, dass weder eine Verharmlosung des Gewaltproblems an Schulen noch eine Dramatisierung angezeigt ist. Es handelt sich um ein häufig verdrängtes Problem von erheblicher gesellschaftlicher Bedeutung. Dies ergibt sich nicht nur aus d. Häufigkeit d. Gewalttaten, sondern insbesondere aus den gravierenden Auswirkungen für d. Opfer, d. das gesamte weitere Leben beeinträchtigen können. Auf Täterseite ist d. erwiesene Zusammenhang zwischen Aggressionen u. häufigen Gewaltakten in d. Schule u. späterer Straffälligkeit zu sehen. Nicht zuletzt ist auch an d. Lebensqualität u. berufliche Zufriedenheit d. Lehrer zu denken. Schule kann nicht nur ein Ort d. fachlichen Wissensvermittlung sein. Er ist für viele Jahre Lebensraum u. neben d. Familie d. Basis d. Sozialisation. Bildung als Fundament vernünftigen u. menschlichen Handelns ist selbstverständlich in einem umfassenden Sinn zu verstehen u. kann nicht auf eine Wissenskomponente reduziert werden.

Für d. Schule zeigt das am besten evaluierte Interventionsprogramm des Norwegers Dan Olweus als Mehr-Ebenen-Ansatz, d. sich in systemischer Sichtweise mit dem gesamten Mikrokosmos Schule befasst, auf allen Präventionsstufen u. beim vorhandenen sozialen Umfeld deutliche gewaltvermindernde Effekte. Eine Reduktion von Aggression u. Gewalt wird ohne Verdrängungseffekt erreicht, zudem eine Verringerung im allgemeinen antisozialen Verhalten u. eine deutliche Verbesserung im Hinblick auf verschiedene Aspekte des Sozialklimas. Bestätigt werden diese Ergebnisse durch Evaluationsstudien in anderen Ländern, Erprobungen in Deutschland u. darüber hinaus durch eine neuere Meta-Analyse. d. Wirksamkeit ist theoretisch begründet, u. zwar nicht nur hinsichtlich d. von Olweus vertretenen Lerntheorie,

---

<sup>50</sup> Lösel/Beelmann/Stemmler/Jaursch, Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie 35 (2), 2006, 127 ff.

<sup>51</sup> Lösel/Bliesener 1994, 753 ff.

<sup>52</sup> Schumann, in Albrecht u.a. (Hrsg.) 2001, 435 ff.

<sup>53</sup> Zu der kriminologischen Erklärung sozialen Normenlernens, die die positiven Bewertungen sowohl der Interventionsprogramme wie auch der Integrationsprogramme bestätigt, Rössner/Bannenberg Leitlinien 2002, 13-21.

sondern auch unter Anwendung neuerer theoretischer Erklärungsansätze wie des Pyramidenmodells normativer Sozialisation, d. Kontrolltheorien u. d. Entwicklungskriminologie.

Die Mehr-Ebenen-Programme wollen einen Rahmen schaffen, in dem Gewalt durch Thematisierung, Grenzziehung u. Integration keine Chance im Schulalltag hat.<sup>54</sup> Das ist nicht durch hektische Maßnahmen nach einem beunruhigenden Gewaltakt oder durch den unspezifischen Einsatz von Schulsozialarbeitern zu schaffen, sondern es handelt sich um eine langfristige Präventionsstrategie, d. hohes u. dauerndes Engagement d. Institution u. aller Beteiligten erfordert. Nur auf dieser Basis ist es auch möglich, „schwierige Fälle“ mit zusätzlicher professioneller Hilfe zu einem friedlichen Zusammenleben zu führen.

Das Interventionsprogramm soll Mängeln im Erziehungsverhalten von Eltern u. Lehrern entgegenwirken u. eine schulische Umgebung schaffen, d. auf d. einen Seite von Wärme u. Anteilnahme gekennzeichnet ist, auf d. anderen Seite aber feste Grenzen gegen inakzeptable Verhaltensweisen setzt. Bei Grenzüberschreitungen u. Regelverletzungen sind konsequent nichtfeindliche, nichtkörperliche Strafen anzuwenden. Lehrer u. Eltern sollen als positive Autorität handeln, Opfern beistehen, d. Regelverletzung benennen u. den Konflikt austragen ohne den Täter auszugrenzen.

Aus diesen Programmprinzipien wurde eine Reihe von speziellen Anordnungen entwickelt, d. sich für d. direkte Anwendung eignen. Wichtig ist es, möglichst viele Ebenen zu vernetzen. Es werden verschiedene Vorgehensweisen für d. individuelle Ebene, aber auch für d. Arbeit in d. Klasse u. d. gesamten Schule entwickelt u. kombiniert. d. unten stehende Tabelle zeigt Maßnahmen mit zwei Pluszeichen als unabdingbaren Kernbestandteil u. Maßnahmen mit einem Pluszeichen als äußerst wünschenswerte Programmbestandteile des Interventionsprogramms<sup>55</sup>:

- |     |  |
|-----|--|
| (1) | Allgemeine Voraussetzungen                                     |
| ++  | Problembewusstsein u. Beteiligung d. Eltern                    |
| (2) | Maßnahmen auf Schulebene                                       |
| ++  | Fragebogenerhebung   |
| ++  | Schulkonferenz-Tag   |
| ++  | Bessere Aufsicht während d. Pause u. Essenszeit                |
| +   | Bildung einer Koordinationsgruppe                              |
| (3) | Maßnahmen auf Klassenebene                                     |
| ++  | Klassenregeln gegen Gewalt                                     |
| ++  | Regelmäßige Schüler- u. Klassengespräche                       |
| +   | Klassengespräche   |
| (4) | Maßnahmen auf d. persönlichen Ebene                            |
| ++  | Ernsthafte Gespräche mit den gewalttätigen Kindern u. Opfern   |
| ++  | Ernsthafte Gespräche mit den Eltern d. beteiligten Schulkinder |
| +   | Lehrkräfte u. Eltern werden pädagogisch kreativ                |

<sup>54</sup> Gottfredson/Wilson/Najaka, in Sherman et al. 2002, 56 ff.

<sup>55</sup> Olweus, in Holtappels u.a. (Hrsg.). 2006, 291 ff.; zu Evaluationen des Programms im In- und Ausland sowie zu weiteren konkreten Handlungsanleitungen Bannenberg/Rössner 2006.

Bereits d. Einsatz des Fragebogens führt zum Nachdenken u. zu intensiven Diskussionen, womit das Ziel, ein Bewusstsein für das Problem zu schaffen, erreicht wird. Natürlich gibt d. anonyme Erhebung auch Aufschluss über spezifische empirische Erkenntnisse zu Häufigkeit u. Art d. Gewaltvorfälle an d. eigenen Schule. Oftmals werden d. Ergebnisse auf einem „Pädagogischen Tag“ ausgewertet u. d. Schulkonferenz vorgestellt. d. jährliche Wiederholung sichert d. ständige Aufmerksamkeit für das Thema.

Erforderlich ist eine aktive Beteiligung von Lehrern u. Eltern. d. Erwachsenen sind verpflichtet, bis zu einem gewissen Grad zu kontrollieren, was unter den Kindern u. Jugendlichen in d. Schule vor sich geht. Eine Möglichkeit ist d. Verbesserung d. Aufsicht. Diese soll während des Essens u. d. Pause weniger quantitativ erhöht werden, vielmehr ist das konsequente Einschreiten d. Lehrer in Gewaltsituationen nötig. d. Interventionen müssen konsequent u. sorgfältig erfolgen, damit sich d. Situation d. Opfer nicht verschlechtert. Insgesamt soll auf d. Schulebene d. Einstellung umgesetzt werden: „Wir akzeptieren Gewalt nicht!“

Die meisten Gewaltvorfälle ereignen sich innerhalb einer Klasse, weshalb d. Arbeit auf d. Klassenebene einen zentralen Bereich bildet. Dabei ist Kernbestandteil das Aufstellen von Klassenregeln gegen Gewalt. Damit ist es jedoch nicht getan, sondern diese Regeln müssen immer wieder mit d. Klasse auf ihre Beachtung geprüft, neu diskutiert u. durch Beispiele anschaulich gemacht werden. Vor allem müssen sie praktisch angewandt werden. Unabdingbar ist auch das Lob des Klassenlehrers für d. Einhaltung d. Regeln u. d. konsequente Umsetzung d. vereinbarten Strafen, d. in ernsthaften Gesprächen, schriftlichen Arbeiten, verstärkter Aufsicht oder „Auszeiten“ bestehen können. Weiter werden auf Klassenebene das kooperative Lernen, bei dem in Gruppenarbeit positive Abhängigkeiten u. soziale Kompetenzen aufgebaut werden sollen, sowie gemeinsame positive Aktivitäten empfohlen.

Ideal zu kombinieren sind d. täter- u. opferbezogenen Maßnahmen mit den Mitteln des Täter-Opfer-Ausgleichs (TOA) oder mit Streitschlichter-Programmen. d. TOA liefert das gewaltfreie Modell d. Konfliktlösung u. besitzt d. Chance, den kriminellen Schutzfaktor d. Empathie zu verstärken.<sup>56</sup> Das größte Problem in d. praktischen Umsetzung liegt wohl darin, d. zuständigen Personen u. Institutionen (Schulleiter, Lehrer, Eltern, Jugendamt, Jugendhilfe, Polizei u.a.) zur Problembekanntnis u. überaus wichtigen Zusammenarbeit aktivieren zu können. Hier könnten kriminalpräventive Räte eine enorm wichtige Mittlerfunktion übernehmen. d. Beteiligten sind oft überrascht, dass eine Problematik wie Gewalt in d. Schule, d. sich in Erpressungen, Bedrohungen u. Körperverletzungen meist jüngerer u. unterlegener Schüler äußert, auch d. jeweils andere Institution betrifft u. nur eine Vernetzung u. Abstimmung von Gegenmaßnahmen wirklich Erfolg bei d. Eindämmung dieser schädlichen Verhaltensweisen mit sich bringt.

### ***Kommunale Kriminalprävention u. Städtebau***

Kommunale Kriminalprävention will Kriminalität regional eindämmen oder gar nicht erst entstehen lassen. In Deutschland existieren über 2000 örtliche Gremien u. Netzwerke. Ausgangspunkt ist häufig d. Entwicklung gefährlicher Orte u. Stadtteile aufgrund d. bekannt riskanten Mischung sozialer Problemlagen u. ethnischer Konzentrationen. Reagiert wird unterschiedlich, d. Problemanalysen d. Entwicklung d. Stadtteile u. polizeiliche Maßnahmen in Stadtvierteln mit problematischer Straßenkriminalität laufen dabei oft parallel u. münden nur selten in eine nützliche jahrelange Zusammenarbeit. Es fällt weiter d. fehlende Austausch über wirksame Strategien gegen dieselben Problemlagen auf. Bei einem deutlichen Anstieg

---

<sup>56</sup> Simsa 2001.

d. Kriminalität im Viertel setzt man häufig zunächst auf massive Polizeipräsenz u. repressive Maßnahmen. Zusätzliche soziale Maßnahmen erscheinen nicht selten zufällig u. subjektiv. Langfristige vernetzte Maßnahmen werden selten gewählt. Auch d. finanziellen Rahmenbedingungen hindern Kommunen an solchen langfristig angelegten Strategien, d. auf Dauer ein Engagement in einem sozial abgehängten Stadtteil erfordern.

Weiter existieren durchaus beachtenswerte u. didaktisch für d. Praxis aufbereitete Anleitungen für Städtebau u. Kriminalprävention.<sup>57</sup> Hier wird versucht, den Schulterchluss zwischen Stadtplanung u. Sicherheitsbelangen zu erreichen. Bei diesen Materialien fällt eine sehr starke Konzentration auf den städtebaulichen Aspekt auf. Dies ist sehr verdienstvoll, weil vielfach sicher noch nicht erkannt wurde, welche Gelegenheitsstrukturen für kriminelle Handlungen allein durch Beleuchtung u. bauliche Gestaltung verringert werden können u. wie sich d. sogenannten Furchträume verhindern lassen, um eine bessere Lebensqualität d. Bewohner zu erzielen.<sup>58</sup> d. Hinweise lassen sich sowohl für bestehende Problemsiedlungen mit ungünstiger Baustruktur wie auch für Neuplanungen von Wohnsiedlungen erfolgreich verwenden. Hat man es aber mit stark segregierten Stadtteilen zu tun, d. sich durch sehr ungünstige Bevölkerungsstruktur in sozialer Schieflage mit entsprechendem Lebensstil auszeichnen, stoßen bauliche Verbesserungen allein an Grenzen.<sup>59</sup> In einem (Teil-)Forschungsprojekt d. Universität Bielefeld im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen konnten Problemlagen aufgezeigt, aber auch positive Beispiele kommunaler Prävention gefunden werden.<sup>60</sup> Es sollte d. Integration u. Kriminalität junger Spätaussiedler in sozialen Brennpunkten in Ostwestfalen-Lippe (Bielefeld-Baumheide, Detmold-Herberhausen, Lemgo-Biesterberg u. Espelkamp) untersucht werden. Diese Stadtteile sind als soziale Brennpunkte zu bezeichnen, in denen d. Gewalt junger männlicher Spätaussiedler überrepräsentiert ist. Hier kumulieren nicht nur d. bekannten kriminogenen Risikofaktoren u. kulturellen Besonderheiten dieser Gruppe junger Männer. In den untersuchten Stadtteilen wird d. Problematik durch enorm hohe Migrantenanteile in sozialer Schieflage verstärkt. Zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt es auch zwischen Spätaussiedlern u. Gruppen türkischer Jugendlicher.<sup>61</sup>

### ***Der Broken-Windows-Ansatz – Das Wechselspiel von Verbrechensfurcht u. Kriminalität***

Kriminalprävention im Stadtteil berührt zwangsläufig den Broken-Windows-Ansatz.<sup>62</sup> Dieser Ansatz genießt bei fast allen kommunalen Präventionsgremien Popularität, beruht dabei aber häufig nur auf d. alltagstheoretischen Plausibilität, nicht dagegen auf empirischen Überprüfungen.<sup>63</sup> d. Grundgedanke ist, dass d. zerbrochene Fensterscheibe alsbald repariert werden muss, damit diese nicht weitere Zerstörungen nach sich zieht u. in d. Folge Unordnung u. Verwahrlosung um sich greifen, ihrerseits d. Kriminalitätsfurcht erhöhen, diese einen weite-

---

<sup>57</sup> Programm polizeiliche Kriminalprävention: Städtebau und Kriminalprävention.

<sup>58</sup> Dazu auch Rössner/Bannenberg Düsseldorf Gutachten 2002; Bannenberg DfK 2003, 5 ff.; Sherman/Farrington/Welsh/McKenzie 2002.

<sup>59</sup> Die vielfältigen Aspekte werden behandelt in Schubert (Hrsg.) 2005. Auch die Broschüren des Niedersächsischen Innen- und Sozialministeriums wurden von Schubert und Mitarbeitern bearbeitet. Aktivitäten wie diese sind in vielen Bundesländern nicht weit fortgeschritten.

<sup>60</sup> Bannenberg, in Festschrift Schwind 2006, 775 ff. zu Brakel.

<sup>61</sup> Die Studie wurde im September 2005 abgeschlossen. Endbericht und Empfehlungen können über die homepage heruntergeladen werden: [www.recht.uni-giessen.de/wps/fb01/home/bannenberg](http://www.recht.uni-giessen.de/wps/fb01/home/bannenberg).

<sup>62</sup> Dazu und zur folgenden Darstellung der empirischen Überprüfung Hermann/Laue, Soziale Probleme, 2/2003, 107 – 136.

<sup>63</sup> Hermann/Laue: Kommunale Kriminalprävention 2003, 70 ff.

ren Abbau d. sozialen Kontrolle bewirkt u. dem Niedergang des Stadtteils schließlich ein Kriminalitätsanstieg folgt. Hermann u. Laue haben den Broken-Windows-Ansatz mehrfach empirisch überprüft.<sup>64</sup> An einem Beispiel d. Stadt Schwetzingen ließen sich Problementwicklung u. Maßnahmen sehr schön zeigen. Nach einer Definition d. Problembereiche eines Stadtteils, d. amerikanischen Studien folgt u. Charakteristika unterprivilegierter Stadtteile bezeichnet, lassen sich zunächst *physical disorder* (verfallende Gebäude, verlassene Grundstücke, herumliegender Müll u. Verschmutzungen) u. *social disorder* (herumhängende Jugendliche, Obdachlose, öffentlicher Drogenkonsum) unterscheiden. d. baulichen Zustände sind nicht d. entscheidende kriminogene Faktor. Dieser wird vielmehr bestimmt durch d. Bevölkerung in diesem Stadtteil mit ihrer sozialen u. interkulturellen Zusammensetzung. Nach einer Analyse d. örtlichen Situation d. Stadt Schwetzingen 1997 durch eine Bürgerbefragung u. d. Feststellung d. Kriminalitätsbelastung (durchaus überrepräsentiert mit 11.183 auf 100.000 Einwohner d. Wohnbevölkerung gegenüber dem Landesvergleich Baden-Württemberg mit 5.718 oder dem Bund mit 8.125) gaben d. Bürger folgende wahrgenommene Probleme nach Wichtigkeit an (nach einer Vorgabenliste): 65 % sahen d. Situation u. Undiszipliniertheit im Straßenverkehr als wichtigstes Problem im Viertel an, gefolgt von d. Anwesenheit von Ausländern u. Asylbewerbern (41 %), Müll u. Schmutz auf Straßen u. in Grünanlagen (37 %), herumhängenden Jugendlichen (31 %) sowie Betrunkenen u. Obdachlosen (20 %). Es ergab sich weiter ein außergewöhnlich hohes Niveau an Unsicherheit, Kriminalitätsfurcht u. Vermeideverhalten (nach d. klassischen Opferfrage: 35 % gegenüber 15 % in ganz Deutschland). Nicht neu war d. Erkenntnis auch nach dieser Umfrage, dass ältere Frauen ein deutlich höheres Unsicherheitsgefühl als junge Männer aufweisen. Man hat nach d. Bürgerbefragung vielfältige Maßnahmen umgesetzt: Bessere Beleuchtung auf öffentlichen Straßen u. Plätzen, Selbstbehauptungskurse für Mädchen u. Frauen, sichtbare Polizeipräsenz, verschiedene jugendspezifische Präventionsmaßnahmen wie gewaltpräventive Aktivitäten in den Klassen 5 – 7 u. später an allen Grund- u. Hauptschulen, d. Vorführung spezieller Kinofilme mit Diskussionen u. – weil mittlerweile das Problem jugendlicher Spätaussiedler aufgetaucht war, ab 2001 Gründungen von Jugendtreffs für diese Zielgruppe sowie soziale Betreuungsmaßnahmen u. Maßnahmen zur Berufsorientierung. 2004 wurde d. Bürgerbefragung wiederholt. d. Kriminalitätsfurcht hatte sich halbiert (was gegenüber dem Bundesvergleich u. im Vergleich mit international festgestellten Rückgängen eine stärkere Abnahme bedeutete). Das Vermeideverhalten ging deutlich zurück. Geändert hatte sich d. subjektive Problemsicht des Stadtteils, in einem Stadtteil war es abweichend zu einem Anstieg d. Probleme u. d. Problemwahrnehmung gekommen. d. registrierte Kriminalität war allerdings unverändert. d. letztgenannte Feststellung klingt ernüchternd, ist aber nach dem Broken-Windows-Ansatz nicht erwartungswidrig, da Änderungen d. Kriminalitätsbelastung erst langfristig zu erwarten sind. Aktuell zeigt eine Studie nun deutlich d. Wirksamkeit kommunaler vernetzter Strategien auf: In Baden-Württemberg<sup>65</sup> wurde mit dem „Heidelberger Modell“ eine Vernetzung von Polizei, Kommune, Zivilgesellschaft u. Wissenschaft umgesetzt, um ursachenorientiert, theoretisch fundiert u. empirisch untermauert d. Kriminalitätsbelastung zu senken. Auf d. Grundlage wiederholter Bevölkerungsbefragungen u. einer Sonderauswertung d. Polizeilichen Kriminalstatistik konnte gemessen werden, dass d. Kriminalität in den letzten 10 Jahren in den Modellregionen erheblich gesenkt werden konnte, während dieses in den Vergleichsregionen nicht d. Fall war. Auch wenn sich einzelne Maßnahmen d. Kommunen in ihrer Wirksamkeit nicht messen lassen, kann d. kriminalpräventive Erfolg in dem

<sup>64</sup> Etwa Hermann/Laue Soziale Probleme 2003, 107 ff.; Hermann/Laue in Jehle (Hrsg.) 2001, 89 ff; Laue 2002, 333 ff.

<sup>65</sup> Hermann, Trauma & Gewalt 2008, 220 ff.

Synergieeffekt d. verschiedenen Präventionsmaßnahmen gesehen werden, d. seit Jahren unter Beachtung wissenschaftlicher Wirkungsprinzipien umgesetzt worden waren. Theoretisch geht es vor allem um den Abbau sogenannter „incivilities“, also sozialer Erosion u. um d. Stärkung sozialen Kapitals. Sowohl d. Kriminalitätsfurcht wie auch d. Kriminalitätsbelastung sanken nun deutlich.

## **Verhaltenstraining**

Kognitiv-behaviorale Methoden, also Verhaltenstrainings, d. durch Vermittlung kognitiver Fertigkeiten u. Einüben erfolgreichen Sozialverhaltens auf d. Eindämmung u. Kontrolle aggressiven Verhaltens hinwirken, sind wirksamer als Programme, d. auf Freiwilligkeit u. Einsicht setzen. Es geht stufenweise darum, spezifische dynamische Risikofaktoren für aggressives u. gewalttätiges Verhalten zu beeinflussen. Rechtfertigungs- u. Neutralisierungstechniken, d. wiederholte Gewaltanwendung erleichtern, werden aufgebrochen u. in Gesprächen u. Analysen d. Taten bewusst gemacht. In strukturierten Gruppensitzungen kommen sachbezogene Wissensvermittlung, Aufklärungsarbeit, Gruppendiskussionen, Rollenspiele u.a. zum Einsatz. Das Verhaltenstraining ist bei Gewalt, auch sexueller u. häuslicher Gewalt sowohl ambulant wie stationär in Sozialtherapie u. Maßregelvollzug<sup>66</sup> erprobt u. erfolgreich. Eher zurückhaltende Bewertungen des Erfolges von Anti-Aggressivitätstrainings in d. JVA Hameln können darauf zurückzuführen sein, dass auch d. Kontrollgruppe nicht sich selbst überlassen wurde, sondern andere Formen sozialen Trainings erfahren hatte.<sup>67</sup>

## **Strafrechtliche Maßnahmen**

### **Täter-Opfer-Ausgleich**

Am besten lassen sich präventive Notwendigkeit d. strafrechtlichen Intervention u. konstruktive Konfliktregelung mit sozialen Lernmöglichkeiten im Institut des Täter-Opfer-Ausgleichs zeigen (auch Konfliktregelung, Wiedergutmachung, Mediation). Täter-Opfer-Ausgleich (TOA) eignet sich wie keine andere Reaktion, dem Täter bewusst zu machen, dass er gegen elementare Verhaltensregeln verstoßen u. für d. Folgen einzustehen hat. d. Verantwortungsübernahme deckt auch d. dem Jugendstrafrecht zukommende Funktion d. Normverdeutlichung, ohne entsozialisierend u. desintegrierend zu wirken. TOA ist d. klassische Fall einer integrierenden Sanktion.<sup>68</sup> Er vermag insbesondere folgende kriminalpräventive Funktionen fördern: Grenzziehung (Normverdeutlichung) durch Konfrontation mit den schlimmen Folgen, Modellfunktion für prosoziale Verantwortungsübernahme, soziales Lernen, Verstärkung d. Akzeptanz gewaltfreier Lösungsmöglichkeiten u. Integration. d. Täter-Opfer-Ausgleich kann somit als einzige (strafrechtliche) Reaktion gewichtige Gegenakzente zu setzen, weil das Opfer als Person wahrgenommen u. im gelungenen Fall anerkannt wird, denn d. Straftäter hat sich mit dem Leid des Opfers, seiner Schuld u. Verantwortung intensiv auseinander zu setzen. Inzwischen kann vorsichtig eine positive kriminalpräventive Wirkung belegt werden. Nach Untersuchungen im Rahmen d. Diversion<sup>69</sup> kann man zumindest von d. Gleichwirkungsthese ausgehen. d. konstruktiven Elemente sind erfolgversprechend im Sinne positiver

---

<sup>66</sup> Bauer, in Marneros/Rössner/Haring/Brieger (Hrsg.) 2000, 64 ff.

<sup>67</sup> Ohlemacher u.a. in Bereswill/Greve (Hrsg.)2001, 345 ff.

<sup>68</sup> Rössner 1992; 1998; 1999.

<sup>69</sup> Heinz/Hügel 1987.

Spezialprävention. Erste Untersuchungen zur Rückfälligkeit zeigen ebenfalls eine eher positive Wirkungstendenz.<sup>70</sup>

## **Behandlung im Strafvollzug**

Resozialisierung im (Jugend-)Strafvollzug ist auch bei intensiver Bemühung um d. Änderung d. Lebensstile d. betroffenen Jugendlichen mühsam. Eine aktuelle Evaluation des Jugendvollzugs in freien Formen in Baden-Württemberg (Projekt Chance e.V.) zeigt trotz fundierter theoretischer Herangehensweise nur bescheidenen Erfolg.<sup>71</sup> d. Rückfallquote lag bei knapp 50 % u. fast d. Hälfte d. Gefangenen hatte sich in d. geschlossene Anstalt zurückverlegen lassen, weil das Programm als zu anstrengend empfunden wurde. Hier zeigt sich möglicherweise d. begrenzte Einwirkung von Angeboten auf jahrelang in negativer Weise verlaufender Sozialisation u. Hinentwicklung zu einem kriminellen Lebensstil.

## **Empfehlenswerte Maßnahmen**

In d. Tendenz lassen sich bereits Empfehlungen für eine Grundausrichtung kriminalpräventiver Maßnahmen geben.<sup>72</sup> d. Ausrichtung auf Risikogruppen, d. Aktivierung von Schutzfaktoren, d. Einsatz von Mehr-Ebenen-Programmen (vernetzten Programmen) sind deutlich erfolgversprechender als Einzelmaßnahmen. Maßnahmen d. positiven Spezialprävention sind zu bevorzugen, in d. Behandlung zeigen sich verhaltenstherapeutische Konzepte (kognitiv-behaviorale Methoden) psychotherapeutischen überlegen.

Die Risikofaktoren für Delinquenz- u. Gewaltentwicklungen stellen in ihrer Kehrseite Schutzfaktoren (Resilienzfaktoren oder auch protektive Faktoren) dar, an denen präventiv angesetzt werden kann. Das Wissen über Resilienz entstammt dem Interesse an Lebensläufen, d. trotz widriger Bedingungen u. Risikofaktoren keine negative Entwicklung nahmen.<sup>73</sup> Ungeklärt ist heute noch, wie Schutzfaktoren bewusst u. in präventiver Zielrichtung aktiviert werden können.

## **Nicht empfehlenswerte Maßnahmen**

In d. Tendenz eher abzuraten ist von Abschreckungsmaßnahmen u. repressiven Methoden. Diese funktionieren häufig nicht im beabsichtigten Sinn u. haben sogar eher negative Effekte (boot camps; Strafvollzug live: Scared Straight; in D: Gefangene helfen Jugendlichen). Auch Gruppenmaßnahmen schon problematischer Jugendlicher sind ohne genügende Kontrolle u. strukturiertes Programm eher kontraproduktiv u. wirken auf manche Jugendliche sogar eher attraktiv (teilweise Soziale Trainingskurse). Auch Jugendtreffs ohne soziale u. kompetente Kontrolle führen nicht zu einem „Freiraum“ für d. Jugendlichen, in dem sich Konflikte niedrig halten lassen, sondern bewirken eher das Gegenteil. Einzelaktionen wie etwa Mitternachtsbasketball u. ähnliches werden vielfach für sinnvoll gehalten, weil Jugendliche in ein sportliches Gruppenereignis einbezogen werden, mit Gleichaltrigen zusammen kommen u. das zu

---

<sup>70</sup> Busse 2001.

<sup>71</sup> [www.projekt-chance.de](http://www.projekt-chance.de); Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung durch die Univ. Heidelberg und Tübingen, August 2008.

<sup>72</sup> Für eine detaillierte Darstellung bereits erfolgreich evaluierter Programme ist hier kein Raum, die angegebenen Quellen geben Hinweise auf weiterführende Studien.

<sup>73</sup> Holtmann/Schmidt, Kindheit und Entwicklung 2004, 195 f. zur Entwicklung der Resilienzforschung und offenen Forschungsfragen.

einer Zeit, wo erfahrungsgemäß Straftaten u. Ordnungsstörungen begangen werden. Man verspricht sich zum Teil auch einen besseren Kontakt zu Polizeibeamten u. dadurch eine Veränderung eines aus Sicht d. Jugendlichen negativen Bildes d. Polizei. Grundprinzipien des Sports, d. durchaus in anderen, auf Dauer angelegten Bindungskontexten, wirksam werden können, kommen dann nicht zur Geltung: Regellernen, Umgang mit Niederlagen, praktisch erlebte Fairness im sportlichen Wettkampf usw. Bei diesen punktuellen Ereignissen kommt es nicht zum Aufbau einer längerfristigen Beziehung zu dem Jugendlichen in seiner wahrscheinlich problematischen Lebenssituation, somit können realistischerweise auch keine positiven Wirkungen erwartet werden. Im Gegenteil, es wird auch vom Zusammenkommen Jugendlicher mit gleicher Problemlage u. gesteigener Delinquenz vor u. nach den Ereignissen berichtet.

## Literaturhinweise

Albrecht, Hans-Jörg: Immigration, Kriminalität u. Innere Sicherheit. In: Albrecht, Günter/Backes, Otto/Kühnel, Wolfgang (Hrsg.), *Gewaltkriminalität zwischen Mythos u. Realität*, Frankfurt am Main 2001, 259-281.

Bannenberg, Britta: Städtebau u. Kriminalprävention, in: Feltes, Thomas/Pfeiffer, Christian/Steinhilper, Gernot (Hrsg.), *Kriminalpolitik u. ihre wissenschaftlichen Grundlagen*. Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg 2006, 775-790.

Bannenberg, Britta: Strategien wirkungsorientierter Kriminalprävention. *Deutsche Zeitschrift für Kommunalwissenschaften (DfK)* 2003/I, 5-19.

Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: Evidenzbasierte Kriminalprävention. Was wirkt u. zahlt sich auf Dauer für d. Gemeinschaft aus? In: Görden, Thomas u.a. (Hrsg.): *Interdisziplinäre Kriminologie*. Festschrift für Arthur Kreuzer zum 70. Geb. Erster Band. 2. Aufl. 2009, 38-61.

Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten u. Schulen. Unter Mitarbeit von Thomas Grüner, Gabriele Haug-Schnabel u. Jacqueline Kempfer. München 2006.

Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter/Coester, Marc: Hasskriminalität, extremistische Kriminalität, politisch motivierte Kriminalität u. ihre Prävention. In: Egg, Rudolf (Hrsg.): *Extremistische Kriminalität: Kriminologie u. Prävention*. Wiesbaden 2006, 17-59.

Bannenberg, Britta/Bals, Nadine: Integration von jugendlichen Spätaussiedlern. Eine Untersuchung im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen. Zusammenfassende Darstellung u. Empfehlungen. Bielefeld, März 2006 (über [www.uni-giessen.de/bannenberg](http://www.uni-giessen.de/bannenberg) unter Forschung).

Bals, Nadine/Hilgartner, Christian/Bannenberg, B.: Abschlussbericht zum Projekt „Integration von jugendlichen Spätaussiedlern.“ Eine Untersuchung im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen. Bielefeld 2006 (über [www.recht.uni-giessen.de/bannenberg](http://www.recht.uni-giessen.de/bannenberg) unter Forschungsprojekte). Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: *Kriminalität in Deutschland*. München 2005.

Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: Preventing Crime: What works, what doesn't, what's promising? d. „Sherman-Report“ u. seine Bedeutung für d. deutsche Kriminalprävention. *zj* 2/2003, 111-119.

Bauer, Petra: Kognitiv-behaviorale Behandlung im psychiatrischen Maßregelvollzug. In: Marneros, Andreas/Rössner, Dieter/Haring, Annette, Brieger, Peter (Hrsg.): *Psychiatrie u. Justiz* 2000, 64-69.

Beelmann, Andreas: Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bei Kindern u. Jugendlichen: Ergebnisse u. Implikationen d. integrativen Erfolgswissenschaften. *Zeitschrift für Psychologie u. Psychotherapie*, 35 (2), 2006, 151-162.

Bourdieu, Pierre: *Das Elend d. Welt*. Zeugnisse u. Diagnosen alltäglichen Leidens an d. Gesellschaft. Konstanz

1997 (Original: *La misère du monde*. Paris 1993).

Bundesministerium des Inneren u. Bundesministerium d. Justiz (Hrsg.): *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht*. Berlin 2006.

Bund-Länder-Projektgruppe „Entwicklung d. Gewaltkriminalität junger Menschen mit einem Schwerpunkt auf städtischen Ballungsräumen“, Abschlussbericht d. IMK-Frühjahrsitzung 2008 (Stand: 26. März 2008).

Busse, Jochen, Rückfalluntersuchung zum Täter-Opfer-Ausgleich: eine statistische Untersuchung im Amtsgerichtsbezirk Lüneburg, Marburg 2001.

Eisner, Manuel: No Effects in Independent Prevention Trials: Can We Reject the Cynical View? Paper presented at the 8<sup>th</sup> Jerry Lee Crime Prevention Symposium, May 5 and 6 2008, University of Maryland.

Eisner, Manuel/Ribeaud, Denis/Locher, Rahel: *Prävention von Jugendgewalt*. Expertenbericht zuhanden des Bundesamtes für Sozialversicherung. Cambridge 3. Oktober 2008.

Eisner, Manuel/Ribeaud, Denis/Jünger, Rahel/Meidert, Ursula: *Frühprävention von Gewalt u. Aggression*. Ergebnisse des Zürcher Präventions- u. Interventionsprojektes an Schulen. Zürich, Chur 2008.

Eisner, Manuel / Ribeaud, Denis / Bittel, Stéphanie: *Prävention von Jugendgewalt*. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. In: Eidgenössische Ausländerkommission (Hrsg.): *Materia-*

lien zur Integrationspolitik. Bern, Mai 2006.

Göppinger, Hans: Kriminologie, 6. Aufl., München 2008.

Gottfredson, Denise C./Wilson, David B. /Najaka, Stacy S.: School-based crime prevention. In: Sherman, Lawrence W./Farrington, David P./Welsh, Brandon C./Layton McKenzie, Doris (Ed.): Evidence-Based Crime Prevention. London, New York 2002, 56-164.

Gottfredson, Michael/Hirschi, Travis: A General Theory of Crime. Stanford 1990.

Haug-Schnabel, Gabriele: Impulse zum Umgang mit Aggression im Kindergarten. In: Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten u. Schulen. München 2006, 135-157.

Heinz, Wolfgang/Hügel, Christine, Erzieherische Maßnahmen im Deutschen Jugendstrafrecht, informelle u. formelle Erledigungsmöglichkeiten aus empirischer Sicht, Bonn 1987.

Heitmeyer, Wilhelm: Versagt d. „Integrationsmaschine“ Stadt? Zum Problem d. ethnisch-kulturellen Segregation u. ihrer Konfliktfolgen. In: Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer/Backes, Otto (Hrsg.): d. Krise d. Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt am Main 1998, 443-467.

Heitmeyer, Wilhelm/Anhut, Reimund (Hrsg.): Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse u. ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen. Weinheim, München 2000.

Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer/Backes, Otto (Hrsg.): d. Krise d. Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt am Main 1998.

Hermann, Dieter: Zur Wirkung von Kommunalen Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. Trauma & Gewalt 3/2008, 220-233.

Hermann, Dieter/Laue, Christian: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie. Soziale Probleme 14, 2003, 107-136.

Hermann, Dieter/Laue, Christian: Kommunale Kriminalprävention. In: Bürger im Staat, 53, Heft 1, 2003, 70-76.

Hermann, Dieter/Laue, Christian: Ökologie u. Lebensstil - Empirische Analysen zum „broken windows“-Paradigma. In: Jehle, J.-M. (Hrsg.): Raum u. Kriminalität. Sicherheit in d. Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach 2001, 89-120.

Ihle, W / Esser, G : Epidemiologie psychischer Störungen im Kindes- u. Jugendalter: Prävalenz, Verlauf, Komorbidität u. Geschlechtsunterschiede. Psychologische Rundschau 53, 2002, 159-169.

Kaiser, Günther: Kriminologie, 3. Aufl. Heidelberg 1996.

Kerner, Hans-Jürgen: Soziale Bindungen u. soziale Abweichung. Zur Bedeutung von Beziehungsschwäche u. Empathiemängeln für schwere Jugenddelinquenz. In: Klosinski, Gunther (Hrsg.): Empathie u. Beziehung. Zu den Voraussetzungen, Gefährdungen u. Verbesserungen zwischenmenschlicher Beziehungsfähigkeit. Tübingen 2004, 41-64.

Killias, Martin: Kriminologie – eine „harte“ Wissenschaft? „Evidence-based criminology“ als Herausforderung d. Kriminalpolitik. Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht. Band 125, 2007, 315-329.

Killias, Martin: Grundriss d. Kriminologie. Eine europäische Perspektive. Bern 2002.

Koch-Arzberger, Claudia/Bott, Klaus/Kerner, Hans-Jürgen/Reich, Kerstin: Mehrfach- u. Intensivtäter in Hessen – Basisbericht. Wiesbaden 2008.

Lapeyronnie, Didier: Jugendkrawalle u. Ethnizität. In: Heitmeyer, Wilhelm/Dollase, Rainer/Backes, Otto (Hrsg.): d. Krise d. Städte. Analysen zu den Folgen desintegrativer Stadtentwicklung für das ethnisch-kulturelle Zusammenleben. Frankfurt am Main 1998, 297-316.

Landeskommission Berlin gegen Gewalt: Gewalt von Jungen, männlichen Jugendlichen u. jungen Männern mit Migrationshintergrund in Berlin. 2007. Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 28.

Laue, Christian: Broken Windows u. das New Yorker Modell. Teil IV des Düsseldorfer Gutachtens: Rössner, Dieter/Bannenberg, Britta: Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen Düsseldorf 2002, 333-436, sowie Düsseldorfer Gutachten: Leitlinien wirkungsorientierter Kriminalprävention. Düsseldorf 2002, Düsseldorf 2002, 60-68.  
[www.duesseldorf.de/download/dg.pdf](http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf) bzw. [www.duesseldorf.de/download/dgll.pdf](http://www.duesseldorf.de/download/dgll.pdf).

Lösel, Friedrich: Prävention von Aggression u. Delinquenz in d. Entwicklung junger Menschen. In: Kerner, Hans-Jürgen/Marks, Erich (Hrsg.): Internetdokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008.  
[www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/198](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/198)

Lösel, Friedrich: It's never too early and never too late: towards an integrated science of developmental intervention in criminology. The Criminologist Vol. 32, 2007, 1-8.

Lösel, Friedrich/Beelmann, Andreas/Stemmler, Mark/Jaursch, Stefanie: Prävention von Problemen des Sozialverhaltens im Vorschulalter. Evaluation des Eltern- u. Kindertrainings EFFEKT. Zeitschrift für Klinische Psychologie u. Psychotherapie 2006, 127 f.

Lösel, Friedrich/Bliesener, Thomas: Aggression u. Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven u. sozialen Bedingungen. München, Neuwied 2003.

Lösel, Friedrich/Bliesener, Thomas, Some high-risk-adolescents do not develop conduct problems, International Journal of Behavioral Development 1994, 753.

MacKenzie, Doris L.: What works in Corrections. Reducing the Criminal Activities of Offenders and Delinquents. Cambridge 2006.  
Marneros, Andreas/Steil, Bettina/Galvao, Anja: d. sozialbiographische Hintergrund rechtsextremistischer Gewalttäter. Monatsschrift für Kriminologie u. Strafrechtsreform (MschrKrim), 86. Jg., 2003, Nr. 5, 364-372.

Marneros, Andreas/Ullrich, Simone/Rössner, Dieter: Das Dilemma d. Begutachtung. Das Hallenser Angeklagtenprojekt. In: Marneros, Andreas/Rössner, Dieter/Haring, Annet-

- te/Brieger, Peter (Hrsg.): Psychiatrie u. Justiz München u.a. 2000, 2-12.
- Meier, Bernd-Dieter: Was nützt, was schadet, was ist ohne Effekt? – Projekte u. Initiativen auf dem Prüfstand. Manuskript Arbeitstagung Landespräventionsrat Sachsen-Anhalt 11.6.2008. Internetdokumentation.
- Meier, Bernd-Dieter: Kriminologie, 3. Aufl. München 2007.
- Moffitt, T.E./Caspi, A./Harrington, H./Milne, B.J.: Males on the life-course-persistent and adolescence-limited antisocial pathways: Follow-up at age 26 years. *Development and Psychopathology* 14, 2002, 179-207.
- Neubacher, Frank: Jugendgewalt: weder häufiger noch brutaler! Zur Deutung des kriminalstatistischen Anstiegs d. Gewalt- u. Betrugsdelikte. *ZRP* 2008, 192-196.
- Ohlemacher, Thomas/Sögding, Dennis/Höyneck, Theresia/Ethé, Nicole/Welte, Götz: Anti-Aggressivitäts-Training u. Legalbewährung: Versuch einer Evaluation. In: Bereswill, Mechthild/Greve, Werner (Hrsg.): *Forschungsthema Strafvollzug*. Baden-Baden 2001, 345-386.
- Ohder, Claudius: Intensivtäter in Berlin. Teil I. In: *Landeskommission Berlin gegen Gewalt* (Hrsg.) 2006. *Berliner Forum Gewaltprävention* Nr. 26.
- Ohder, Claudius: Intensivtäter in Berlin. Teil II. In: *Landeskommission Berlin gegen Gewalt* (Hrsg.) 2007. *Berliner Forum Gewaltprävention* Nr. 33.
- Olweus, Dan: Täter-Opfer-Probleme in d. Schule. Erkenntnisstand u. Interventionsprogramm. In: Holtappels, Heinz/Günter/Heitmeyer, Wilhelm/Melzer, Wolfgang/Tillmann, Klaus-Jürgen (Hrsg.): *Forschung über Gewalt an Schulen*. Erscheinungsformen, Ursachen, Konzepte u. Prävention, Weinheim u. München 4. Aufl. 2006, 281-297.
- Powers, Edwin/Witmer, Helen Leland: An experiment in the prevention of delinquency: the Cambridge Somerville Youth Study. New York 1951.
- Rössner, Dieter: Mediation u. Strafrecht. In: Stempel, Dieter (Hrsg.): *Mediation für d. Praxis*, 1999, 42.
- Rössner, Dieter: Rechtsgrundlagen u. Rechtspraxis. In: Dölling, Dieter (Hrsg.): *Täter-Opfer-Ausgleich in Deutschland*, Schriftenreihe des BMJ 1998, 49-119.
- Rössner, Dieter: Strafrechtsfolgen ohne Übelzufügung, *NStZ* 1992, 409-415.
- Rössner, Dieter/Bannenberg, Britta: *Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen sowie Düsseldorfer Gutachten: Leitlinien wirkungsorientierter Kriminalprävention*. Düsseldorf 2002. [www.duesseldorf.de/download/dg.pdf](http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf) bzw. [www.duesseldorf.de/download/dgll.pdf](http://www.duesseldorf.de/download/dgll.pdf)
- Schubert, Herbert (Hrsg.): *Sicherheit durch Stadtgestaltung. Städtebauliche u. wohnungswirtschaftliche Kriminalprävention. Konzepte u. Verfahren, Grundlagen u. Anwendungen*. Köln 2005.
- Schumann, Karl F., *Experimente mit Kriminalprävention*, in: Albrecht, Günter/Backes, Otto/Kühnel, Wolfgang (Hrsg.), *Gewaltkriminalität zwischen Mythos u. Realität*, Frankfurt am Main 2001, 435-457.
- Sherman, Lawrence W./Farrington, David P./Welsh, Brandon C./Layton McKenzie, Doris (Ed.): *Evidence-Based Crime Prevention*. London, New York 2002.
- Sherman, Lawrence/Gottfredson, Denise/MacKenzie, D./Eck, J., Reuter, P. & Bushway, S.: *Preventing Crime. What Works, What Doesn't, What's Promising*. A Report to the United States Congress. 1997. Internet-Publikation: [www.ncjrs.org/works/](http://www.ncjrs.org/works/)
- Short, James F.: *Ethnische Segregation u. Gewalt*. In: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hrsg.): *Internationales Handbuch d. Gewaltforschung*. Wiesbaden 2002, 104-123.
- Simsa, Christiane, *Mediation in d. Schule*, Neuwied u.a. 2001.
- Stelly, Wolfgang/Thomas, Jürgen: *Kriminalität im Lebenslauf*. Tübingen 2005.
- Strohmeier, K.P. (2004). *Das Zusammenleben in den Ballungsgebieten in NRW. Eine perspektivische Betrachtung aus d. Sicht d. Stadtsoziologie*. (internet-Publikation: Dokumentation d. IKG-Tagung Segregation, [www.ikg.de](http://www.ikg.de)).
- Zentrale Geschäftsstelle Programm Polizeiliche Kriminalprävention d. Länder u. des Bundes, Taubenheimstraße 85, 70372 Stuttgart, Tel.: 0711-5401-2062; [www.polizei-beratung.de](http://www.polizei-beratung.de)
- Städtebau u. Kriminalprävention. Ein Leitfaden für d. polizeiliche Praxis. Städtebau u. Kriminalprävention. Eine Broschüre für d. planerische Praxis.
- Anschrift d. Verf.: Prof. Dr. Britta Bannenberg Justus-Liebig-Universität Giessen, Fachbereich Rechtswissenschaft, Professur für Kriminologie, Licher Str. 64, 35394 Giessen; [britta.bannenberg@recht.uni-giessen.de](mailto:britta.bannenberg@recht.uni-giessen.de)

# KRIMINALITÄT BEI JUNGEN MIGRANTEN (insbesondere Spätaussiedlern) u. Präventionsansätze

## Einleitung u. Problemstellung

Die deutsche Öffentlichkeit u. d. kriminologische Forschung beschäftigen sich seit über 40 Jahren mit d. Problematik d. Ausländerkriminalität. Kennzeichnend für diese Debatte sind emotionale Äußerungen, allgemeine Spekulationen, Ideologien, Vorurteile u. d. Vorwurf derselben sowie gesellschaftliche Ängste, d. eine rationale Diskussion d. vielfältigen Erkenntnisse u. differenzierten Stellungnahmen häufig überlagern.<sup>74</sup> Spielten sowohl in d. öffentlichen Debatte wie in d. Fachliteratur in den ersten Jahren vor allem Gastarbeiter u. ihre Beteiligung an d. Kriminalität unter dem Stichwort „Kulturkonflikt“ eine Rolle, verlagerte sich d. Diskussion bald auf d. Kriminalität d. Ausländer d. zweiten u. dritten Generation.<sup>75</sup> Asylbewerber u. ausländische Tätergruppierungen im Rahmen Organisierter Kriminalität waren Gruppen, d. in d. Diskussion um Ausländerkriminalität Bedeutung gewannen, wenngleich gerade d. Organisierte Kriminalität in Deutschland bis heute empirisch fast unerforscht ist.<sup>76</sup> Innerhalb d. Kriminologie hat d. „Streitfall Ausländerkriminalität“<sup>77</sup> Debatten ausgelöst, d. von d. Unterstellung unberechtigter Bedarfsforschung<sup>78</sup> bis hin zu Positionen reichen, d. auf strikte Zuwanderungsbegrenzung („weitere Zuwanderungslawinen stören den inneren Frieden“)<sup>79</sup>, zumindest aber auf kriminalpolitisches Problembewusstsein<sup>80</sup> setzen u. vor Parallelgesellschaften warnen. d. Frage nach „Ausländerkriminalität“ oder Zusammenhängen zwischen Zuwanderung u. Kriminalität stellen sich damit von Eisner richtig beschrieben als ein „politisches u. ideologisches Minenfeld“ dar.<sup>81</sup>

Mit einem sachlicheren Blick auf d. Problematik kristallisiert sich aber bei aller Rhetorik u. beim Streit um Begriffe d. Kriminalität u. Gewalt durch junge männliche Migranten als Problemfeld heraus.<sup>82</sup> Damit verbunden sind zudem regionale Unterschiede, eine Häufung sozialer Risiken u. Stadtteilprobleme. All dies beleuchtet d. misslungene u. schwierige Integration eines Teils d. Migranten d. zweiten u. dritten Generation sowie d. nicht zu den Ausländern

---

<sup>74</sup> Auf diese Situation weisen viele Autoren hin, z.B. Villmow BewHi 1995, 155; Kaiser 1996, 649 ff.; Steffen BewHi 1995, 133 ff.; Walter, in Jehle (Hrsg.) 2001, 211 ff.; Albrecht, in Jehle (Hrsg.) 2001, 195, 196; Killias 2002, 159 ff., 174 ff.; siehe zu dieser Streitdarstellung ausführlich mit zahlreichen Nachweisen Bannenberg 2003 (Gutachten); s. auch Boers/Walburg/Reinecke MschrKrim 2006, 75 ff.; Walter NK 2007, 127 ff.; Walburg NK 2007, 142 ff.

<sup>75</sup> Villmow BewHi 1995, 155; Bock 2007, § 19.

<sup>76</sup> Zur Organisierten Kriminalität BMI/BMJ (Hrsg.) 2. PSB 2006, 440 ff., 457 ff. mit Nachweisen und zur Nationalität der Täter; die hohen Ausländeranteile an den Tatverdächtigen zeigt das Lagebild Organisierte Kriminalität seit Jahren, siehe zuletzt BKA (Hrsg.) Lagebild Organisierte Kriminalität 2007, 12 ff.

<sup>77</sup> Steffen BewHi 1995, 133.

<sup>78</sup> Herz NK 1999/4, 20 ff.; Geißler/Marißen Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 1990, 663 ff.; Mansel 1989; Mansel Kriminalsoziologische Bibliographie 1990, 47, 55 mit dem Vorwurf verzerrter Darstellung oder Wahrnehmung wissenschaftlicher Forschungsbefunde durch Polizei und Gesetzgeber, um Kriminalisierung und Degradierung von Ausländern zu betreiben. Verbunden mit Kritik an der Überbewertung von Jugendkriminalität allgemein Viehmann ZJJ 2/2008, 173, 175.

<sup>79</sup> Schwind der kriminalist 2002, 156 und 2009, § 24 Rn. 39 ff.: „politische Träumerei von der multikulturellen Gesellschaft“. Vorsichtiger Luft 2002: Erfordernis von Integration und Zuwanderungsbegrenzung, um eine politische Entwicklung zu vermeiden, die dem Rechtspopulismus Vorschub leiste.

<sup>80</sup> Schwind 2009, § 23 Rn. 39; zum Gesamtproblem §§ 23 – 25.

<sup>81</sup> Eisner NK 1998/4, 11.

<sup>82</sup> Wahl/Hees 2009, 17 ff.; BMI/BMJ (Hrsg.) 2. PSB 2006, 408 ff., 427; Köhnken/Forschungsgruppe in Ostendorf (Hrsg.) 2007, 84, 89; Bannenberg/Bals 2006 (Empfehlungen); Bannenberg 2003 (Gutachten).

zählenden jungen männlichen Spätaussiedler.<sup>83</sup> Auch d. Gewalt gegen Mädchen u. Frauen in ausländischen u. vornehmlich muslimischen Familien dringt zunehmend in das Bewusstsein, was auf höhere Raten häuslicher Gewalt u. traditionell überkommene Lebensformen hinweist, d. in modernen Gesellschaften zunehmend auf Ablehnung stoßen.<sup>84</sup>

Die Fragen d. Zusammenhänge zwischen Migration u. Kriminalität sind nicht nur wegen d. Gefahr d. Ideologisierung schwer zu beantworten. Statistiken werfen bereits bei Begriff u. Charakterisierung d. Migranten Probleme auf: Handelt es sich um Ausländer, Nichtdeutsche, Zugewanderte, Eingewanderte, Migranten?<sup>85</sup> d. Periodische Sicherheitsbericht fasst unter den Oberbegriff Zuwanderer in Deutschland lebende Ausländer (Ende 2006 waren dies 6,75 Millionen Personen), (Spät-)Aussiedler u. deren Angehörige (zwischen 1990 bis Ende 2005 2,48 Millionen), d. die deutsche Staatsangehörigkeit gemäß Art. 116 GG aufweisen sowie Personen, d. nicht Deutsche sind, deren Zahl aber nicht zu bestimmen ist: U.a. Touristen, Durchreisende, Studenten, Ausländer mit u. ohne Aufenthaltsberechtigung u. andere.<sup>86</sup> Durch Einbürgerung werden Menschen mit Migrationshintergrund zu deutschen Staatsangehörigen. d. genauen Zahlen sind nicht bekannt. Aus dem Mikrozensus 2005 geht hervor, dass in Deutschland etwa 15,3 Millionen Menschen einen Migrationshintergrund aufweisen. Das Bundesamt für Migration weist darauf hin, dass 2/3 d. Ausländer seit über 8 Jahren in Deutschland leben, d. größte Nationalitätengruppe sind Türken mit 26 %. Seit 1950 sind über 4,5 Millionen Aussiedler u. Spätaussiedler (nach 1993) nach Deutschland eingereist. d. Höchststand lag 1990 bei einer Zuwanderung von fast 400.000 Aussiedlern. Als Problem werden vor allem d. Spätaussiedler aus d. ehemaligen Sowjetunion wahrgenommen: 1/3 waren unter 20 Jahre, ¾ unter 45 Jahre alt u. es handelte sich überwiegend um männliche Personen als mitreisende Familienangehörige mit Sprachproblemen. Seit einigen Jahren werden kaum noch einreisende Spätaussiedler registriert.<sup>87</sup>

### **Unklare Datenlage – Tücken d. statistischen Erfassung**

Die Diskrepanz zwischen den registrierten Bevölkerungsanteilen u. d. höheren Beteiligung d. Nichtdeutschen an d. Kriminalität führt ebenso wie d. unzulängliche statistische Grundlage zu Debatten um d. Höherbelastung. Fraglich ist, inwieweit d. Statistik tatsächlich eine höhere Kriminalitätsbelastung von Migranten zeigt, ob nur bestimmte Altersgruppen überrepräsentiert sind oder ob es gar keine höhere Belastung von Migranten mit Kriminalität gibt.<sup>88</sup> Bereits bei d. Interpretation d. Reichskriminalstatistik 1911 wurde auf eine ungünstigere Kriminalitätsbelastung von Ausländern hingewiesen, d. aber durch Alter u. Geschlecht verzerrt sei.<sup>89</sup>

Der Anteil d. Nichtdeutschen an allen Tatverdächtigen lag nach d. Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 2007 bei 21,4 %. Seit d. Umstellung d. Statistik auf d. „echte Tatverdächtigenzählung“ im Jahr 1984 stieg d. Anteil d. nichtdeutschen Tatverdächtigen von 16,6 % im Jahr

---

<sup>83</sup> Albrecht, in Jehle (Hrsg.) 2001, 195 ff.; Vogelgesang 2008; Eisner/Ribeaud/Bittel 2006; Eisner/Ribeaud/Locher 2008; Luff 2000; Reich 2005; Weitekamp/Reich/Bott, neue praxis 1/2002, 33 ff.

<sup>84</sup> BKA (Hrsg.) Bund-Länder-Abfrage „Ehrenmorde in Deutschland“ 2006; Baumeister 2007; Schwind 2009, § 24 zu Extremismus und islamistischem Terrorismus als weiteren unerforschten Problemen.

<sup>85</sup> Wahl/Hees 2009, 16 ff.

<sup>86</sup> BMI/BMJ (Hrsg.) 2. PSB 2006, 408 ff.

<sup>87</sup> Bartels, BAMF 2007.

<sup>88</sup> Heinz RdJB 4/2008, 352, 359 ff.

<sup>89</sup> Dazu bereits Bannenberg 2003 (Gutachten); ZAR 2003, 388.

1984 auf seinen höchsten Stand mit 33,6 % im Jahr 1993<sup>90</sup> u. sank kontinuierlich auf 21,4 % in 2007 (24,4 % in 2002, 23,5 % in 2003, 22,9 % in 2004, 22,5 % in 2005, 22,0 % in 2006). Ohne d. ausländerspezifischen Delikte lag d. Anteil in 2007 bei 19,0 %.

Im Vergleich zu den 6,75 Millionen Ausländern (seit 1998 etwa 8 – 9 % d. Wohnbevölkerung) liegt damit eine deutliche Höherbelastung mit Kriminalität vor. Bei dieser Höherbelastung sind zahlreiche Verzerrungsfaktoren zu berücksichtigen.<sup>91</sup> Neben d. Schwierigkeit, diese Zahl in ein Verhältnis zu d. Grundgesamtheit zu setzen (allein d. Vergleich mit d. registrierten nichtdeutschen Wohnbevölkerung ist verfälschend), wird auf eine veränderte Sozialstruktur hingewiesen: So sind Nichtdeutsche häufiger jung u. männlich u. leben häufiger in Großstädten. Diese sozialen Faktoren sind bereits mit einem höheren Risiko für Kriminalität verbunden. Auch wird immer wieder auf d. Möglichkeit eines nachteilig verzerrten Anzeigeverhaltens u. auf Vorurteile bei Polizei u. Justiz verwiesen<sup>92</sup>, ohne dass d. Forschung hier Klarheit erbracht hätte. Vor allem zeigt d. Höherbelastung aber bereits einen wichtigen Umstand: Ausländer sind nicht pauschal über alle Gruppen höher mit Kriminalität belastet, sondern Jungen u. junge Männer fallen mit bestimmten Delikten deutlich häufiger auf. So begehen etwa nichtdeutsche Jugendliche am häufigsten Körperverletzungsdelikte (29,2 % an allen Delikten dieser Altersgruppe; 24,4 % deutsche Jugendliche).<sup>93</sup> Bei allen Nichtdeutschen fallen einzelne Deliktgruppen mit besonderer Häufung auf: Bei 21,4 % Anteil an d. Gesamtkriminalität werden Tötungsdelikte von 28,3 %, Vergewaltigung u. sexuelle Nötigung von 30,1 %, Raubdelikte von 27,2 %, Drogendelikte von 26,2 % u. Urkundenfälschung von 37,9 % Nichtdeutschen begangen, Betrug, einfacher u. schwerer Diebstahl liegen bei 19,2 %, 19,6 % bzw. 21,8 %.

Eine Sonderauswertung d. Bund-Länder-Projektgruppe „Entwicklung d. Gewaltkriminalität junger Menschen mit einem Schwerpunkt auf städtischen Ballungsräumen“ im Auftrag d. Innenministerkonferenz<sup>94</sup> kommt für den Zehnjahreszeitraum von 1996 bis 2006 auf einen erheblichen Anstieg d. Gewalt sowie d. Fälle einfacher Körperverletzung von zusammen etwa 40 %.<sup>95</sup> d. Zahlen sind in 2007 noch einmal gestiegen. 2006 wurden 215.471 Gewaltdelikte (2007: 217.923) u. 359.901 Fälle einfacher Körperverletzung (2007: 368.434) registriert. d. Anstieg geht überproportional auf Körperverletzungsdelikte zurück. Gestiegen sind auch d. Tatverdächtigenzahlen. Während bei d. Gesamtkriminalität d. Anzahl d. Tatverdächtigen in den letzten 10 Jahren eher stagniert u. bei den Nichtdeutschen sinkt (21,4 % in 2007), verhält es sich bei den Gewaltdelikten wiederum umgekehrt: d. Zahl d. Tatverdächtigen stieg in 10 Jahren um etwa 26 %, bezieht man d. Körperverletzungsdelikte ein, sogar auf über 50 %. Mädchen u. junge Frauen begehen etwa 13 % d. Gewaltdelinquenz u. etwas häufiger Körperverletzungsdelikte (16 %). Nichtdeutsche Tatverdächtige in d. Altersgruppe d. 14- bis unter 21-Jährigen werden mit stark regionalen Unterschieden registriert: In den westdeutschen Bundesländern variieren d. Anteile an d. Gewaltkriminalität zwischen 13,2 % u. 32,7 %, in den ostdeutschen Bundesländern liegen d. Anteile im einstelligen Prozentbereich.<sup>96</sup> Männli-

---

<sup>90</sup> PKS 2007, 105.

<sup>91</sup> Diese dürften hinreichend bekannt sein; zu den Verzerrungsfaktoren wird in der PKS selbst umfassend Stellung genommen, PKS 2007, 105 ff.; Bannenberg ZAR 2003, 388 ff.; 2003 (Gutachten); Göppinger/Maschke 2008, 394 ff.; BMI/BMJ (Hrsg.) 2. PSB 2006, 408, 417 ff.

<sup>92</sup> Walter NK 2007, 127 ff.

<sup>93</sup> PKS 2007, 77.

<sup>94</sup> Bund-Länder-AG, Abschlussbericht zur IMK-Frühjahrssitzung 2008; alle Angaben dort. Der detailreiche Bericht weist auch Sonderauswertungen für Raub und einfache Körperverletzung aus.

<sup>95</sup> Zur Kritik an diesem AG-Bericht Steffen ZJJ 2/2008, 172; Viehmann ZJJ 2/2008, 173 ff.

<sup>96</sup> Bund-Länder-AG, Abschlussbericht zur IMK-Frühjahrssitzung 2008, 10.

che Jugendliche u. junge Männer, häufig auch Nichtdeutsche, sind damit d. typischen Gewalttäter. Gestützt werden diese Zahlen auch durch d. in den letzten 10 Jahren gestiegenen Opfer- u. Opfergefährdungszahlen: d. Opferzahl stieg von 254 auf 309 (1997 bis 2006) bezogen auf 100.000 d. Bevölkerung. Jugendliche u. Heranwachsende sind nicht nur häufiger tatverdächtig, sie haben auch ein hohes u. deutlich gestiegenes Risiko, Opfer einer Gewalttat zu werden. Im Fazit des Berichts werden d. großen regionalen Unterschiede hervorgehoben, ausdrücklich wird d. Unmöglichkeit einer prognostischen Beurteilung d. Entwicklung d. Jugendgewalt betont. Insbesondere für d. nichtdeutschen Jugendlichen bzw. d. Jugendlichen mit Migrationshintergrund wird auf d. mangelhafte Datenlage verwiesen.<sup>97</sup>

Sonderauswertungen d. PKS u. Dunkelfeldstudien kamen für d. Frage d. Höherbelastung junger Migranten mit Kriminalität zu unterschiedlichen Ergebnissen.<sup>98</sup> d. Studien sollen hier nicht referiert werden, zusammenfassend wird entweder keine Höherbelastung angenommen oder es wird speziell für Gewaltdelikte (Raub u. Körperverletzungsdelikte) eine höhere Belastung bei den jungen männlichen Migranten gefunden.<sup>99</sup> Boers, Walburg u. Reinecke fanden bei einer Panelbefragung über vier Jahre in den Klassen 7 – 10 in Münster u. Duisburg bei den männlichen Jugendlichen keine signifikanten Unterschiede zwischen Migranten u. Deutschen.<sup>100</sup> Auch für Gewaltdelikte gaben d. männlichen Jugendlichen ausländischer Herkunft keine häufigere Beteiligung im Selbstbericht an. Anders (höherer Gewalttäteranteil) war dies nur teilweise bei männlichen Aussiedlerjugendlichen in einem 10. Jahrgang in Duisburg sowie in d. Münsteraner Studie.<sup>101</sup>

Bei allen Unsicherheiten, d. auch in den Dunkelfeldbefragungen noch nicht gelöst werden konnten<sup>102</sup>, weil möglicherweise auch methodische Fragen d. Untersuchungsanordnung, des Zugangs zu den Betroffenen, ein zu hoher Anteil von Mädchen u. Frauen bei den Befragungen oder eine unterschiedliche Auskunftsbereitschaft bei Fragen nach selbst begangenen Straftaten das Ergebnis beeinflussen<sup>103</sup>, zeigen sich deutliche regionale Unterschiede u. Stadtteilprobleme mit Segregation sowie ghettoartigen Lebensverhältnissen als klare Risikofaktoren für kriminelles u. gewalttätiges Verhalten junger männlicher Migranten.<sup>104</sup>

### **Mehrfach- u. Intensivtäter mit Migrationshintergrund**

In Deutschland zeigen sich regionale Schwerpunkte mit besonderen Problemlagen von Kriminalität u. verschiedene Ausprägungen von Gewaltphänomenen. Typischerweise wird Ge-

---

<sup>97</sup> Bund-Länder-AG, Abschlussbericht zur IMK-Frühjahrssitzung 2008, 53 f.; kritisch Heinz RdJB 4/2008, 360.

<sup>98</sup> Zusammenfassende Darstellungen zu Sonderauswertungen der bayerischen PKS durch Elsner/Steffen/Stern 1998 bzw. Elsner/Molnar 2001 bei Bannenberg ZAR 2003, 391 f.; zusammenfassende Darstellungen zu den Dunkelfeldstudien (meist Schülerbefragungen) BMI/BMJ (Hrsg.) 1. PSB 2001, 311 f.; Bannenberg ZAR 2003, 392 ff. zu Schumann/Berlitz/Guth/Kaulitzki 1987; Mansel Kriminalsoziologische Bibliographie 1990; Karger/Sutterer MschrKrim 1990, 369 ff.

<sup>99</sup> Zusammenfassend BMI/BMJ (Hrsg.) 2. PSB 2006, 415 ff., 429 ff. zu Spätaussiedlern; Walburg NK 2007, 142 ff.

<sup>100</sup> Boers/Walburg/Reinecke MschrKrim 2006, 79 ff.

<sup>101</sup> Boers/Walburg/Reinecke MschrKrim 2006, 80 f.

<sup>102</sup> Vgl. Walburg NK 2007, 142 ff.

<sup>103</sup> BMI/BMJ (Hrsg.) 2. PSB 2006, 415 ff., 433.

<sup>104</sup> Für Nordrhein-Westfalen (1994 bis 2003) nennt Naplava keine Größenordnung der nichtdeutschen Mehrfachtatverdächtigen, sieht jedoch keinen Unterschied, BewHi 2006, 264. Wie wir in unserer Studie im Auftrag des Landespräventionsrates NRW zu Spätaussiedlern in Ostwestfalen und Köln feststellen können, sind die regionalen Unterschiede bei den Kriminalitätsproblemen mit Aussiedlern aber enorm, Bals/Hilgartner/Bannenberg 2006; Ott/Bliesener 2005; dazu noch unten.

waltdelinquenz in massiver Form dabei von Jungen u. jungen Männern begangen. Unterschiedlich sind aber das Ausmaß von Gewalttaten, kriminellen Handlungen u. Verhaltensauffälligkeiten. Insbesondere d. Probleme misslungener Integration treten deutlich hervor. d. Gewaltbereitschaft u. d. kriminelle Lebensstil junger männlicher Migranten, d. als Mehrfach- u. Intensivtäter registriert sind<sup>105</sup>, stellen in manchen Stadtteilen u. Schulen d. Verantwortlichen vor schwierige Probleme. Über den Begriff Mehrfach- u. Intensivtäter besteht keine Einigkeit, auch wird d. Begriff als stigmatisierend („Kampfbegriff“, Viehmann auf diesem Symposium) verurteilt.<sup>106</sup> Es verbietet sich ohnehin, zu pauschalisieren u. von Kriminalitäts- oder Gewaltproblemen d. Migranten (*der* Türken, d. Spätaussiedler u.a.) oder d. Intensivtäter zu sprechen. Im übrigen zeigt sich hierin keine deutsche Besonderheit. In ganz Europa werden ähnliche Gewaltphänomene, Drogendelikte u. Probleme mit jungen Migranten festgestellt.<sup>107</sup>

Reusch, d. ehemalige Leiter des 2003 in Berlin eingerichteten Sonderdezernates bei d. Staatsanwaltschaft, berichtet für das Jahr 2007 über 495 eingetragene Intensivtäter in d. Intensivtäterdatei, bis auf 12 männlich.<sup>108</sup> Von diesen waren 344 Jugendliche oder Heranwachsende. Bei Betrachtung d. Staatsangehörigkeit überwiegen deutsche, bei d. Betrachtung des Migrantenhintergrundes jedoch „orientalische“ Migranten, vornehmlich türkischer u. arabischer Herkunft mit fast 80 %.<sup>109</sup> Für Berlin fallen besonders Palästinenser u. Mitglieder von Großfamilien mit türkisch-kurdisch-libanesischen Wurzeln auf, d. nicht nur im Familienverband kriminell, sondern auch im organisierten Verbrechen tätig seien.<sup>110</sup> Eine Auswertung d. Intensivtäterdatei in Berlin ergab unter den in Berlin im Jahr 2005 erfassten 331 Intensivtätern eine Dominanz junger Täter unter 21 Jahren (80 %) u. einen Anteil von 79 % Migranten einschließlich Spätaussiedler u. Eingebürgerte. Zum Migrationshintergrund wurde festgehalten, dass nur ein kleiner Teil aus Nachkommen „klassischer“ Arbeitsmigranten besteht. „Die Familien bzw. einzelne Familienmitglieder stammen häufig aus dem vorderen Orient u. anderen Bürgerkriegsregionen, sind in d. Regel nach 1975 u. oft erst nach 1990 nach Deutschland gekommen, Verfolgung u. Unsicherheit in den Herkunftsländern waren wesentliche Migrationsgründe.“<sup>111</sup> Festgestellt wurden gehäufte soziale Risikomerkmale mit überwiegend fehlender Aufsicht u. Kontrolle in den Familien, Bildungsferne, unklaren Einkommensverhältnissen, fast regelmäßiges Schulversagen neben negativen Verhaltensauffälligkeiten in d. Schule, delinquente Freunde u. entsprechendes Freizeitverhalten, Rauschmittelkonsum u. im Durchschnitt erheblicher strafrechtlicher Auffälligkeit (24 Taten pro Intensivtäter um Durchschnitt, bei Einzelfallbetrachtung 2 bis 90 Eintragungen) mit einer Überrepräsentation von schweren Gewaltdelikten u. Vermögensdelikten.<sup>112, 113</sup> Aus kriminologischer Sicht prä-

---

<sup>105</sup> Wahl/Hees 2009, 17.

<sup>106</sup> Hierzu ausführlich Steffen in diesem Band. Zum Begriff Ohder/Huck Teil I 2006, 6 f.

<sup>107</sup> Eisner/Ribeaud/Bittel 2006; Überblick bei Short, in Heitmeyer/Hagan (Hrsg.) 2002, 104 ff.; Tonry 1997; Peintinger/Shah/Platzer, Kriminalistik 2009, 107 ff.; Killias 2002, 159 ff.; Killias u.a. in FS Kreuzer 2009, 373 ff.

<sup>108</sup> Nach der Gemeinsamen Richtlinie der Senatsverwaltungen für Inneres und Justiz Berlin: „Intensivtäter sind Straftäter, die verdächtig sind, a) den Rechtsfrieden besonders störende Straftaten, wie z.B. Raub-, Rohheits- und / oder Eigentumsdelikte in besonderen Fällen begangen zu haben oder b) innerhalb eines Jahres in mindestens 10 Fällen Straftaten von einigem Gewicht begangen zu haben und bei denen die Gefahr einer sich verfestigenden kriminellen Karriere besteht; Reusch 2007, 2.

<sup>109</sup> Reusch 2007, 4 ff.

<sup>110</sup> Reusch 2007, 6 ff.

<sup>111</sup> Ohder/Huck Teil I 2006, 13.

<sup>112</sup> Ohder/Huck Teil I 2006, 14 ff.

<sup>113</sup> Ohder, Teil II 2007, teilt Ergebnisse einer Befragung der Intensivtäter und einer Auswertung der Schulakten mit. Dabei zeigt die tiefgehende Problembeschreibung auch die Schwierigkeiten des Transfers empirischer Er-

sentiert sich hier geradezu das „klassische“ Bild des Karrieretäters mit multiplen Risikofaktoren. Heisig weist aus d. Sicht einer Jugendrichterin in Berlin auf den bedeutenden Anteil an Schulverweigerung u. fehlender Kontrolle d. Eltern über das Verhalten ihrer Kinder hin<sup>114</sup>, was bei türkischen Eltern, vor allem Müttern, zu Zuspruch auf Elternabenden u. Informationsveranstaltungen, bei arabischen Verbänden jedoch zu Protest u. Feindseligkeit führe.<sup>115</sup> Weitere Auswertungen bestätigen das Berliner Bild. Am 31.3.2006 hatten 79 % d. Berliner Intensivtäter einen Migrantenhintergrund. Hier dominierten mit über 30 % Täter mit arabischem Hintergrund, gefolgt von etwa 28 % türkeistämmigen Tätern u. 9 % Tätern aus dem ehemaligen Jugoslawien. In über 50 % d. Fälle d. Intensivtäter werden Flucht u. Asyl als Migrationsgründe angenommen. d. arabischstämmigen Täter gelten als besonders problematisch.<sup>116</sup> d. Entwicklungen in Berlin, d. zur Einrichtung d. Intensivtäterdatei u. später zu einem Bewusstsein für problematische Entwicklungen in einzelnen Stadtteilen u. Schulen führten, haben neben umfassenden Analysen auch zu umfangreichen Empfehlungen geführt.<sup>117</sup>

Eine aktuelle Auswertung d. in Hessen am 31. Juli 2006 als Mehrfach- u. Intensivtäter<sup>118</sup> (MIT) eingestuft Personen weist für 47 % d. 1.328 Täter einen Migrationshintergrund aus; d. Schwerpunkte liegen hier bei türkeistämmigen Tätern u. (Spät-)aussiedlern. In Hessen sind d. meisten Intensivtäter Erwachsene, regional unterscheiden sich d. Täterstrukturen erheblich. So sind in Osthessen etwa 15,5 % d. MIT in Kasachstan geboren, in Frankfurt 1,8 %.<sup>119</sup> In Frankfurt u. und Südhessen überwiegen jüngere MIT. Werden im Durchschnitt 70 Straftaten pro MIT registriert, u. überwiegen insgesamt Diebstahlsdelikte, so zeigt sich insgesamt eine große Bandbreite d. kriminellen Karrieren u. wandelt sich das Bild bei Betrachtung einer MIT-Typenbildung: Neben auf Eigentums- u. Vermögensdelikten spezialisierten überwiegend erwachsenen Einzeltätern sind „Gewalttätige“ fast ausschließlich männlich u. jung, haben den höchsten Anteil an den Gewaltdelikten u. begehen diese auch unter dem Einsatz von Waffen u. in d. Gruppe. Besonders häufig sind hier MIT mit Migrationshintergrund.<sup>120</sup>

In einer aktuellen Studie im Auftrag des Bundesministeriums des Innern wurde eine Forschungsgruppe des Bundesamtes für Migration u. Flüchtlinge damit beauftragt, „valide Zahlen zur Aussiedlerkriminalität zusammenzustellen u. den Stand d. Forschung aufzuarbeiten.“<sup>121</sup> Nach einer Auswertung von Entwicklungen d. Zahlen in d. Polizeilichen Kriminalstatistik, Sonderauswertungen d. PKS<sup>122</sup> u. aktueller Dunkelfelduntersuchungen wird festgestellt, dass männliche Aussiedlerjugendliche zur Hauptrisikogruppe d. Gewalttäter zählen, Aussiedler im Vergleich mit Deutschen aber insgesamt eher weniger mit Kriminalität belastet sind. d. Kriminalität d. Aussiedler ist also geschlechts- u. altersspezifisch; männliche Aus-

---

kenntnisse in Handlungsempfehlungen bei derart extremen sozialen Verhältnissen. Schnelle Lösungen sind jedenfalls nicht zu erwarten.

<sup>114</sup> Heisig der kriminalist 9/2008, 343 f.

<sup>115</sup> „Das Drama der unsichtbaren Eltern“, Regina Mönch in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 8. Januar 2009.

<sup>116</sup> Voß/Burghardt-Plewig/Wichniarz 2007, 21.

<sup>117</sup> Voß/Burghardt-Plewig/Wichniarz, Empfehlungen der AG, 2007, 157-224.

<sup>118</sup> Die Einstufung als Mehrfach- und Intensivtäter liegt nach den Gemeinsamen Richtlinien im Ermessen der Polizeibeamten, die Kriterien sind vielfältig, es muss die Negativprognose einer kriminellen Karriere vorliegen, vgl. Koch-Arzberger u.a. 2008, 21 ff.

<sup>119</sup> Koch-Arzberger u.a. 2009, 2; 2008, 78 ff.

<sup>120</sup> Koch-Arzberger u.a. 2009, 3-7.

<sup>121</sup> Haug/Baraulina/Babka von Gostomski, in BAMF (Hrsg.) 2008 Vorbemerkung.

<sup>122</sup> Bundesweite Statistiken zur Aussiedlerkriminalität existieren nicht, wohl aber in einigen Bundesländern Sonderauswertungen, Haug/Baraulina/Babka von Gostomski, in BAMF (Hrsg.) 2008, 6 ff., 44 f.

siedlerjugendliche u. junge Männer sind überrepräsentiert bei Gewalt- u. Diebstahlsdelikten, höher belastet sind Nichtdeutsche. Vielfältige Problemlagen („soziale Randlage (Bildungsbenachteiligung, Arbeitslosigkeit, sozialräumliche Segregation), migrationsspezifische strukturelle Benachteiligungsprozesse (Quereinsteiger im Schulsystem, Sprachdefizit), öffentliche u. institutionelle Diskriminierung (erhöhte Anzeigen u. härtere Verurteilungspraxis) u. aus dem Herkunftsland mitgebrachte Verhaltensnormen (patriarchalisches Männlichkeitsbild, gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen) ... familiäre Erziehung u. Gewalterfahrungen in d. Familie, auffälliger Medienkonsum u. Cliquenbildung (in Verbindung mit Drogenkonsum)“ tragen zum Kriminalitätsrisiko bei.<sup>123</sup> Unter Bezugnahme auf Steffen/Elsner 2000 schließt d. Studie: „Kriminalität ist keine Frage des Passes, sondern eine Frage von Lebenslagen“.<sup>124</sup>

## Verurteilung u. Strafvollzug

Unter den Verurteilten fallen bei Migranten eine abweichende Deliktsverteilung u. eine höhere Inhaftierungsrate auf. Insgesamt waren im Jahr 2006 22,8 % d. Verurteilten Nichtdeutsche, betrachtet man nur d. unter 25-Jährigen waren es 30,6 %. Bei folgenden Deliktgruppen waren d. Anteile d. Nichtdeutschen unter den Verurteilten hoch: Mord u. Totschlag (30,7%), Vergewaltigung u. sexuelle Nötigung (33,7 %), Raub u. Erpressung (31,3 %), Diebstahl (25,9 %), Körperverletzung (24,6 %).<sup>125</sup>

Unter den Inhaftierten sind in Deutschland 28 % Ausländer<sup>126</sup>, für d. Jahre 1990 bis 1999 betont Walter eine deutlich überproportionale Zunahme bei nichtdeutschen Strafgefangenen u. Sicherungsverwahrten um 161,7 % gegenüber einer Zunahme d. deutschen Gefangenen um 8,9 %.<sup>127</sup> Ausländer hätten ein doppelt so hohes Risiko d. Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe u. zudem das Risiko d. Verurteilung zu höheren Freiheitsstrafen.<sup>128</sup> Auch eine Auswertung d. Strafvollzugsstatistik belegt den überproportionalen Anstieg d. nichtdeutschen Strafgefangenen.<sup>129</sup>

Aus dem Strafvollzug wurde mehrere Jahre lang Besorgniserregendes über d. Gruppe gerade d. jungen männlichen Aussiedler berichtet. d. Anteil d. zugewanderten „Russlanddeutschen“ an den Gesamtinhaftierten lässt sich d. Strafvollzugsstatistik nicht entnehmen, da es sich um deutsche Staatsangehörige handelt. Ein Anstieg d. Gefangenzahlen zeichnete sich jedoch bundesweit ab. Für Baden-Württemberg hat Walter einen Anstieg d. in den GUS-Staaten geborenen Jugendgefangenen von 0,5 % in 1993 auf 19,1 % in 2001 festgestellt u. nimmt eine Überrepräsentierung um das 2 ½ bis 3-fache an.<sup>130</sup> In einer Rundfrage 2002 haben 7 Bundesländer für den gesamten Strafvollzug Anteile bis zu 8,9 % d. Aussiedler an allen Inhaftierten (also einschließlich aller Erwachsenen) angeben können<sup>131</sup>, wobei ein Übergreifen d. Probleme auf den Erwachsenenvollzug befürchtet wurde, wie sich nun wohl auch zeigt. In d. Wissenschaft fragt man sich zwar, wie auch bei d. strafrechtlichen Sanktionierung von Migranten überhaupt, ob eine härtere Sanktionierung ihren Grund in schwereren

<sup>123</sup> Haug/Baraulina/Babka von Gostomski, in BAMF (Hrsg.) 2008, 45 f.

<sup>124</sup> Haug/Baraulina/Babka von Gostomski, in BAMF (Hrsg.) 2008, 46.

<sup>125</sup> Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Strafverfolgung 2006, Ausländische Verurteilte; seit Jahren sinkende Tendenz.

<sup>126</sup> Morgenstern NK 2007, 139 unter Verweis auf den SPACE-Survey des Europarates von 2005, Aebi/Stadnic 2007.

<sup>127</sup> Walter NK 2007, 127 unter Verweis auf Suhling/Schott 2001, 58.

<sup>128</sup> Walter NK 2007, 127.

<sup>129</sup> Brings BewHi 2006, 83 ff.; Details zur Entwicklung der Strafgefangenen zwischen 1992 und 2004.

<sup>130</sup> Walter NK 2007, 127.

<sup>131</sup> Winkler 2003, 267 ff.

Straftaten oder in einer Diskriminierung d. Migranten hat. d. geschilderten Probleme liegen bei den Spätaussiedlern vor allem im Jugendvollzug aber nicht nur darin, dass d. - im Vergleich mit d. deutschen Klientel - häufigere Verurteilung zu Jugend- u. Freiheitsstrafen bereits schwerere Delikte, vor allem im Gewalt- u. Drogenbereich nahe legt, sondern auch in einer besonderen Gruppenstruktur d. Gefangenen mit ausgeprägten subkulturellen Verhältnissen, verbunden mit einer Ablehnung von Bildung, Integration, deutschen Sprachkenntnissen u. deutschen Behörden. Aus dem Misstrauen u. d. Ablehnung ergäben sich Unterdrückungssysteme, Erpressungssituationen bei den Schwächeren u. schlechte Legalprognosen, weil an Resozialisierungsbemühungen nicht mitgearbeitet werde.<sup>132</sup> In dem Projekt zur Integration jugendlicher Spätaussiedler in NRW bestätigten sich d. Negativeinschätzungen zur Subkultur u. Nichterreichbarkeit jugendlicher Strafgefangener.<sup>133</sup> Auch wenn nicht alle Äußerungen d. Inhaftierten unhinterfragt übernommen wurden, konnte eine erhebliche Respektlosigkeit gegenüber Polizei u. Justiz festgestellt werden. Strafen werden wohl nicht als abschreckend empfunden u. Resozialisierung wird durch d. Gruppenmentalität erschwert. Zudem stoßen d. Haftentlassenen auf große Bewunderung bei den Jungen im Viertel. Integrations- u. Präventionsbemühungen bei den bereits gewaltauffälligen jungen Männern, d. zum Teil auch eine integrationsfeindliche Haltung einnehmen, sind schwierig u. müssten über allgemeine Bemühungen um soziale Integration (Sprachkurse, besondere schulische Förderung, Stadtteilarbeit) an den individuellen Problemen ansetzen.

Die Situation im Jugendstrafvollzug hat sich leicht beruhigt, allerdings wird eine Problemverlagerung in den Erwachsenenstrafvollzug berichtet.<sup>134</sup> Im bayerischen Strafvollzug stieg d. Anteil d. Gefangenen russischer Herkunft sowie aus den ehemaligen GUS-Staaten zum 31.5.2006 auf 11,49 %, in einzelnen Anstalten lag d. Anteil teilweise deutlich höher. Den subkulturellen Gewalt-Auswüchsen, d. Unterdrückung u. Bedrohung von Mitgefangenen u. d. Vernetzung über d. Anstalten hinweg wurden im Auftrag des Bayerischen Justizministeriums „Handlungsstrategien im Umgang mit russlanddeutschen Gefangenen“ (September 2004) entgegen gesetzt.<sup>135</sup> Danach sollen im Rahmen des Aufnahmeverfahrens bei d. ärztlichen Zugangsuntersuchung festgestellte Tätowierungen, d. auf hierarchische Stellung des Gefangenen schließen lassen, fotografiert u. dokumentiert werden. Eine Einzelunterbringung in den Hafträumen ist anzustreben; bei unvermeidbarer Mehrfachbelegung sollen nie mehr als 2 Aussiedler in einem Haftraum untergebracht werden. Eine Konzentration auf wenige Arbeits- u. Ausbildungsbetriebe soll vermieden werden, um d. Bildung von Subkulturen zu verhindern.<sup>136</sup> In individueller Form sollen Deutschsprachkurse sowie Schul- u. Berufsausbildungsangebote gemacht werden, um eine Integration zu erreichen.<sup>137</sup> Oft werden Außenkontakte d. Gefangenen in russischer Sprache verfasst, um Aktivitäten innerhalb d. Subkultur zu verschleiern, daher soll d. Briefverkehr konsequent angehalten u. durch Justizvollzugsangestellte mit guten Russischkenntnissen übersetzt werden. Auch d. Einbindung von russischsprachigem Personal oder d. Einsatz von Ehrenamtlichen seit empfehlenswert. d. Anführer von Aussiedlergruppen im Strafvollzug sollen von d. Teilnahme an gemeinschaftlichen Veranstaltungen ausgeschlossen werden, da diese oft zur Befehlsabgabe innerhalb d. Grup-

---

<sup>132</sup> Zusammenfassend Winkler 2003; Walter NK 2003, 10-14; Pawlik-Mierzwa/Otto, in DBH (Hrsg.) 2003, 121 ff.; Vogelgesang 2008, 159 ff.; zur Risikobelastung Bliesener, in Ostendorf (Hrsg.) 2007, 65 ff.

<sup>133</sup> Dazu unten; Bals/Hilgartner/Bannenbergs 2006.

<sup>134</sup> Kirchhoff FS 4/2008, 157, 159 für den bayerischen Justizvollzug.

<sup>135</sup> Kirchhoff, FS 4/2008, 158.

<sup>136</sup> Kirchhoff, FS 4/2008, 158.

<sup>137</sup> Kirchhoff, FS 4/2008, 158.

pe genutzt werden. Kirchhoff sieht bei Verweigerungshaltung u. Gruppendruck noch jahrelange erhebliche Probleme für den Vollzug.

In d. JVA Adelsheim ist das Problem d. Subkulturbildung nicht mehr so drängend, wie noch vor einigen Jahren beschrieben.<sup>138</sup> d. Zugänge sind zurückgegangen, d. Schwierigkeiten haben abgenommen. Probleme bestehen zwar nach wie vor, gehen aber vornehmlich von einzelnen Gruppen aus. Es gibt Hinweise, dass sich das Problem verfestigter Kriminalität mit subkulturellen Prägungen in den Erwachsenenvollzug verlagert hat. In d. JVA Adelsheim wurden viele verschiedene Maßnahmen ergriffen, um d. Subkulturbildungen einzudämmen. Man begann mit einer umfassenden Information d. Bediensteten über d. Herkunft u. Lebenssituation d. Spätaussiedler. Neben dem Besuch von Tagungen fand etwa ein Besuch in Omsk statt. Im Vollzug wurde auf Individualisierung gesetzt, um d. Gruppenbildung u. Abschottung zu durchbrechen. Hatten zunächst Kurse zur Sprachförderung keinen Zuspruch gefunden u. waren regelrecht boykottiert worden, änderte sich dies mit d. Zeit. Mit Hilfe einer russischsprachigen Sozialarbeiterin u. verschiedenen Freizeitgruppen, bei denen darauf geachtet wurde, dass sie möglichst nicht russisch dominiert wurden, können heute schulische Ausbildung, Arbeit u. berufliche Ausbildung als selbstverständliche Behandlungsangebote angesehen werden, d. auch von den Spätaussiedlern angenommen werden. Bei Problemen mit Gewalt u. Verhalten konnte bei einzelnen Gefangenen auf d. Verlegung in den Erwachsenenvollzug ausgewichen werden. Ein erhebliches Problem stellt d. Drogenkonsum dar. Im Einklang mit anderen Untersuchungen wird beschrieben, dass d. Jugendlichen bereits nach kurzer Zeit harte Drogen (Heroin) konsumieren u. entsprechende gesundheitliche Folgen davontragen.

## **Präventionsansätze**

### **Projekt Integration jugendlicher Spätaussiedler**

In einem Projekt zur Untersuchung d. Integration von jugendlichen Spätaussiedlern im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen in ostwestfälischen Kommunen wurden von zwei Forschergruppen besondere Problemlagen in Stadtteilen mit sehr hohen Aussiedleranteilen u. Kriminalitätsproblemen untersucht. In einem Untersuchungszeitraum von nur einem Jahr (2004 – 2005) lagen d. Ziele des Projektes darin, Daten u. Erfahrungswerte als Grundlage für Planungs- u. Verlaufsevaluationen zukünftiger Maßnahmen zu sammeln, d. Probleme u. Grenzen bisheriger Maßnahmen zu beleuchten u. alternative Konzepte zu erwägen. Es ging explizit nicht um eine Wirkungsevaluation bereits durchgeführter kriminalpräventiver oder integrativer Maßnahmen. d. Kieler Gruppe ermittelte durch Interviews mit Spätaussiedler-Familien, Spätaussiedler-Jugendlichen, Nachbarn sowie durch eine Delphi-Befragung von Experten über d. Angebotsstruktur, Konzeption u. Ziele von Integrationsmaßnahmen d. Problemlagen u. Risikofaktoren von jungen Spätaussiedlern u. erstellte schließlich Empfehlungen für Integrationsmaßnahmen.<sup>139</sup> d. Bielefelder Gruppe führte über achtzig qualitative Interviews unter anderem mit Vertretern aus d. Polizei, Bewährungshilfe, Justiz, Schulen, Jugendarbeit, Justizvollzug u. Jugendämtern.<sup>140</sup> Auf d. vielfältigen Risikofaktoren für d. Kriminalitätsbelastung insbesondere d. jungen männlichen Spätaussiedler soll an die-

---

<sup>138</sup> Mündliche Auskunft durch die Anstaltsleitung der JVA Adelsheim im September 2008.

<sup>139</sup> Ott/Bliesener 2005; Bliesener/Eilers in Landespräventionsrat Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) 2006.

<sup>140</sup> Bals/Hilgartner/Bannenber 2006.

ser Stelle nicht tiefer eingegangen werden.<sup>141</sup> Es zeigten sich d. typischen, auch schon in anderen Studien beschriebenen Probleme mangelnder Integration u. insbesondere d. Auffälligkeit mit Kriminalität u. Gewalt durch junge männliche Spätaussiedler.<sup>142</sup> d. Stadtteile ließen sich als soziale Brennpunkte charakterisieren, in denen d. Gewalt junger männlicher Spätaussiedler überrepräsentiert war. Hier kumulieren nicht nur d. bekannten kriminogenen Risikofaktoren u. kulturellen Besonderheiten dieser Gruppe junger Männer. In den untersuchten Stadtteilen wird d. Problematik durch enorm hohe Migrantenanteile in sozialer Schieflage verstärkt. Es wurden auch gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Spätaussiedlern u. Gruppen türkischer Jugendlicher registriert. d. städtebauliche Situation wirkt neben den sozialen Problemlagen negativ verstärkend. d. Studie wurde im September 2005 abgeschlossen, d. Berichte u. Empfehlungen sind über d. Internetseite des Justizministeriums Nordrhein-Westfalen (Landespräventionsrat) zugänglich.<sup>143</sup>

Aus d. Untersuchung lässt sich eine Vielzahl notwendiger integrativer u. kriminalpräventiver Maßnahmen ableiten, d. nicht nur für Aussiedler gelten, sondern auch auf andere Migranten übertragbar sind.<sup>144</sup>

### **Empfehlungen zur Integration u. Prävention im Überblick**

Im Überblick können Empfehlungen in folgenden Bereichen gegeben werden:

Unterstützung durch Muttersprachler auf allen Ebenen  
Sprachförderung auf allen Ebenen  
Segregation eindämmen, Vorurteile verringern  
Frühförderung - frühpräventive u. integrative Maßnahmen  
Elternunterstützung u. Prävention häuslicher Gewalt  
Kommunale Kriminalprävention - Aufbau von Netzwerken in d. Kommune  
Städtebau / Sozilaraummanagement  
Integrationsmaßnahmen in Kindergärten  
Integration u. Prävention in Schulen  
Prävention durch strukturierte Sportangebote u. Anerkennung  
Angemessene strukturierte Freizeitangebote  
Verbesserung d. Ausbildungschancen  
Verstärkung d. Außenkontrolle durch Polizei, Kontrollmaßnahmen u.  
Regeleinhaltung in den Institutionen  
Stärkung von Bindungen u. Zugehörigkeit  
Risikoorientierung bei strafrechtlichen Sanktionen (ambulant u. stationär)

Für d. spezielle Problematik d. Kriminalitätsgefährdung von Migranten wird zwar teilweise kritisch gefragt, ob es tatsächlich spezifisch auf Migranten ausgerichteter Maßnahmen be-

<sup>141</sup> Vgl. auch Bals/Bannenbergs ZJJ 2/2007, 180 ff.; Bannenbergs/Bals Forum Kriminalprävention 4/2005, 12 ff.

<sup>142</sup> Vgl. etwa DJI 2002.

<sup>143</sup> [www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php](http://www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php).

<sup>144</sup> Bannenbergs/Bals, Zusammenfassende Darstellung und Empfehlungen 2006; Bliesener/Eilers in Landespräventionsrat Nordrhein-Westfalen (Hrsg.), Praxisempfehlungen, 2006.

darf.<sup>145</sup> Will man d. Aggressionsneigung u. Gewaltbereitschaft beeinflussen, sind d. grundsätzlichen Erkenntnisse über wirksame gewaltpräventive Maßnahmen auch bei jungen Migranten angezeigt. Spezifische kriminalpräventive / gewaltpräventive Maßnahmen sind nicht notwendig.<sup>146</sup> Allerdings muss auf d. fehlende oder mangelhafte Integration insbesondere durch d. Sprachprobleme u. d. damit zusammenhängenden Bildungsdefizite gezielt eingegangen werden. Hier handelt es sich aber um Angebote d. sozialen Prävention oder Integration, nicht um Kriminalprävention. Mittelbar sind dabei durchaus positive Effekte auf d. Entwicklung u. damit auch auf weniger Kriminalität zu erwarten. Auch sind bei den kriminalpräventiven Maßnahmen individuelle Besonderheiten u. spezifische Aspekte zu beachten. In d. Ursachenanalyse zeigten sich d. besonderen Aspekte archaisch kulturell geprägter Familienstrukturen mit einer Dominanz des Mannes über d. Selbstbestimmungsrechte d. Frauen, das daraus resultierende Männlichkeitsbild u. d. Rückzug in d. Ethnien als zusätzliche Risikofaktoren, d. auch gezielt beeinflusst werden müssen.<sup>147</sup> Insgesamt muss eine breite Gewaltprävention angestrebt werden, d. individuell angelegt, auf den Abbau von Risikofaktoren ausgerichtet u. möglichst an evidenzbasierter Kriminalprävention orientiert sein sollte.<sup>148</sup>

### **Strategien zur Gewaltprävention – Risikofaktoren gezielt entgegen wirken**

Intervention u. Prävention erscheinen vor dem Hintergrund d. multiplen Risiko- u. Problemlagen d. Jugendlichen mühsam u. langwierig, jedoch zugleich zwingend notwendig. Um d. Ursachen aggressiven Verhaltens angehen zu können u. um bereits früh Fehlentwicklungen bei Kindern u. Jugendlichen zu verringern oder falls möglich, ganz zu vermeiden, orientieren sich präventive Strategien zu Recht am Konstrukt d. Risiko- u. Schutzfaktoren, d. aus Metaanalysen empirischer Forschung abzuleiten sind. Zur positiven Beeinflussung des Verhaltens sind grundsätzlich Gegen- bzw. Stärkungsstrategien d. Prävention abzuleiten.

Gewaltbereite u. intensiv kriminell handelnde männliche Migranten haben zwar spezifische Problemlagen, im Kern weisen sie jedoch d. gleichen Risikokonstellationen wie andere Intensivtäter auf. d. Risiko-Faktoren (risk-factors) sind mit dem gesamten Umfeld d. Kinder u. Jugendlichen verknüpft u. tragen dazu bei, dass bei ihnen Gewalt u. Kriminalität mit erhöhter Wahrscheinlichkeit entstehen u. auftreten können. Nicht „die“ Kinder, Jugendlichen oder bestimmte Gruppen von Menschen sind intensiv sozial auffällig, sondern vornehmlich d. relativ wenigen Intensivtäter (ca. 5 %) mit dem kriminologisch bekannten Syndrom d. sozialen Bindungslosigkeit: funktional gestörte Familie; fehlende Kontrolle u. Zuwendung in d. Familie; wechselndes oder gewaltorientiertes Erziehungsverhalten d. Eltern; wechselnde Aufenthaltsorte; erhebliche Auffälligkeiten wie Schwänzen u. Aggressivität in d. Schule; kein Schulabschluss u. keine Lehre; negative Arbeitseinstellung; unstrukturiertes Freizeitverhalten; keine tragenden menschlichen Beziehungen; Unfähigkeit zur emotionalen Kommunikation.<sup>149</sup> Gewaltprobleme zeigen sich meist in frühen Verhaltensauffälligkeiten u. weisen eine

---

<sup>145</sup> Eisner/Ribeaud/Bittel 2006, Vorwort.

<sup>146</sup> So auch die interdisziplinäre Forschungsgruppe in Ostendorf (Hrsg.) 2007, 84 ff.

<sup>147</sup> Bannenberg/Bals 2006 Empfehlungen; Bliesener/Eilers in Landespräventionsrat Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) 2006; Vogelgesang sieht „tiefgreifende kulturelle Unterschiede“, die die Integrationsarbeit berücksichtigen müsse, 2008, 222 ff.,

<sup>148</sup> Eisner/Ribeaud/Bittel 2006; Eisner/Riebaud/Jünger/Meidert 2007; Bannenberg/Rössner, in FS für Kreuzer 2009, 38 ff.

<sup>149</sup> Lösel/Bliesener 2003; Rössner/Bannenberg 2002 Leitlinien; Göppinger/Bock 2008, 217; Kaiser 1996, 523 ff.

gewisse Kontinuität auf. Studien zur Frühprävention<sup>150</sup> beschreiben d. Spiralwirkung d. frühen negativen Auffälligkeiten im Sozialverhalten: Verhaltensprobleme, d. sich stabil u. dauerhaft zeigen, können zur Intensivtäterschaft führen, wenn es zur Ablehnung durch Gleichaltrige, zum Anschluss an deviante Gruppen, zu Leistungsdefiziten u. fehlender Anerkennung in Schule u. Freizeit kommt u. letztlich d. „normale“ Entwicklung erheblich beeinträchtigt wird.<sup>151</sup> Auch wenn Kinder bis zur Pubertät häufiger aggressiv sind, sind aggressive Verhaltensweisen nur normal, wenn sie sich nicht verfestigen. Normal ist d. Erwerb sozialer Kompetenzen, um aggressive Impulse zu kontrollieren.<sup>152</sup> d. Schutzfaktoren (Resilienzfaktoren; protective factors) wirken gegen das Auftreten von Delinquenz u. Kriminalität u. sind ebenfalls mit dem Umfeld des Individuums verbunden. Diese Faktoren tragen dazu bei, negative Entwicklungen im Aufwachsen zu verhindern oder abzumildern. Gewissermaßen als Kehrseite d. Risikofaktoren sind folgende Faktoren wichtig, um soziales Kapital anzuhäufen: Eine sichere Bindung an eine Bezugsperson (Familienmitglieder, Verwandte, Lehrer, Übungsleiter oder andere Personen), emotionale Zuwendung u. zugleich Kontrolle in d. Erziehung u. eine enge Beziehung zu nahestehenden Erwachsenen, Erwachsene, d. positive Vorbilder unter widrigen Umständen sind, soziale Unterstützung durch nicht-delinquente Personen, ein aktives Bewältigungsverhalten von Konflikten, Bindung an schulische Normen u. Werte, Zugehörigkeit zu nicht-delinquenten Gruppen, Erfahrung d. Selbstwirksamkeit bei nicht-delinquenten Aktivitäten (z.B. Sport oder sonstige Hobbies), positives, nicht überhöhtes Selbstwerterleben, Struktur im eigenen Leben, Planungsverhalten u. Intelligenz, einfaches Temperament.

Günstige Rahmenbedingungen können einen wesentlichen Beitrag zur Integration d. Kinder u. Jugendlichen in d. Gesellschaft leisten. Sie erwerben im Aufwachsen je nach Ausprägung d. Schutzfaktoren in unterschiedlichem Maße Resistenz gegenüber kriminellm Verhalten. Immer wieder wird in diesem Kontext auf d. Bedeutung d. „Grenzziehung“ hingewiesen: Wichtig ist d. Vermittlung eindeutiger Standards im Verhalten u. bei Abweichung das Setzen deutlicher Grenzen.

### **Erkenntnisse aus d. evidenzbasierten Kriminalprävention**

Schutz- u. Risikofaktoren sind eng miteinander verknüpft u. wirken meist gemeinsam. Hilfen, d. früh u. umfassend ansetzen u. sich auf möglichst viele Risiko-Faktoren beziehen, werden langfristig positiv wirken. Damit ist - so d. Annahme - ein Beitrag zur Reduzierung von Kriminalität u. Gewalt möglich. Auch wenn Einzelheiten d. Wirkungen bislang noch nicht endgültig geklärt sind u. d. evidenzbasierte Kriminalprävention am Anfang steht, liegen hier d. entscheidenden Ansatzpunkte zur Verhütung von Gewaltkriminalität. Diese allgemeinen Erkenntnisse haben für d. Situation d. Migranten ebenso Bedeutung.

Evidenzbasierte Forschung meint, d. Interventions- u. Präventionsmaßnahmen auf ihre Wirkung hin zu kontrollieren. Es ist davon auszugehen, dass d. Wirksamkeit präventiver Maßnahmen durch empirische Forschung überprüft werden kann u. Erkenntnisse darüber gewonnen werden können, welche Maßnahmen positiv (oder auch gar nicht, vielleicht sogar

---

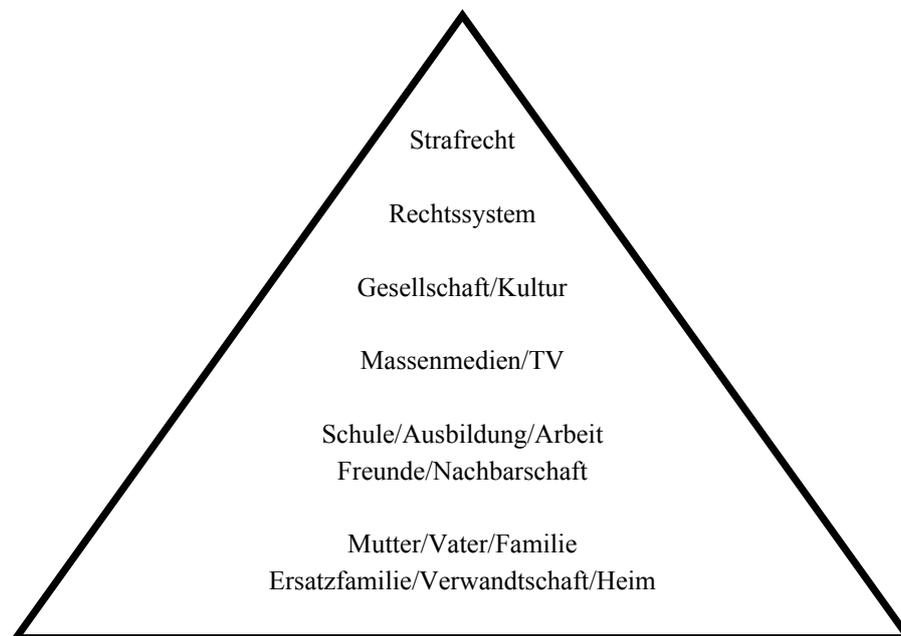
<sup>150</sup> Lösel/Beelmann/Stemmler/Jaursch, Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie 2006, 127 f.; Überblick bei Beelmann Zeitschrift für Psychologie und Psychotherapie, 35 (2), 2006, 151 ff.

<sup>151</sup> Lösel 2008 mit zahlreichen weiteren Nachweisen; Eisner/Ribeaud/Locher 2008.

<sup>152</sup> Eisner/Ribeaud/Locher 2008, 19 ff.; Haug-Schnabel, in Bannenberg/Rössner 2006, 135 ff.

negativ verstärkend) wirken können.<sup>153</sup> Zwar sind d. meisten integrativen, intervenierenden u. präventiven Maßnahmen gar nicht evaluiert oder d. Evaluationen beschränken sich auf Dokumentationen d. Implementation oder des Verlaufs, kontrollieren aber keine Wirkung. Aus internationalen Forschungsergebnissen sind jedoch Schlussfolgerungen möglich, d. empfehlenswerte u. weniger empfehlenswerte Strategien nahelegen. d. Ergebnisse d. evidenzbasierten Forschung stellen sich kurz zusammen gefasst wie folgt dar: Besonders viele evaluierte u. auch als wirksam anzusehende Maßnahmen finden sich im Bereich d. Frühprävention. Dies entspricht d. Ursachenforschung u. d. schon mehrfach festgestellten Notwendigkeit, Risikoentwicklungen möglichst früh entgegenzuwirken.<sup>154</sup> Dabei ist d. Bedeutung des sozialen Normlernens zu beachten. Soziale Normen müssen gelernt werden. d. in d. Außenwelt konstituierten sozialen Normen bedürfen zunächst u. ständig fortlaufend d. externen sozialen Kontrolle zum Sichtbarwerden. d. persönliche Aneignung d. Normen aus d. Außenwelt führt zu d. letztlich wirksamen inneren Kontrolle, d. eine ständige äußere Kontrolle zur Normbeachtung überflüssig macht. Dabei kommt d. Sanktion erhebliche Bedeutung zu. Normen können nur gelernt werden, wenn sie als äußere Ordnung sichtbar u. von d. Gemeinschaft gelebt werden. d. konsequente Sanktion konstituiert also nicht nur d. äußere Ordnung, sondern wirkt auch individuell im Prozess des Normlernens. Nach verallgemeinerungsfähigen Ergebnissen d. Kriminologie sind drei Faktoren für d. Entwicklung von Selbstkontrolle entscheidend: Das Verhalten wird grundsätzlich kontrolliert, es wird erkannt u. thematisiert sowie angemessen bestraft. d. Effektivität des Normlernens in allen sozialen Institutionen u. Bereichen ist umso höher, je früher das soziale Normlernen erfolgt u. je intensiver d. Personenbezug u. d. Zuwendung beim Normlernen sind. d. gestufte Effektivität d. Einflussnahme lässt sich am besten mithilfe eines Pyramidenmodells erklären.<sup>155</sup>

Abbildung: Pyramide des sozialen Normlernens



<sup>153</sup> Sehr guter Überblick bei Eisner/Ribeaud/Locher 2008 mit Quellennachweisen zur internationalen Forschung wie Sherman-Report und Campbell-Collaboration u.a.; Eisner/Ribeaud/Jünger/Meidert 2007; Bannenberg/Rössner in FS Kreuzer 2009, 38 ff.; Rössner/Bannenberg 2002 Düsseldorf Gutachten und Leitlinien

<sup>154</sup> Lösel 2008.

<sup>155</sup> Rössner/Bannenberg 2002 Leitlinien.

Damit wird die tragende Rolle, welche Familie, Ersatzfamilie, Kindergarten u. danach die Schule bei der normativen Sozialisation spielen, als Basis der gesamten normativen Struktur der Gemeinschaft deutlich. Entscheidend ist zunächst die familiäre oder ersatzweise erfolgte Basissozialisation für die Normvermittlung. Aber auch die Schule begegnet Schülern u. Lehrern – zumindest in den ersten Jahren – im Bereich normativer Bildung noch relativ intensiv. Natürlich kann die Schule im Rahmen des sozialen Normenlernens die Rolle der Eltern u. der engen familiären Umgebung nicht ersetzen. Andererseits ist die Schule<sup>156</sup> immer noch besser zur erfolgreichen normativen Sozialisation geeignet als die erst später u. mit weniger sozialer Nähe u. intensivem Personenbezug wirkenden Institutionen wie Vereine, kommunale Einrichtungen oder gar das (Straf-)Recht.

### **Notwendige integrative u. präventive Maßnahmen - konkrete Vorschläge<sup>157</sup>**

Vielfältige Anregungen finden sich in den Empfehlungen der Arbeitsgruppe der Landeskommision Berlin gegen Gewalt, die sich speziell mit den Gewaltproblemen von Jungen, männlichen Jugendlichen u. jungen Männern mit Migrationshintergrund in Berlin auseinandersetzte.<sup>158</sup>

### **Frühprävention im Kindergarten / Elternarbeit**

Notwendig sind Maßnahmen der Sprachförderung, Sprachkurse für Mütter, die durch Ganztagesbetreuung der Kinder erreicht werden können, Erziehungskurse über gewaltfreie Erziehung u. richtige Erziehungsprinzipien als niedrigschwelliges Angebot. Der Zugang zu den Familien stellt sich als Problem dar, somit könnte mit Hilfe von Muttersprachlern u. Informationen in der Muttersprache, die besser noch durch persönliche Ansprache vermittelt werden, ein Angebot übermittelt werden.<sup>159</sup>

Erfolgversprechend ist ein kombiniertes **Eltern- u. Kindertraining (EFFEKT)** bei Risikokindern. Evaluiert wurde die Wirksamkeit eines Kindertrainings, eines Elterntrainings u. einer Kombination aus beiden Programmen. Aus einer Stichprobe von 675 Kindergartenkindern u. ihren Familien nahmen 227 an einer der drei Trainingsbedingungen teil, 227 Kinder dienten als äquivalente Kontrollgruppe. Es zeigten sich kurzzeitige positive Effekte bei Problemen des Sozialverhaltens, der Hyperaktivität u. Unaufmerksamkeit u. emotionalen Störungen. Auch wenn die Langzeiteffekte nicht konsistent waren, zeigten sich langfristig Reduktionen multipler Verhaltensprobleme in der Schule u. geben so Anlass zu vorsichtigem Optimismus.<sup>160</sup>

Lösel weist darauf hin, dass entwicklungsbezogene Prävention dissozialen Verhaltens erfolgversprechend ist u. vor allem dann präventive Wirkungen erwartet werden können, wenn

---

<sup>156</sup> Bannenberg/Rössner 2006.

<sup>157</sup> Hier sollen nur einige Beispiele zur Verdeutlichung einzelner konkreter Empfehlungen angeführt werden. Die Darstellung erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

<sup>158</sup> Voß/Burghardt-Plewig/Wichniarz für die Arbeitsgruppe, Nr. 28, 2007, 157 ff. Hier finden sich Empfehlungen in allen Sozialbereichen, wie sie auch hier thematisiert werden.

<sup>159</sup> Strätz/Militzer KiTa spezial 4/2003, 20 ff.; [www.projekt-fruehstart.de](http://www.projekt-fruehstart.de), Bericht über 36 Kindergärten in 10 hessischen Städten; Toprak in Aktion Jugendschutz (Hrsg.) 2004; Thiessen DJI 2008.

<sup>160</sup> Lösel/Beelmann/Stemmler/Jaursch, Zeitschrift für Klinische Psychologie und Psychotherapie 35 (2), 2006, 127 ff. Die „Sleeper“-Effekte, also erworbene Sozialkompetenzen, die sich erst später auswirken, sind noch relativ unerforscht, klingen aber in Projekten mit Langzeitwirkung wie dem Perry-Preschool-Projekt an, vgl. Eisner/Ribeaud/Jünger/Meidert 2007, 224; [www.highscope.org/Research/PerryProject/perry-main.html](http://www.highscope.org/Research/PerryProject/perry-main.html).

ein Programm multimodal an verschiedenen Risikofaktoren sowohl beim Kind als auch an seinem sozialen Umfeld ansetzt, das Konzept theoretisch fundiert, kognitiv-verhaltensorientiert u. gut strukturiert ist, kontrollierte Evaluationen wiederholt positive Effekte in verschiedenen Kontexten gezeigt haben, d. Maßnahmen sorgfältig implementiert u. d. Qualität d. Durchführung gesichert u. auf den spezifischen Bedarf d. wichtigsten Risikogruppen geachtet wird u. diese tatsächlich in größerem Umfang erreicht werden. „In Deutschland u. anderen westlichen Ländern reagiert man in d. Politik jedoch vor allem auf spektakuläre Einzelfälle u. setzt auf kurzfristige, medienwirksame Aktionen statt auf längerfristig angelegte, empirisch fundierte Programmentwicklung u. Evaluationsforschung... In d. Praxis werden solche Tendenzen verstärkt, indem man unrealistische Erfolgserwartungen weckt oder Programme ohne Evaluationen „vermarktet werden.“<sup>161</sup>

### **Eindämmung häuslicher Gewalt**

Häusliche Gewalt ist ein erheblicher Risikofaktor. Neben Information u. Aufklärung über das Rechtssystem u. das Gewaltverbot ist Gewaltprävention durch Netzwerkbildung mit strikten Reaktionen auf Misshandlungen u. häusliche Gewalt durch Kindergärten u. Schulen sowie Strafverfolgung mit sozialen Interventionsnetzwerken erforderlich. Migrantenspezifische Angebote für Opfer sind noch nicht überall verbreitet. Gegenstrategien bei drohenden Zwangsverheiratungen mit gezielten Informationen zum Schutz junger Mädchen u. Frauen sind häufig in Schulen nicht bekannt.<sup>162</sup> In einigen Bundesländern sind Ausländerbeauftragte bei d. Polizei Ansprechpartner für Opfer.

### **Projekt Konfliktregulierung in türkeistämmigen Familien**

Aktuell wächst d. Sensibilität für kulturell bedingte Konflikte u. Gewaltfälle, d. ihren extremen Ausdruck in Zwangsverheiratung, Verschleppung u. sogenannten Ehrenmorden finden. Aber auch im gesellschaftlichen Zusammenleben, sei es in d. Schule oder im privaten Umgang, sind Verhaltensbeeinträchtigungen insbesondere bei türkeistämmigen Frauen u. Mädchen festzustellen, d. von d. Beschränkung d. Fortbewegungsfreiheit, d. Restriktion des Umgangs mit selbst gewählten Freunden u. Bekannten oder etwa dem familiären Verbot für Mädchen, den Sportunterricht zu besuchen, reichen. Kleider- u. Verhaltensvorschriften für Mädchen u. Frauen in türkeistämmigen Familien widersprechen dem westlichen freiheitlichen Lebensstil u. rufen Konflikte in den Familien hervor. Unter dem Etikett einer falsch verstandenen Ehre können traditionelle Lebensvorstellungen in türkeistämmigen Familien zu erheblichen Gefährdungen d. Mädchen u. Frauen führen, d. sich den Verhaltensgeboten d. Familie widersetzen. Jungen u. Männer können so entweder als Opfer in d. Konflikte hineingezogen werden, oder sie werden zu Gewalttätern, weil sie d. vermeintliche Familienehre nur mit Gewalt, im schlimmsten Fall durch Tötung, meinen wiederherstellen zu müssen. An diesen Problemlagen will ein umfassendes interdisziplinäres Forschungsprojekt<sup>163</sup> ansetzen: Ausgehend von mehreren bereits laufenden kriminologisch-strafrechtlichen Dissertationsvorhaben<sup>164</sup> wurde das Problem fehlender Empirie, gesicherter Erkenntnisse im Bereich türkischer / türkeistäm-

---

<sup>161</sup> Lösel 2008, 21.

<sup>162</sup> Ein Leitfaden mit konkreten Hilfsangeboten und Verhaltenstipps für Lehrer wird im Hessischen Kultusministerium sowie bei der Polizeilichen Prävention des Bundes und der Länder vorbereitet.

<sup>163</sup> Bannenberg, Universität Gießen in Kooperation mit der Fernuniversität Hagen, Studiengang Mediation, Gräfin von Schlieffen, Kracht.

<sup>164</sup> Die Promotionen sind noch nicht abgeschlossen: Ceylan, Ehrenmorde in Deutschland und der Türkei; Yerlikaya, Zwangsheirat; Elyafi, Ehrenmord und türkisches Ehrverständnis; Bork, Prävention durch Opferschutzangebote.

miger Familien u. d. deutschen Rechtslage offenkundig. Zugleich wird aus d. Praxis von großen Problemen, konflikträchtigen Verhaltensweisen in den türkeistämmigen Familien in Deutschland u. bislang fehlenden Lösungsansätzen berichtet. Mit dem fundierten Erfahrungshintergrund d. Fernuniversität Hagen in d. Mediationsausbildung entstand d. Idee, das Wissen aus den laufenden kriminologischen Studien über verschiedene Aspekte d. kulturell bedingten Konflikte mit d. Entwicklung spezifischer interkultureller Mediation / Konfliktregulierung zusammen zu führen. Es sollen in enger Zusammenarbeit grundlegende Fragen zum türkischen Ehrverständnis, Lebensstil u. Ursachen familiärer Konflikte analysiert u. in verschiedene Formen d. Mediation / Konfliktregulierung umgesetzt werden.

### **Schule u. Ausbildung**

Die Schulen sind d. ideale Ort, um Sprachförderung, Individualbetreuung, Kontinuität d. Förderung u. Bildungserfolg umzusetzen. Als Bestandteil des sozialen u. kommunalen Netzwerks wäre an strukturierte Freizeitangebote, ethnisch übergreifende Angebote unter Einbindung von Eltern u. Ehrenamtlichen, Nachmittagsbetreuung u. Wochenendangebote zu denken. Auch Verbindungen mit Unternehmen d. Region, um Ausbildungsplätze u. Hilfstätigkeiten zu erproben, können Chancen gerade für junge Migranten bieten.

An d. Universität Bielefeld wird im Studiengang „Deutsch als Fremdsprache“ Kindern u. Jugendlichen mit Migrationshintergrund Unterstützung bei d. Bewältigung schulischer Anforderungen angeboten – u. d. Erfolge können sich sehen lassen. Kleinen Gruppen von fünf bis zehn Schülern, d. die Grundschule abgeschlossen haben, wird von Studierenden in d. Universität Unterricht in Deutsch, Englisch u. Mathematik erteilt. d. Studierenden bieten d. Förderung als freiwillige Leistung oder im Rahmen eines studentischen Hilfskraftvertrags an, weshalb auch finanzielle Mittel benötigt werden. d. Mercator-Stiftung u. d. Stadt finanzieren dieses Angebot. Positive Effekte sind auf mehreren Ebenen zu sehen. d. Bildungsbenachteiligung d. Kinder mit Migrationshintergrund wird entgegengewirkt, d. Schulen werden durch das Angebot des Förderunterrichtes entlastet, Studierende können ihrer Lehrerausbildung praktische Erfahrungen hinzufügen u. d. Kinder profitieren von dem für sie kostenlosen Unterricht mit besseren Schulleistungen u. Integration. Ein interessanter Nebenaspekt besteht auch im sozialen Kontext. Eltern werden beraten u. unterstützt, wenn Schulkonflikte auftreten. Unterschiedliche Wertvorstellungen in Bezug auf Erziehungs- u. Bildungsziele sind zu beachten, um auf d. teilweise schwierigen u. belastenden Lebensbedingungen, auch auf Gewaltanwendungen u. Vernachlässigungen, zu reagieren. In Krisensituationen versucht man, Kindern u. Jugendlichen beizustehen u. Lösungen zu finden.<sup>165</sup> d. Bedarf kann nicht gedeckt werden: Rund 200 Schüler nehmen d. Angebote wahr, weitere 300 Schüler stehen permanent auf d. Warteliste. Wäre es nicht denkbar, alle Pädagogik- u. Lehramtsstudierenden bundesweit in d. Praxis einzubinden, diese Tätigkeit als Praktikum anzurechnen u. flächendeckend bereits Grundschulkinder zu unterstützen, d. deutsche Sprache u. Grundfertigkeiten zu erlernen?

Für d. Gewaltprävention an Schulen ist auf d. als wirksam evaluierten Programmprinzipien des Anti-Bullying-Programmes von Olweus zu verweisen.<sup>166</sup>

---

<sup>165</sup> Ausführliche Hinweise: [www.uni-bielefeld.de/lili/studiengaenge/daf/foerderunterricht](http://www.uni-bielefeld.de/lili/studiengaenge/daf/foerderunterricht); Hinrichs in Ahrenholz (Hrsg.) 2007, 215 ff.; Barzel/Salek in Ahrenholz (Hrsg.) 2007, 205 ff.; [www.stiftung.mercator.de](http://www.stiftung.mercator.de)

<sup>166</sup> Zu Evaluationen des Programms im In- und Ausland sowie zu weiteren konkreten Handlungsanleitungen Bannenberg/Rössner 2006.

## Kommunale Kriminalprävention

Kriminalität ist regional unterschiedlich verteilt: Man stellt ein Stadt-Land-Gefälle, Nord-Süd-Gefälle u. Ost-West-Gefälle fest, im kommunalen oder städtischen Raum sind d. einzelnen Stadtteile unterschiedlich stark von Kriminalität betroffen.<sup>167</sup> Kriminalitätsschwerpunkte liegen eher in d. City d. Großstädte, was auf verschiedene Faktoren, etwa d. hohe Mobilität u. den Anziehungspunkt d. City für Tatgelegenheiten zurückgeführt wird.<sup>168</sup> Weitere Schwerpunkte finden sich in Stadtteilen, d. eine Konzentration sozialer Probleme u. ethnischer Gruppen aufweisen. Hier wird d. Kriminalität mit abnehmender Sozialkontrolle, wirtschaftlichen Problemen, problematischen Lebenslagen u. Lebensstil erklärt.<sup>169</sup> In deutschen Städten sind problematische Stadtteilentwicklungen u. Ghettobildungen noch nicht in dem Ausmaß beschrieben worden, wie dieses aus amerikanischen u. französischen Vorstädten berichtet wird. d. für viele Großstädte angenommene Sogwirkung d. City, d. viele Menschen von außerhalb anzieht, d. Tatgelegenheiten nutzen, ist nicht vergleichbar mit „no-go-areas“ oder „Immunitätszonen“, wie Killias sie unter Berufung auf d. französischen Außenquartiere (banlieues), nennt.<sup>170</sup> Solche Gebiete sind gekennzeichnet durch Abschottung nach außen, Rückzug des Staates u. d. Durchsetzung eigener Regeln; d. Dominanz männlicher junger Einwanderer, Gewalt- u. Drogenkriminalität. Aber auch in Deutschland zeigen sich problematische Tendenzen, wie d. Berliner Erfahrungen zeigen.

Kommunen kommt eine wichtige Rolle bei d. Entwicklung u. Umsetzung präventiver Strategien zu. Sie sind in d. Lage, d. konkrete regionale Problemanalyse vorzunehmen, können Städtebau u. Sozialraumgestaltung steuern, damit Segregation eindämmen, aber auch im sozialen Netzwerk eine wichtige Rolle einnehmen. Aktuell zeigt eine Studie nun deutlich d. Wirksamkeit kommunaler vernetzter Strategien auf: In Baden-Württemberg<sup>171</sup> wurde mit dem „Heidelberger Modell“ eine Vernetzung von Polizei, Kommune, Zivilgesellschaft u. Wissenschaft umgesetzt, um ursachenorientiert, theoretisch fundiert u. empirisch untermauert d. Kriminalitätsbelastung zu senken. Auf d. Grundlage wiederholter Bevölkerungsbefragungen u. einer Sonderauswertung d. Polizeilichen Kriminalstatistik konnte gemessen werden, dass d. Kriminalität in den letzten 10 Jahren in den Modellregionen erheblich gesenkt werden konnte, während dieses in den Vergleichsregionen nicht d. Fall war. Auch wenn sich einzelne Maßnahmen d. Kommunen in ihrer Wirksamkeit nicht messen lassen, kann d. kriminalpräventive Erfolg in dem Synergieeffekt d. verschiedenen Präventionsmaßnahmen gesehen werden, d. seit Jahren unter Beachtung wissenschaftlicher Wirkungsprinzipien umgesetzt worden waren. Theoretisch geht es vor allem um den Abbau sogenannter „incivilities“, also sozialer Erosion u. um d. Stärkung sozialen Kapitals. Sowohl d. Kriminalitätsfurcht wie auch d. Kriminalitätsbelastung sanken nun deutlich.

Andere kommunale Integrationsprojekte im Auftrag d. Landesstiftung Baden-Württemberg wurden mit einem Konzept evaluiert, das eher als erster Schritt in Richtung künftiger kriti-

---

<sup>167</sup> Ausführlicher Bannenberg in FS Schwind, 2006, 775 ff.; BMI/BMJ (Hrsg.) 2. PSB 2006, 70 ff.; Killias 2002, 123.

<sup>168</sup> Killias 2002, 130 ff. auch zur weiteren notwendigen Differenzierung nach der unterschiedlichen Risikoverteilung innerhalb der Städte und methodischen Möglichkeiten der Erfassung dieser Unterschiede.

<sup>169</sup> Speziell zum Lebensstilkonzept im Zusammenhang mit Stadtteilen und ökologischer Kriminalitätstheorie ausführlich Hermann/Laue Soziale Probleme 2003, 107 ff.

<sup>170</sup> Killias 2002, 134 mit weiteren Nachweisen.

<sup>171</sup> Hermann, Trauma & Gewalt 2008, 220 ff.

scher Selbsteinschätzung zu werten ist.<sup>172</sup> Es liegen damit keine methodisch anspruchsvollen Wirkungsüberprüfungen vor. Unabhängig von den methodischen Fragen geben aber sowohl d. untersuchten Projekte wie auch d. Evaluationsbericht einen Eindruck von den aus kriminologischer Sicht grundsätzlich erfolversprechenden Aktivitäten. Im Jahr 2001 hat d. Landesstiftung Baden-Württemberg das Programm „Integration von Ausländern, interkultureller Dialog“ zur Verbesserung d. Integration von Ausländern in Städten mit besonders hohem Ausländeranteil aufgelegt. 14 Projekte wurden gefördert, 10 evaluiert. d. Projekte spiegeln sowohl d. Förderschwerpunkte d. Integrationsmaßnahmen wider wie auch d. hier gegebenen grundsätzlichen Empfehlungen: Qualifizierung von Jugendlichen im Stadtteil, Sprache u. Bildung für Kinder u. Jugendliche, für Erwachsene u. für Eltern; kultureller u. religiöser Austausch mit d. Aufnahmegesellschaft.<sup>173</sup> d. Projekte sind d. Kategorie sozialer Prävention zuzuordnen, deren mittelbare Effekte auch in einer Kriminalitätsreduktion liegen können. Durch d. Art d. Evaluation konnte zwar nur ein kleiner Einblick in d. Projekte, ihre Ziele u. d. Konsequenzen gewonnen werden, dieser war gleichwohl interessant u. sollte in künftigen Konzeptionen bedacht werden: Beklagt wurden Zeit- u. Finanzierungsmangel, um integrative Ziele u. grundsätzliche Fertigkeiten wie Sprache, zu erwerben. Im Detail kristallisierte sich aber etwa heraus, dass einzelne Personen aus d. Migrantengruppe eine Art Türöffnerfunktion zur deutschen Gesellschaft haben u. Vorbild sind. Männliche Personen seien weniger leicht zu finden. Ethnisch homogene Gruppen wurden als Problem dargestellt, weil auch im Austausch d. verschiedenen Migrantengruppen Vorurteile, Probleme u. fehlende Anerkennung vorhanden sind. Eine „Schlüsselfunktion“ scheint den Schulen zuzukommen: Nehmen sie aktiv d. Rolle als Mittler u. Sozialisationsinstanz wahr, haben sie für d. Integration eine überragende Bedeutung, verweigern sie sich, wird dies als negativ beklagt.<sup>174</sup>

In den im Projekt Integration jugendlicher Spätaussiedler<sup>175</sup> im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen untersuchten Stadtteilen konnten präventive Strategien nicht festgestellt werden. Man war von dem Zuzug d. letzten Welle d. Spätaussiedler etwa 1993 u. 1994 u. den sich daraufhin abzeichnenden Ghettobildungen überrascht. In allen untersuchten Stadtteilen waren ab etwa 1995 oder später gewalttätige Auseinandersetzungen u. als negativ u. störend empfundenenes Freizeitverhalten Anlass für Strafanzeigen u. polizeiliches Einschreiten. In d. Folge kam es zu verschiedenen Bemühungen, in den Stadtteilen wieder Ruhe zu schaffen u. d. kriminellen Handlungen einzudämmen. Diese stellen sich in d. Rückschau betrachtet als vielfältige soziale Maßnahmen dar, d. man ausprobiert, aber nicht nach einer fundierten Strategie umgesetzt oder gar auf d. Wirkung hin untersucht hat. Somit fehlt es an einer Wirkungsüberprüfung nach wissenschaftlichen Kriterien. Zwar haben d. Maßnahmen auch zeitweilig Erfolg, weil größere Polizeieinsätze seltener werden u. Jugendliche immer wieder d. Plätze wechseln, an denen sie negativ auffallen. Ob von gelungener Integration ausgegangen werden kann, ist aber mehr als fraglich. d. Folge ist eine Rücknahme von sozialen Maßnahmen in den Stadtteilen, sobald vermeintlich „Ruhe“ einkehrt.

Bis heute dauern manche Präventionsbestrebungen in unterschiedlichem Ausmaß an, ebenso werden aber auch heute noch zuweilen Großeinsätze d. Polizei wegen Massenschlägereien zwischen Spätaussiedlern u. Türken notwendig. In den Stadtteilen wurde u. wird auf d. Problematik unterschiedlich reagiert. In einem Stadtteil leugnen d. politisch Verantwortlichen sowohl eine besondere Kriminalitätsbelastung u. störende Auffälligkeit d. Spätaussiedler wie

---

<sup>172</sup> Held/Bibouche/Schork/Dirr, in Landesstiftung Baden-Württemberg (Hrsg.) 2007.

<sup>173</sup> Held/Bibouche/Schork/Dirr, in Landesstiftung Baden-Württemberg (Hrsg.) 2007, 23 ff.

<sup>174</sup> Held/Bibouche/Schork/Dirr, in Landesstiftung Baden-Württemberg (Hrsg.) 2007, 103.

<sup>175</sup> Siehe oben.

auch d. soziale Problematik des Stadtteils, was aus polizeilicher (und unserer) Sicht anders beurteilt wird. In anderen Stadtteilen wurde zum Teil vehement mit einer Kombination polizeilicher Repression, Jugendsozialarbeit u. städtebaulichen Maßnahmen reagiert. Positiv waren dabei insbesondere freizeitpädagogische Maßnahmen des Jugendmigrationsdienstes hervorzuheben, d. heute aus finanziellen Gründen ersatzlos gestrichen wurden. Besonders angenommen wurden von den Jugendlichen Freizeitangebote mit einer Kombination von Naturerlebnis, Abenteuer u. Sport (Kanufahren, Lagerfeuer, Angeln, beim Sport dominieren in d. Attraktivität Boxen, Kampfsport u. Breakdance). Sehr positiv wurde auch das Angebot aufgegriffen, kostenlos Vereinsmitglied zu werden (die Kosten wurden durch Spenden eines Jahresbeitrages getragen). Soziale Maßnahmen wie soziales Training (etwa gewaltfreie Konfliktlösungsstrategien zu erlernen) sind zwiespältig zu sehen u. werden wohl von den Jugendlichen häufig nicht sehr ernst genommen. Unklar ist ohnehin, welche Jugendlichen erreicht werden. Ob gerade straffällige u. gewalttätige Jugendliche von diesen Maßnahmen angesprochen werden, kann nicht beurteilt werden. Man versucht durch Stadtteiltreffs u. Sozialarbeiter Ansprechpartner in den Stadtteilen zu schaffen, d. die Bewohner bei Problemlösungen unterstützen sollen. Als sehr positiv wurden auch integrative Maßnahmen in den Stadtteilen wie Hausaufgabenbetreuung, Sprachkurse, Kindergartenangebote mit kombinierten Sprachkursen für d. Mütter beschrieben. Hier war d. Resonanz groß u. man kam in Kontakt mit den Familien. Auch in diesem Bereich sind viele Maßnahmen aus Kostengründen gestrichen worden. Positiv sind auch kombinierte Strategien sozialer Maßnahmen mit städtebaulichen Veränderungen zu beurteilen. Allerdings werden d. Wirkungen begrenzt sein. Ein radikaler Umbau dieser Stadtteile ist – schon aus finanziellen Gründen – nicht möglich u. eine andere Bevölkerungsstruktur kann nicht erzwungen werden. Somit bleiben d. sozialen Umstände u. d. Lebensstil d. Bewohner äußerst problematische Faktoren. Zwar darf das Bemühen um Integration, soziale u. situative Prävention nicht nachlassen, man wird aber – gerade vor dem Hintergrund demographischer gesamtgesellschaftlicher Veränderungen u. finanziell angespannter Haushaltslagen – auch an Grenzen stoßen.

### **Ein positives Beispiel – Brakel<sup>176</sup>**

Stellt sich d. soziale Situation in den Stadtteilen dagegen von vornherein weniger problematisch dar, lässt sich d. Lebensqualität möglicherweise schneller u. dauerhafter verbessern. In Brakel, einer Stadt im Kreis Höxter, gab es vor Jahren dieselben Probleme. Ein 1994 aufgegebenes belgisches Kasernengebiet am Stadtrand war mit etwa 300 Familien aus Kasachstan besiedelt u. es kam in dem – bis heute – ausschließlich von Spätaussiedlern bewohnten Stadtteil zu heftigen Problemen. Es gab zahlreiche Polizeieinsätze wegen randalierender junger Spätaussiedler, Alkoholkonsum, Gefährdungen durch Autorasereien u.ä. Den zunächst repressiv vorgehenden Polizeikräften standen jedoch bald das Ordnungsamt, Sozialarbeiter u. ein städtischer Arbeitskreis zur Seite, d. bis heute eine Ordnungspartnerschaft bilden u. vielfältige Maßnahmen umsetzen. Nach städtebaulichen Veränderungen unter Beteiligung d. Bevölkerung, teilweise erfolgtem Wegzug, Zusammenarbeit mit den Schulen, dortigen Ganztagsangeboten, Sportveranstaltungen, Jugendbetreuung setzt man auf Präsenz u. Kontakt im Stadtteil. d. Schulen u. d. Stadt arbeiten zusammen u. bei einem Neubaugebiet wurde bei d. Zuteilung d. Grundstücke auf eine Mischung geachtet: Etwa d. Hälfte d. Grundstücke ging an Spätaussiedlerfamilien. d. polizeilichen Einsätze sind seit über einem Jahr Vergangenheit. Es gibt noch Auffälligkeiten, auf diese wird jedoch weiterhin wie folgt

---

<sup>176</sup> Dieses Beispiel wurde bereits in früheren Veröffentlichungen gewählt, s. Bannenberg in FS Schwind 2006, 784 f.

reagiert: Wird wiederholt Alkoholkonsum auf Schulhöfen festgestellt, verhängt man Bußgelder, Gruppen junger Spätaussiedler u. Türken oder erkennbar alkoholisierte Personen haben keinen Zugang zur Diskothek, d. Jugendbetreuung wird im Zusammenwirken mit den Schulen weiter aufrecht erhalten, bei zahlreichen Sportveranstaltungen setzt man auf gemischte Mannschaften. Ein wesentlicher Unterschied scheint zu den anderen untersuchten Stadtteilen zu bestehen: d. Quote d. Arbeitslosen u. Sozialhilfeempfänger war in Brakel nie besonders hoch. Heute fänden d. jungen Spätaussiedler aus diesem Stadtteil häufig einen Arbeitsplatz. Im Gegensatz zu den seit langem hier lebenden türkischen jungen Männern mit sozialen Problemen.<sup>177</sup>

### **Besondere Risikobereiche u. Ausblick**

Eine verbesserte integrative Prävention auf allen sozialen Ebenen wird d. besonders problematischen Bereiche sichtbarer machen. Aus den Erkenntnissen d. evidenzbasierten Kriminalprävention kann d. Empfehlung gegeben werden, diese Risiken gezielt auf individualisierter Basis anzugehen u. von unstrukturierten Gruppenmaßnahmen abzusehen. Ein schwieriges Feld ist d. Verhaltensbeeinflussung d. wenigen, aber schwer verhaltensauffälligen Kinder u. massiv kriminellen Jugendlichen. Häufig kumulieren hier auch Suchtrisiken, womit d. Alkohol- u. Drogenprävention in den Blick gerät. d. Strafgefangenen mit Migrationshintergrund sind eine besonders problematische Gruppe, bei d. Resozialisierungsbemühungen mit Muttersprachlern, Nachbetreuung (auch durch Muttersprachler), d. Förderung positiver Einzelkontakte, das Aufbrechen d. Gruppenorientierung u. eine realistische Lebensplanung anzustreben sind, um d. bisherigen Dominanz von Subkultur, delinquenter Gleichaltrigengruppe u. Bestärkung d. problematischen Männlichkeitsbilder entgegenzuwirken.

In d. Tendenz lassen sich bereits Empfehlungen für eine Grundausrichtung kriminalpräventiver Maßnahmen geben.<sup>178</sup> d. Ausrichtung auf Risikogruppen, d. Aktivierung von Schutzfaktoren, d. Einsatz von Mehr-Ebenen-Programmen (vernetzten Programmen) sind deutlich erfolgversprechender als Einzelmaßnahmen. Maßnahmen d. positiven Spezialprävention sind zu bevorzugen, in d. Behandlung zeigen sich verhaltenstherapeutische Konzepte (kognitiv-behaviorale Methoden) überlegen.

In d. Tendenz eher abzuraten ist von Abschreckungsmaßnahmen u. repressiven Methoden. Diese funktionieren häufig nicht im beabsichtigten Sinn u. haben sogar eher negative Effekte (boot camps; Strafvollzug live: Scared Straight; in Deutschland: Gefangene helfen Jugendlichen). Auch Gruppenmaßnahmen schon problematischer Jugendlicher sind ohne genügende Kontrolle u. strukturiertes Programm eher kontraproduktiv u. wirken auf manche Jugendliche sogar eher attraktiv (teilweise Soziale Trainingskurse). Jugendtreffs ohne soziale u. kompetente Kontrolle führen nicht zu einem „Freiraum“ für d. Jugendlichen, in dem sich Konflikte niedrig halten lassen, sondern bewirken eher das Gegenteil. Einzelaktionen wie etwa Mitternachtsbasketball u. ähnliches werden vielfach für sinnvoll gehalten, weil Jugendliche in ein sportliches Gruppenereignis einbezogen werden, mit Gleichaltrigen zusammen kommen u. das zu einer Zeit, wo erfahrungsgemäß Straftaten u. Ordnungsstörungen begangen werden. Man verspricht sich zum Teil auch einen besseren Kontakt zu Polizeibeamten

---

<sup>177</sup> Uslucan gab dazu auf diesem Symposium den wichtigen Hinweis auf den Unterschied in der Staatsangehörigkeit und Formen der Ablehnung durch die Mehrheitsgesellschaft.

<sup>178</sup> Für eine detaillierte Darstellung bereits erfolgreich evaluierter Programme ist hier kein Raum, die angegebenen Quellen geben Hinweise auf weiterführende Studien.

u. dadurch eine Veränderung eines aus Sicht d. Jugendlichen negativen Bildes d. Polizei. Grundprinzipien des Sports wie Regellernen, Umgang mit Niederlagen u. praktisch erlebte Fairness im sportlichen Wettkampf, d. durchaus in anderen, auf Dauer angelegten Bindungskontexten, wirksam werden können, kommen bei diesen punktuellen Ereignissen nicht zur Geltung, weil es nicht zum Aufbau einer längerfristigen Beziehung zu dem Jugendlichen in seiner problematischen Lebenssituation kommt, somit können realistischerweise auch keine positiven Wirkungen erwartet werden. Im Gegenteil, es wird vom Zusammenkommen Jugendlicher mit gleicher Problemlage u. gesteigener Delinquenz vor u. nach den Ereignissen berichtet.

## Literatur:

Aebi, Marcelo/Stasnic, Nicole: SPACE I. Council for Europe Annual Penal Statistics (Survey 2005), 2007. [www.coe.int](http://www.coe.int).

Albrecht, Hans-Jörg: Migration u. Kriminalität. In: Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Raum u. Kriminalität. Sicherheit d. Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach 2001, 195-210.

Bals, Nadine/Bannenberg, Britta: Jugendliche Spätaussiedler in sozialen Brennpunkten: Kriminalitätsbelastung, Gewaltbereitschaft, Integrations- u. Präventionsansätze. ZJJ 2/2007, 180-190.

Bals, Nadine/Hilgartner, Christian/Bannenberg, Britta: Abschlussbericht zum Projekt „Integration von jugendlichen Spätaussiedlern.“ Eine Untersuchung im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen. Bielefeld 2006. [www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php](http://www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php).

Bannenberg, Britta: Städtebau u. Kriminalprävention. In: Feltes, Thomas/Pfeiffer, Christian/Steinilper, Gernot (Hrsg.): Kriminalpolitik u. ihre wissenschaftlichen Grundlagen. Festschrift für Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag. Heidelberg 2006, 775-790.

Bannenberg, Britta: Strategien wirkungsorientierter Kriminalprävention. Deutsche Zeitschrift für Kriminalwissenschaften 2003/I, 5-19.

Bannenberg, Britta: Straffälligkeit von Ausländern. Zeitschrift für Ausländerrecht u. Ausländerpolitik (ZAR) 2003, Heft 11/12, 388-397.

Bannenberg, Britta: Migration – Kriminalität – Prävention. Teil I. Gutachten zum 8. Deutschen Präventionstag 28./29. April 2003 Hannover. [www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de).

Bannenberg, Britta/Bals, Nadine: Integration von jugendlichen Spätaussiedlern. Eine Untersuchung im Auftrag des Landespräventionsrates Nordrhein-Westfalen. Zusammenfassende Darstellung u. Empfehlungen. Bielefeld, März 2006. [www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php](http://www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php).

Bannenberg, Britta/Bals, Nadine: Jugendliche Spätaussiedler in sozialen Brennpunkten. Gewaltbereitschaft u. Präventionsansätze. forum kriminalprävention 4/2005, 12-15.

Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: Evidenzbasierte Kriminalprävention. Was wirkt u. zahlt sich auf Dauer für d. Gemeinschaft aus? In: Görgen, Thomas u.a. (Hrsg.): Interdisziplinäre Kriminologie. Festschrift für Arthur Kreuzer zum 70. Geburtstag. Erster Band. 2. Aufl. 2009, 38-61.

Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten u. Schulen. Unter Mitarbeit von Thomas Grüner, Gabriele Haug-Schnabel u. Jacqueline Kempfer. München 2006.

Bartels, Romy: Gewalt- u. Suchtprävention – Beispiele d. Integrationsförderung des Bundesamtes für Migration u. Flüchtlinge (BAMF). Vortrag 12. Deutscher Präventionstag in Wiesbaden am 18./19. Juni 2007. [www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/202](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/202).

Barzel, Doreen/Salek, Agnieszka: Bessere Bildungschancen für Kinder u. Jugendliche mit Migrationshintergrund. Das Projekt „Förderunterricht“ d. Stiftung Mercator. In: Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. Voraussetzungen u. Konzepte für d. Förderung von Kindern u. Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Freiburg im Breisgau 2007, 205-215.

Baumeister, Werner: Ehrenmorde, Blutrache u. ähnliche Delinquenz in d. Praxis bundesdeutscher Strafjustiz. Münster 2007.

Beelmann, Andreas: Wirksamkeit von Präventionsmaßnahmen bei Kindern u. Jugendlichen: Ergebnisse u. Implikationen d. integrativen Erfolgswissenschaft. Zeitschrift für Psychologie u. Psychotherapie, 35 (2), 2006, 151-162.

Bliesener, Thomas, unter Mitarbeit von Sylvia Eilers: Integration jugendlicher Spätaussiedler. Praxisempfehlungen u. Hilfen zur Evaluation von Präventionsprogrammen. Landespräventionsrat Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) 2006. [www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php](http://www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php).

Bliesener, Thomas: d. Risikobelastung inhaftierter junger Spätaussiedler. In: Ostendorf, Heribert (Hrsg.): Kriminalität d. Spätaussiedler – Bedrohung oder Mythos? Baden-Baden 2007, 65-80.

Bock, Michael: Kriminologie. 3. Aufl. München 2007.

Boers, Klaus/Walburg, Christian/Reinecke, Jost: Jugendkrimi-

- nalität – Keine Zunahme im Dunkelfeld, kaum Unterschiede zwischen Einheimischen u. Migranten. Befunde aus Duisburger u. Münsteraner Längsschnittstudien. MschrKrim 2/2006, 89. Jg., 63-87.
- Brings, Stefan: d. amtlichen Rechtspflegestatistiken – Teil 3. d. Strafvollzugsstatistik – Demographische u. kriminologische Merkmale d. Strafgefangenen u. Sicherungsverwahrten. BewHi 2006, 69-86.
- Bund-Länder-Projektgruppe „Entwicklung d. Gewaltkriminalität junger Menschen mit einem Schwerpunkt auf städtischen Ballungsräumen“, Abschlussbericht d. IMK-Frühjahrssitzung 2008 (Stand: 26. März 2008).
- Bundeskriminalamt (Hrsg.): Polizeiliche Kriminalstatistik 2007 Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden 2008.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.): Organisierte Kriminalität. Bundeslagebild 2007. Pressefreie Kurzfassung. Wiesbaden 2007.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.): Ergebnisse einer Bund-Länder-Abfrage zum Phänomenbereich „Ehrenmorde in Deutschland“. Presseinformation. Wiesbaden 2006.
- Bundesministerium des Innern/Bundesministerium d. Justiz (Hrsg.): Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht. 2. Aufl. Berlin 2006.
- Bundesministerium des Innern/Bundesministerium d. Justiz (Hrsg.): Erster Periodischer Sicherheitsbericht. Berlin 2001.
- DJI-Arbeitsstelle Kinder- u. Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.): d. mitgenommene Generation. Aussiedlerjugendliche – eine pädagogische Herausforderung für d. Kriminalprävention. München 2002.
- Eisner, Manuel: Jugendkriminalität u. Immigration. Konflikte u. Integrationsprobleme. Neue Kriminalpolitik (NK) 1998, Heft 4, 11-13.
- Eisner, Manuel/Ribeaud, Denis/Locher, Rahel: Prävention von Jugendgewalt. Expertenbericht zuhanden des Bundesamtes für Sozialversicherung. Cambridge 3. Oktober 2008.
- Eisner, Manuel/Ribeaud, Denis/Jünger, Rahel/Meidert, Ursula: Frühprävention von Gewalt u. Aggression. Ergebnisse des Zürcher Präventions- u. Interventionsprojektes an Schulen. Zürich, Chur 2007.
- Eisner, Manuel / Ribeaud, Denis / Bittel, Stéphanie: Prävention von Jugendgewalt. Wege zu einer evidenzbasierten Präventionspolitik. In: Eidgenössische Ausländerkommission (Hrsg.): Materialien zur Integrationspolitik. Bern, Mai 2006.
- Elsner, Erich/Molnar, H.: Kriminalität Heranwachsender u. Jungerwachsender in München. Bayerisches Landeskriminalamt München 2001.
- Elsner, Erich/Steffen, Wiebke/Stern, Gerhard: Kinder- u. Jugendkriminalität in München. Bayerisches Landeskriminalamt München 1998.
- Geißler, Rainer/Marißen, Norbert: Kriminalität u. Kriminalisierung junger Ausländer. d. tickende soziale Zeitbombe – ein Artefakt d. Kriminalstatistik. Kölner Zeitschrift für Soziologie u. Sozialpsychologie, 42, 1990, 663-687.
- Göppinger, Hans (Begr.)/Bock, Michael (Hrsg.): Kriminologie. 6. Aufl. München 2008.
- Haug, Sonja/Baraulina, Tatjana/Babka von Gostomski, Christian unter Mitarbeit von Stefan Rühl u. Michael Wolf: Kriminalität von Aussiedlern. Eine Bestandsaufnahme. In: Bundesamt für Migration u. Flüchtlinge (Hrsg.). Working Paper 12. Stand: März 2008.
- Haug-Schnabel, Gabriele: Impulse zum Umgang mit Aggression im Kindergarten. In: Bannenberg, Britta/Rössner, Dieter: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten u. Schulen. München 2006, 135-157.
- Heinz, Wolfgang: Jugendkriminalität, Jugendgewalt u. jugendstrafrechtliche Sanktionierungspraxis. RdJB 4/2008, 352-375.
- Heisig, Kirsten: Praktischer Einblick in d. Berliner Jugendgewaltkriminalität – Lösungsansätze auf dem Boden des bereits geltenden Rechts am Beispiel des Problembezirks Neukölln-Nord. d. kriminalist 9/2008, 340-344.
- Held, Josef/Bibouche, Seddik/Schork, Carolin/Dirr, Florian im Auftrag d. Landesstiftung Baden-Württemberg (Hrsg.): Kommunale Integrationsprojekte mit Migranten. Eine subjektorientierte Evaluation im Auftrag d. Landesstiftung Baden-Württemberg. Abschlussbericht. Stuttgart 2007.
- Hermann, Dieter: Zur Wirkung von Kommunalen Kriminalprävention. Eine Evaluation des „Heidelberger Modells“. Trauma & Gewalt 3/2008, 220-233.
- Hermann, Dieter/Laue, Christian: Vom „Broken-Windows-Ansatz“ zu einer lebensstilorientierten ökologischen Kriminalitätstheorie. Soziale Probleme 14, 2003, 107-136.
- Herz, Ruth: d. Kategorie „Ausländer,“: Bedarfsforschung für d. Kriminalpolitik? Neue Kriminalpolitik (NK) 1999, Heft 4, 20-23.
- Hinrichs, Beatrix: Politik im Förderunterricht Deutsch als Zweitsprache: Ein positiver Erfahrungsbericht. In: Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. Voraussetzungen u. Konzepte für d. Förderung von Kindern u. Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Freiburg im Breisgau 2007, 215-229.
- Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Raum u. Kriminalität. Sicherheit d. Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach 2001.
- Kaiser, Günther: Kriminologie. Ein Lehrbuch. 3. Aufl. Heidelberg 1996.
- Karger, T./Sutterer, P.: Polizeilich registrierte Gewaltdelinquenz bei jungen Ausländern. Befunde d. Freiburger Kohortenstudie unter Berücksichtigung von Verzerrungen in d. Polizeilichen Kriminalstatistik. Monatsschrift für Kriminologie u. Strafrechtsreform (MschrKrim) 73, 1990, 339-383.
- Killias, Martin: Grundriss d. Kriminologie. Eine europäische Perspektive. Bern 2002.
- Killias, Martin/Maljevic, Almir/Budimlic, Muhamed/Muratbegovic, Elemen/Markwalder, Nora/Esseiva, Sonia Lucia: Importierte Gewaltkultur oder hausgemachte Probleme? Zur Delinquenz Jugendlicher aus Südosteuropa in d. Schweiz im Vergleich zur Jugenddelinquenz in Bosnien-Herzegowina. In: Görgen, Thomas u.a. (Hrsg.): Interdisziplinäre Krimi-

- nologie. Festschrift für Arthur Kreuzer zum 70. Geburtstag. Erster Band. 2. Aufl. 2009, 373-382.
- Kirchhoff, Friedhelm: Russland-deutsche im Bayerischen Justizvollzug. Forum Strafvollzug (FS) 4/2008, 157-159.
- Koch-Arzberger, Claudia/Bott, Klaus/Kerner, Hans-Jürgen/Reich, Kerstin/Vester, Thaya: Mehrfach- u. Intensivtäter in Hessen. Kurzdarstellung des Abschlussberichts anlässlich d. Führungskräftetagung am 02.04.2009. Hessisches Landeskriminalamt (Hrsg.). Wiesbaden 2009.
- Koch-Arzberger, Claudia/Bott, Klaus/Kerner, Hans-Jürgen/Reich, Kerstin: Mehrfach- u. Intensivtäter in Hessen. Basisbericht. Kriminalistisch-Kriminologische Schriften d. hessischen Polizei. Band 1. Wiesbaden 2008.
- Köhnken, Günter/Bliesener, Thomas/Kronbügel, Günther/Ostendorf, Heribert: Integrations- u. Präventionsmaßnahmen. In: Ostendorf, Heribert (Hrsg.): Kriminalität d. Spätaussiedler – Bedrohung oder Mythos? Abschlussbericht einer interdisziplinären Forschungsgruppe. Baden-Baden 2007, 84-89.
- Lösel, Friedrich: Prävention von Aggression u. Delinquenz in d. Entwicklung junger Menschen. In: Kerner, H.-J./Marks, E. (Hrsg.): Interne Dokumentation des Deutschen Präventionstages. Hannover 2008, [www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/198](http://www.praeventionstag.de/Dokumentation.cms/198).
- Lösel, Friedrich/Beelmann, Andreas/Stemmler, Mark/Jaursch, Stefanie: Prävention von Problemen des Sozialverhaltens im Vorschulalter. Evaluation des Eltern- u. Kindertrainings EFFEKT. Zeitschrift für Klinische Psychologie u. Psychotherapie 2006, 127 f.
- Lösel, Friedrich/Bliesener, Thomas: Aggression u. Delinquenz unter Jugendlichen. Untersuchungen von kognitiven u. sozialen Bedingungen. München, Neuwied 2003.
- Luff, Johannes: Kriminalität von Aussiedlern. München: Bayerisches Landeskriminalamt 2000.
- Luft, S.: Mechanismen, Manipulation, Mißbrauch. Ausländerpolitik u. Ausländerintegration in Deutschland. Köln 2002.
- Mansel, Jürgen: Kriminalisierung als Instrument zur Ausgrenzung u. Disziplinierung oder „Ausländer richten ihre Kinder zum Diebstahl ab“. Kriminalsoziologische Bibliographie, 17, 1990, 47-65.
- Mansel, Jürgen: d. Selektion innerhalb d. Organe d. Strafrechtspflege am Beispiel von jungen Deutschen, Türken u. Italienern. Eine empirische Untersuchung zur Kriminalisierung durch formelle Kontrollorgane. Frankfurt a.M. 1989.
- Morgenstern, Christine: (EU-)Ausländer in europäischen Gefängnissen. Neue Kriminalpolitik (NK) 2007, Heft 4, 139-141.
- Naplava, Thomas: Junge Mehrfachtatverdächtige in d. Polizeilichen Kriminalstatistik Nordrhein-Westfalen. Entwicklung u. individueller Verlauf d. Mehrfachauffälligkeit junger Tatverdächtiger. BewHi 2006, 260-273.
- Ohder, Claudius: Intensivtäter in Berlin. Teil II. Ergebnisse d. Befragung von „Intensivtätern“ sowie d. Auswertung ihrer Schulakten. In: Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hrsg.): Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 33. Berlin 2007.
- Ohder, Claudius/Huck, Lorenz: Intensivtäter in Berlin. Teil I. Ergebnisse d. Analyse von „Intensivtäterakten“ d. Staatsanwaltschaft Berlin. In: Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hrsg.): Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 26. Berlin 2006.
- Ostendorf, Heribert (Hrsg.): Kriminalität d. Spätaussiedler – Bedrohung oder Mythos? Abschlussbericht einer interdisziplinären Forschungsgruppe. Baden-Baden 2007.
- Ott, Sylvia/Bliesener, Thomas: Abschlussbericht d. Projektgruppe Kiel „Integration jugendlicher Spätaussiedler. 2005. [www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php](http://www.justiz.nrw.de/JM/praevention/index.php).
- Pawlik-Mierzwa, Kristina/Otto, Manfred: Abschtschak u. Kasjak als feste Bestandteile d. russisch sprechenden Subkultur. In: DBH (Hrsg.): Spätaussiedler. Interkulturelle Kompetenz für d. Straffälligenhilfe u. den Justizvollzugsdienst. Mönchengladbach 2003, 121-135.
- Peintinger, Teresa/Shah, Sana/Platzer, Michael: Lebenswelten junger Inhaftierter mit Migrationshintergrund. Kriminalistik 2/2009, 107-116.
- Reich, Kerstin: Integrations- u. Desintegrationsprozesse junger männlicher Aussiedler aus d. GUS. Eine Bedingungsanalyse auf sozial- lerntheoretischer Basis, Münster 2005.
- Reusch, Roman: Migration u. Kriminalität. Rechtstatsächliche u. kriminologische Aspekte u. Lösungsansätze für eine erfolgreiche Integration. Vortrag auf d. Tagung d. Hanns-Seidl-Stiftung vom 7.-9. Dezember 2007 im Kloster Banz. [www.hss.de/downloads/071207\\_VortragReusch.pdf](http://www.hss.de/downloads/071207_VortragReusch.pdf).
- Rössner, Dieter/Bannenber, Britta: Düsseldorfer Gutachten: Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen. 2002. [www.duesseldorf.de/download/dg.pdf](http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf).
- Rössner, Dieter/Bannenber, Britta: Düsseldorfer Gutachten: Leitlinien wirkungsorientierte Kriminalprävention. 2002. [www.duesseldorf.de/download/dg.pdf](http://www.duesseldorf.de/download/dg.pdf).
- Schumann, K. F./Berlitz, C./Guth, H.-W./Kaulitzki, J.: Jugendkriminalität u. d. Grenzen d. Kriminalprävention. Darmstadt, Neuwied 1987.
- Schwind, Hans-Dieter: Kriminologie. Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen. 19. Aufl. Heidelberg 2009.
- Schwind, Hans-Dieter: „Weitere Zuwanderungslawinen stören den inneren Frieden“, Interview in d. kriminalist, 34, 2002, Heft 4, 156-157.
- Short, James F. jr.: Ethnische Segregation u. Gewalt. In: Heitmeyer, Wilhelm/Hagan, John (Hrsg.): Internationales Handbuch d. Gewaltforschung. Wiesbaden 2002, 104-123.
- Steffen, Wiebke: IMK: Entwicklung d. Gewaltkriminalität junger Menschen. Zum Abschlussbericht einer Arbeitsgruppe d. Innenminister-Konferenz zur Frühjahrssitzung 2008. ZJJ 2/2008, 171-172.
- Steffen, Wiebke: Streitfall „Ausländerkriminalität“. Ergebnisse einer Analyse d. von 1983 bis 1994 in

- Bayern polizeilich registrierten Kriminalität ausländischer u. deutscher Tatverdächtiger. Bewährungshilfe (BewHi), 1995, 133-154.
- Strätz, Rainer/Militzer, Renate: Sprachförderung von Kindern mit Migrationshintergrund. KiTa spezial 4/2003, 20-23.
- Tonry, Michael (Ed.): Ethnicity, Crime, and Immigration. Comparative and Cross-National Perspectives. Chicago 1997.
- Toprak, Ahmet: Türöffner u. Stolpersteine. Elternarbeit mit türkischen Familien als Beitrag zur Gewaltprävention. Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstelle Bayern e.V. (Hrsg.). München 2004.
- Viehmann, Horst: d. Gewaltkriminalität junger Menschen. Zum Abschlussbericht einer Arbeitsgruppe d. Innenminister-Konferenz zur Frühjahrssitzung 2008. ZJJ 2/2008, 173-175.
- Villmow, Bernhard: Ausländer in d. strafrechtlichen Sozialkontrolle. Bewährungshilfe (BewHi) 1995, 155-169.
- Vogelgesang, Waldemar: Jugendliche Aussiedler. Zwischen Entwurzelung, Ausgrenzung u. Integration. Weinheim u. München 2008.
- Voß, Stephan/Burghardt-Plewig, Susanne/Wichniarz, Margot für d. Arbeitsgruppe Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hrsg.): Gewalt von Jungen, männlichen Jugendlichen u. jungen Männern mit Migrationshintergrund in Berlin. Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 28. Berlin 2007.
- Wahl, Klaus/Hees, Katja: Täter oder Opfer? Jugendgewalt – Ursachen u. Prävention. 2009.
- Walburg, Christian: Jung, fremd u. gefährlich? Migration u. Jugendkriminalität. Neue Kriminalpolitik (NK) 2007, Heft 4, 142-147.
- Walburg, Christian: Migration u. selbstberichtete Delinquenz. In: Boers, Klaus/Reinecke, Jost (Hrsg.): Delinquenz im Jugendalter. Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie. Münster 2007, 241-268.
- Walter, Joachim: Überrepräsentation von Minderheiten im Strafvollzug. Neue Kriminalpolitik (NK) 2007, Heft 4, 126-133.
- Walter, Joachim: Aktuelle Entwicklungen u. Herausforderungen im deutschen Jugendstrafvollzug. Neue Kriminalpolitik (NK) 2003, 10-14.
- Walter, Michael: Migration u. damit verbundene Kriminalitätsprobleme. In: Jehle, Jörg-Martin (Hrsg.): Raum u. Kriminalität. Sicherheit d. Stadt. Migrationsprobleme. Mönchengladbach 2001, 211-230.
- Weitekamp, Elmar/Reich, Kerstin/Bott, Klaus: Deutschland als neue Heimat? Jugendliche Aussiedler in Deutschland zwischen Veränderung u. Verweigerung. Neue Praxis (np) 1/2002, 33-52.
- Winkler, Sandra: Migration – Kriminalität – Prävention. Teil II. Ausländer u. Aussiedler im Strafvollzug. Gutachten zum 8. Deutschen Präventionstag 28./29. April 2003 Hannover. [www.praeventionstag.de](http://www.praeventionstag.de) (Seitenangaben zitiert nach Kongresskatalog).
- Anschrift d. Verf.:  
 Prof. Dr. Britta Bannenberg Justus-Liebig-Universität Giessen,  
 Fachbereich Rechtswissenschaft,  
 Professur für Kriminologie, Licher Str.  
 64, 35394 Giessen;  
[britta.bannenberg@recht.uni-giessen.de](mailto:britta.bannenberg@recht.uni-giessen.de)





Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

**Prof. Dr. Albert Scherr**  
Pädagogische Hochschule Freiburg



Quelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD

## **INTEGRATION JUNGER MIGRANTEN: FALLEN, HERAUSFORDERUNGEN UND PERSPEKTIVEN**

### *Vorbemerkung*

*Beim folgenden Text handelt es sich um ein Vortragsmanuskript, das für diese Veröffentlichung leicht überarbeitet wurde. Hinweise auf die der Argumentation zu Grunde liegende Forschungsarbeiten finden sich in folgenden aktuellen Veröffentlichungen:*

*A. Scherr: Leitbilder der politischen Debatte: Integration, Multikulturalismus und Diversity. In: Gesemann, F./Roth, R. (Hrsg.): Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Wiesbaden 2009, S. 71-88*

*A. Scherr: Soziale Benachteiligung, Kriminalisierung und Kriminalitätsbelastung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. In: DVJJ (Hrsg.): Fördern, Fordern, Fallenlassen. Dokumentation des 27. Deutschen Jugendgerichtstags. Bad Godesberg 2008, S. 215-223*

*A. Scherr: Jugendsoziologie. Wiesbaden 2009, dort Kapitel 2, 7 und 10*

Integration verstehe ich im Folgenden als die umfassende und gleichberechtigte Teilhabe an allen gesellschaftlichen Teilbereichen, insbesondere an Bildung, Erwerbsarbeit und Politik.

1.

Das Thema dieser Tagung sowie dieses Beitrags legen es nahe, junge Migranten als eine in besonderer Weise problematische gesellschaftliche Gruppe in den Blick zu nehmen. Im Tagungsprogramm ist von „Stolpersteinen“ im Prozess der Integration die Rede und es wird die Gefahr eines Abgleitens in eine „Parallelgesellschaft“ angesprochen. Dort wird auch die Frage aufgeworfen: „Wohin gehst Du, Fremder, in die Integration oder in die Parallelgesellschaft?“.

Bereits mit solchen Formulierungen werden aus der Sicht der Sozialwissenschaften und der Migrationsforschung problematische Akzente gesetzt: Es ist zum einen durchaus problematisch, junge Migranten als „Fremde“ zu bezeichnen. Denn die Mehrzahl junger Migranten ist in Deutschland geboren und aufgewachsen und besucht deutsche Schulen. Sofern es überhaupt Sinn macht, sie als Fremde zu bezeichnen, dann handelt es sich um eine Fremdheit, die hierzulande entstanden ist, nicht um eine selbstverständliche Folge ihres Migrationshintergrundes. Problematisch ist auch das Schlagwort der Parallelgesellschaft: Denn in Deutschland gibt es keine sozial und ethnisch abgeschlossenen Wohngebiete, die US-Amerikanischen Ghettos oder französischen Banlieus vergleichbar sind. Und von einer selbstgewählten räumlichen Abschottung, die Integration verhindert, kann nicht sinnvoll ausgegangen werden. Selbst in den einschlägigen Gebieten Berlin-Kreuzbergs liegt der Anteil türkischer Migranten bei maximal 25%. Die würde nach US-Amerikanischen und kanadischen Maßstäben nicht ausreichen, um von einer ethnischen Nachbarschaft zu sprechen (Häußermann 2008). Eine starke Segregation von Migranten findet sich dagegen in Schulen, in Hauptschulen. Das hat aber nichts mit Fremdheit und Parallelgesellschaft zu tun, sondern mit einem folgenreichen Versagen des deutschen Bildungssystems.

Damit ist ein zentraler Aspekt angesprochen: Bildungssoziologische Studien sowie Untersuchungen der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung haben aufgezeigt, dass junge Migranten im Vergleich zu Deutschen ohne Migrationshintergrund überproportional benachteiligt sind: Sie sind unter den Schulabbrechern und den Hauptschulabsolventen überrepräsentiert, unter den Gymnasiasten und Studierenden unterrepräsentiert. Ihr Anteil an den unversorgten Lehrstellenbewerbern und den jugendlichen Arbeitslosen ist überdurchschnittlich hoch. Jugendliche Migranten wachsen zu einem deutlich höheren Anteil in Familien auf, die von Arbeitslosigkeit und relativer Armut betroffen sind. Die benachteiligten Wohngebiete deutscher Städte sind zugleich die Wohngebiete mit einer erhöhten Migrantenquote. Diese Aussagen sind durch zahlreiche statistische Daten problemlos zu belegen.

Fragt man nach den Ursachen dieser Situation, dann ist zunächst festzustellen, dass sie eine Folge der Strukturmerkmale und der Versäumnisse der deutschen Einwanderungspolitik darstellt. Dazu nur einige knappe Hinweise: Bis vor wenigen Jahren war die Integration der Einwanderer keineswegs politisches Ziel - vom Sonderfall der Aussiedler einmal abgesehen. Grundlage der Migrationspolitik war vielmehr das so genannte Rotationsmodell der Gastarbeiteranwerbung, die damit verknüpfte Rückkehrillusion und das Bestreiten der Tatsache, dass sich die Bundesrepublik in eine Einwanderungsgesellschaft verwandelt hat. In der Folge wurde darauf verzichtet, Maßnahmen zu etablieren, welche die Integration der Zugewanderten erleichtern. Zudem war die Anwerbung der sog. Gastarbeiter als eine Anwerbung gering qualifizierter Arbeitskräfte für gering qualifizierte Tätigkeiten angelegt. Der durchaus beabsichtigte Effekt hiervon war und ist eine anhaltende sozioökonomische Benachteiligung, die erheblich zum sozioökonomischen Aufstieg der einheimischen Arbeitskräfte seit Mitte der

1960er Jahre beigetragen hat. Die Migrationsforschung spricht diesbezüglich von einer „ethnischen Unterschichtung“, die einen Aufstieg einheimischer Arbeitskräfte in besser bezahlte und höher qualifizierte Positionen ermöglicht hat.

Demgegenüber sind inzwischen erhebliche Veränderungen zu verzeichnen. Im politischen Diskurs hat man sich von der Verleugnung der Tatsache Einwanderungsgesellschaft verabschiedet und in der Folge begonnen, über die Erfordernisse einer angemessenen Integrationspolitik nachzudenken. Die diesbezüglich beschlossenen Maßnahmen, etwa im Bereich der Sprachförderung und der Reform des Einbürgerungsrechts, sind nun aber - wenn überhaupt - durchaus nicht dazu geeignet, kurzfristig eine grundlegende Veränderung der Situation der Eingewanderten herbeizuführen.

Die Integration der Migranten in die bundesdeutsche Gesellschaft hat sich also faktisch gegen die Zielsetzungen einer Politik vollzogen, die bis vor kurzem zentral auf Integrationsverhinderung ausgerichtet war und deren Folge eine bestimmte Form der Integration war: Die Integration als sozioökonomisch benachteiligte Minderheit, der im Fall der Migranten ohne deutsche Staatsangehörigkeit auch zentrale politische Mitwirkungsrechte verweigert wurde. Die Integrationsproblematik eines Teils der Migranten ist folglich keineswegs auf einen fehlenden Integrationswillen der Migranten selbst zurückzuführen, sondern politisch zu verantworten.

## 2.

Gleichwohl entsteht ein vereinseitiges und insofern falsches Bild, wenn man ganz generell von der Annahme ausgeht, Migranten in Deutschland seien Angehörige einer benachteiligten Bevölkerungsgruppe. Denn die einzige Gemeinsamkeit „der Migranten“ besteht darin, dass sie selbst, ihre Eltern oder deren Eltern nach Deutschland eingewandert sind. In Hinblick auf alle anderen Merkmale – Staatsangehörigkeit, Bildungsniveau, Erwerbsstatus, Wohnsituation usw. stellen Migranten eine in sich heterogene Bevölkerungsgruppe dar. Dies hat kürzlich eine Studie des Sinus-Instituts deutlich aufgezeigt (Sinus 2008). In dieser Studie wird deutlich, dass die migrantische Bevölkerung in Deutschland nicht homogener, sondern heterogener ist als die einheimische Bevölkerung. Ein Großteil der Eingewanderten hat sich erfolgreich in der Aufnahmegesellschaft eingerichtet und strebt der eigenen Kinder wegen schulische und berufliche Karrieren an:

„Die meisten Migranten verstehen sich ... als Angehörige der multiethnischen deutschen Gesellschaft und wollen sich aktiv einfügen (...). Mehr als die Hälfte der Befragten zeigt einen uneingeschränkten Integrationswillen. 87 Prozent sagen: Alles in allem war es richtig, dass ich bzw. meine Familie nach Deutschland gekommen sind. (...) Viele, insbesondere in den soziokulturell modernen Milieus, haben ein bikulturelles Selbstbewusstsein und eine postintegrative Perspektive. D. h. sie sind längst in dieser Gesellschaft angekommen, Integration ist für sie kein Thema mehr. Und viele sehen Migrationshintergrund und Mehrsprachigkeit als Bereicherung – für sich selbst und für die Gesellschaft. 61% der Befragten sagen von sich, sie hätten einen bunt gemischten internationalen Freundeskreis. In den gehobenen Milieus liegt dieser Anteil deutlich über 70%.“ (Sinus Sociovision 2008: 4)

Um sinnvoll über Integrationsprobleme sprechen zu können, ist es zu diesem Hintergrund unverzichtbar, sich von in falscher Weise homogenisierenden Vorstellungen über „die Migranten“ zu verabschieden. Dies gilt nicht zuletzt auch in Hinblick auf die immer noch verbreitete Annahme, diese Probleme seien eine Folge der Herkunftskultur der Migranten bzw. von

Unterschieden zwischen der Herkunftskultur der Migranten und der Kultur der Aufnahmegesellschaft. Zu diesem komplexen Thema müssen hier drei knappe Hinweise genügen:

(1) Vergleicht man z. B. Migrantengruppen im Hinblick auf ihren Erfolg beziehungsweise Misserfolg im Bildungssystem, dann zeigt sich, dass die diesbezüglich erheblichen Unterschiede - so zwischen Migranten mit spanischen und solchen mit italienischem Hintergrund - keineswegs sinnvoll durch Annahmen über die Herkunftskultur erklärt werden können.

(2) Zudem ist es ganz generell nicht sinnvoll und zulässig davon auszugehen, dass Menschen durch ihre Herkunftskultur festgelegt, quasi ‚Gefangene ihrer Kultur‘ sind. Es ist vielmehr erklärungsbedürftig, warum Menschen sich gegebenenfalls auch tatsächliche oder vermeintliche Traditionen einer Herkunftskultur identifikatorisch beziehen, oder sich aber von dieser distanzieren und den Prozess der Migration gerade auch als eine Chance begreifen, Distanz zu ihrer Herkunftsgesellschaft einzunehmen.

(3) Drittens ist Kultur in einer modernen Gesellschaft weitgehend Privatsache. Um in der Schule und im Beruf erfolgreich zu sein ist es niemanden abverlangt, sich an bestimmten kulturellen Traditionen zu orientieren. Es genügt, die formalen Normen und Regeln zu akzeptieren, die im jeweiligen Kontext gelten.

Die in Rede stehenden Integrationsprobleme eines Teils der Migranten sind deshalb wesentlich als Folgeprobleme ihrer sozioökonomischen, politischen und rechtlichen Benachteiligung zu analysieren. Die zentrale Herausforderung an alle gesellschaftlichen Akteure besteht folglich darin, zu einer Überwindung der Faktoren beizutragen, die zu einer Verfestigung dieser Benachteiligungen geführt haben und führen.

3.

Zu diesen Faktoren ist – wie erwähnt - ganz zentral ein Bildungssystem zu rechnen, das die Benachteiligung der Benachteiligten systematisch festschreibt. In neueren Bildungsstudien wurde systematisch aufgezeigt, dass das deutsche Bildungssystem zu einer systematischen Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen aus sogenannten ‚bildungsfernen Milieus‘, sowie zu einer darüber hinausreichenden Benachteiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund führt. Die *zentralen Mechanismen*, durch die das zu Stande kommt, sind vergleichsweise einfach zu beschreiben:

*Erstens* sind für den schulischen Erfolg Fähigkeiten und Kenntnisse von erheblicher Bedeutung, die nicht in der Schule, sondern im Elternhaus erworben werden. Dies gilt nicht zuletzt für die generelle Sprachkompetenz. Eine am Ziel der Chancengleichheit ausgerichtete Schule kann in der Einwanderungsgesellschaft deshalb entfaltete Kompetenzen in der jeweiligen Verkehrssprache nicht voraussetzen, sondern muss Ihre Aufgabe darin sehen, zum Erwerb dieser Kompetenzen zu befähigen.

*Zweitens* verringert die frühe Selektion im deutschen Bildungssystem die Möglichkeiten der Schule, herkunftsbedingte Unterschiede durch schulisches Lernen auszugleichen.

*Drittens* stellen die Hauptschulen einen Zweig des Bildungssystems dar, der nicht positiv durch besondere Lernanreize und Chancen gekennzeichnet ist; vielmehr stellt der Verweis auf die Hauptschule den Eintritt in eine Laufbahn dar, die nur noch geringe Zukunftsperspektiven eröffnet und deshalb alle Beteiligten entmutigt.

*Für die Überwindung der Integrationsprobleme eines Teils der Jugendlichen mit Migrationshintergrund wäre eine Bildungsreform, die zu tatsächlicher Chancengleichheit und das heißt zur Überwindung der Bildungsbenachteiligung von Arbeiterkindern und Migrantenkindern führt, ein ganz entscheidender Schritt.* Die Notwendigkeit einer solchen Bildungsreform, die mit einer Infragestellung der Strukturen des gegliederten Bildungssystems einhergeht, wird von einflussreichen gesellschaftlichen Akteuren nachdrücklich betont - so in prominenter Weise von der Handwerkskammer Baden-Württemberg. Entsprechende Forderungen werden aber seitens der Landespolitik entschieden zurückgewiesen.

4.

Im Weiteren möchte ich einen anderen Aspekt ansprechen: Als ein Bestandteil beziehungsweise als eine Folge der Integrationsproblematik junger Migranten wird wiederkehrend vermutet, dass diese häufiger straffällig werden als Einheimische. Diese Vermutung ist in den Medien verbreitet und stellt ein folgenreiches Vorurteil dar, das als selbsterfüllende Prophezeiung wirksam wird: Denn Vorurteile sind Wahrnehmungs- und Gedächtnisfilter. Man nimmt diejenigen Fakten wahr, die sie bestätigen und erklärt diejenigen Fakten zur Ausnahme, die sie widerlegen. In der sozialwissenschaftlichen Kriminalitätsforschung wird darüber hinaus angenommen, dass der Glaube an die erhöhte Kriminalitätsbelastung von Migranten auch Auswirkungen auf die Kontroll- und Ermittlungstätigkeit von Polizei und Staatsanwaltschaften sowie das Anzeigeverhalten hat. In dem Maße, wie dies zutrifft, schafft sich die Annahme einer erhöhten Kriminalitätsbelastung der Migranten ihre eigene Realität. Erhöhte polizeiliche Aufmerksamkeit in Verbindung mit einem entsprechenden Anzeigeverhalten der Bevölkerung führen zu einer Überrepräsentation von Migranten in der Kriminalstatistik, was den Glauben an eine erhöhte Kriminalitätsbelastung bestärkt - trotz aller Relativierungen, die diesbezüglich in der Polizeilichen Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts vorgenommen werden. Ob sich diese Überrepräsentation nun allein als eine Folge dieser Zusammenhänge erklären lässt, oder ob es aber eine darüber hinausgehende tatsächlich höhere Kriminalitätsbelastung von Migranten gibt, ist in der Fachdiskussion anhaltend umstritten. In einer wohlmeinenden Perspektive wird dabei darauf verwiesen, dass nicht der Migrationshintergrund selbst Ursache der erhöhten Kriminalitätsbelastung ist, sondern die soziale Benachteiligung der Migranten die eigentliche Ursache sei. Angenommen wird insbesondere, dass junge Männer mit geringem formalen Bildungsniveau und unsicheren Zukunftsperspektiven eine stärkere Tendenz zu Straftaten, insbesondere zu Eigentums- und Gewaltdelikten aufweisen. Dies sei verstärkt dann der Fall, wenn benachteiligte junge Männer selbst Opfer von Gewalt waren sowie wenn sie traditionellen Männlichkeitsbildern verhaftet sind.

Eine solche, in unterschiedlichen Varianten verbreitete Sichtweise, ist weder gänzlich unplausibel, noch unproblematisch. Ihre relative Plausibilität ist darin begründet, dass sich Zusammenhänge zwischen sozialer Benachteiligung, bestimmten Männlichkeitsmodellen und einigen Formen von Delinquenz, insbesondere von Gewaltdelinquenz nachweisen lassen. Ein solcher Zusammenhang besteht aber keineswegs für alle Formen von Kriminalität und es handelt sich auch nicht um einen eindeutigen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang. Darauf kann ich hier nicht näher eingehen. Anzusprechen ist aber die folgenreiche Problematik einer solchen Sichtweise: Sie tendiert dazu, ein migrationsbezogenes Stereotyp durch ein Sozialstereotyp zu ersetzen: Dieser Sozialstereotyp hat eine lange Tradition. Sein Kern besteht in dem Verdacht, dass die Armen und Benachteiligten nicht in der Lage, oder aber nicht bereit sind, sich den Normen und Regeln einer geordneten bürgerlichen Lebensführung anzupassen.

Der zentrale Einwand gegen diesen Stereotyp ist eigentlich offensichtlich, wird aber immer wieder übersehen: Auch die überwiegende Mehrzahl der sozial benachteiligten jungen Männer bleibt - über episodische jugendtypische Delikte hinaus - strafrechtlich unauffällig. Der Normalfall ist die Anpassung an die vorgefundenen Bedingungen der Lebensführung und an strafrechtliche Normen. Die Entstehung gravierender Formen von Jugenddelinquenz ist folglich nicht zureichend mit dem Hinweis auf soziale Benachteiligungen zu erklären.

Mit höherer Plausibilität lässt sich ein anderer Zusammenhang beschreiben: Erfolgreich verlaufende schulische und berufliche Karrieren schützen vor Kriminalisierung. Dies gilt in zweierlei Hinsicht: Wem es gelingt, seine schulische und berufliche Laufbahn erfolgreich zu bewältigen, der hat gute Gründe, Sanktionen zu vermeiden, die die weitere Laufbahn gefährden. Und die formellen und informellen Kontroll- und Sanktionsinstanzen tendieren dazu, auf Delikte beruflich integrierter Jugendlicher mit weniger harten Sanktionen zu reagieren als im Fall solcher Jugendlicher, bei denen ein entsprechendes Delikt als Ausdruck eines generellen Scheiterns und als Anzeichen einer potenziell entstehenden kriminellen Karriere betrachtet wird.

5.

Stellt man vor diesem Hintergrund die Frage, was zu tun ist, um die Integration junger Migranten zu verbessern und ihre Kriminalitätsbelastung zu verhindern, dann sind für eine Antwort darauf zwei Aspekte zentral:

*Erstens* ist es erforderlich, dass alle mit jungen Migranten befassten Institutionen und Professionen in einen Prozess der kritischen Auseinandersetzung mit eigenen Vorannahmen und Vorurteilen eintreten. Das heißt: Dass sie zunächst anerkennen, dass es auch „im eigenen Haus“ migrationsbezogene Stereotype und Sozialstereotype ergibt, in deren Folge besondere Integrationsschwierigkeiten und eine damit einhergehende Kriminalitätsbelastung migrantischer junger Männer geradezu erwartbar sind.

*Zweitens* ist es unabdingbar, dass im Hinblick auf die Bildungs- und Arbeitsmarktsituation junger Menschen Anstrengungen unternommen werden, die darauf ausgerichtet sind, allen Heranwachsenden Chancen auf eine sozial respektierte und existenzsichernde Zukunftsperspektive zu eröffnen. Denn ganz unabhängig davon, ob und wie soziale Ausgrenzung und soziale Benachteiligung als Ursache von Kriminalität bedeutsam sind oder nicht: Sie stellen eine nicht akzeptable Verletzung der Grundnormen sozialer Gerechtigkeit dar und eine erhebliche Belastung des Entwicklungsprozesses Heranwachsender. Als solche sind sie nicht erst und nur dann skandalös, wenn sie zu mehr oder weniger gravierenden Formen von Devianz führen.

Eine solche Politik müsste Anstrengungen aller gesellschaftlichen Institutionen umfassen, Migranten Karrierechancen zu eröffnen und zu einer angemessenen Repräsentation von Migranten auf allen Ebenen beizutragen.

#### Zitierte Literatur

Häußermann, Hartmut (2007): Ihre Parallelgesellschaften, unser Problem. In: Leviathan, H. 4, S. 458-469

Sinus Sociovision (2008): Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland. [www.sinus-sociovision.de](http://www.sinus-sociovision.de)



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

## **Beatrix Kowalski**

Diplom Psychologin

AGFJ Familienhilfe-Stiftung  
(Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von  
Kindern und Jugendlichen)  
Leiterin der Regionalgruppe Heidelberg



Quelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD

## **PRAKTISCHE UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE FÜR ERZIEHUNGSVERANTWORTLICHE**

### **Das Heidelberger Modell der Sozialpädagogischen Familien- und Erziehungshilfe**

Frau Professor Dr. Marga Rothe begann 1977, zunächst als Projekt für Studenten des Fachbereichs Sozialarbeit an der Fachhochschule Heidelberg, mit der Entwicklung der Sozialpädagogischen Familienhilfe, die heute als „Heidelberger Modell der Sozialpädagogischen Familien- und Erziehungshilfe“ bekannt ist.

Wir verdanken Frau Professor Dr. Rothe sowohl die Konzeption der Sozialpädagogischen Familienhilfe, der Familienorientierten Schülerhilfe als auch unserer bundesweit angebotenen Fortbildung.

Jede Familie hat ihre eigenen Vorstellungen und Fähigkeiten, um ihr Zusammenleben zu gestalten. Manchmal gibt es jedoch Lebensphasen, in denen es der Familie nicht mehr gelingt, die vielfältigen Aufgaben des Alltags aus eigener Kraft zu bewältigen.

Besonders Kinder und Jugendliche sind von daraus resultierenden Spannungen und Auseinandersetzungen betroffen und reagieren nachhaltig darauf.

In einer solchen Lebensphase ist Unterstützung von außen notwendig, um die alltägliche Überlastung abzubauen, Erziehungsprobleme zu lösen, Konflikte und Krisen zu überwinden sowie neue Perspektiven zu entwickeln.

Die AGFJ Familienhilfe-Stiftung hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Familien durch die belastenden Phasen zu begleiten.

### **Sozialpädagogische Familienhilfe (SPFH)**

SPFH ist ein Unterstützungsangebot im Rahmen der Hilfe zur Erziehung und wird im § 31 SGB VIII wie folgt beschrieben:

„Sozialpädagogische Familienhilfe soll durch intensive Betreuung und Begleitung Familien in ihren Erziehungsaufgaben, bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, der Lösung von Konflikten und Krisen, sowie im Kontakt mit Ämtern und Institutionen unterstützen und Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Sie ist in der Regel auf längere Dauer angelegt und erfordert die Mitarbeit der Familie“

Die Hilfe wird initiiert und finanziert durch das für die Familie zuständige Jugendamt, das die Veränderungsprozesse kontinuierlich begleitet und überprüft.

### **Anforderungen an die Familienhelfer/-innen**

Die Kontakte zwischen Familie und Sozialpädagogischem Familienhelfer finden in der Regel in dem Lebensraum der Familie statt und zeichnen sich durch einen hohen Grad an Nähe und Emotionalität aus. Das Belastungspotential ist zeitweise ganz enorm, vor allem bei allen Belangen, die das Kindeswohl betreffen. Für die SPFH und einen positiven Veränderungsprozess ist eine verlässliche Vertrauensbeziehung notwendig.

Familienhelfer/-innen sind immer gefordert, die Balance zwischen Nähe und Distanz herzustellen, und ihr professionelles Arbeiten zeichnet sich dadurch aus, dass sie Beziehungen eingehen können mit „kontrollierter Anteilnahme“.

Grundsätzliche Voraussetzung für jeden Veränderungsprozess ist eine ressourcenorientierte Einstellung sowie die Bereitschaft, allen Familienmitgliedern mit Akzeptanz zu begegnen und gemeinsam Veränderungen auf der Handlungsebene zu erarbeiten.

### **Inhalte der Sozialpädagogischen Familienhilfe**

Durch beratende Gespräche, modellhaftes Handeln und praktische Unterstützung soll die Familie befähigt werden, ihre Krise zu überwinden, die vielfältigen Anforderungen des Alltags aus eigener Kraft zu bewältigen und ihre Ressourcen zu nutzen.

SPFH bezieht sich deshalb auf unterschiedliche Aspekte, wie:

- Beratung der Eltern bei Erziehungsproblemen
- Unterstützung in allen Fragen der Alltagsbewältigung
- Einführung von positiven Kommunikationsstrukturen
- Gesundheit
- Ernährung
- Haushaltsführung
- Schulung der Familien in Konfliktlösungsstrategien

- Unterstützung bei schulischen Problemen
- Vermittlung der Kinder in geeignete Einrichtung, wie z.B. Kindergarten, Hort, Vereine, Ferien- und Freizeitangebote, Therapeutische Maßnahmen
- Unterstützung bei der Suche nach Ausbildungs- und Arbeitsplätzen
- Hilfe bei der Verbesserung der Wohnverhältnisse
- Begleitung der Eltern zu Institutionen und Ämtern
- Vermittlung von Therapieplätzen und Kuraufenthalten
- Beratung in finanziellen Angelegenheiten

### **Grenzen der Sozialpädagogischen Familienhilfe**

Die Grenze eines SPFH-Einsatzes wird durch die Mitwirkungsbereitschaft der Familie definiert. Aus unserer Sicht notwendige Veränderungen im Familiensystem sind nur so weit möglich, wie die Eltern diese zulassen und am Prozess mitwirken. Setzen Familien unseren Interventionen Grenzen, müssen wir diese akzeptieren, so lange das Wohl der Kinder nicht gefährdet ist.

### **Ablauf der Sozialpädagogischen Familienhilfe**

- Die Kennenlern- und Probephase
- Die Intensivphase
- Die Ablösephase
- Eventuelle Nachbetreuung durch Beratungsstunden

### **Kennenlern- und Probephase**

Nach dem Erstgespräch zwischen Familie, Jugendamt und AGFJ beginnt die Kennenlern- und Probephase. Diese dauert ca. 3 Monate und dient zur Abklärung ob die SPFH die richtige Unterstützung für die Familie ist und ob Familie und Familienhelfer/in ein vertrauensvolles Arbeitsverhältnis aufbauen können. Nach diesen drei Monaten wird festgelegt, ob die SPFH weitergeführt wird.

### **Intensivphase**

In der jetzt beginnenden intensiven Arbeitsphase wird gemeinsam mit der Familie der erste Selbsthilfeplan erstellt. In Absprache mit der Familie und dem Jugendamt werden die Ziele festgelegt, welche die Familie mit Hilfe der AGFJ erreichen möchte. Der Selbsthilfeplan dient als Arbeitsgrundlage, Orientierung, Kommunikationsmedium und Vertrag. Darin formulieren die am Hilfeprozess beteiligten Personen ihre eigenen Ziele und erarbeiten gemeinsam mit dem Familienhelfer/in geeignete Handlungsschritte, um diese zu erreichen.

Kleine, überschaubare und vor allem verifizierbare Handlungsschritte sind für einen Erfolg sehr wichtig!

Jedes Familienmitglied benennt eigene Veränderungsziele und kann nach dem Prinzip WER macht WAS bis WANN lernen, eigenverantwortlich und zielgerichtet zu handeln.

Erreichte Ziele gehen im Alltagsgeschehen nicht unter, sondern werden durch das Streichen aus dem Selbsthilfeplan sehr bewusst und tragen auf diese Weise dazu bei, das Selbstbewusstsein zu stärken und dazu zu motivieren, neue Ziele anzustreben. Jeder Erfolg motiviert die Familienmitglieder, aktiv ihren Alltag zu gestalten und positiv zu verändern.

## **Ablösephase**

Mit der Familie und in Kooperation mit dem Jugendamt wird rechtzeitig darüber gesprochen, wann der geeignete Zeitpunkt ist, die SPFH zu beenden.

In der Ablösephase werden in der Regel keine neuen Ziele mehr aufgenommen, sondern es geht vielmehr darum, das Erreichte zu stabilisieren und die Familienmitglieder darauf vorzubereiten, ohne die Unterstützung durch einen Familienhelfer/in den Alltag zu bewältigen. In dieser Phase muss besonders darauf hingearbeitet werden, dass die Familie einen tragfähigen Kontakt zu weiteren Ansprechpartnern hat und sie mit den alltäglichen Anforderungen und Problemen aktiv umgehen kann, ohne „den Kopf in den Sand zu stecken“.

## **Integration statt Isolation**

Wir beobachten immer wieder, dass Eltern und Kinder aus unterschiedlichen Gründen ausgegrenzt, zurückgezogen und einsam leben. Es gelingt ihnen nicht, sich für das soziale Umfeld zu öffnen und sie erleben nicht die stärkende Kraft eines sozialen Miteinanders.

Um diese Familien gezielt und bewusst zu unterstützen rief Frau Professor Dr. Rothe das Projekt „Integration statt Isolation“ (I statt I) ins Leben.

Unsere Erfahrungen zeigen, dass viele Probleme innerhalb der Familien, aggressive Handlungen in Freizeit und Schule sowie schulisches Versagen reduziert werden können, wenn es möglich ist, Interessen und Fähigkeiten in einer Gemeinschaft zu verwirklichen.

Die Entwicklung zu einer zuversichtlichen und stabilen Persönlichkeit mit Vertrauen in die eigenen Kräfte kann aber nur dann gelingen, wenn Misserfolgserlebnisse den Schritt zur Öffnung in das soziale Leben nicht blockieren.

Die Integration von Familien, Kindern und Jugendlichen in das soziale Umfeld setzt die Entdeckung und Aktivierung der vorhandenen Fähigkeiten und Interessen jedes einzelnen Familienmitgliedes voraus.

Sie erfordert eine gezielte, gründliche und geduldige Vorbereitung um z.B. Gruppenfähigkeit herzustellen und Schwellenängste zu überwinden.

Im Rahmen der Vorbereitung auf eine Einbindung in Angebote des Gemeinwesens ist es notwendig, in einem „geschützten Raum“ Angebote zu machen, die Eltern, Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit zu sozialem Lernen geben und das Vertrauen in die eigenen kommunikativen und kreativen Fähigkeiten so weit wachsen lassen, dass ein selbständiger Umgang mit gesellschaftlichen Institutionen möglich wird.

Einen wichtigen Bestandteil unserer Arbeit stellen daher unsere familienübergreifenden Gruppenangebote dar. Sie dienen der Vermittlung von Handlungskompetenzen und der Vorbereitung auf den selbständigen Umgang mit öffentlichen Einrichtungen.

Die Gruppenangebote sind flexibel und richten sich nach dem Bedarf der begleiteten Familien. Es gibt feste Gruppen, die über einen längeren Zeitraum zusammenbleiben, wobei sie prinzipiell für Neu-Einsteiger offen sind. Darüber hinaus gibt es einzelne kurz- oder längerfristige Angebote, die allen Familien offen stehen.

Um der Ausgrenzung entgegenzusteuern versuchen wir, vor allem Kinder mit den kulturellen Angeboten vertraut zu machen durch Besuche von Museen, Ausstellungen, Bibliotheken, Theater, usw.

Von Zeit zu Zeit werden für die „kleinen Künstler“ Malgruppen angeboten. Die dabei entstandenen Gemälde werden im Foyer der AGFJ ausgestellt.

## **Gruppenangebote**

### ***Die Elternschule***

Die Elternschule ist ein Gruppenangebot in fortlaufender Kursform. Ziele der Elternschule sind die Stärkung der Erziehungskompetenz durch Informationen, Besprechung der persönlichen Probleme im Austausch mit den Teilnehmern, Einüben von neuen Erziehungsstrategien, Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit sowie Aktivierung und Motivierung der Eltern. Wir möchten mit der Elternschule die Freude am Zusammenleben mit den Kindern wecken und den Mut zur Erziehung vermitteln.

Folgende Themenblöcke wurden bisher angeboten:

- Positiv und konsequent erziehen
- Hilfe, mein Kind trotz
- Kinder in Trennungs- und Scheidungssituationen
- Kommt, lasst uns spielen
- Essen: gut, gemeinsam und gesund
- Mein Kind, die Schule und ich
- Alltagsmanagement: gut geplant ist halb erledigt
- Pubertät ist ... wenn die Eltern schwierig werden, oder...?

### ***Mütter-Frühstück***

Die Mütter-Frühstücksgruppe traf sich viele Jahre einmal wöchentlich, um beim gemütlichen Beisammensein zu entspannen und zu plaudern. Die Mütter stärkten hier ihr Selbstwertgefühl durch zwanglose Kontaktaufnahme zu anderen Frauen. Die Atmosphäre ermöglichte es ihnen, diese Zeit einmal pro Woche ausschließlich für sich zu nutzen. Die Mütter fanden hier den Mut, neben Themen des Alltags auch persönliche Erlebnisse zu besprechen, ihr Rollenbild zu reflektieren und politische sowie kulturelle Fragen einzubringen.

Aus der Mütter-Frühstücksgruppe wurden folgende besondere Aktivitäten initiiert:

- Teilnahme am Selbstbehauptungstraining der Polizei
- Information und Beratung durch eine Visagistin
- Bastelvormittag zur Serviettentechnik
- Oster- und Weihnachtsbasteln
- Buchvorstellungen durch eine Buchhändlerin

### ***Väter-Stammtisch***

Seit 2001 existiert in der AGFJ ein Väter-Stammtisch. Aus dem Wunsch einiger Väter, nicht „immer nur für Frauen „ etwas anzubieten, entwickelte sich die heutige Konzeption. Alle zwei Wochen trifft sich ein fester Stamm von 4-6 Männern in unserem Räumen.

Verbindendes Element war zu Beginn das Dart-Spiel, das alle gerne betreiben. Regelmäßig wurden interne Turniere durchgeführt. Einige Väter beteiligen sich auch jetzt noch gelegentlich an externen Turnieren. Neben Dart gibt es eine ganze Reihe anderer Aktivitäten:

- Bowling spielen
- Video Abend
- Besuch eines Konzertes
- Traditionelles Ente-Essens beim letzten Treffen vor Weihnachten
- Wanderungen mit oder ohne Kinder
- Moderierte Gespräche zu persönlichen Problemen

Bei diesen Aktivitäten entstehen Gespräche über das Rollenverständnis der Väter in der Familie, über Arbeitssituationen bzw. Möglichkeiten der Arbeitsaufnahme, etc.

Inzwischen haben sich gute und stabile Kontakte zwischen den Männern und teilweise auch zwischen den dazu gehörigen Familien ergeben.

Einer der Väter berichtet: „der Väter-Stammtisch macht mir sehr großen Spaß. Man gewinnt neue Freunde für den Alltag. Nach einer arbeitsreichen Woche ist der Väter-Stammtisch eine gute Möglichkeit, Stress abzubauen.“

### ***Mutter/Vater-Baby-Gruppe***

Diese Gruppe richten wir immer dann ein, wenn wir entsprechend viele Familien mit einem Baby begleiten.

Die Eltern kommen, um sich theoretisch und praktisch in der altersgerechten Erziehung und Säuglingspflege, sowie der frühen Förderung weiterzubilden. Lust- und liebevolle Spiele und Umgehensweisen mit dem Baby sind dabei ebenso Themen wie die besonderen Nöte und Freuden von Eltern mit Babys.

Besonderer Schwerpunkt ist die Schulung der Wahrnehmung der kindlichen Bedürfnisse und das Erlernen von „Handwerkszeug“ zur Förderung der Babys und der Eltern-Kind-Beziehung.

Für dieses Projekt erhielten wir einen Anerkennungspreis beim Wettbewerb „Förderpreis Gesundheit“ des Gesundheitsforums Baden-Württemberg.

Die Teilnahme an unseren Angeboten fällt sowohl Erwachsenen als auch Kindern vor allem zu Beginn einer Maßnahme häufig schwer. Gruppenleiter und Familienhelfer/-innen stehen in ständigem Austausch über Inhalte und Verhalten innerhalb der Gruppe damit ein Transfer in den häuslichen Alltag stattfinden kann.

In vielen Fällen kann eine Teilnahme nur dann stattfinden, wenn der/die Familienhelfer/-in ebenfalls teilnimmt und zwar so lange, bis eine Integration in die Gruppe deutlich wird.

Von großer Bedeutung ist der Zeitpunkt zu dem ein Angebot – der AGFJ oder des Gemeinwesens - in der Familie vorgestellt wird.

Vor dem erkunden neuer Wege ist es für einen Familienhelfer von zentraler Bedeutung, festzustellen, in welchem Familiensystem die Familie lebt.

### **Familiensysteme**

*Geschlossene Familiensysteme* sind häufig in hohem Ausmaß geprägt von Isolation und dem Gefühl der Bedrohung von außen. Kontakte zu Institutionen sind oft angstbesetzt und werden folgerichtig eher vermieden.

Vor dem Versuch einer Einbindung in ein Angebot des Gemeinwesens müssen die Familienmitglieder sicher sein, dass keine Gefahr durch Ausgrenzung, Verletzung oder Missachtung droht.

Eltern und Kinder brauchen verlässliche Ansprechpartner mit denen sie auf der Basis von Akzeptanz und Vertrauen kooperieren können.

Eingliederungsmaßnahmen von Kindern sind ohne die Unterstützung der Familie – d.h. der Eltern und der Geschwister – eher zum Scheitern verurteilt.

*Offene Familiensysteme* verhalten sich in Bezug auf die soziale Integration eher aufgeschlossen. Hier können schon in der Kennenlernphase Angebote gemacht werden.

Kinder und Jugendliche aus diesen Familiensystemen können Orientierungsangebote leichter annehmen.

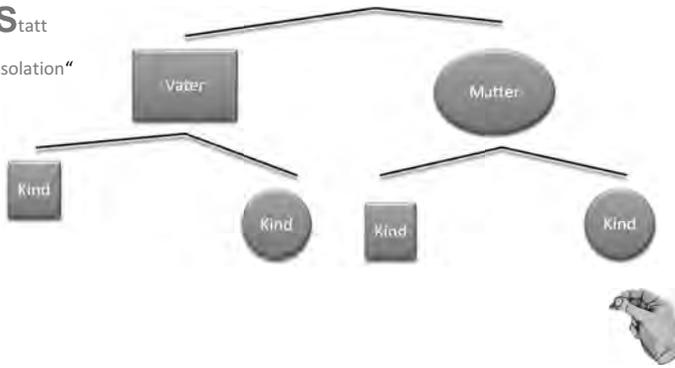
Allerdings kann der Wunsch nach einer Identifikationsmöglichkeit mit einer Person außerhalb der Familie sehr groß – manchmal auch übermächtig – sein. Bei diesen Kindern und Jugendlichen kann die Suche nach Geborgenheit in einer Gemeinschaft außerhalb der Familie eine große Motivation darstellen.

Auch in diesem Fall ist es notwendig, einen Ansprechpartner innerhalb des Integrationsangebotes zu finden, der das Bedürfnis des Kindes versteht, akzeptiert und das Kind im richtigen Wechsel zwischen Nähe und Distanz begleitet.

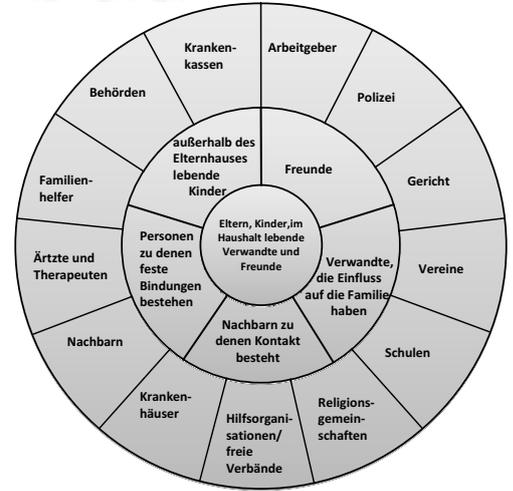
Die praktische Umsetzung unserer Erfahrungen wird im Folgenden detailliert beschrieben.



„Integration  
Statt  
Isolation“



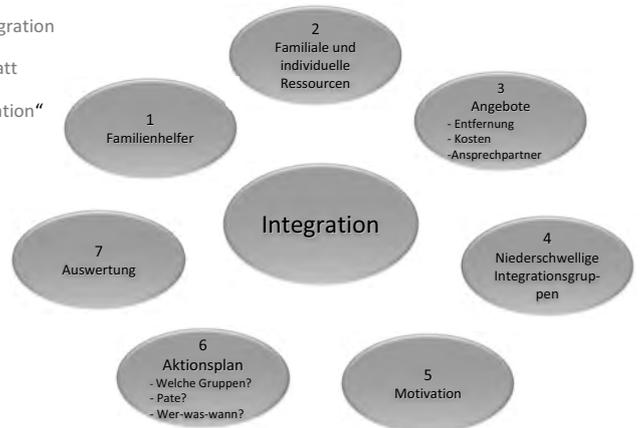
„Integration  
Statt  
Isolation“



„Integration  
Statt  
Isolation“

Gegenüberstellung der Familiensysteme			
	Geschlossenes Familiensystem	Offenes Familiensystem	Aufgelöstes Familiensystem
<b>Gefahren</b>	Mangel an Differenzierung Isolation der Familie „Sog“ / symbiotische Beziehungen Gefühl der Bedrohung von außen	Mangel an Integration Mangel an Orientierung Mangel an Identifikation	Im aufgelösten System haben sich die Gefahren des offenen Systems schon soweit gefestigt, dass die
<b>Kompensationsmöglichkeiten/ Ziele für den Selbsthilfeplan</b>	Beziehungsangebot, das geprägt ist von Akzeptanz Geduld und dem Ziel, das Selbstwertgefühl jedes Einzelnen und des Systems Familie zu stärken Erweiterung der rigiden Systemregeln und Verhaltensmuster Öffnung des Systems durch Orientierungs- und Identifikationsangebote außerhalb der Familie.	Förderung des Familienzusammenhalts Konkrete Orientierungsangebote, Konkrete Identifikationsmöglichkeiten mit einer Person innerhalb der Familie oder des unmittelbaren sozialen Umfelds Bereitschaft wecken, allg. anerkannte Regeln zu akzeptieren.	Kompensationsmöglichkeiten für die besonders bei Kindern und Jugendlichen feststellbare allgemeine Orientierungs- und Heimatlosigkeit außerordentlich gering sind.

„Integration  
Statt  
Isolation“



„Integration  
Statt  
Isolation“

### 1 Familienhelfer

- Sieht die Familie als System
- orientiert sich an den Ressourcen des Einzelnen und der Familie
- macht Beziehungsangebote mit dem Ziel, der Familie konfliktfreiere Interaktionsmöglichkeiten mit dem „entfernteren“ Umfeld zu ermöglichen
- ist bereit, den Prozess in kleinen Schritten- d.h. in der Geschwindigkeit mit der Familie- zu begleiten, um das Gefühl der Bedrohung zu minimieren.

„Integration  
Statt  
Isolation“

### 2 Familiäre und individuelle Ressourcen

#### Familiäre Ressourcen

- klare Rollenstrukturen
- Entfaltungsmöglichkeiten für jedes Familienmitglied
- Positiver Kommunikationsstil
- Konfliktbewältigungsstrategien
- Klare Grenzen
- Sozialkompetenz
- Zugang zu den Angeboten
- Toleranz und Offenheit
- positive und unterstützende Außenkontakte
- Einkommen, Mobilität
- Wohnqualität
- Interesse an Gesundheit und Wohlergehen

„Integration  
Statt  
Isolation“

### 2 Familiäre und individuelle Ressourcen

#### Individuelle Ressourcen

- Offenheit
- Humor
- Interesse an der Umwelt und an der eigenen Entwicklung
- Empathie
- Konfliktbewältigungsstrategie
- Sozialkompetenz

„Integration  
Statt  
Isolation“

### 3 Angebote

- Entfernung
- Kosten
- Ansprechpartner

- Genauer Kenntnis über alle Angebote des Gemeinwesens, die eine Integrationsmöglichkeit bieten.
- orientiert an den individuellen Ressourcen werden Angebote ausgesucht und sowohl dem Kind als auch den Eltern vorgestellt.
- Die Information über das Angebot umfasst detaillierte Angaben über:
  - Erreichbarkeit
  - Kosten
  - Trainingszeiten
  - Ansprechpartner

„Integration  
Statt  
Isolation“

#### 4 Niederschwellige Integrationsgruppen

Stellt ein Familienhelfer fest, dass die Integration in ein Angebot des Gemeinwesens nicht gelingt, kann der Grund dafür auch darin liegen, dass ein Kind( Jugendlicher) bezüglich seines Sozialverhaltens, keine Möglichkeit hat, sich in dieses Angebot zu integrieren.

Für diese Kinder/ Jugendliche hat es sich als sinnvoll erwiesen in dem geschützten, vertrauten Rahmen der AGFJ ein sehr niederschwelliges Gruppenangebot zu machen, mit den Zielen,

„Integration  
Statt  
Isolation“

#### 4 Niederschwellige Integrationsgruppen

- Konstruktiver Umgang mit Konflikten
- Einüben eines adäquaten Kommunikationsstils
- Training von Zuverlässigkeit und Pünktlichkeit
- Aufschieben einer sofortigen Bedürfnisbefriedigung
- Akzeptanz und Toleranz Anderer
- Einüben neuer Verhaltensmuster
- Empathiefähigkeit

In kleine Gruppen bis maximal 6 Teilnehmern kann jeder in seiner Persönlichkeitsentwicklung so gestärkt werden, das ein angemesseneres Sozialverhalten möglich wird

„Integration  
Statt  
Isolation“

#### 5 Motivation

Hierbei geht es um das Interesse eines Kindes/ Jugendlichen zu wecken, und seine Bereitschaft etwas Neues auszuprobieren so zu stärken, dass es Ziel seines Handelns wird.

Familienhelfer gehen z.B. mit Kindern zu entsprechenden Veranstaltungen, um sie mit den verschiedenen Angeboten vertraut zu machen.

„Integration  
Statt  
Isolation“

#### 6 Aktionsplan

- Welche Maßnahme? - Pate? - Wer-was-wann?

Hat sich herauskristallisiert wofür sich ein Kind/ Jugendlicher interessiert, erfolgt die Kontaktaufnahme mit dem Leiter einer Maßnahme.

Mit dieser Person ist zu besprechen, in welcher Weise das Kind/ Jugendlicher besonders unterstützt werden muss, damit es sich so angenommen fühlt, dass es sich für längere Zeit an den Verein binden kann.

Dazu gehört, dass sich unter Umständen in dem Verein ein Pate bzw. Patin bereit erklärt, den Integrationsprozess zuverlässig zu begleiten.

Bevor das Kind/ der Jugendliche zum ersten Mal zum Training geht, soll bereits abgesprochen sein, wer wie wann für das Kind/ den Jugendlichen zur Verfügung steht.

In diesen Prozess müssen je nach Alter des Kindes auf jeden Fall die Eltern mit einbezogen werden.

„Integration  
S  
tatt  
Isolation“

## 7 Auswertung

Innerhalb der SPFH werden in regelmäßigen Abständen eingeleitete Maßnahmen dahingehend überprüft, ob sie Bestand haben und Wirkung zeigen.

Bei jüngeren Kindern ist es sinnvoll, von Zeit zu Zeit eine Bestandsaufnahme mit allen an dem Integrationsprozess Beteiligten zu machen.

„Integration  
S  
tatt  
Isolation“

## Zusammenfassung

Erfahrungen mit erfolgreichen Integrationsprozessen zeigen, dass

- Die Familie als System ihr Umfeld nicht mehr als bedrohlich erlebt.
- Oft gelingt es den Eltern, z. B. an Elternabenden in Schule und KIGA teilzunehmen und der Aktionsradius wurde ausgedehnt auf das entferntere Umfeld
- Die Interaktionsmuster innerhalb der Familie wurden offener, toleranter und zugewandter.
- Die Familienatmosphäre hat sich zum Positiven verändert.
- Das Kind/ der Jugendliche hat ein größeres Selbstwertgefühl entwickelt, traut sich mehr zu ist vom Außenseiter zu einem eher integrierten Kind geworden und hat nicht selten seine Schulleistungen verbessert.

„Integration  
S  
tatt  
Isolation“

## Zusammenfassung

Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration ist unserer Erfahrung nach, unsere Bereitschaft zu:

- persönlichem und zeitlichem Engagement
- Akzeptanz von Andersartigkeit und Gleichwertigkeit
- geduldigem Begleiten ohne Wertung

Die Bereitstellung von vielen tollen Angeboten allein reicht unserer Erfahrung nach nicht aus.

„Integration  
S  
tatt  
Isolation“

**Wenn du etwas haben willst,  
was du noch nie gehabt hast,  
dann musst du auch etwas tun,  
was du noch nie getan hast.**



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

**Stefan Lenz**

Postillion e.V



Quelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD

## **JUGENDARBEIT, SOZIALES TRAINING, KRISENMANAGEMENT –**

**Erfahrungen aus der Praxis**

### **SOZIALE INTEGRATION JUNGER MENSCHEN**

Die soziale Integration junger Menschen ist die zentrale Aufgabe der gesamten Kinder- und Jugendhilfe derzeit und in Zukunft. Zentral deswegen, da es sich mittlerweile gezeigt hat, dass das öffentliche Bildungssystem soziale Ungleichheiten nicht kompensieren kann. Formale Bildungsabschlüsse und Teilhabe an der Gesellschaft sind immer noch abhängig von der Herkunft eines Kindes. Migranten, vor allem Kinder aus bildungsfernen Schichten haben nachweislich schlechtere Chancen, in die Gesellschaft integriert zu werden. Eine Lösung für dieses Problem werde ich natürlich nicht liefern können, jedoch hoffe ich, erste Anregungen und Denkansätze zu bieten.

Zunächst zum Postillion e. V.: Seit 1985 sind wir im Rhein-Neckar-Kreis als gemeinnütziger freier Träger tätig ist. Bei allen sozialen Organisationen ist natürlich auch wichtig, die Eigentümerseite zu kennen. Der Postillion e. V. wird mitgliedschaftlich von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, bzw. von acht Städten und Gemeinden im Rhein-Neckar-Kreis getragen. In dem Verein verbinden sich Fachlichkeit und politischer Sachverstand, da im Beirat sowohl Bürgermeister und Amtsleiter, als auch Fachpersonal des Postillion e. V. sitzen.

Der Postillion e. V. versteht sich als Träger, der im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe tätig ist. Hier im Wesentlichen in den drei großen Bereichen: Kindertagesbetreuung (Betreuung von 0-3Jährigen in Kinderkrippen), Kindergarten (Arbeit mit 3-6Jährigen) und Betreuung in Horten (Kinder im Grundschulalter). Traditionell kommt der Verein aus der offenen Jugendarbeit, d.h. mit dem Angebot von Jugendhäusern und Jugendsozialarbeit. Konkreter heißt das: Jugendsozialarbeit an Schulen, aber auch Arbeit mit Jugendlichen im öffentlichen Straßenraum, wozu ich später noch einiges mehr berichten möchte.

Ein vierter Arbeitsbereich sind die ambulanten Hilfen zur Erziehung. Immer dann, wenn Familien sich in Krisen- oder Konfliktsituationen befinden und bei der Kindererziehung Unterstützung benötigen, haben die Eltern Anspruch auf Hilfe zur Erziehung. Mögliche Formen sind die ambulante, sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaften oder intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung, in der Sozialarbeiter in die Familien gehen, um direkt mit Jugendlichen und Kindern zu arbeiten und zu versuchen, mit den Eltern nach einem vereinbarten Hilfeplan die vorherrschenden Probleme zu lösen. Dabei ist das Jugendamt des Rhein-Neckar-Kreises zuständig, da es die Behörde ist, die diese Hilfen bewilligt.

Die Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland ist hoch ausdifferenziert. Es gibt sehr viel Angebotsformen, die viele Kinder und Jugendliche betreuen. Hier stellt sich die Frage, wie effektiv Jugendhilfe arbeitet. Ausgelöst wurde diese Debatte unter anderem durch eine Studie von Peter Hansbauer aus dem Jahr 1998, die Biografieverläufe von Kindern und Jugendlichen vorstellt, die von der Gesellschaft ausgeschlossen wurden und in deutschen Großstädten auf der Straße leben. Es wurde vereinfacht gesagt festgestellt, dass Kinder und Jugendliche, die auf der Straße leben, keineswegs keine Aufmerksamkeit im Laufe ihres kurzen Lebens erhalten haben, sondern ganz im Gegenteil sehr viele Jugendhilfemaßnahmen und Schulen durchlaufen haben. Dabei mussten sie allerdings immer wieder erleben, wie Hilfen abgebrochen und wie Betreuungsformen in Regeleinrichtungen (Schulen und Kindergärten) beendet wurden. Dies immer unter dem Label, dass eine andere Einrichtung, eine andere Betreuungsform die bessere Alternative sei. Die zunehmende Ausdifferenzierung in der Kinder- und Jugendhilfe in viele Angebotsformen führt natürlich genau zu dieser Problemsituation. Das Haus der Jugendhilfe beherbergt viele Zimmer, die alle für sich genommen hochprofessionell sind und ihre eigenen Fachverbände, ihre eigene Fachlichkeit, bzw. ihre eigenen Theorien haben. Das Grundproblem ist die Verbindung zwischen den einzelnen Zimmern, da die Kinder und Jugendlichen, die Hilfe benötigen, oft ständig von einem Zimmer ins andere geschoben werden. Diese Vorgänge erleben Kinder oft so, dass sie in dieser Gesellschaft nicht erwünscht sind und nicht gebraucht werden. Kinder- und Jugendhilfe ist zu stark auf den Einzelfall, bzw. die Einrichtungsform bezogen und verliert dabei Blick für den Gesamtzusammenhang. Eine weitere Kritik an Kinder- und Jugendhilfe, gerade aus den endenden 90er Jahren des letzten Jahrhunderts, resultierte aus der Beobachtung, dass Jugendhilfe zu spät reagiert, quasi Feuerwehr spielt und nicht in der Brandvermeidung tätig ist. Ich bin überzeugt davon, dass die Antwort auf diesen Problemaufriss darin besteht, Jugendhilfe anders zu organisieren. So kam es bundesweit zum Modellprojekt INTEGRA (1998 bis 2003), mit dem Ziel eine integriert-flexible und regionalisierte Jugendhilfe zu schaffen. Zunächst lief das Projekt im Bereich der Hilfen zur Erziehung exemplarisch an fünf Standorten, wodurch interessante Erkenntnisse gewonnen werden konnten.

Dahinter steht der Gedanke, eine Hilfe zur Verfügung zu stellen, die sich am individuellen Bedarf orientiert, am Einzelfall ausgerichtet ist, und die – bildlich gesprochen - Maßanzüge statt Hilfen von der Stange bietet. Dies erfordert auch eine veränderte Haltung, die nicht in Verantwortlichkeiten, sondern in Zuständigkeiten spricht, sodass Probleme nicht mit dem Verweis auf institutionelle Zuständigkeiten abgewiesen werden können. Zunächst muss der Kindergarten oder der Hort für die Kinder zuständig sein. Wenn ein Kind schwierig ist, darf nicht die Frage im Vordergrund stehen, ob es eine andere Einrichtung gibt, welche die Probleme besser lösen könnte, sondern welche Bedingungen geschaffen werden müssen, damit das Kind in der Einrichtung bleiben kann. Flexibel-integrierte Hilfen beinhalten immer auch ein regionalisiertes Arbeiten, um die Ressourcen des Gemeinwesens stärker zu erfassen und Angebote und Dienstleistungen stärker zu vernetzen. So können alle Akteure voneinander Kenntnis haben und zusammen für Kinder, Jugendliche und deren Familien arbeiten.

Soweit einige theoretische Rahmenbedingungen. Was in diesem Zusammenhang dringend benötigt wird, sind funktionierende Regeleinrichtungen, zum Beispiel Jugendhäuser oder Kindertageseinrichtungen, die mit Angeboten der Hilfen zur Erziehung vernetzt werden können. Regeleinrichtungen haben den Vorteil, dass sie nicht stigmatisierend sind. Auch schwierige, ausgegrenzte Kinder und Jugendliche sollten die Möglichkeit haben, in diesen Regeleinrichtungen zu verbleiben. Die Schaffung von Spezialeinrichtungen, hierzu zählen meines Erachtens auch Förderschulen, sollte weitgehend vermieden werden.

Wie dies konkret und praktisch aussehen könnte, soll hier am Beispiel Eppelheim erläutert werden, da die Stadt ideale Ausgangsbedingungen hat. Wir betreiben in Eppelheim das Jugendhaus, den Kindergarten, den Kinderhort, die Kernzeitbetreuungen, die Schulsozialarbeit an Grund- und Hauptschule und haben in den Sommermonaten seit letztem Jahr auch das Mobile Krisenteam, um Probleme auf der Straße sehr frühzeitig zu bearbeiten. Da wir im Bereich Hilfen zur Erziehung kreisweit tätig sind, ist ein Einbezug in das gesamte System sehr leicht möglich. Außerdem ergeben sich durch die Organisationsstruktur personelle Verbindungen, da die Schulsozialarbeit gemeinsam von der Leiterin des Jugendhauses und der Leiterin des Kindergartens, beides Diplom-Sozialpädagoginnen, getragen wird. Der Hort profitiert sehr stark von einer Verbindung zu den Hilfen zur Erziehung, da dort eine Gruppe mit problematischen Kindern etabliert ist, die von der Abteilung Hilfen zur Erziehung betreut wird.

Beispielhaft sollen im Folgenden die integrativen Leistungen des Jugendhauses und des Mobilien Krisenteams vorgestellt werden. Zum Schluss wird ansatzweise auch auf Ideen und Konzepte, die im Bereich der Kindertagesbetreuung bestehen, eingegangen.

## **Das Jugendhaus**

Das Jugendhaus ist zunächst als Treffpunkt für alle Kinder- und Jugendlichen, die in Eppelheim leben, zu verstehen. Das Jugendhaus ist eine Anlaufstation, in der Jugendliche erwachsene Ansprechpersonen finden, die für sie da sind und die nicht zur Familie gehören, was in der Pubertät als sehr entlastend erlebt werden kann. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Jugendhauses müssen für Jugendliche attraktiv sein, das heißt, sie müssen ihnen etwas zu geben haben. Sie dienen als Vorbilder, an denen sich Jugendliche auch reiben können. Jugendhausmitarbeiter haben ein offenes Ohr bei Alltagsproblemen, aber auch bei ernsthafteren Schwierigkeiten. Es wurde in unseren Einrichtungen zwar empirisch nicht

nachgewiesen, es ist aber in Gesprächen mit Jugendhausmitarbeiter/innen sehr deutlich zu erkennen, wie intensiv gerade dieses Angebot von Jugendlichen genutzt wird.

Jugendhäuser haben ein Imageproblem. Aus gut gemeinten kriminalpräventiven Debatten heraus wird argumentiert: Jugendhäuser brauchen wir, damit die Jugendlichen, die von der Gesellschaft ausgegrenzt sind, die sogenannten "schwierigen Jugendlichen" einen Ort finden, an dem sie sich aufhalten können. Mitunter ist dies natürlich auch eine kommunalpolitisch motivierte Debatte, die das Ziel hat, Jugendliche von der Straße weg zu bekommen. Ich habe das Bild vor Augen, das Michael Ende in seinem Buch Momo von den sogenannten Kindergettos entwirft. Die Idee, die Straßen zu säubern, damit keine unproduktiven Faktoren auf den Straßen herumhängen.

Dies führt immer wieder auch zu Debatten, deren Fazit ist: in Jugendhäusern sammeln sich vor allen Dingen kriminelle Jugendliche. Und die, die noch nicht kriminell sind, werden durch den Gruppenzwang dort auch kriminell. Dies wurde kürzlich erst in einer Studie nachgewiesen, die jedoch sehr heftig kritisiert wurde, da sie mit Sicherheit nicht die deutsche Realität in Jugendhäusern nachzeichnet. Dennoch ist es für die Jugendarbeit eine Aufgabe, nicht Schmelztiegel und Auffangbecken für Problemfälle zu sein. Dadurch entsteht auch das Problem, dass Eltern ihre Kinder nicht mehr ins Jugendhaus schicken wollen, weil sie dort angeblich nur Dinge lernen, die für ihre künftige Entwicklung nicht förderlich sind.

Die Antwort der offenen Jugendarbeit darauf muss sein, in den Jugendhäusern ein positives soziales Klima zu schaffen und klare, gemeinsam festgelegte Regeln zu definieren, die aber auch konsequent durchgesetzt werden. Es soll eine Atmosphäre des Vertrauens entstehen, das Jugendhaus ein Ort sein, an dem sich Jugendliche gerne und angstfrei aufhalten können.

Dies ist Aufgabe des pädagogischen Fachpersonals.

Auch baulich ist vieles zu tun. In Eppelheim hat der Stadtrat vor zwei Wochen entschieden, das Jugendhaus zentral mitten in das Schulgelände zu stellen, sodass sowohl Hauptschüler, Realschüler als auch Gymnasiasten die gleichen Wege haben. Die Raumgestaltung ist sehr offen, es gibt aber auch einzelne Rückzugsmöglichkeiten für unterschiedliche Jugendgruppen. Jugendhäuser müssen noch sehr viel mehr auf ihre innere Gestaltung achten, damit sie für Jugendliche attraktiv sind. Als ganz leicht verständliches Beispiel dient der Eingangsbereich. Wenn hier schon Gruppen von Jugendlichen rauchend den Eingang blockieren, wird es sehr schwer sein, eine gute Durchmischung des Jugendhauses zu bekommen. Und letztendlich ist natürlich das Personal einer der wesentlichen wichtigen Faktoren. Es muss attraktiv sein für Jugendliche, sprich: es muss ihnen etwas zu bieten haben und es muss für ihre Lebenswelt Verständnis aufbringen. Dies wird in der Zukunft eine sehr problematische Aufgabe sein. Durch den Fachkräftemangel wird das Jugendhaus es sehr schwer haben, gutes Personal für dieses Arbeitsfeld gewinnen zu können. Die Arbeitszeiten sind in der Regel nicht attraktiv, da sie am Abend und am Wochenende sind. Und man muss bereit sein, sich ständig wieder mit Jugendlichen zu reiben, sowie Konflikte auszuhalten und durchzustehen.

### **Jugendhaus als Ort der Freizeitgestaltung**

Hier kann soziale Integration besonders dadurch stattfinden, dass Jugendliche sich selbst organisieren, und es sowohl möglich ist, sich zu engagieren, aber auch einfach nur andere zu treffen und abzuhängen. Außerdem erfahren Jugendliche, dass sie im Jugendhaus nicht

sogenannte "sinnvolle" Freizeitbeschäftigungen angeboten bekommen. Wir finden diese Begrifflichkeit in Hilfeplänen immer wieder. Kinder oder Jugendliche sollen einer sinnvollen Freizeitbeschäftigung zugeführt werden. Diese Freizeitbeschäftigungen sind immer aus der Sicht der Erwachsenen sinnvoll. Bildung allerdings findet immer dann statt, wenn Jugendliche sich selbst eine Aufgabe geben und motiviert werden können, selbst etwas in die Hand zu nehmen. Wir befinden uns in unseren Jugendhäusern derzeit auf einem guten Weg, da im Moment wieder sehr viele Jugendliche bereit sind, selbst etwas in die Hand zu nehmen.

So war es immerhin wieder möglich, ein Wochenende mit allen Jugendhäusern zu gestalten, bei dem engagierte Jugendliche zu Jugendgruppenleitern herangezogen wurden, die anschließend in ihrem Jugendhaus Verantwortung übernehmen und Angebote machen. Genau so sollte offene Jugendarbeit stattfinden.

Dies führt dazu, dass das Jugendhaus ein Bildungsort ist, der nicht mit einem Lehrplan und Projekten versehen ist, die vielleicht gerade gut klingend in der Presse verkauft werden. Bildung ist hier Alltagslernen: am Billardtisch, an dem der Konflikt entsteht, muss der Jugendhausmitarbeiter in der Lage sein, zu intervenieren. Vor zwei Jahren hatten wir mit dem Landesjugendring ein Projekt 'Wertall' in einem kleinen Jugendhaus im Kraichgau durchgeführt. Wir hatten Alltagsszenen gefilmt und herausgefunden, wie enorm viel es ist, was an Wertevermittlung, aber auch an sozialem Lernen während eines Öffnungstages geschieht.

Das ist deshalb so wertvoll, weil es im Alltag der Jugendlichen integriert ist. Es steht nicht auf einem Lehrplan und wird nicht in Form von Unterricht durchgeführt, sondern es findet dann statt, wenn die Jugendlichen sich damit beschäftigen. Jugendhausmitarbeiter müssen sensibel sein für den genauen Zeitpunkt, um das Richtige anzupacken.

Ein Thema, das mir besonders am Herzen liegt, ist, dass das Jugendhaus auch ein politischer Ort ist.

Dies in zweierlei Hinsicht. Zum einen ist es wichtig, dass Themen der Jugendlichen in die Gesellschaft hineingetragen werden: Ausbildungsprobleme, Probleme mit ALG II und natürlich auch Fragen der Integration in die Gesellschaft. Das muss vom Jugendhaus in den Jahresberichten öffentlich gemacht werden, die in Gemeinderäten auch diskutiert werden. Der Einbezug der Kommunalpolitik ist ein wesentliches Element. Kommunalpolitik ist sehr offen für die Belange der Jugendlichen, diese benötigen jedoch mitunter einen Vermittler. Diese Vermittlerfunktion kann das Jugendhaus leisten.

Zweitens muss das Jugendhaus aber nicht immer für die Interessen der Jugendlichen kämpfen. Es ist manchmal auch wichtig, Jugendliche über Demokratie zu informieren, damit sie für ihre Interessen selbst kämpfen können. Dazu kann es auch hilfreich sein, dass Jugendliche, gerade von sogenannten bildungsfernen Schichten, einmal an einer Gemeinderatssitzung teilnehmen, damit die Kommunalpolitik merkt: aha, hier ist doch ein Interesse für unsere Arbeit. Diese Jugendlichen sind nicht die Randalierer vom Marktplatz, sondern das sind ganz normale Jugendliche aus unserer Gesellschaft. Das Jugendhaus kann und sollte auch in einer Kommune Sozialraumgremien entstehen lassen, damit die Akteure sich miteinander vernetzen. In kleineren Ortschaften (der Rhein-Neckar-Kreis ist ja dann doch auch in weiten Teilen kleinstädtisch oder ländlich geprägt), sind diese Akteure vermutlich sehr wenige. Es werden die Polizei und das Jugendamt sein, aber es macht Sinn, diese Akteure an einen Tisch zu bringen, im Sinne einer gemeinsamen Arbeit für die Jugendlichen.

Der Vollständigkeit halber möchte ich noch erwähnen, dass das Jugendhaus den Schulen durchaus einiges anzubieten hat. Es kann nicht sagen, wie man bessere Schule macht und es kann auch nicht die Probleme, die eine Schule hat, lösen, sondern es kann beratend tätig sein. Vor allen Dingen im Bereich des sozialen Trainings und Einzelfallhilfe. Daher macht es Sinn, dass das Jugendhaus sich an der Schule zeigt, sodass der ein oder andere Schüler den Weg dorthin findet. Eine weitere Funktion, die das Jugendhaus für die soziale Integration junger Menschen übernehmen kann, ist die Verantwortung für Kinder und Jugendliche auf der Straße. Ein Bereich, den ich hier etwas ausführlicher darstellen möchte.

Ausgangspunkte sind in unserer dichten Bebauung immer wieder Konflikte zwischen Anwohnern und Jugendlichen, die sich auf Spielplätzen und öffentlichen Plätzen aufhalten. Dies hat zur Folge, dass diese Plätze vermüllt werden. Da die Jugendlichen häufig Alkohol konsumieren, kommt es immer wieder zu Vandalismus und Auseinandersetzung mit der Polizei. Ich glaube auch, dass sehr viel an Sekundärzerstörung an einem Ort dadurch verursacht wird, dass man versucht, Jugendliche mit allen Mitteln zu vertreiben und zu kriminalisieren. Natürlich kann ich verstehen, dass viele Bürgermeister verärgert sind und Jugendliche als störend für das gesamte Gemeinwesen erlebt werden. Zu bedenken ist aber, dass das Verhalten der Jugendlichen zu einer ablehnenden Stimmung in der Bevölkerung führt, was natürlich mitunter von Jugendlichen in der Lebensphase Pubertät nicht ganz ungerne gesehen wird. Insgesamt jedoch ist die Situation auf den Straßen in den Verdichtungsgebieten ein Problem. Wir arbeiten im Rahmen der offenen Jugendarbeit seit vielen Jahren mit diesem Thema. Wir haben auch gemeinsam mit anderen Trägern der offenen Jugendarbeit im Rhein-Neckar-Kreis, der Polizei und den Kommunen viele Projekte initiiert, um zu sehen, was alles getan werden kann. Immer aber auch mit dem Ziel, Jugendliche in die Gesellschaft zu integrieren, damit sie nicht von einem Platz vertrieben werden und anschließend ein Katz- und Mausspiel innerhalb der Kommune veranstaltet wird. Das Jugendhaus hat punktuell Brennpunkte aufgesucht, wobei der Begriff hier bitte nicht in einem kriminellen Kontext zu verstehen ist, sondern eher im Bereich Ordnungsstörungen. Es wurde eine Ausweitung der Öffnungszeiten im Jugendhaus diskutiert. Allerdings war auch ganz klar, dass wir der Kommunalpolitik hier nicht versprechen können, durch eine Verlängerung der Öffnungszeit das Problem zu lösen. Zum einen gibt es immer wieder unterschiedliche Gruppen, die man nicht alle im Jugendhaus integrieren kann, zum anderen gibt es dann immer noch Zeiten, in denen sich Jugendliche auf den Straßen aufhalten, da das Jugendhaus geschlossen hat.

Vor fünf Jahren wurde ein Projekt geboren, das sich bei der beschriebenen Problematik als äußerst hilfreich erwiesen hat. Der Postillion e. V. hat begonnen, in Kooperation mit der Polizei Schulungen für kommunale Ordnungsdienste, Hausmeister, Bademeister, Hallenwarte und Blaumänner anzubieten, denn es war klar, dass diese Berufsgruppen in den Abendstunden, bzw. am Nachmittag immer wieder mit jugendlichen Cliquen in Berührung kommen. Es hat sich gezeigt, dass diese Schulungen sehr effektiv sind. So haben die Hausmeister und andere Ordnungskräfte einmal das Gefühl, dass man sie in diesen speziellen Problemsituationen ernst nimmt. Außerdem bekommen sie Methoden vermittelt, die ihre deeskalierenden Handlungskompetenzen erhöhen, was als wichtigstes Ziel dieser Schulungen zu sehen ist. Darüber hinaus geht es darum, um Verständnis für die Jugendlichen und deren Motivationen zu werben. Weitere Inhalte sind: rechtliche Möglichkeiten im Falle von Grenzsetzungen und ein Überblick über alle bei diesen Vorgängen beteiligten Akteure.

Die Seminare werden mittlerweile seit fünf Jahren immer wieder nachgefragt, inzwischen auch in anderen Bundesländern. Es ist klar, dass diese Seminare, die derzeit nur Karlheinz Weih, vom stellvertretenden Revierleiter Heidelberg-Süd und mir selbst durchgeführt werden, aufgrund zeitlicher Einschränkungen nur bedingt durchgeführt werden können. Aber die Rückmeldungen der Hausmeister, von denen viele auch zweimal da waren, haben gezeigt, dass solche Veranstaltungen sinnvoll sind, da sie mit Sicherheit einige eskalierende und problematische Situationen im öffentlichen Raum verhindert haben.

### **Mobiles Krisenteam**

In Eppelheim hat sich Anfang 2008 eine Debatte entwickelt, wie mit Jugendlichen auf den Straßen umgegangen werden soll. In diesem Zusammenhang wurde auch über den Einsatz von privaten Sicherheitsdiensten gesprochen. Damit ist natürlich vor allem die Absicht verbunden, Jugendliche von öffentlichen Plätzen zu vertreiben. Wir hatten hier als Jugendhilfe Bedenken, ob dies der richtige Schritt sei, zumal wir Angst hatten, dass Jugendliche dann sehr ablehnend reagieren könnten und die Sekundärzerstörung, wie zum Beispiel Verwüstungen, Graffiti und Vandalismus zunehmen würden. Daher wurde die Idee geboren, angelehnt an einen Modellversuch zum Thema Sozialarbeit und Polizei in Sachsen-Anhalt, ein Mobiles Krisenteam an Freitagen und Samstagen von 21 bis 2 Uhr auf die Straßen zu schicken. Immer zwei Mitarbeiter (ein Mann und eine Frau) aus der offenen Jugendarbeit, die im Umgang mit Jugendlichen geschult sind, sollten diese Aufgabe übernehmen. Wichtig war, dass alle diese Mitarbeiter/innen außerhalb des Jugendhauses Eppelheim im Verein tätig waren. Beteiligt waren ferner das kommunale Ordnungsamt, das Polizeirevier und der Polizeiposten.

In diesem Zusammenhang war es wichtig, dass Anwohner, die sich belästigt fühlten, das Mobile Krisenteam direkt anrufen konnten. In spätestens zehn Minuten waren die Kolleg/innen vor Ort und gaben den Anwohnern telefonisch eine Rückmeldung über die erfolgten Maßnahmen. Aber nicht nur auf einen Anruf hin wurde das Team tätig, sondern in Regel sorgten drei Rundfahrten an den bekannten Plätzen dafür, dass das Team Informationen über die Situation des Abends sammeln konnte, aber auch mit den Jugendlichen ins Gespräch kommen konnte. Die konkrete Arbeit bedeutete auf jeden Fall, dass Jugendliche nicht vertrieben wurden, sondern nur verbal davon überzeugt wurden, dass ihr Verhalten nicht Ordnung sei. Außerdem war es Ziel, Jugendliche für die Situation der Anwohner zu sensibilisieren. Interventiv wurde nur im Rahmen des §8a SGB VIII gehandelt, nämlich dann, wenn aus Kinderschutzsicht eine Gefährdung für die Kinder oder Jugendlichen stattgefunden hat. Dies war einmal der Fall, als ein Jugendlicher zu viel Alkohol konsumiert hatte und ein Rettungswagen geholt werden musste. Alle weiteren Maßnahmen waren nicht zu treffen. Prinzip war, dass die Jugendlichen akzeptiert wurden und sich auf den Plätzen aufhalten konnten, dabei ein bestimmtes Verhalten moralisch jedoch nicht geduldet wurde.

In der Praxis muss man sich das so vorstellen, dass man mit ordnungsrechtlichen Prinzipien nicht immer jede Situation klären kann. Kommt man auf einen Spielplatz, auf dem sich fünf Jugendliche aufhalten, haben in der Regel zwei eine Flasche mit Alkohol in der Hand. Dies sind natürlich dann immer die Jugendlichen, die über 18 Jahre alt sind. Der Müll, der in der Gegend herumliegt, ist von der Vorgängergruppe. Es ist also sehr schwer nachzuweisen, dass Jugendliche unter 18 Jahren den Alkohol konsumieren und dass genau diese Gruppe auch den Müll hinterlassen hat. In so einer Situation kann man nur an die Jugendlichen appellieren und mit ihnen reden.

Wichtig war in diesem Zusammenhang, dass die Jugendlichen erkannten, dass die Gesellschaft in Form der Jugendhilfe in den Abendstunden Präsenz zeigt und dass sie unter Beobachtung stehen. Ziel war es nicht, die Jugendlichen zu besseren Menschen zu erziehen oder gar ihre Probleme zu lösen, sondern es war Ziel, akut deeskalierend zu wirken und die Situation zu beruhigen. Eine Beziehungsarbeit wäre ohnehin nur sehr schwer möglich gewesen, da ständig andere Teams tätig waren. Wir hatten neun Kolleginnen und Kollegen, die sich immer abgewechselt haben. Im Prinzip war jedes Team einmal im Monat für ein Wochenende im Einsatz. Die enge Abstimmung mit der Polizei war von Vorteil.

Die Mitarbeiter/innen des MKT stellten sich am Abend beim Schichtführer des Reviers vor, um die Lage zu besprechen und eine enge Zusammenarbeit zu ermöglichen. Dadurch wurde klargestellt, dass sich die Polizei zurückhält, wenn das Mobile Krisenteam unterwegs war. Lediglich wenn es zu Straftaten gekommen wäre, wäre die Polizei zuständig gewesen. Anrufe von Anwohner/innen bei der Polizei wurden direkt an das Mobile Krisenteam weitergeleitet und von diesem bearbeitet. Es war ein Versuch, Jugendliche nicht zu vertreiben, sondern ihnen zu verdeutlichen: ihr seid hier in dieser Gemeinde, in dieser Stadt willkommen. Aber bitte haltet euch an bestimmte Regeln und habt bitte auch Verständnis für die Belange der Anwohner. Der Versuch wurde wissenschaftlich von Prof. Dieter Hermann vom kriminologischen Institut der Universität Heidelberg begleitet. Prof. Hermann hat die Fahrtberichte des Mobilien Krisenteams ausgewertet und eine Befragung der Anwohner und Jugendlichen (vor und nach dem Projekt) durchgeführt. Die Ergebnisse waren höchst interessant. Aus Sicht der Jugendlichen hat sich die Problembelastung in der Gemeinde verringert und sich ihre Akzeptanz von Rechtsnormen erhöht. Zudem trat eine tendenzielle Verbesserung der kommunikativen Toleranz ein. Jugendliche waren eher bereit, sich in die Belange der Anwohner einzufühlen. Auch aus Sicht der Bürgerinnen und Bürger hat sich die Problembelastung verringert, vor allem bei den Personen, die das Projekt kannten. Verbessert haben sich jedoch nur die vom Mobilien Krisenteam zu beeinflussenden Bereiche, also Gewalt und Sachbeschädigungen. Verkehrsdelikte konnten nicht beeinflusst werden, waren aber auch nicht Ziel der Aktion. Insgesamt hat sich die Kriminalitätsfurcht der Bevölkerung verringert.

Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung decken sich mit den Beobachtungen, welche die Polizei, aber auch der Postillion machten. Alles in allem zeigt dieses Projekt, dass das Zusammenspiel von Jugendhaus und Mobilem Krisenteam eine sinnvolle Maßnahme ist. Warum das Projekt gewirkt hat, mag noch genauer hinterfragt werden.

Außerdem konnte in der Studie von Prof. Hermann nachgewiesen werden, dass die Mitarbeiter als freundlich (89%), hilfsbereit (56%) und engagiert (67%) beschrieben wurden. Wir vertreten die Theorie, dass das Projekt deswegen gewirkt hat, weil die Jugendlichen sich nicht als unliebsame Objekte erlebten, sondern ernst genommen wurden. Sicher bleibt abzuwarten, wie die zweite Phase des Projekts im Jahr 2009 verlaufen wird.

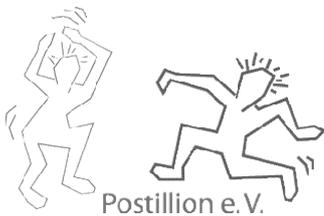
An dieser Stelle möchte ich nochmals kurz auf die Verbindung von offener Jugendarbeit und Hilfen zur Erziehung eingehen, da sich gerade in der Arbeit mit Jugendlichen zeigt, wie sinnvoll diese gemeinwesenorientierte Arbeit sein kann. In einer Kleinstadt im Rhein-Neckar-Kreis sind wir gerade dabei, mit einer Gruppe von ca. 8 bis 10 Jugendlichen, die sich regelmäßig im öffentlichen Raum aufhalten, delinquent sind und sehr gewaltbereit wirken, in einer gemeinsamen Aktion von Jugendhaus und inzwischen eingeleiteten Erziehungsbeistandschaften, ein enges Netzwerk zu knüpfen, wodurch den Jugendlichen

sowohl individuell im Jugendhaus, als auch auf der Straße geholfen werden kann. Durch die enge Verbindung von Jugendarbeit und Hilfe zur Erziehung ist es möglich, diese Jugendliche zu erreichen und mit ihnen zu arbeiten, um ein weiteres Abrutschen zu verhindern. Dies ist ein Beispiel von vielen, wie eine Verzahnung von offener Jugendarbeit und Hilfe zur Erziehung gelingen kann, ohne dass Jugendarbeit primär für die Schwierigen in der Gesellschaft da ist. Dies ist vor dem Hintergrund der eingangs geschilderten Problematik zu sehen, dass dann viele Jugendliche das Jugendhaus nicht mehr erreichen.

Wenn es um soziale Integration junger Menschen geht, müssen wir eigentlich früher anfangen. Der Postillion e. V. ist daher auch Träger einiger Krippen, Kindergärten und Horte. Wir müssen Familien frühzeitig unterstützen (Vereinbarkeit von Familie und Beruf) und in den Kindertageseinrichtungen beraten, d.h. für ihre Fragen offen zur Verfügung zu stehen. Wir haben inzwischen in allen Kindertageseinrichtungen mindestens eine Diplom-Sozialpädagogin oder einen Diplom-Sozialpädagogen eingestellt, um diese Zielsetzung zu erreichen. Eltern sind in der heutigen Zeit höchst verunsichert. Vielseitige Erziehungsratgeber, ich spreche hier von Bueb und Winterhoff, sorgen für eine enorme Verunsicherung, oder bieten gar einfache Rezepte, wie die Welt besser werden könnte. Eltern brauchen fachkundiges Personal in den Kindertageseinrichtungen, das bereit ist, mit ihnen gemeinsam den Weg einer Erziehung zu gehen. Gerade in den Krippen spüren wir den enormen Beratungsbedarf der Eltern. Diese Tendenz wird auch von der Fachwelt unterstützt, da sie durch viele Förderprojekte (bilinguale Ansätze, Gewaltprävention, Sprachförderung, etc.) ein Klima erzeugt, was alles noch in dieser frühen Phase der Kindheit gemacht werden muss. Ansätze, die sicher alle gut gemeint sind, Eltern jedoch sehr stark verunsichern.

Ich bleibe dabei: wichtig ist, eine gute Regeleinrichtung aufzubauen, mit gutem Personal, das geschult ist, das angeleitet ist, seine Arbeit ständig reflektiert und das bei einem Träger beschäftigt ist, der auch in der Lage ist, als lernende Organisation Arbeitsbedingungen einzufordern, die eine anspruchsvolle Erziehung von Kindern und Jugendlichen ermöglicht. Wir müssen Hilfen zur Erziehung in Kindertagesstätten zur Unterstützung einfordern, damit Kinder in Regeleinrichtungen bleiben können. Die Aussonderung muss unbedingt verhindert werden, wollen wir das Ziel erreichen, dass Kinder später an der Gesellschaft teilhaben können.





## Soziale Integration junger Menschen

## Postillion e.V. – wer ist das?



- Gemeinnütziger freier Träger, der im Rhein-Neckar-Kreis tätig ist
- Getragen von Mitarbeiter/innen und Städten und Gemeinden

1 Postillion e.V.

## Postillion e.V. - Arbeitsbereiche



26 Einrichtungen mit 131 Mitarbeiter/innen

- **Kindertagesbetreuung**  
(Krippe, Kindergarten, Hort)
- **Offene Jugendarbeit**  
(Jugendhaus, Jugendsozialarbeit)
- **Ambulante Hilfen zur Erziehung**  
(Sozialpäd. Familienhilfe/Erziehungsbeistand)

1 Postillion e.V.

## Hilft Jugendhilfe effektiv?



- Weitgehende Ausdifferenzierung und Spezialisierung: Prinzip des Verlegens und Abschiebens
- Einzelfall und einrichtungsbezogene Arbeit
- Jugendhilfe ist zu spezialisiert; Einheit der Jugendhilfe fehlt
- Jugendhilfe reagiert zu spät

2 Integriert, flexible und regionalisierte Jugendhilfe

## Was bedingt soziale Integrität



### Schaffung einer

- Integriert
  - Flexiblen
  - Regionalisierten
- ### Jugendhilfe

2 Integriert, flexible und regionalisierte Jugendhilfe

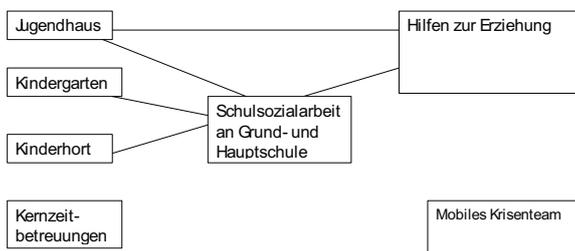
## Dazu brauchen wir vor allem



- Funktionierende Regeleinrichtungen (Jugendhäuser, Kitas etc.)
- Vernetzt mit Hilfen zur Erziehung

2 Integriert, flexible und regionalisierte Jugendhilfe

## Beispiel Eppelheim



3 Beispiel Eppelheim

## Das Jugendhaus als Treffpunkt



- Anlaufstation, Ansprechpersonen
- Imageproblem infolge „Kriminalpräventiv gut gemeinte Debatten“

4 Beispiel Offene Jugendarbeit

## Antwort der offenen Jugendarbeit



- Schaffung eines positiven sozialen Klimas durch klare gemeinsam festgelegten Regeln, Konsequente Regeldurchsetzung
- Gezielte Raumgestaltung
- „Attraktives“ Personal

4 Beispiel Offene Jugendarbeit

## Das Jugendhaus als Ort der Freizeitgestaltung



- Selbstorganisation und Engagement ermöglichen
- Abhängen ermöglichen und aushalten
- Keine „sinnvollen Freizeitbeschäftigungen“

4 Beispiel Offene Jugendarbeit

## Das Jugendhaus Bildungsort



- Bildung nicht mit Lehrplan und als Projekt, sondern als Alltagslernen
- Wertevermittlung
- Soziales Lernen

4 Beispiel Offene Jugendarbeit

## Das Jugendhaus als politischer Ort



- Thematisierung von Jugend; vor allem Fragen der gesellschaftlichen Teilhabe
- Einbezug der Kommunalpolitik
- Schaffung von regionalen Austauschgremien

4 Beispiel Offene Jugendarbeit

## Verantwortung für Jugendliche auf der Straße



- Konflikte zwischen Anwohner/innen und Jugendlichen, die sich auf Spielplätzen aufhalten
- Vermüllung, Alkoholkonsum
- Vandalismus
- Sekundärzerstörung im Ort
- Erzeugung einer ablehnenden Stimmung

5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## Einige Lösungsversuche



- Punktuell aufsuchende Arbeit durch das Jugendhaus
- Diskutiert: Ausweitung der Öffnungszeiten im Jugendhaus
- Schulung der kommunalen Ordnungskräfte

5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## Inhalte der Schulungen für kommunale Ordnungskräfte



- Erfahrungsaustausch
- Methoden der De-Eskalation/Stärkung der Handlungskompetenz
- Einfühlen in Jugendliche
- Rechtliche Möglichkeiten der Grenzsetzung

5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## MKT: Modellversuch 2008



- Mobiles Team (Mann/Frau) an Freitagen und Samstagen 21.00 bis 2.00 Uhr
- Mitarbeiter/innen aus der Offenen Jugendarbeit (außer Eppelheim)
- Akteure: Ordnungsamt, Polizei und Postillion (hier Jugendhaus/Schulsozialarbeit)
- Telefonische Erreichbarkeit für Anwohner/innen und Polizeirevier
- Rundfahrten und Aufsuchen auf Meldungen hin

5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## Konkrete Arbeit



- Einzige Waffe ist das Wort
- Sensibilisieren für Anwohner/innen
- Anwohner/innen Rückmeldung geben über Maßnahmen
- Intervention nur über § 8a SGB VIII (Kinderschutz)



5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## Arbeitsansatz



- Verbale Überzeugungsarbeit
- Jugendliche wurden akzeptiert, das Verhalten moralisch nicht geduldet
- Jugendhilfe/Gesellschaft zeigt Präsenz
- Akute Deeskalation, keine Beziehungsarbeit

5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## Projekt wurde wissenschaftlich begleitet (Prof. Hermann)



- Aus Sicht der Jugendlichen hat sich Problembelastung in der Gemeinde verringert und ihre Akzeptanz von Rechtsnormen erhöht, zudem tendenzielle Verbesserung der kommunikativen Toleranz
- Aus Sicht der Bürger/innen hat sich Problembelastung verringert, vor allem bei denen Personen, die das Projekt kennen (lediglich in den vom MKT zu beeinflussten Bereichen, z.B. Gewalt, Sachbeschädigung)
- Kriminalitätsfurcht in der Bevölkerung gesunken

5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## Warum hat das Projekt gewirkt



- Mitarbeiter/innen wurden als freundlich (89 %), hilfsbereit (56 %) und engagiert (67%) beschrieben
- Jugendliche haben sich nicht als unliebsame Objekte erlebt

5 Beispiel Verantwortung für Jugendliche auf der Straße

## Verbindung zur den Hilfen zur Erziehung



- Cliquenarbeit in enger Abstimmung mit Familienhelfer/innen bzw. Erziehungsbeistandschaften und Jugendarbeit

6 Beispiel Verbindung Regeleinrichtung- Hilfe zur Erziehung

## Weitere Ansätze gibt es in Kitas



- Frühe Unterstützung von Familien in Kitas
- Einstellung von Diplom-Sozialpädagog/innen
- Beratung von Eltern in einer verunsicherten Welt
- Integration von Hilfen zur Erziehung in Kitas zur Unterstützung, damit Kinder in Regeleinrichtungen bleiben können
- Anstrengungen zum Ausgleich sozialer Ungerechtigkeiten und der Teilhabe an der Gesellschaft

7 Beispiel Kindertageseinrichtungen



Quelle: D.Burkhardt, Medienzentrum HD

*Teilnehmer (von links nach rechts):*

Prof. Dr. Albert Scherr, Aylin Gezici, Ltd. KD Bernd Fuchs, Manfred Fritz,  
Rechtsanwältin Safak Sophie Ott, Beatrix Kowalski, Stefan Lenz, Murat Can

**Moderation:**

Manfred Fritz, Chefredakteur der Rhein-Neckar-Zeitung

*Herr **Fritz**, Moderator der Veranstaltung, stellt drei weitere Teilnehmer der Podiumsdiskussion vor, die neben den Referenten gleichfalls zur Fachtagung eingeladen wurden. Es sind dies Polizeikommissarin Aylin Gezici, Frau Rechtsanwältin Safak Sophie Ott, Reutlingen sowie Polizeikommissar Murat Can.*

*Bei Frau Gezici ist der Vater Türke und die Mutter Deutsche, bei den beiden anderen sind die Eltern türkische Immigranten. Alle sind in Deutschland geboren.*

*Es ist wohl nicht so, wie Prof. Scherr am Morgen sagte, es könnten die Vorzeigeimmigranten sein. Alle haben eine sehr unterschiedliche und erfolgreiche Integrationsbiographie und eine erfolgreiche dazu. Alle drei haben sich auch intensiv darum bemüht.*

**Herr Fritz** *sich an Frau Gezici wendend*

War das für Sie ein schwieriger Weg und wie standen Ihre Eltern dazu, also vor dem Kontext, den wir den Tag über besprochen haben, beispielsweise zu Ihrem Berufswunsch, Ihrer aktiven Integration in die deutsche Gesellschaft ?

**Frau Gezici**

Ich bin 1980 in Stade geboren. Mein Vater kam 1971 nach Deutschland und war sehr schnell integriert. Ich wuchs mit zwei Geschwistern auf. Ich fühlte mich noch nie als Ausländerin. Auch der Berufswunsch Polizistin war für meine Eltern nie das Problem. Es hieß immer, werde was du willst, aber werde glücklich. Insofern habe ich mich auch dazu entschieden und es hat gepasst.

**Herr Fritz**

Wenn Sie mit Deutschen, mit Mitbürgern zu tun haben, haben Sie da gelegentlich mal Probleme ? Sie repräsentieren ja die Staatsmacht, Sie müssen einschreiten und Weisungen erteilen. Kommt da Widerstand oder stoßen Sie auf besondere Schwierigkeiten ?

**Frau Gezici**

Also zunächst habe ich den Vorteil, dass man mir das nicht unbedingt ansieht, dass ich einen türkischen Familienhintergrund habe. Ich stelle mich ja nicht gleich mit Frau Gezici vor, fange erst einmal ein ganz normales Gespräch an und versuche, es erst gar nicht dazu kommen zu lassen. Man muss natürlich ein gewisses Durchsetzungsvermögen haben, ganz gleich, ob ich Türkin oder Deutsche bin.

**Herr Fritz**

Und wie ist es unter Kollegen ?

**Frau Gezici**

Gar kein Problem, bisher hatte ich nur positive Erlebnisse.

**Herr Fritz** *sich nunmehr Frau Ott zuwendend*

Sie haben ja einen zivileren Beruf, aber ich habe gehört, dass Ihre Integrationsleistung sehr viel schwieriger war. Sie haben erhebliche Konfrontationen mit dem Elternhaus durchstehen müssen.

**Frau Ott**

Die Schwierigkeiten begannen im Grunde vom Zeitpunkt des Kennenlernens meines jetzigen Mannes an.

Nach außen waren meine Eltern durchaus sehr integriert, haben uns auch schulisch sehr gefördert, uns alle Möglichkeiten eröffnet, beginnend mit Kindergarten, Sprachförderung.

Während sie sich also nach außen fortschrittlich und liberal zeigten, merkte ich doch mit Eintritt in die Pubertät, des Sich-für-das-andere-Geschlecht-Interessierens deutliche Einschnitte dergestalt, dass sie sich nunmehr zusehends kultureller, konservativer, religiöser gaben. Die Situation eskalierte, als ich meinen Mann kennenlernte und wir uns zunächst für die Dauer eines Jahres geheim treffen mussten und das dann aufflog bei meinen Eltern, da war ich gerade 18 Jahre alt und noch mitten im Abitur. Da hat's mir dann einfach gestunken, so dass ich gegangen bin.

**Herr Fritz**

Haben Sie noch einen größeren Bruder ?

**Frau Ott**

Ich habe einen älteren Bruder. Da habe ich dann einfach wieder Glück gehabt, da meine Eltern doch sehr viel Wert auf Integration legten, dem war es auch aufgrund seiner Integration und der Tatsache, dass er sich nicht als Türke sah, zu blöd, einen auf „ Blutrache “ und „ „ „ „Ehrenmord “ zu machen.

**Herr Fritz**

Wurde in diesem Zusammenhang die Frage der „ Ehre “ in der Familie diskutiert ?

**Frau Ott**

Über die wurde ständig diskutiert. Die habe ich ja auch aufs Spiel gesetzt. Es war ganz klar, dass ich da Verrat an der Familie begangen hatte durch meinen Auszug. Dadurch war das Verhältnis extrem gestört, über Jahre hinweg, im Grunde, bis ich mein Studium abgeschlossen hatte. Schließlich kam mein Vater wieder auf mich zu und startete den ersten Versöhnungsversuch. Ihm habe ich zu verdanken, dass ich jetzt wieder Kontakt zur Familie habe. Nun ist für die Eltern die Welt relativ im reinen, die Tochter, die Rechtsanwältin ist, mittlerweile Mutter einer Tochter, super stolz, dass 10 Jahre dazwischenlagen, wo nichts war, das wird totgeschwiegen.

**Herr Fritz** *sich an Polizeikommissar Can wendend*

Herr Can, Sie sind in Eberbach geboren, beide Eltern sind türkisch, haben auch bis heute die türkische Staatsangehörigkeit, wie ist es Ihnen ergangen diesem kleinstädtischen Umfeld, haben Sie „ Anderssein “ erlebt und wie sind Sie damit umgegangen, haben sie darunter gelitten, war das für Sie ein Problem, schon in der Schule und später ?

**Herr Can**

Ich gehe mal davon aus, dass die Bedingungen in Eberbach anscheinend optimal waren. Ich hatte schon in der Grundschule Kontakt zu deutschen Familien und wurde dorthin eingeladen, auch zum Essen. Das lief reibungslos.

**Herr Fritz**

Wie lief das mit der Sprache ? Es ist ja bei Familien mit Migrationshintergrund immer ein Problem, diese Zweisprachigkeit, wo spricht man was, wurde zuhause türkisch gesprochen ?

**Herr Can**

Ja, immer.

**Herr Fritz**

Die Eltern, sprechen die gut deutsch oder eher nicht ?

**Herr Can**

Wie in einer türkischen Gastarbeiterfamilie, mein Vater spricht besser deutsch als meine Mutter. Mein Vater hat aber darauf geachtet, dass ich hochdeutsch spreche.

**Herr Fritz**

Sie haben in Weinheim Streifendienst gemacht, wie war Ihre Konfrontation mit der deutschen Bevölkerung ? Sie haben seit 2007 die deutsche Staatsangehörigkeit ?

**Herr Can**

Genau erst seit 2 Jahren. Ja, bei der deutschen Bevölkerung positiv. Bei älteren Mitbürgern, die sich beispielsweise über Ausländer beklagten, mir sieht man ja den „ Türken “ an, dann habe ich das meinem Kollegen überlassen.

**Herr Fritz**

Wurden Sie speziell in der Arbeit mit Türken eingesetzt ? Ist das für Sie leichter, wenn sie die sofort auf türkisch ansprechen können ?

**Murat Can**

Ich könnte es, aber ich habe es nie gemacht. Ich habe es wie Frau **Gezici** gehandhabt, also immer auf deutsch, auch aus Fairnessgründen meinem Kollegen gegenüber, wenn es gar nicht geht, bei Müttern oder Älteren, hab ich auch schon mal türkisch gesprochen.

**Herr Fritz**

Wie ist das eigentlich Herr Fuchs, besteht man da schon aus Prinzip auf Deutsch ?

**Herr Fuchs**

Es ist dies eine rein pragmatische Entscheidung, da gibt's auch keine Regeln. Ich sage jetzt nicht Amtssprache ist „ Deutsch “, alle haben sich gefälligst daran zu halten. Das wäre zu banal, aber es liegt natürlich in der Natur der Sache, dass man deutsch spricht, im Einzelfall auch mal türkisch, bei Älteren oder denen, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind.

Ich glaube, dass die Kollegin und der Kollege auch nicht die Vorzeigeeintegrierten in der Polizei sind. Dieser Problembereich, über den wir heute sprechen wollten, ist nicht der gelebter, positiver Integration, sondern wir sprechen hier über einen gewissen Prozentsatz von Leuten, die sich sozial nicht integrieren lassen oder zumindest nur schwer. Insofern kommt aus dieser Klientel, die keine Bildung haben, auch niemand zur Polizei, schon allein deshalb nicht, weil hier erst gar nicht die Einstellungsvoraussetzungen erfüllt werden.

Dazu vielleicht nur kurz, ich war unlängst bei einer Zeitung mit vier Buchstaben eingeladen und da wurde unter hochkarätiger Besetzung genau dieser Problembereich erörtert, als man mich fragte, wie viele Polizeibeamte gibt es denn eigentlich schon mit ausländischem Pass. Ich wusste dies nicht, habe mir auch darüber überhaupt keine Gedanken gemacht, je weniger man über solche Dinge spricht, desto selbstverständlicher ist dies auch. Es gehört zum ganz normalen, vernünftigen Erscheinungsbild, dass Leute mit Migrationshintergrund, auch Spätaussiedler, in der Polizei sind und nicht etwa gezielt ausgesucht wurden, um in Problembereiche etwa wie in Großbritannien in ihre ethnische Minderheit einzudringen.

Die Tatsache, dass wir da kein Buch drüber führen, ist selbstredend bezeichnend, dass uns die Integration von jungen Migrantinnen und Migranten in der 2. und 3. Generation zur Selbstverständlichkeit geworden ist.

Im übrigen sehe ich generell - von Einzelheiten abgesehen - keine herauszuhebenden Schwierigkeiten im Einschreiten von Kolleginnen und Kollegen gegenüber der jeweils anderen Klientel, so dass da im alltäglichen Dienst auch keine Unterscheidungen gemacht werden. Insofern denke ich, dass unsere Aufnahmegesellschaft auch besser ist als ihr Ruf, auch was Vorbehalte gegenüber Ausländern anbelangt.

Auch das Thema Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in der Polizei ist insbesondere durch Fortbildungsmaßnahmen in der Vergangenheit deutlich angegangen worden.

**Herr Fritz** gibt dem Plenum Gelegenheit, Fragen an die Diskussionsrunde zu stellen.

Ein Teilnehmer aus dem **Publikum** möchte wissen, weshalb sich Mitbürger mit Migrationshintergrund so scheuen, an Wahlen teilzunehmen.

**Prof. Scherr**

Ich weiß nicht, ob es dazu Statistiken gibt über Bundestagswahlen, ob die Wahlbeteiligung der eingebürgerten Migranten geringer ist als die der Deutschen. Ich weiß nicht, ob dies so stimmt.

Würde es so stimmen, und dies müsste man prüfen, muss man sehen, dass dies ein Lernprozess ist, sich politisch zu partizipieren.

Ich erinnere, die politische Beteiligung der Migranten war lange Zeit nicht gewollt. Inzwischen hat man mit Veränderung des Einbürgerungsrechts die Möglichkeiten geschaffen, hat aber bis heute gegen „EU-rechtliche Bedenken“ tiefster Art, das Kommunale Wahlrecht für Ausländer immer noch nicht durchgesetzt.

Es ist ein Prozess, Aufgabe der politischen Parteien, auch der Schulen, den Bürgern mit migrantischem Hintergrund die Möglichkeiten politischer Mitwirkung aufzuzeigen.

Gegenläufig ist indes auch die Wahlbeteiligung der Deutschen dramatisch rückläufig.

Die Frage lautet doch, wer glaubt eigentlich noch daran, durch die Beteiligung an Wahlen, noch etwas politisch bewirken zu können. Dieser Glaube ist bei vielen der Skepsis gewichen. Ich appelliere an Bildung, Bildung, Bildung und wir brauchen ein Schulsystem, in dem die Leute die Demokratie, ihre Mitwirkungsmöglichkeiten verstehen lernen. Fragen Sie mal einen Hauptschulabsolventen nach seinen Kenntnissen über das politische System, da wird es bröckelig.

**Herr Fritz**

Ein Aspekt scheint mir noch wichtig. Sehen wir, die wir schon immer hier leben, eine solche Verweigerung an Beteiligung, Distanzierung oder Nichtinanspruchnahme des Wahlrechts nicht als eine Art Verweigerungshaltung von Partizipation oder Integration, die wir den Migranten auch ankreiden?

**Prof. Scherr**

Wenn ich mal etwas zugespitzt formulieren darf, die Debatte hier lebt doch bisschen von der Erwartung, die Migranten müssen ihren Integrationswillen aktiv vorzeigen, die stehen irgendwie unter Beweispflicht.

Ehrlich gesagt, ich war bei den letzten beiden Bundestagswahlen nicht wählen, auch, weil ich niemand fand, den ich wählen wollte. Mir macht niemand einen Vorwurf, ich wäre nicht richtig integriert. Das wäre ein Zeichen davon.

Ich bin langjähriger begeisterter Kaiserslautern – Fan gewesen. Mir hat niemand gesagt, ich zöge mich in eine Parallelwelt zurück.

Die Prämisse der ganzen Diskussion – und das schwingt auch in den Reden so mit – ist doch, wir gucken die anderen misstrauisch an, ob die auch das machen, was wir für Integration halten. Das halte ich für eine schwierige Ausgangsvoraussetzung, die man auch mal brechen muss, weil da immer Sonderleistungen erwartet werden.

Noch mal ein Beispiel :

Machen Sie doch mal ein Download des Einbürgerungstestes, ich möchte wetten, viele Anwesende hätten deutliche Schwierigkeiten.

Polemisch gesagt, ich wäre auch mal für einen Ausbürgerungstest, dass man diejenigen Deutschen, die sich nicht klar zum Grundgesetz bekennen, rauswirft. Dies wären nach gängigen Meinungsumfragen mindestens 15 bis 20 % der Bevölkerung, denen man kein klares Bekenntnis zur Demokratie abverlangen kann.

Diese Einseitigkeit, auf die Migranten zu gucken hat eine große Schwierigkeit und auch immer eine Blindstelle. Wir reden auch so gerne über die Frauenunterdrückung bei den Türken, um nicht etwa über die Frauenunterdrückung in den eigenen Familien reden zu müssen. Niemand fragt Sie doch, teilen Sie sich die Wäsche mit ihrem Ehepartner gleichmäßig auf ? Bei 98 % der deutschen Familien geschieht dies nicht. Niemand sagt deshalb, die Deutschen haben ein Problem mit der Frauengleichberechtigung.

Und diese permanente Schrägseite würde ich gerne mal ein kleines bißchen problematisieren.

Nehmen Sie einen engländischen Kollegen hier im Raum, der würde sich totlachen, mit welcher verklemmten, komischen Perspektive reden denn die Deutschen über etwas ganz Normales.

#### **Herr Fritz**

Das ist alles sehr zugespitzt, aber vielleicht können wir ja mal die Mitdiskutanten fragen über das „Frauenbild“ in türkischen Familien

#### **Frau Gezici**

Ich glaube, dass es so ist, wenn die Familie draußen ist, ist es der Mann, der das Sagen hat, aber zuhause ist es definitiv die Frau.

#### **Herr Fritz**

Aber wie ist es mit der Sprachkompetenz, die ja wirklich das entscheidende Merkmal einer Integrationsmöglichkeit ist, das die doch unterschiedlich verteilt ist in türkischen Familien, Frauen erst gar nicht die Möglichkeit haben, die Sprache zu lernen.

#### **Frau Gezici**

Ich denke, dass ist wohl zum Großteil noch so. Meine Mutter ist Lehrerin in einem Problemstadtteil und spricht viel mit den Frauen, das muss sie halt meist auf türkisch machen, weil diese Frauen kein Deutsch können.

Die Sprache ist das A und O, wenn man in ein fremdes Land zieht und das für längere Zeit, dann sollte man sich auch bemühen.

#### **Frau Ott**

Ich sehe das ein bißchen anders. Wenn ich sehe, wie´s bei uns daheim ablief, beim großen Eklat war ausführende Kraft meine Mutter. Ich hatte bereits erzählt, der Versöhnungsversuch kam von Seiten meines Vaters.

Nach außen sind dies schon extrem patriarchalische Strukturen, die man vorher schon in türkischen Familien hat, ich bin Rechtsanwältin, mache auch Scheidungsrecht und befasse mich nicht nur mit türkischen Paaren.

Das patriarchalische Prinzip gibt es nun mal in der türkischen Kultur und mag hier ausgeprägter überkommen, natürlich gibt es auch in der türkischen Kultur Frauen, die

geschlagen werden, die eingesperrt werden, denen der Paß weggenommen wird, das alles ist Unterdrückung. Andererseits vertrete ich auch deutsche Frauen, die geschlagen werden. Ich denke, man muss da ganz extrem aufpassen, wenn man pauschaliert.

Zum Thema „ Integration “ höre ich z.B. immer wieder, „...*ja dann beteiligen die sich nicht und die wollen doch so so sehr integriert sein*“, da muss ich dann sagen, soll sich doch bitte mal jeder selbst an die eigene Nase fassen und ist es dies wirklich, was Integration ausmacht, ob jemand einen Wahlzettel ausfüllt oder nicht ? Integration wird oft an Punkten aufgehängt, die eigentlich nichts damit zu tun haben.

Was man auch immer wieder hört ist die Aussage, dass teilweise die Türken bzw. die Deutschen mit türkischem Migrationshintergrund „ deutscher “ sind als die Deutschen. Das wird auch teilweise erwartet.

Dies für ein gefährlicher Weg, der die Leute in die Assimilation treibt.

Man sollte auch im Zusammenhang mit Integration Unterdrückung nicht mit Management verwechseln. Im Falle doppelerwerbsfähiger Paare bedarf es einfach einer gewissen Rollen- bzw. Aufgabenverteilung, um an das Beispiel mit der „ Wäsche “ anzuknüpfen.

Was die Sprache anbetrifft, so wollen viele Frauen dies gar nicht. Sie treten nicht nach außen auf. Das ist nicht ihre Aufgabe, nicht ihr Bereich und von daher sehen sie auch keine Veranlassung, sich mit der Fremdsprache auseinanderzusetzen.

#### **Herr Fritz**

Herr Can, halten Sie das deutsche Bürokratiesystem für überzogen, sind wir einfach häufig zu pingelig, zu genau ?

#### **Herr Can**

Ich bin hier aufgewachsen, fühle mich als Deutscher, man müsste diese Frage an jemanden stellen, der später damit konfrontiert wurde. Die Deutschen kategorisieren ja gerne, denken so in Schubladen, trifft dies dann nicht zu, wird's schwierig.

Im Grunde – und so läuft das hier auch mit der Diskussion – hat sich doch in 40 Jahren nichts geändert, wir reden immer noch über Sprache, Unterdrückung, Kopftuch und solche Dinge, ohne dass wir zum Thema Integration wesentlich weiter wären.

Ein Teilnehmerin aus dem **Publikum**

führt beredt Klage, dass die Diskussion am Thema vorbeigehe.

#### **Herr Fritz**

Die Vorstellungsrunde sollte vor die Diskussion mit den Referenten vorgeschoben werden.

#### **Prof. Scherr** *nimmt hierzu Stellung*

Man soll nicht immer so tun, als wären Migranten eine fremde Spezies, die man in eine eigene Kategorie sortieren kann.

Der Diskussionsverlauf war gerade so, dass der Moderator sagte, ihr Migranten sagt's euch, wie es wirklich ist bei den Türken.

Das ist nicht überspitzt. Authentische Zeugnisse. Dies ist aus meiner Sicht eine voyeuristische Perspektive, wenn man so tut, als gäbe es auf der einen Seite die Deutschen, da drüben die Anderen und die kann man sich als ganz Andere angucken. Das halte ich für

falsch, für verfehlt und war jahrelang übrigens auch die Grundlage einer völlig verfehlten Integrationspolitik.

Migration ist per se kein Problem, sondern nur in Verbindung mit Armut, sozialer Ausgrenzung, Rechtlosigkeit, mit sozialer Randständigkeit und Bildungsmangel. Will man folglich über die soziale Integration junger Menschen reden, muss man sprechen über soziale Ausgrenzung, über Kontrollstrategien, über Demütigung, über Erfahrung des Scheiterns, über Perspektivlosigkeit, Bildungsarmut und Zukunftslosigkeit.

Erst danach kann man sich fragen, wie stellt sich das für Migranten dar, gibt's da eigentlich Unterschiede zwischen Deutschen und Migranten ?

Schaut man sich mal die belasteten, benachteiligten Familien in den Brennpunkten auf beiden Seiten an, so kommen die Deutschen so schlecht weg wie die Migranten, die Probleme liegen nämlich ganz woanders. Benachteiligung führt zu Ausgrenzung und Abschottung, weil sie nach außen keine Perspektive mehr kriegen.

Und an diesem Punkt stört mich wieder, wie über Migranten geredet wird, diese fremdartige Sondergruppe selbst Teil der Ausgrenzung ist von vielen Migranten selbst als Teil der Ausgrenzung erlebt wird, nämlich dass sie immer als die vorgeführt werden, die irgendwie ganz anders sind.

Über diesen Diskurs muss man reden, der gehört zu den Grundfesten der Sozialpädagogik, der Schulpädagogik, der interkulturellen Pädagogik und der früher sogenannten Ausländerpolitik in Deutschland. Das hat nichts mit Belehren zu tun.

Und noch eines : Es wird infolge des EU-Rechts sehr bald der Zwang kommen, dass die Polizei ein Ethik-Monitoring macht, das heißt beschreibt, wie hoch ist der Migranten-Anteil innerhalb der Polizei ist und wie kommen die in welchen Führungsebenen vor. Ist da eine gleichwertige Repräsentation gegeben. Dies wird in drei Jahren so sein, weil die EU dies im Zuge der Diskriminierungsgesetzgebung zu einer verbindlichen Rechtsnorm macht.

So zu reden, wir haben da ein paar, aber wir wissen nicht genau wie viele und in welchen Hierarchieebenen und mit welcher Geschlechterverteilung, wird man sich nicht mehr leisten können.

Und, sollte anhand verlässlicher Daten dabei herauskommen, der Anteil der Polizeipräsidenten mit Migrationshintergrund ist so hoch wie der Anteil der Migranten in Deutschland, da klatschen wir alle. Aber davon sind wir weit entfernt und wir sind auch weit davon entfernt, dass wir ein klares Bewusstsein der faktischen Benachteiligungsstruktur haben und eine offensive Auseinandersetzung damit.

### **Herr Fuchs**

Also zunächst mal, um da ein wenig die Luft herauszunehmen, ich habe kein Problem, wenn die Frau Gezici in fünf Jahren meine Nachfolge antritt.

Ein EU-Monitoring mag ja kommen, aber das ist in hohem Maße genau kontraproduktiv, wenn es um Integration geht. Es hilft der Integration nicht, wenn man Quoten einführt, solche Prozesse müssen wachsen.

Ein Beispiel für gesellschaftliche Veränderung mag belegen, Herr Lenz hatte sich vorhin auf Prof.Herrmann vom Kriminologischen Institut der Uni Heidelberg bezogen, dass unsere Gesellschaft auch weltoffener wird. Prof. Dr. Hermann hat vor 10 Jahren im Rahmen einer Sicherheitsabfrage bei der Bevölkerung festgestellt, dass Leute vor Migranten Angst hatten.

Dieser Anteil ist mittlerweile so gering geworden, dass ich dies als Beleg dafür werte, dass sich auch die Aufnahmegesellschaft entsprechend verändert hat, im positiven Sinne, sich angepasst hat und wir uns aufeinander zubewegen müssen. Mit Polarisierungen kommen wir hier nicht weiter. Ich gebe der Dame völlig recht, das sind alles Einzelfälle, nur wenn man

soziale Integration zum Thema macht, halte ich es für sinnvoll, dass man auch mal Kollegen mit Migrationshintergrund zu Wort kommen lässt.

Ein Teilnehmer aus dem **Publikum** *kommt auf die Kriminalität von Ausländern zu sprechen*

### **Prof. Scherr**

Ich empfehle hierzu die Statistik des Bundeskriminalamtes. Vergleicht man die Migranten mit den Deutschen gleichen Bildungs-, gleichen Einkommensniveaus, verschwindet diese Überrepräsentanz. Was sie beobachten, ist ein Effekt der überproportionalen Benachteiligung von Migranten oder platt gesprochen, die Arbeitslosenquote der Migranten liegt im Augenblick bei über 20 % in Deutschland und nicht die 8 % der einheimischen Deutschen.

Im Ergebnis werden in Deutschland lebende Türken weniger straffällig nach gleichen Kriterien, als in Deutschland lebende Deutsche.

Die werden nicht straffällig, weil sie keinen Schulabschluss haben und keine Perspektive, die werden straffällig, weil sie Migranten sind. Aber genau das stimmt nicht. Wo man die Klammer aufmachen muss, ist in bestimmten Bereichen der ethnisch motivierten Kriminalität, beispielsweise im Prostitutionsbereich. Das sind aber spezifische Phänomene, die man spezifisch anschauen muss.

**Herr Fuchs** *verabschiedet Prof. Scherr*

### **Schlusswort**

#### **Leitender Kriminaldirektor Fuchs**

*dankt den Referenten für deren kompetente Beiträge*

Die 9. Fachtagung geht zu Ende, sie war lebhafter, polarisierender als zurückliegende.

*Es folgen die Übergabe von Präsenten an die Referenten, den Moderator und weitere Dankesworte an die Adresse der Organisatoren der Veranstaltung für deren Engagement.*

Protokoll :  
KHK Jochen Osti





Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

# Presse-Spiegel

**Rhein-Neckar-Zeitung**

Ausgabe

Freitag, 24. April 2009, Seite 3

**Rhein-Neckar-Zeitung**

Ausgabe

Samstag/Sonntag 15./16.08.2009, Seite 6

(- Die Einzelartikel sind nachfolgend getrennt abgedruckt -)



# Integration funktioniert nicht nach dem „Prinzip Gießkanne“

Experten räumen mit Vorurteilen auf und sprechen sich für eine gezielte Förderung benachteiligter Familien aus – Fachtagung an der Polizeidirektion Heidelberg

Von Holger Buchwald

Die Statistiken scheinen es zu belegen: Junge Menschen mit Migrationshintergrund tauchen häufiger in den Ermittlungsakten von Staatsanwaltschaft und Polizei auf als Deutsche. Das gilt für Personen mit niedrigem Bildungsniveau – ohnehin Perspektive eine Arbeitsstelle zu finden. Angesichts der aktuellen Bildungsdebatte, in der bemängelt wird, dass in Deutschland die soziale Herkunft über den schulischen und beruflichen Werdegang des Einzelnen entscheidet, war das Thema der diesjährigen Fachtagung bei der Polizeidirektion Heidelberg also hochaktuell: „Die soziale Integration junger Menschen – zwischen Wunsch und Wirklichkeit.“ Jugendsachbearbeiter der Polizei, Pädagogen und Sozialarbeiter diskutierten mit hochkarätigen Referenten aus Forschung und Praxis.

Provokant forderte Prof. Albert Scherr, Soziologe an der Pädagogischen Hochschule Freiburg die Zuhörer heraus: Seine These: Die Integrationsdebatte sei von Vorurteilen und falschen Grundannahmen geprägt. Scherr: „Parallelschichten gibt es in Deutschland nicht.“ Selbst der Berliner Bezirk Kreuzberg mit einem sehr hohen Ausländeranteil sei für die Migranten häufig nur eine Übergangsstation, um sich kurz nach der Einreise in dem neuen Land zurechtzufinden. Doch im Laufe der Jahre würden sie diesen Bezirk auch wieder verlassen – wenn man

sie denn lasse. Und genau hier liegt in Scherrs Augen das Problem. Migranten würden heutzutage beim Zugang zu Bildung und leitenden Positionen behindert. „Ich fände es gut, wenn auch die Kopftuch tragende Migrantin eine Chance als Lehrerin bekommt und somit anderen Schülerinnen ihrer Bevölkerungsgruppe als Vorbild dienen kann.“ Im Übrigen ärgerte sich der Soziologe über Vorurteile im Bereich Ausländerkriminalität. Ver gleiche man nur Bevölkerungsgruppen mit demselben Bildungsniveau wurden

Migranten seltener straffällig als Deutsche – dies bestätigen, so Scherr, aktuelle Zahlen des Bundeskriminalamtes.

Britta Bannenberg, Professorin an der Universität Gießen und Präsidentin der Kriminologischen Gesellschaft, forderte gezielte Programme für Kinder aus Risikofamilien, in denen soziale Ausgrenzung an der Tagesordnung ist. Dies sei wirksamer, um junge Männer davon abzuhalten, eine Intensivtäter-Karriere einzuschlagen, als kleine spektakuläre Projekte wie Mitternachtsbasketball. Integriert

er funktioniert nicht nach dem „Prinzip Gießkanne“. Konkret nannte Bannenberg das „Olweus-Programm“, das die Opfer an Schulen schützt und Regelverstöße von Tätern sofort ahndet – und zwar nicht gleich mit Schulausschluss. Ziel sei es, die anderen Schülern dazu zu bewegen, sich eher mit den Opfern als mit den Tätern zu solidarisieren. Das Programm zeige große Erfolge: Innerhalb von Wochen nehme die Gewalt an den beteiligten Schulen um bis zu 50 Prozent ab.

Praktische Beispiele wie Integration erlernt werden kann liefert Beatrix Kowalski, Leiterin der Regionalgruppe der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Kindern und Jugendlichen, deren Familienhelfer in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis 73 Familien unterstützen. Nur acht davon haben einen Migrationshintergrund, dafür sind 42 Hartz-IV-Empfänger. Vorrangiges Ziel der sozialen Integration sei es, bei den Familien, die sich gegen ihre Umwelt abschürmen, Vertrauen für Hilfsangebote und Institutionen zu schaffen. Und dies gelinge nur mit viel Geduld.

Mit dem Modellprojekt eines mobilen Einsatzteams von Sozialarbeitern gelang

es dem Verein Postillon in Eppelheim den Konflikt zwischen Jugendlichen und Anwohnern zu schlichten. Davon berichtete Stefan Lenz. Abschließend befragte RNZ-Chefredakteur und Moderator Manfred Fritz die Polizisten Aylin Gezici und Murat Can sowie die Rechtsanwältin Saffak Sophie Ott zu ihren Erfahrungen mit der Integration. Während die beiden frisch gebackenen Kommissare keine negativen Erfahrungen gemacht haben und von ihren Familien stets unterstützt wur-



Das Problem der sozialen Integration beleuchteten Prof. Albert Scherr, Aylin Gezici, Heidelbergs Polizeichef Bernd Fuchs, RNZ-Chefredakteur Manfred Fritz, Saffak Sophie Ott, die Familienhelferin Beatrix Kowalski, Stefan Lenz vom Verein Postillon und Murat Can (v.l.). Foto: Alfred Gerold

den, berichtete die türkisch-stämmige Scheidungsanwältin anderes. Sie hatte zehn Jahre lang die Beziehung zu ihren Eltern abgebrochen, weil diese Probleme mit ihrem damaligen Freund und jetzigen Mann hatten – bis ihr Vater einen Versöhnungsversuch startete. Ott räumte überragende Rolle in türkischstämmigen Familien auf: „Bei dem damaligen Konflikt war meine Mutter die treibende Kraft.“

## STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 51 92 24/28

Fax: 0 62 21 - 51 92 35

E-Mail: stadtreddaktion@rnz.de

### Schwarze Sheriffs sind kein Mittel

Der Verein Postillion setzt lieber auf offene Jugendarbeit

hob. Stefan Lenz ist ein Mann der Praxis. „Wir brauchen nicht ständig neue Modelle der Prävention“, sagt der Vorsitzende des Vereins Postillion. Funktionierende Schulen und Jugendhäuser seien viel wichtiger, um die Jugendlichen davon abzuhalten, straffällig zu werden.

Ein Kernproblem ist für Lenz, dass scheinbar herumlungende Jugendliche, die sich einfach auf der Straße treffen, von unserer Gesellschaft nicht mehr akzeptiert werden. Als die Postillion-Gesellschaftsführer mitscham, dass in Eppel-



Stefan Lenz Foto: vaf

heim private Sicherheitsdienste – so genannte „Schwarze Sheriffs“ – engagiert werden sollten, um die Jugendlichen und den von ihnen verursachten Lärm und Müll in den Griff zu bekommen, platze ihm der Kragen. Auf seinen Vorschlag hin wurde stattdessen das „mobile Krisenteam“ ins Leben gerufen. Mitarbeiter der offenen Jugendarbeit waren fortan jeden Freitag und Samstag von 21 bis 2 Uhr im Einsatz. Die Anwohner konnten in deren Zentrale anrufen und mussten nicht lange warten, denn das Krisenteam rückte sofort aus.

Die erfahrenen Sozialpädagogen und Sozialarbeiter wurden von den Jugendlichen gut akzeptiert. Es gelang, sie für die berechtigten Interessen der Anwohner und die Müllproblematik zu sensibilisieren. Der Erfolg gab Lenz recht. Bei der wissenschaftlichen Evaluation stellte sich heraus, dass das Programm gut von den Jugendlichen angenommen wurde, sie akzeptierten auf einmal die Beschränkungen. Und so sank auch die Kriminalitätsfurcht unter den Anwohnern.

Ein weiterer Ansatz von Postillion ist es, Hausmeister, Mitarbeiter von Ordnungsdiensten und Bademeister in Umgang mit Jugendlichen zu schulen. Dabei geht es um Straftaten wie Diebstahl, ohne den Konflikt mit den Jugendlichen zu verschärfen. Lenz: „Inzwischen ist jeder zweite dieser Mitarbeiter im Rhein-Neckar-Kreis geschult.“

### „Herkunft war nie ein Problem“

Zwei Polizisten berichten

hob. Ständig ist von Integration, Anpassungsdruck und Diskriminierungen die Rede. Doch welche Erfahrungen machen Menschen mit Migrationshintergrund? Um das zu erfahren, hatten die Organisatoren zwei Polizisten und eine Rechtsanwältin türkischer Herkunft zur Debatte eingeladen.

» Aylin Geziçi hatte nie Probleme. „Es war für mich nie ein Thema, dass ich mich als Ausländerin gefühlt hätte.“ Nicht nur als Polizistin habe sie nur positive Erlebnisse gehabt. Von ihrem Elternhaus seien ihr auch nie Steine in den Weg gelegt worden. „Die wollten nur, dass ich glücklich bin. Mein Vorteil war auch, dass man mir den türkischen Hintergrund nicht gleich auf den ersten Blick ansieht.“

» Murat Can war schon als Grundschüler immer Gast in deutschen Familien. „Bei uns in Eberbach lief das optimal.“ Sein Vater habe stets darauf geachtet, dass er immer Hochdeutsch rede. Und auch bei seiner Arbeit als Polizist rede er nur Türkisch, wenn es gar nicht anders ginge und sein Gegenüber kein Deutsch könne.

» Safak Sophie Ott hat da ganz andere Erfahrungen gemacht. „Meine Eltern schienen immer sehr integriert“, berichtet die Rechtsanwältin. „Die Probleme tauchten erst auf, als ich Interesse an anderen Geschlechtern zeigte.“ Ein ganzes Jahr lang musste Ott die Beziehung zu ihrem heutigen deutschen Mann verheimlichen. „Mit 18 bin ich ausgezogen, denn meine Eltern haben ständig mit mir über Ehre diskutiert.“ Erst als sie ihr Studium abgeschlossen hatte, habe ihr Vater einen Veröhnungsversuch gestartet. Ott: „Und heute haben meine Eltern Enkel und sind sehr stolz auf ihre Tochter, die Rechtsanwältin.“ Fotos: vaf



### Polizei sucht Wege aus der Gewaltspirale

Die Kriminalität insgesamt nimmt ab, doch die Jugendgewalt steigt. Diese Erkenntnis ergab sich aus dem Jahresbericht zur Sicherheitslage. Doch wenn es um Erklärungsversuche geht, sind Innenminister wie Polizeichefs ratlos. Und so traf das Thema der diesjährigen Fachtagung der Polizeidirektion Heidelberg wieder den Nerv. Einen Tag lang diskutierten Sozialarbeiter, Lehrer, Erzieher und Polizisten mit Experten aus Wissenschaft und Praxis zum Thema „Soziale Integration junger Menschen – zwischen Wunsch und Wirklichkeit“. Die wichtigsten Thesen der Referenten sind auf dieser Seite zusammengestellt. Wann ist Kriminalprävention sinnvoll? Wie kann die Integration junger Menschen gelingen? Das waren die zentralen Fragen, denen die Experten nachgingen. Daneben berichteten Praktiker aus der offenen Jugendarbeit, der Familienhilfe, aber auch Polizisten von ihren Erfahrungen. Dabei wurde vor allem eines klar: In ihren Zielen sind sich alle einig, doch über den richtigen Weg lässt sich heftig streiten. hob/Foto: dpa

## Mitternachtsbasketball bringt nicht viel

Sinnvolle Kriminalprävention muss die ganze Schule mit einbeziehen, meint Britta Bannenberg – Vorbild ist ein Norweger

Von Holger Buchwald

Mitternachtsbasketball, Segeltörns und Theaterstücke – unter dem Deckmantel der Kriminalprävention werden viele Projekte für Kinder und Jugendliche angeboten. Doch für Britta Bannenberg, Präsidentin der Kriminologischen Gesellschaft, ist deren Wirksamkeit nicht bewiesen. Die Professorin aus Gießen vertritt die Theorie, dass sich das viele Geld und die Energie, die dort hineingepumpt werden, sinnvoller einsetzen lassen.

Die Gesamtkriminalität nimmt langsam ab, doch die Kurve der Gewalt unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigt in den letzten Jahren stetig nach oben. Kriminalprävention könne hier durchaus etwas bewirken, meint Bannenberg. Doch sie spricht sich vehement gegen das Prinzip Gießkanne aus. „Wir müssen Lehren aus der Wissenschaft ziehen“, fordert die Professorin. Bei Lehrern wie Sozialarbeitern herrsche nach wie vor Unkenntnis, wie wirksame Präventionsarbeit funktionieren könne.

Das Kernproblem liegt für Bannenberg bei den jugendlichen Intensivtäter. „Nur fünf bis zehn Prozent aller Täter



Britta Bannenberg, Präsidentin der Kriminologischen Gesellschaft. Foto: Burkhardt

entwickeln sich in der Kindheit. Schon im Grundschulalter weisen die künftigen Täter erhebliche Auffälligkeiten auf“, warnt die Kriminologin. Hier dürfe man von punktuellen Maßnahmen nicht zu viel erwarten. Viel erfolgversprechender seien hingegen Projekte, die die ganze

Schule oder den Kindergarten mit einbeziehen. „Wir müssen früh in der Kindheit ansetzen“, fordert Bannenberg und wünscht sich die flächendeckende Einführung des Olweus-Programms, benannt nach dem Norweger Dan Olweus. Dieses Projekt richtet sich an die gesamte Schule – Mobbing und Gewalt unter den Schülern werden nicht toleriert. Stattdessen wird konsequent und sofort dagegen vorgegangen. Doch statt in erster Linie auf die Täter abzu zielen und sie besonders hart zu bestrafen, werden die Opfer in den Mittelpunkt des Programms gerückt. Und so lernen diejenigen, die anderswo zu Mittätern oder Mittläufern werden, sich auf die Seite der Opfer zu stellen. Bannenberg: „Wo das praktiziert wird, ändert sich das Schulklima innerhalb von wenigen Wochen.“

Abschreckung funktioniert nicht und hat eher negative Effekte, glaubt die Professorin. Bannenberg spricht sich auch gegen offene Jugendtreffs aus, in denen jede soziale und kompetente Kontrolle fehle. Gruppenaktivitäten für besonders auffällige Jugendliche wie Zeltlager, Segeltörns und anderes erzeugten nur „Auswirkungseffekte“. Sprich, was die Jungs –

und um diese handelt es sich meist – noch nicht auf dem „Kasten“ haben, lernen sie von ihren Altersgenossen.

Der Erfolg von Olweus sei dagegen wissenschaftlich erwiesen, betont Bannenberg. Das Programm wird in Skandinavien flächendeckend praktiziert. In Deutschland hingegen werde es sehr schleppend umgesetzt. In Schleswig-Holstein lehnte das Kultusministerium die Einführung ab. Nur in Nordrhein-Westfalen wurde es bereits mit Erfolg eingeführt. Und nach dem Amoklauf von Winnenden wird auch in Baden-Württemberg das Programm „Berausforderung Gewalt“ wieder aus der Schublade geholt, in dem auch sehr viel von Olweus steckt. Bannenberg meint dazu: „Wenn ein Amokläufer töten will, hält ihn nichts mehr auf.“ Doch ein Olweus-Programm hätte vielleicht viele Mitschüler so sensibilisiert, dass sie gemerkt hätten, dass mit Tim K. etwas nicht stimmt – und Alarm geschlagen hätten.

Info: Britta Bannenberg/Dieter Rössner: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen. Verlag C.H. Beck, 199 S., 12,90 Euro.

## Bildung ist die beste Integration: „Abitur schützt vor Gefängnis“

Der Pädagoge Albert Scherr fordert von der Gesellschaft, endlich mit ihren Vorurteilen aufzuräumen

Von Holger Buchwald

Zugang zu Bildung und Chancengleichheit im Beruf sind für Albert Scherr die Grundvoraussetzungen für eine gelungene soziale Integration. Dabei räumt der Professor an der Pädagogischen Hochschule Freiburg auch gleich noch mit einer ganzen Reihe von Vorurteilen auf. „Migranten werden nicht häufiger straffällig als Deutsche“, sagt Scherr. Und: „Sie haben durchaus den Willen, sich zu integrieren, wenn man sie denn lässt.“

Scherr macht keinen Hehl daraus, dass ihm die Einladung zur Fachtagung der Polizeidirektion Heidelberg so überhaupt nicht schmeckte. Er stört sich besonders an dem Begriff „Parallelgesellschaft“. „So etwas gibt es in Deutschland nicht. Selbst Kreuzberg ist ethnisch viel durchmischter als die Chinatowns in den USA.“ Auch die Bezeichnung „Fremder“ ist für Scherr ein Riesenproblem: „Die Migranten sind doch häufig hier geboren. Und die Mehrzahl hat durchaus gelernt, sich hier zurechtzufinden.“

Das Scheitern der Integration liegt für Scherr also vor allem am Bildungssystem: „Die Schulen bewerten Fähigkeiten, die man dort gar nicht erlernt.“ Dabei gehe es vor allem um die sprachliche Kompetenz Scherr: „Dies müsste die Kernaufgabe der Schulen sein.“ Außerdem sei es ein gravierender Fehler, die Kinder bereits nach dem vierten Schuljahr voneinander zu trennen. Das sei viel zu früh.



Albert Scherr ist Soziologe an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Foto: vaf

Zu diesem Zeitpunkt entscheide die soziale Herkunft mehr als alles andere über die schulischen Leistungen. Am liebsten wäre dem Soziologen demnach die Abkehr von dreigliedrigem Schulsystem: „Das Modell Hauptschule redet den Schülern doch ein: Ihr seid die Verlierer der Gesellschaft.“ Die Debatten um die Kriminalprävention und die Reform des Bildungssystems müssten dringend miteinander verknüpft werden. „Abitur schützt meist vor Gefängnis.“

Die Menschen seien keine „Gefangenen ihrer Kultur“, meint Scherr. Das

Scheitern der Integration führe doch erst dazu, dass die Migranten ihre eigene soziale Herkunft entdecken. „Die Türken der ersten Generation hatten den Islam nicht im Gepäck. Den haben sie erst später entdeckt.“ Und die Gruppe mit dem meisten Schulabbruch seien zur Überraschung vieler die Italiener.

Jede Institution und jede Organisation sollte bei sich selbst anfangen, um soziale Benachteiligungen zu beenden. Vergeblich sucht der Soziologe Projekte, in denen sich die Verantwortlichen bei den Gerichten, in den pädagogischen Einrichtungen oder der Polizei mit ihren Vorurteilen auseinandersetzen können. Scherr: „Die Karriere von Migranten muss gezielt gefördert werden.“

Es gebe an den Schulen auch Diskriminierung in „wohlmeinender Absicht“, weiß Scherr. Wie oft bekäme Migranten zu hören: „Überfordere dich nicht, deine Mutter ist nur Putzfrau, geh lieber auf die Hauptschule.“ Die Lehrer müssten lernen, an alle Bevölkerungsgruppen gleich große Erwartungen zu knüpfen.

„Gewaltfreiheit an der Schule braucht eine Atmosphäre des Vertrauens“, fordert Scherr. „Die Lehrer müssen glaubhaft vermitteln, dass sie auch benachteiligten Migranten vertrauen.“ Und die Gesellschaft müsse endlich weg von der Illusion, dass es keine Benachteiligung, keine Vorurteile und keine Diskriminierung gebe. Erst dann könne Integration funktionieren.

## Politik der kleinen Schritte

Die AGFJ bietet Familienhilfe



Beatrix Kowalski Foto: vaf

hob. Beatrix Kowalski ist Leiterin der Regionalgruppe der Arbeitsgemeinschaft für Förderung von Kindern und Jugendlichen (AGFJ). Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Integration von Kindern und Ju-

gendlichen, die in sozial benachteiligten Familien leben. Sie versucht, das Vertrauen der Familien zu stärken und gegen Verwahrlosung sowie Abschattung anzukämpfen. „Wir betreuen in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis insgesamt 73 Familien“, erzählt Kowalski, „und nur acht davon haben einen Migrationshintergrund.“ Ein Großteil der AGFJ-Klientel sei hingegen alleinerziehend und ohne Ausbildung, 42 seien Hartz-IV-Familien. Zwei bis drei Jahre lang betreuen Kowalski und ihre Mitarbeiterinnen die Familien, sie versuchen, sie langsam für die Angebote der Gemeinschaft zu öffnen, begleiten sie bei Amtsgängen – und halten sich dabei doch immer so weit wie möglich im Hintergrund. Die Betreuer brauchen vor allem eines: viel Geduld. Kowalski: „Wir müssen die Eltern geben das nötige Selbstbewusstsein in den Familien anknüpfen.“ Man dürfe die Klientel auf keinen Fall überfordern. „Sonst machen wir ihnen Angst.“

(- Die Einzelartikel sind auf den nachfolgenden Seiten getrennt abgedruckt -)

## Polizei sucht Wege aus der Gewaltspirale

Die Kriminalität insgesamt nimmt ab, doch die Jugendgewalt steigt. Diese Erkenntnis er gibt sich aus dem Jahresbericht zur Sicherheitslage. Doch wenn es um Erklärungsversuche geht, sind Innenminister wie Polizeichefs ratlos. Und so traf das Thema der diesjährigen Fachtagung der Polizeidirektion Heidelberg wieder den Nerv. Einen Tag lang diskutierten Sozialarbeiter, Lehrer, Erzieher und Polizisten mit Experten aus Wissenschaft und Praxis zum Thema „Soziale Integration junger Menschen – zwi schen Wunsch und Wirklichkeit“. Die wichtigsten Thesen der Referenten sind auf dieser Seite zusammengestellt. Wann ist Kriminalprävention sinnvoll? Wie kann die Integration junger Menschen gelingen? Das waren die zentralen Fragen, denen die Experten nachgingen. Daneben berichteten Praktiker aus der offenen Jugendarbeit, der Familienhilfe, aber auch Polizisten von ihren Erfahrungen. Dabei wurde vor allem eines klar: In ihren Zielen sind sich alle einig, doch über den richtigen Weg lässt sich trefflich streiten. hob/ Foto: dpa



# Mitternachtsbasketball bringt nicht viel

Sinnvolle Kriminalprävention muss die ganze Schule mit einbeziehen, meint Britta Bannenberg – Vorbild ist ein Norweger

Von Holger Buchwald

Mitternachtsbasketball, Segeltörns und Theaterstücke – unter dem Deckmantel der Kriminalprävention werden viele Projekte für Kinder und Jugendliche angeboten. Doch für Britta Bannenberg, Präsidentin der Kriminologischen Gesellschaft, ist deren Wirksamkeit nicht bewiesen. Die Professorin aus Gießen vertritt die Theorie, dass sich das viele Geld und die Energie, die dort hineingepumpt werden, sinnvoller einsetzen lassen.

Die Gesamtkriminalität nimmt langsam ab, doch die Kurve der Gewalt unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen zeigt in den letzten Jahren steil nach oben. Kriminalprävention könne hier durchaus etwas bewirken, meint Bannenberg. Doch sie spricht sich vehement gegen das Prinzip Gießkanne aus. „Wir müssen Lehren aus der Wissenschaft ziehen“, fordert die Professorin. Bei Lehrern wie Sozialarbeitern herrsche nach wie vor Unkenntnis, wie wirksame Präventionsarbeit funktionieren könne.

Das Kernproblem liegt für Bannenberg bei den jugendlichen Intensivtätern. „Nur fünf bis zehn Prozent aller Täter

sind zu dieser Gruppe zu zählen. Sie sind aber, die Justiz und Polizei beschäftigen.“ Und genau hier müsse sinnvolle Präventionsarbeit einsetzen.

„Das, was wir als kriminologische Kriterien bezeichnen,

entwickelt sich in der Kindheit. Schon im Grundschulalter weisen die künftigen Täter erhebliche Auffälligkeiten auf“, warnt die Kriminologin. Hier dürfe man von punktuellen Maßnahmen nicht zu viel erwarten. Viel erfolgversprechender seien hingegen Projekte, die die ganze

Schule oder den Kindergarten mit einbeziehen. „Wir müssen früh in der Kindheit ansetzen“, fordert Bannenberg und wünscht sich die flächendeckende Einführung des Olweus-Programms, benannt nach dem Norweger Dan Olweus. Dieses Projekt richtet sich an die gesamte Schule – Mobbing und Gewalt unter den Schülern werden nicht toleriert. Stattdessen wird konsequent und sofort dagegen vorgegangen. Doch statt in erster Linie auf die Täter abzu zielen und sie besonders hart zu bestrafen, werden die Opfer in den Mittelpunkt des Programms gerückt. Und so lernen diejenigen, die anderswo zu Mittätern oder Mitläufern werden, sich auf die Seite der Opfer zu stellen. Bannenberg: „Wo das praktiziert wird, ändert sich das Schulklima innerhalb von wenigen Wochen.“

Abschreckung funktioniert nicht und hat eher negative Effekte, glaubt die Professorin. Bannenberg spricht sich auch gegen offene Jugendtreffs aus, in denen jede soziale und kompetente Kontrolle fehlerhaft sei. Gruppenaktivitäten für besonders auffällige Jugendliche wie Zeltlager, Segeltörns und anderes erzeugten nur „Anstreckungseffekte“. Sprich, was die Jungs –

und um diese handelt es sich meist – noch nicht auf dem „Kasten“ haben, lernen sie von ihren Altersgenossen.

Der Erfolg von Olweus sei dagegen wissenschaftlich erwiesen, betont Bannenberg. Das Programm wird in Skandinavien flächendeckend praktiziert. In Deutschland hingegen werde es sehr schleppend umgesetzt. In Schleswig-Holstein lehnte das Kultusministerium die Einführung ab. Nur in Nordrhein-Westfalen wurde es bereits mit Erfolg eingeführt. Und nach dem Amoklauf von Winnenden wird auch in Baden-Württemberg das Programm „Herausforderung Gewalt“ wieder aus der Schublade geholt, in dem auch sehr viel von Olweus steckt. Bannenberg meint dazu: „Wenn ein Amokläufer töten will, hält ihn nichts mehr auf.“ Doch ein Olweus-Programm hätte vielleicht viele Mitschüler so sensibilisiert, dass sie gemerkt hätten, dass mit Tim K. etwas nicht stimmt – und Alarm geschlagen hätten.

Ⓛ Info: Britta Bannenberg/Dieter Rössner: Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten und Schulen, Verlag C.H. Beck, 199 S., 12,90 Euro.



Britta Bannenberg, Präsidentin der Kriminologischen Gesellschaft. Foto: Burkhardt

# Bildung ist die beste Integration: „Abitur schützt vor Gefängnis“

Der Pädagoge Albert Scherr fordert von der Gesellschaft, endlich mit ihren Vorurteilen aufzuräumen

Von Holger Buchwald

Zugang zu Bildung und Chancengleichheit im Beruf sind für Albert Scherr die Grundvoraussetzungen für eine gelungene soziale Integration. Dabei räumt der Professor an der Pädagogischen Hochschule Freiburg auch gleich noch mit einer ganzen Reihe von Vorurteilen auf. „Migranten werden nicht häufiger straffällig als Deutsche“, sagt Scherr. Und: „Sie haben durchaus den Willen, sich zu integrieren, wenn man sie denn lässt.“

Scherr macht keinen Hehl daraus, dass ihm die Einladung zur Fachtagung der Polizeidirektion Heidelberg so überhaupt nicht schmeckte. Er stört sich besonders an dem Begriff „Parallelgesellschaft“. „So etwas gibt es in Deutschland nicht. Selbst Kreuzberg ist ethnisch viel durchmischer als die Chinatowns in den USA.“ Auch die Bezeichnung „Fremder“ ist für Scherr ein Riesenproblem: „Die Migranten sind doch häufig hier geboren. Und die Mehrzahl hat durchaus gelernt, sich hier zurechtzufinden.“

Das Scheitern der Integration liegt für Scherr also vor allem am Bildungssystem: „Die Schulen bewerten Fähigkeiten, die man dort gar nicht erlernt.“ Dabei geht es vor allem um die sprachliche Kompetenz. Scherr: „Dies müsste die Kernaufgabe der Schulen sein.“ Außerdem sei es ein gravierender Fehler, die Kinder bereits nach dem vierten Schuljahr voneinander zu trennen. Das sei viel zu früh.



Albert Scherr ist Soziologe an der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Foto: vaf

Zu diesem Zeitpunkt entscheide die soziale Herkunft mehr als alles andere über die schulischen Leistungen. Am liebsten wäre dem Soziologen demnach die Abkehr vom dreigliedrigen Schulsystem: „Das Modell Hauptschule redet den Schülern doch ein: Ihr seid die Verlierer der Gesellschaft.“ Die Debatten um die Kriminalprävention und die Reform des Bildungssystems müssten dringend miteinander verknüpft werden. „Abitur schützt meist vor Gefängnis.“

Die Menschen seien keine „Gefangenener ihrer Kultur“, meint Scherr. Das

Scheitern der Integration führe doch erst dazu, dass die Migranten ihre eigene soziale Herkunft entdecken. „Die Türken der ersten Generation hatten den Islam nicht im Gepäck. Den haben sie erst später entdeckt.“ Und die Gruppe mit den meisten Schulabbrechern seien zur Überraschung vieler die Italiener.

Jede Institution und jede Organisation sollte bei sich selbst anfangen, um soziale Benachteiligungen zu beenden. Vergeblich sucht der Soziologe Projekte, in denen sich die Verantwortlichen bei den Gerichten, in den pädagogischen Einrichtungen oder der Polizei mit ihren Vorurteilen auseinandersetzen können. Scherr: „Die Karriere von Migranten muss gezielt gefördert werden.“

Es gebe an den Schulen auch Diskriminierung in „wohlmeinender Absicht“, weiß Scherr. Wie oft bekämen Migranten zu hören: „Überfordere dich nicht, deine Mutter ist nur Putzfrau, geh lieber auf die Hauptschule.“ Die Lehrer müssten lernen, an alle Bevölkerungsgruppen gleich große Erwartungen zu knüpfen.

„Gewaltfreiheit an der Schule braucht eine Atmosphäre des Vertrauens“, fordert Scherr. „Die Lehrer müssen glaubhaft vermitteln, dass sie auch benachteiligten Migranten vertrauen.“ Und der Illusion, dass es keine Benachteiligung, keine Vorurteile und keine Diskriminierung gebe. Erst dann könne Integration funktionieren.

# Politik der kleinen Schritte

Die AGFJ bietet Familienhilfe



hob. Beatrix Kowalski ist Leiterin der Regionalgruppe der Arbeitsgemeinschaft zur Förderung von Kindern und Jugendlichen (AGFJ). Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit ist die Integration von Kindern und Jugendlichen, die in sozial benachteiligten Familien leben. Sie versucht, das Vertrauen der Familien zu gewinnen und deren Verwahrlosung sowie Abschottung anzukämpfen.

„Wir betreuen in Heidelberg und dem Rhein-Neckar-Kreis insgesamt 73 Familien“, erzählt Kowalski, „und nur acht davon haben einen Migrationshintergrund.“ Ein Großteil der AGFJ-Klientel sei hingegen alleinerziehend und ohne Ausbildung, 42 seien Hartz-IV-Familien. Zwei bis drei Jahre lang betreuen Kowalski und ihre Mitarbeiterinnen die Familien, sie versuchen, sie langsam für die Angebote der Gemeinschaft zu öffnen, begleiten sie bei Amtsgängen – und halten sich dabei doch immer so weit wie möglich im Hintergrund. Die Betreuer brauchen vor allem eines: viel Geduld. Kowalski: „Wir müssen dauernd gegen das mangelnde Selbstbewusstsein in den Familien ankämpfen.“ Man dürfe die Klientel auf keinen Fall überfordern. „Sonst machen wir ihnen Angst.“

# Schwarze Sheriffs sind kein Mittel

*Der Verein Postillion setzt lieber auf offene Jugendarbeit*

hob. Stefan Lenz ist ein Mann der Praxis. „Wir brauchen nicht ständig neue Modelle der Prävention“, sagt der Vorsitzende des Vereins Postillion. Funktionierende Schulen und Jugendhäuser seien viel wichtiger, um die Jugendlichen davon abzuhalten, straffällig zu werden.

Ein Kernproblem ist für Lenz, dass scheinbar herumlungernde Jugendliche, die sich einfach auf der Straße treffen, von unserer Gesellschaft nicht mehr akzeptiert werden. Als der Postillion-Geschäftsführer mitbekam, dass in Eppel-



Stefan Lenz Foto: vaf

heim private Sicherheitsdienste – so genannte „Schwarze Sheriffs“ – engagiert werden sollten, um die Jugendlichen und den von ihnen verursachten Lärm und Müll in den Griff zu bekommen, platzte ihm der Kragen. Auf seinen Vorschlag hin wurde stattdessen das „mobile Krisenteam“ ins Leben gerufen: Mitarbeiter der offenen Jugendarbeit waren fortan jeden Freitag und Samstag von 21 bis 2 Uhr im Einsatz. Die Anwohner konnten in deren Zentrale anrufen und mussten nicht lange warten, denn das Krisenteam rückte sofort aus.

Die erfahrenen Sozialpädagogen und Sozialarbeiter wurden von den Jugendlichen gut akzeptiert. Es gelang, sie für die berechtigten Interessen der Anwohner und die Müllproblematik zu sensibilisieren. Der Erfolg gab Lenz recht. Bei der wissenschaftlichen Evaluation stellte sich heraus, dass das Programm gut von den Jugendlichen angenommen wurde, sie akzeptierten auf einmal die Rechtsnormen. Und so sank auch die Kriminalitätsfurcht unter den Anwohnern.

Die erfahrenen Sozialpädagogen und Sozialarbeiter wurden von den Jugendlichen gut akzeptiert. Es gelang, sie für die berechtigten Interessen der Anwohner und die Müllproblematik zu sensibilisieren. Der Erfolg gab Lenz recht. Bei der wissenschaftlichen Evaluation stellte sich heraus, dass das Programm gut von den Jugendlichen angenommen wurde, sie akzeptierten auf einmal die Rechtsnormen. Und so sank auch die Kriminalitätsfurcht unter den Anwohnern.

Ein weiterer Ansatz von Postillion ist es, Hausmeister, Mitarbeiter von Ordnungsdiensten und Bademeister im Umgang mit Jugendlichen zu schulen. Dabei geht es um Strategien der Deeskalation, ohne den Konflikt mit den Jugendlichen zu verschärfen. Lenz: „Inzwischen ist jeder zweite dieser Mitarbeiter im Rhein-Neckar-Kreis geschult.“

# „Herkunft war nie ein Problem“

*Zwei Polizisten berichten*

hob. Ständig ist von Integration, Anpassungsdruck und Diskriminierungen die Rede. Doch welche Erfahrungen machen Menschen mit Migrationshintergrund? Um das zu erfahren, hatten die Organisatoren zwei Polizisten und eine Rechtsanwältin türkischer Herkunft zur Fachtagung eingeladen.



> **Aylin Gecizi** hatte nie Probleme. „Es war für mich nie ein Thema, dass ich mich als Ausländerin gefühlt hätte.“ Nicht nur als Polizistin habe sie nur positive Erlebnisse gehabt. Von ihrem Elternhaus seien

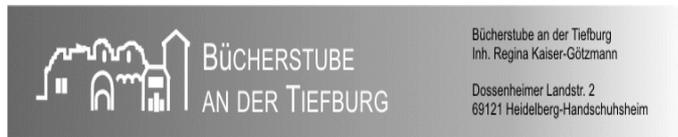
ihre auch nie Steine in den Weg gelegt worden: „Die wollten nur, dass ich glücklich bin. Mein Vorteil war auch, dass man mir den türkischen Hintergrund nicht gleich auf den ersten Blick ansieht.“



> **Murat Can** war schon als Grundschüler immer Gast in deutschen Familien. „Bei uns in Eberbach lief das optimal.“ Sein Vater habe stets darauf geachtet, dass er immer Hochdeutsch rede. Und auch bei seiner

Arbeit als Polizist rede er nur Türkisch, wenn es gar nicht anders ginge und sein Gegenüber kein Deutsch könne.

> **Safak Sophie Ott** hat da ganz andere Erfahrungen gemacht. „Meine Eltern schienen immer sehr integriert“, berichtet die Rechtsanwältin: „Die Probleme tauchten erst auf, als ich Interesse am anderen Geschlecht zeigte.“ Ein ganzes Jahr lang musste Ott die Beziehung zu ihrem heutigen deutschen Mann verheimlichen. „Mit 18 bin ich ausgezogen, denn meine Eltern haben ständig mit mir über Ehre diskutiert.“ Erst als sie ihr Studium abgeschlossen hatte, habe ihr Vater einen Versöhnungsversuch gestartet. Ott: „Und heute haben meine Eltern Enkel und sind sehr stolz auf ihre Tochter, die Rechtsanwältin.“ Fotos: vaf



Bücherstube an der Tiefburg  
Inh. Regina Kaiser-Götzmann

Dossenheimer Landstr. 2  
69121 Heidelberg-Handschuhsheim

[www.buecherstube-handschuhsheim.de](http://www.buecherstube-handschuhsheim.de)

Telefon: 06221 / 475510

Ates, Seyran;

**Der Multikulti-Irrtum,**

ISBN 9783548372358 8,95 €

Bannenberg, Britta;

**Kriminalität in Deutschland,**

ISBN 9783406508844 7,90 €

Bannenberg, Britta;

**Erfolgreich gegen Gewalt in Kindergärten  
und Schulen**

ISBN 9783406541407 12,90 €

Eberwein, Hans,

**Integration konkret**

ISBN 9783781516397 18,50 €

Finkelstein, Kerstin E.

**„Wir haben Erfolg!“**

ISBN 9783771643676 14,95 €

Imbusch, Peter;

**Integration – Desintegration**

ISBN 9783531155838 34,90 €

Knauer, Sabine;

**Integration**

ISBN 9783407254191 29,90 €

Lenz/Koch;

**Integrierte Hilfen u. sozialräumliche Finan-  
zierungsformen**

ISBN 9783925146497 13,20 €

Lenz/Koch;

**Auf dem Weg zu einer integrierten u. sozial-  
räumlichen Kinder – und Jugendhilfe**

ISBN 9783925146459 12,68 €

Mannitz, Sabine,

**Die verkannte Integration**

ISBN 9783899425079 30,80 €

Nouripour, Omid,

**Mein Job, meine Sprache, mein Land – wie  
Integration gelingt**

ISBN 9783451295829 14,90 €

Öztürk, Halit,

**Wege zur Integration**

ISBN 9783899426694 28,80 €

Sauer, Karin Elinor,

**Integrationsprozesse von Kindern in mult-  
kulturellen Gesellschaften**

ISBN 9783531153339 29,90 €

Scherr, Albet u.a.;

**Pädagogik der Anerkennung**

ISBN 9783879202737 19,80 €

Scherr, Albert u.a.;

**Das Zukunftsloch – Loccumer Manifest für  
eine Politik im Interesse von Jugendlichen**

ISBN 9783889060594 1,25 €

Scherr, Albert,

**Jugendsoziologie**

ISBN 9783531164809 19,90 €

Scherr, Albert;

**Soziologische Basics**

ISBN 9783531146218 16,90 €

Scherr, Albert;

**Subjektorientierte Jugendarbeit**

ISBN 9783779902577 15,50 €

Weiss, Hilde,

**Leben in zwei Welten**

ISBN 9783531154381 39,90 €

Yalcindag, Aydin Dogan;

**Jugend und Integration**

ISBN 9783935535229 14,50 €



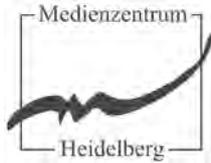


Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention



## Medienliste

## Medienzentrum Heidelberg

Kurfürstenanlage 38-40, 69115 Heidelberg, Tel. 06221/522-0,  
<http://medienzentrum-heidelberg.de>

4201373 L' Immigration en France  
VHS-Videokassette Länge: 15 min f  
Produktionsjahr: 1991 A(ab 10);  
Auf allgemeine Informationen über  
Hintergründe + Auswirkungen d. großen  
Immigrationswellen in den 60-er +  
70-er Jahren folgen Interviews mit  
algerischen Immigranten von heute.  
Im Dialog mit einer nordafrikanischen  
Arbeiterfamilie aus einem Pariser  
Vorort werden vor allem d. sozialen,  
wirtschaftlichen + gesellschaftlichen  
Probleme d. zweiten Immigrationsge-  
neration, d. "beurs", aufgezeigt.

4201803 Augustus Essel, ein deutsch-  
es Märchen (Kurzfassung)  
VHS-Videokassette Länge: 19 min f  
Produktionsjahr: 1993 A (10-13);  
J(16);  
Augustus Essel ist ein ghanaischer  
Asylbewerber, d. im Landkreis  
Leer/Ostfriesland in d. dortigen Bevöl-  
kerung freundliche Aufnahme findet.  
Mit d. Unterstützung vieler freundlicher  
Menschen gelingt ihm d. private wie  
berufliche Integration. Obwohl es wie  
im Märchen klingt - ein reales Beispiel  
für den positiven Umgang mit Einwander-  
ern.

4202529 Hier wohnen nur noch Türken  
VHS-Videokassette Länge: 20 f  
Produktionsjahr: 2000 A(ab 9);  
Im Stadtteil Duisburg-Marxloh wohnen  
+ leben mehr Türken als Deutsche. d.  
Probleme des Zusammenlebens d.  
Menschen mit unterschiedlichen Kultu-  
ren + Religionen treten hier deutlich zu  
Tage. Wie Spannungen zwischen den  
Türken + Deutschen abgebaut + For-  
men des Miteinanderlebens entwickelt  
werden können, wird im Film an zahl-  
reichen Aktivitäten d. katholischen +  
muslimischen Gemeinden in Duisburg-  
Marxloh gezeigt.

4202585 Koran im Klassenzimmer  
VHS-Videokassette Länge: 20 f  
Produktionsjahr: 2000 A(ab 8);  
Was halten junge Muslime von einem  
islamischen Religionsunterricht? Was

können junge Nichtmuslime über den  
Islam lernen? Schülerinnen + Schüler,  
Lehrerinnen + Lehrer sowie Verbands-  
vertreter kommen zu Wort. Szenen aus  
Korankursen + aus d. islamischen  
"Unterweisung" im muttersprachlichen  
Ergänzungsunterricht veranschauli-  
chen auch d. pädagogische Problema-  
tik + d. daran anknüpfenden Fragen  
nach d. Integration junger Muslime in  
d. deutsche Gesellschaft.

4202795 Hallo Erkan  
VHS-Videokassette Länge: 15 min f  
Produktionsjahr: 2002 A(3-7); SO  
Erzählt wird d. Geschichte eines ganz  
alltäglichen Konfliktes zwischen deut-  
schen Kindern + Kindern ausländischer  
Herkunft. d. kindliche Beobachtung-  
perspektive + d. offene Schluss ermög-  
lichen es den Zuschauern, d. Aggres-  
sion + Gewalt fördernde Wirkung  
rassistischer Vorurteile zu erkennen,  
sowie kommunikative Strategien zur  
Ausräumung von Missverständnissen  
+ friedlichen Beilegung eines solchen  
Streits zu entwickeln. Nicht zuletzt  
erhalten Kinder Einblick in d. bunte  
Vielfalt des Alltags d. Menschen ander-  
er nationaler Herkunft, was neugierig  
macht + Empathie fördert.

4202957 Indien - Landwirtschaft +  
Entwicklung  
VHS-Videokassette Länge: 19 min f  
Produktionsjahr: 2004 A(8-10); SO  
Kerala ist einer d. a. höchsten entwik-  
kelten Bundesstaaten Indiens. d.  
Landwirtschaft ist geprägt durch eine  
Landreform, d. jedem Bauern ein  
kleines Stück Land zur Selbstversor-  
gung zusprach. d. Anbau von Reis  
geht inzwischen zugunsten des An-  
baus d. Kokospalme zurück. Viele  
Menschen verdienen Geld als Gastar-  
beiter im Ausland. d. erhöht Wohlstand  
+ Konsum in Kerala, steigert aber auch  
d. Preise. d. Familien arbeiten hart um  
durch kleine Zusatzeinkommen d.  
Bildung ihrer Kinder zu gewährleisten  
oder zu verbessern. a. Beispiel einer  
Landarbeiterfamilie + eines Bauern

werden d. ökonomischen Zusammen-  
hänge dargestellt.

4231055 Odyssee für ein Zuhause -  
Schicksal einer kurdischen Familie  
VHS-Videokassette Länge: 29 f  
Produktionsjahr: 2000 A(ab 8); J(14)  
Der Kurde Abdulhalim Nayir sitzt mit  
seinem Sohn in Abschiebehaft - nicht  
zum ersten Mal. Seit Jahren ist er auf  
d. Suche nach einem sicheren Ort zum  
Leben für seine siebenköpfige Familie.  
Nach einer Odyssee durch Europa  
haben d. Nayirs wiederholt versucht, in  
Deutschland eine neue Heimat zu  
finden - bisher vergeblich. d. Reporta-  
ge begleitet d. kurdische Familie ein-  
neinhalb Jahre; sie rekonstruiert d.  
Stationen d. Flucht, schildert d. men-  
schlichen Dimensionen von Verfol-  
gung, Angst, ständiger Ungewissheit +  
dem endlosen Umhergetriebenwerden.

4253240 Starthilfen  
VHS-Videokassette Länge: 58 min f  
Produktionsjahr: 1990 J(16-18);  
In Spielszenen werden a. Beispiel d.  
Familie Wilhelm aus d. Sowjetunion  
Situationen beschrieben, d. für den  
Eingliederungsprozess in unsere Ge-  
sellschaft typisch sind. Jede Szene  
skizziert ein bestimmtes Problem +  
lässt hierzu d. Lösungsmöglichkeiten  
erkennen. Ein Film für Aussiedler.

4253241 + d. soll unsere Kirche sein  
VHS-Videokassette Länge: 58 min f  
Produktionsjahr: 1990 J(16-18);  
Der Film zeigt in Spielszenen, a. Bei-  
spiel d. Familie Malek aus Schlesien,  
Schwierigkeiten, d. sich bei d. Einglie-  
derung in d. Pfarrgemeinde d. neuen  
Heimat stellen. Jede Szene skizziert  
ein bestimmtes Problem + lässt hierzu  
d. Lösungsmöglichkeiten erkennen. Ein  
Film für Aussiedler.

4255107 Zehn kleine Negerlein  
VHS-Videokassette Länge: 1 min f  
Produktionsjahr: 1992 A(ab 7); J(14);  
Zeichentrickfilm zur Asylfrage. Geeig-  
net als Anspießfilm. - d. Machart des

Films erinnert an d. ersten Trickfilme d. Filmgeschichte. Prädikat: wertvoll.

4257083 In meinem Koffer war Anatolien  
VHS-Videokassette Länge: 30 f  
Produktionsjahr: 1993 A(ab 11); ; T  
Kurzspielfilm mit dem Ensemble des "theater türkis" über d. Probleme, d. bei uns lebende türkische Jugendliche mit ihrer kulturellen Identität haben. Im Mittelpunkt steht d. Junge Bercan, d. viele Jahre seinen Vater entbehren musste, dann als Kind zu ihm in ein völlig fremdes Land kam, d. schließlich zu dem seinen wird.

4258269 Als d. Gäste blieben (Langfassung)  
VHS-Videokassette Länge: 55 f  
Produktionsjahr: 1994 A(ab 7); J(14);  
Forchheim in Oberfranken zählte um d. Jahrhundertwende 3000 Einwohner. Heute sind es 30 000. Viele d. Zugezogenen sind türkische Gastarbeiter mit ihren Familien, d. seit Mitte d. 60er Jahre kamen + d. heimischen Industrie zum Aufschwung verhalfen. Mit ihrer Tradition, Kultur + Religion haben sie begonnen in friedlichem Miteinander d. Gesicht d. Stadt mitzugestalten.

4258784 Abschied von Alma Ata  
VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 1994 A(3-6); J(8-12)  
Luise lebt mit ihren Eltern in Alma Ata, Kasachstan. Ihre Familie entstammt den Wolga- Deutschen. Jetzt bietet sich d. Familie d. Möglichkeit d. Übersiedlung nach Deutschland. Was für Luisens Eltern d. Erfüllung eines Traumes ist, bedeutet für d. kleine Mädchen einen schmerzhaften Abschied.

4259486 Ich kehre mit zäher Liebe zurück  
VHS-Videokassette Länge: 90 f+sw  
Produktionsjahr: 1995 A(ab 11);  
Der Film zeigt in Interviews mit Chilenen, Vietnamesen + Eritreern deren emotionale Probleme bei d. Rückkehr ins Heimatland.

4264292 Stets ein Fremder  
VHS-Videokassette Länge: 10 f  
Produktionsjahr: 1996 A(ab 9);  
In größerem Umfang sind Juden aus d. ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingewandert, seit d. Bundesregierung 1990 mit dem Zentralrat d. Juden in Deutschland einen humanitären Pakt über d. Aufnahme jüdischer Emigranten schloss. Ein Kurzporträt des ukrainischen Sängers Mark Aizikovitsch, d. 1991 in d. Bun-

desrepublik kam + seither versucht, hier Fuß zu fassen.

4264893 Russlanddeutsche, Übersiedlung  
VHS-Videokassette Länge: 9 f  
Produktionsjahr: 1997 A(ab 10);  
Der Film zeigt d. ersten Stationen von Angehörigen d. deutschen Minderheit aus den Nachfolgestaaten d. ehemaligen Sowjetunion nach ihrer Ankunft als Spätaussiedler in Deutschland. d. Film erläutert, dass Spätaussiedler Deutsche sind, Nachfahren deutscher Bauern + Handwerker, d. sich seit dem 18. Jahrhundert in Russland angesiedelt haben. Aus d. Verfolgung d. Russlanddeutschen als Folge des 2. Weltkrieges leitet sich d. Berechtigung ab, nach Deutschland auszusiedeln.

4264895 Russlanddeutsche, Perspektiven  
VHS-Videokassette Länge: 9 f+sw  
Produktionsjahr: 1997 A(ab 10);  
Im Jahr 1990 wurde d. deutsche Aussiedlerpolitik mit d. Unterzeichnung des "Vertrages über gute Nachbarschaft, Partnerschaft + Zusammenarbeit zwischen d. Bundesrepublik Deutschland + d. Union d. Sozialistischen Sowjetrepubliken" auf eine neue Grundlage gestellt. Neben d. Eingliederungsförderung trat als zweites Standbein ein umfassendes Hilfeprogramm für Russlanddeutsche in ihren Siedlungsgebieten in d. ehemaligen Sowjetunion.

4267487 Sport ohne Grenzen  
VHS-Videokassette Länge: 8 f  
Produktionsjahr: 1997 J;  
Ein vereintes Europa a. Beispiel eines Fußballvereins. Beim VfB Stuttgart spielen Fußballer aus verschiedenen europäischen Staaten. d. Spieler Fredi Bobic, selbst aus dem ehemaligen Jugoslawien stammend, erläutert den Fußballalltag d. Mannschaft: d. Umgangssprache ist Deutsch mit verschiedenen Akzenten und, wenn d. Verständigung nicht möglich ist, spricht man Englisch. So gelingt es, Brücken zu bauen + jeden Spieler zu integrieren.

4268971 Türkei + Vorurteile  
VHS-Videokassette Länge: 7 f  
Produktionsjahr: 1999 A(ab 8);  
Der Film gibt einen vielgestaltigen Eindruck von Urteilen + Vorurteilen, d. d. historisch tradierte Türkenbild in Deutschland oft bis in d. Gegenwart kennzeichnen. Ausgehend von Texten von Erasmus, Luther + Karl May äußern sich türkische Immigranten +

Deutsche, vorwiegend Jugendliche, zu Problemen d. Integration + zur Frage nach Heimat.

4268982 Respekt  
VHS-Videokassette Länge: 6 min f  
Produktionsjahr: 2000 A(ab 8); J(16);  
Das Kölner Mädchenprojekt "Ghetto of the mind" wird vorgestellt: In den gezeigten Szenen thematisieren junge Türiinnen ihre Situation in Deutschland. In Einzelinterviews sprechen d. jungen Frauen über mangelnde Akzeptanz + Ressentiments und, als logische Folge, über eigenes Abgrenzungsverhalten Deutschen gegenüber. Neben d. schwierigen Frage nach d. Heimat ist es vor allem d. Wunsch nach mehr Respekt, d. sie beschäftigt.

4268984 d. Familie Tekeli  
VHS-Videokassette Länge: 6 f  
Produktionsjahr: 1999 A(ab 10); J(10);  
Die türkische Familie Tekeli erzählt ihre Lebensgeschichte, berichtet über ihre Bindungen an d. Türkei + Deutschland + nennt Hoffnungen für d. Zukunft. Zu Szenen über d. Dorfleben in Anatolien + d. Arbeit als Ausländer in einem Stahlwerk in Ruhrgebiet äußern sich Familienmitglieder zu ihrer Lebenssituation.

4268986 Zwischen den Welten  
VHS-Videokassette Länge: 10 min f  
Produktionsjahr: 2000 A(ab 11); J(16);  
Der Film stellt eine griechische Familie vor, d. seit vielen Jahren in Deutschland lebt. d. 18-jährige Tochter Maria ist in Berlin geboren. Ihr soziales Umfeld besteht sowohl aus Deutschen als auch aus Griechen. Marias Eltern wanderten als junge Erwachsene nach Deutschland aus + eröffneten ein griechisches Speiselokal. Deutschland ist d. Zuhause d. Familie geworden, auch wenn sich Maria noch nicht sicher ist, ob sie nicht doch in Griechenland studieren will.

4269471 Hase + Igel  
VHS-Videokassette Länge: 6 sw  
Produktionsjahr: 1999 J;  
Ein ungewöhnlicher Film über d. Integration von Ausländern: In einem Deutschkurs für Erwachsene erzählen Menschen aus verschiedenen Ländern d. wohl populärste Verwirrspiel deutscher Literaturgeschichte nach, naturgetreu im "Hase + Igel"-Stil. Jeder bringt sein persönliches Temperament + seine individuelle Sprechfertigkeit ein. d. Zuschauer bekommt eine lebendige Vorstellung von d. Bereicherung, d. die Vielfalt d. fremden Stim-

men in seiner eigenen Kultur darstellen.

4270058 Abkehr vom braunen Mob  
VHS-Videokassette Länge: 45 min f  
Produktionsjahr: 2001 A(ab 10); J(16);  
Wie viele Opfer er durch brutale Gewaltanwendungen geschädigt hat, kann d. ehemalige Neonazi Axel H. kaum zählen. 15 Jahre lang war er in d. rechten Szene aktiv. Ein Drittel seines Lebens verbrachte er hinter Gittern, überwiegend für rechtsradikale Gewalttaten. Jetzt will er weg vom rechten Mob + wird verfolgt. d. Film begleitet Axel bei seinem Versuch, d. Szene zu entkommen.

4270681 Zwischen Türkisch Mokka + Cola Light  
VHS-Videokassette Länge: 9 min f  
Produktionsjahr: 2000 A(ab 8)  
Jugendliche ausländischer + deutscher Herkunft berichten über d. Zusammenleben in d. deutschen Gesellschaft, über Vorurteile, Fremdenfeindlichkeit + Ausgrenzung, aber auch über Gemeinsamkeiten + d. Chancen, voneinander zu lernen.

4271150 Sommerspiele  
VHS-Videokassette Länge: 15 min f  
Produktionsjahr: 2002 A(7-10); SO  
Die 12-jährige Anna ist mit dem 13-jährigen Algerier Fuad, einem Nachbarsjungen, befreundet. Ihre Eltern missbilligen, dass sie einem Ausländer hinterherläuft. Doch Anna ist fasziniert von d. arabischen Musik, vom arabischen Essen + auch ein bisschen in Fuad verliebt. Eines Tages lernen d. beiden d. 13-jährige Veronika kennen, eine "Beauty", in d. sich Fuad auf den ersten Blick verliebt. Er hat nur noch Augen für Veronika + lässt Anna links liegen.

4271847 Heimat Russland? Identität Deutsch?  
VHS-Videokassette Länge: 9 min f  
Produktionsjahr: 2001 A(7-11)  
Im Mittelpunkt des Films steht d. 16jährige Spätaussiedler Alex Neumann, d. sich selber als "Neumann, Alex ... Neumann, Alexey" vorstellt. In d. Hoffnung auf eine materiell gesicherte Zukunft für ihre Kinder beschließen seine Eltern 1997, Russland mit d. Familie zu verlassen. Vom Gesetz her Deutsche, kommen sie in ein Land, dessen Kultur ihnen fremd ist + dessen Sprache sie nicht verstehen. Aus Russland fortgegangen + in d. neuen Heimat Deutschland mental noch nicht angekommen, hin- + hergerissen

zwischen Abschied + Ziel, ist d. Neubeginn schwierig.

4271849 d. indische Bürgermeister  
VHS-Videokassette Länge: 10 min f  
Produktionsjahr: 2001 A(ab 7)  
Es gibt sie noch, d. kleinen - oder sind es große? - Wunder. Da liegt ein Städtchen im Herzen Brandenburgs + leistet sich Einmaliges: einen Bürgermeister indischer Herkunft. d. kleine Stadt heißt Altlandsberg, ihr Bürgermeister ist Dr. Ravindra Gujjula, + d. Dokortitel wird hier nicht aus Höflichkeit verwendet, sondern weil Gujjula von Beruf Kardiologe ist + sein Amt "nur" ehrenamtlich ausübt. Wenn Gujjula über seine Eigenschaften spricht, dann spricht er von indischen + von deutschen: Mitempfinden, Zuhören können + Geduld empfindet er als indisch; Genauigkeit + Pünktlichkeit als deutsch. Sein Credo: Man muss Randgruppen unterstützen. Sein Lebenswunsch: in Altlandsberg sterben.

4272641 Zedaka  
VHS-Videokassette Länge: 58 min sw+f  
Produktionsjahr: 2003 A(10-13);  
Der Film stellt aktuelle Tätigkeitsfelder d. Zentralwohlfahrtsstelle d. Juden in Deutschland e.V. vor. Dabei geht es meistens um d. Integration junger + älterer Juden, d. aus den Staaten Osteuropas nach Deutschland gekommen sind, hier leben + arbeiten wollen + ihre jüdische Identität wieder gewinnen bzw. behalten möchten. In kurzen Rückblicken auf d. Entwicklung dieser jüdischen Organisation werden alte Filmdokumente eingeblendet, d. die Geschichte d. Juden in Deutschland im 20. Jahrhundert veranschaulichen.

4272667 Lichter für Gita  
VHS-Videokassette Länge: 8 min f  
Produktionsjahr: 2001 A(ab 1); J(6)  
Die acht Jahre alte Gita freut sich auch in ihrer neuen Heimat fern von Indien auf Divali - d. Lichterfest d. Hindus. Doch in d. neuen Welt ist so manches anders als in d. früheren Umgebung.

4272668 Einen Schritt weiter  
VHS-Videokassette Länge: 43 min f  
Produktionsjahr: 2002 A(ab 9); J(16);  
Der Dokumentarfilm führt den alltäglichen Rassismus in Deutschland vor Augen. Eine Minikamera, d. ein 24-jähriger Asylbewerber aus Kamerun versteckt bei sich trägt, gibt Einblicke in tägliche Diskriminierungen + gibt den Zuschauern d. Möglichkeit aus einem Blickwinkel zu schauen, d. ihm sonst verborgen bleibt. d. Kamera begleitet

den jungen Asylbewerber z.B. bei dem Versuch eine Diskothek zu besuchen, im Supermarkt, in dem er mit einem Generalverdacht konfrontiert wird + bei d. Kontrolle durch Polizeibeamte.

4272737 Nix deutsch  
VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2003 A(9-13); T  
Die NDR-Reportage dokumentiert den Alltag an einer Ganztagschule im Hamburger Stadtteil Veddel, in dem überwiegend Ausländer leben. Deutsche Familien ziehen weg, sobald ihre Kinder schulpflichtig werden. In den ersten Wochen + Monaten muss man sich mit den Erstklässlern im Unterricht mit Händen + Füßen verständigen. d. Lehrerinnen + Lehrer müssen Experten im Koranauslegen sein + weit über d. Pflichtmaß hinaus Zeit + Energie investieren, um mit den Eltern - zum Teil mühsam gedolmetscht - über Schwimmunterricht, Klassenreisen + koscher geschächteles Fleisch zu diskutieren.

4272752 Sprache + Bildung türkischer Jugendlicher in Deutschland  
VHS-Videokassette Länge: 12 min f  
Produktionsjahr: 2002 A(9-13); J(14-18);  
Der Film beschäftigt sich mit d. schulischen + beruflichen Situation von türkischen Jugendlichen in Deutschland + den daraus resultierenden Konsequenzen für ihre Integration in d. Gesellschaft. d. Arbeitslosenquote unter türkischen Migranten beträgt etwa 23 % + liegt damit im Durchschnitt d. letzten Jahre immer etwa doppelt so hoch wie bei d. Gesamtbevölkerung. Rund 40 % d. türkischstämmigen Jugendlichen verlassen d. Schulen ohne Abschluss + ebenso viele erhalten keinen Ausbildungsplatz. Als Hauptgrund für d. schlechten schulischen Leistungen benennt d. Film d. mangelhaften deutschen Sprachkenntnisse vieler türkischstämmiger Schülerinnen + Schüler.

4272753 Türkisch-islamisches Wirtschaftsleben in Deutschland  
VHS-Videokassette Länge: 14 min f  
Produktionsjahr: 2002 A(ab 10)  
Der Film beschäftigt sich mit dem türkisch-islamischen Wirtschaftsleben in Deutschland. 2,5 Millionen Menschen türkischer Herkunft bilden d. größte Gruppe unter allen Einwohnern mit Migrationshintergrund in Deutschland. Eine relativ homogene Gastarbeitergesellschaft d. Sechzigerjahre hat sich heute zu einer sehr heterogenen Bevölkerungsgruppe entwickelt, d. in

allen sozialen Schichten vertreten ist. Dabei spielen d. rund 57.000 türkischstämmigen UnternehmerInnen eine besondere Rolle. d. Film greift d. Situation d. Gruppe d. türkischen KleinunternehmerInnen auf, d. eine wesentliche Säule des türkisch-islamischen Wirtschaftslebens in Deutschland bilden.

4272754 Türkische Lebenswelten in Deutschland

VHS-Videokassette Länge: 14 min f  
Produktionsjahr: 2002 A(9-13); J(14-18);

In Deutschland leben gegenwärtig etwa 2,5 Millionen Menschen türkischer Herkunft, zumeist d. so genannten "Gastarbeiter" d. ersten Generation bzw. deren Kinder + Enkel. So hat sich in Deutschland eine spezielle türkische Kultur entwickelt, d. von vielen Entwicklungen in d. Türkei abgekoppelt ist. In d. Türkei werden d. Deutsch-Türkinnen + -Türken meist als eine spezielle Gruppe wahrgenommen, d. vielen Türken/Türkinnen als besonders fremd + rückständig gilt. Warum leben manche Türkinnen/Türken in Deutschland konservativer als in d. Türkei + welche Konsequenzen hat dies für ihre Integration?

4281957 Zusammenleben - Juden + Araber

VHS-Videokassette Länge: 15 min f  
Produktionsjahr: 1999 S1: (Sch 8)

Seit mehr als 40 Jahren kommen in Girat Haviva Juden + Araber jedem Alters zusammen, um miteinander + voneinander zu lernen, angeleitet von mehr als 100 jüdischen + arabischen Dozenten + Pädagogen. (Projekt: Kinder unterrichten Kinder). Jüdische, arabische + palästinensische Mitarbeiter äußern sich über Erfahrungen + Hoffnungen. Außerdem wird eines d. arabischen Dörfer außerhalb d. besetzten Gebiete, aber unter israelischem Recht, besucht.

4284664 Du nix Deutsch?

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2000

Die Binnenwanderung innerhalb Europas beginnt Mitte d. 50er Jahre, als Arbeitskräfte aus anderen europäischen Ländern für d. Industrie + niedere Dienstleistungen nach Deutschland geworben wurden. Den Italienern folgen in den 60ern bald Griechen, Portugiesen + Spanier, zuletzt d. Türken. Bald nach den Arbeitnehmern kommen auch deren Familien in d. Bundesrepublik. a. Arbeitsplatz müs-

sen sich d. Deutschen mit ihren Kollegen verständigen.

4284803 Fast schon Deutsche  
VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2001 A(8-13);

Fast schon Deutsche - aber nur fast. d. Situation + d. Lebensalltag junger Ausländer in Köln, ihre Musik, ihre Freizeit + d. politische Diskussion: d. Film zeigt beides + mischt d. Ebenen. Hier d. politische Entscheidung - da d. Konsequenzen für d. Betroffenen.

4284893 Als halb Berlin polnisch sprach

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 1999 A(9-13)

Die Klammer d. Sendung bilden d. Statements eines Migrationsexperten sowie d. zweier polnischer Migranten. Dazwischen geht es um historische Beispiele: Auswanderung Deutscher nach Osten + nach Westen; Einwanderung jüdischer Familien aus Wien + Hugenotten aus Frankreich im 17. Jh., Holländer im 18. Jh., Polen im 19. Jh. + Ostjuden im 19./20. Jh. Dazu werden historische Darstellungen, Filme + eine Spielszene kommentiert.

4284894 Sie kamen + sie blieben

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 1999 A(9-10)

Die Sendung behandelt d. klassische Arbeitsimmigration d. 50er + 60er Jahre aus Südeuropa + d. Türkei sowie d. "neuen Gastarbeiter" d. 80er + 90er Jahre vornehmlich aus Osteuropa. Vorgestellt werden Einwanderungsschicksale von Menschen italienischer, türkischer + polnischer Herkunft. Sie stehen für unterschiedliche Gruppen, aber auch Phasen d. Migrationsgeschichte.

4284895 Gervais rennt

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 1999 A(9-10)

Der Film stellt in drei Beispielen Flüchtlinge aus dem Kongo, dem Iran + d. Türkei vor. d. Kongolese Gervais lebt seit sieben Jahren in Deutschland + weiß nicht, wie lange er noch bleiben darf. Um sich vor Depressionen oder Drogenkonsum zu schützen, spielt er in einer Theatergruppe, d. seine Lebenslage thematisiert. Andere Flüchtlinge haben d. Zeit des ungewissen Wartens hinter sich: d. iranische Schwimmerin Tonia Valioghli erzählt von ihrer Flucht nach d. iranischen Revolution. Sie beantragte politisches Asyl in Deutschland. d. Schwimmerin hat einen Antrag auf d. deutsche Staatsangehörigkeit gestellt. Flucht +

Asyl betreffen auch ganze Familien: Eine vierköpfige kurdische Familie aus d. Türkei hat in Köln Asyl gefunden. d. Eltern waren in d. Türkei politisch aktiv. Sie wurden verhaftet. Als d. Eltern aus dem Gefängnis entlassen wurden, tauchte d. Familie unter. Später entschlossen sie sich zur Flucht nach Deutschland. Mittlerweile verläuft d. Leben in d. Familie mehrsprachig, d. Kinder reden untereinander in d. Landessprache.

4284969 Von Gambia in d. Pfalz - Ein afrikanischer Erzieher in Deutschland  
VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2001 A(9-13)

Dembo Krubally ist Erzieher im Landauer Jugendwerk St. Joseph. d. Schicksal hat den 37-jährigen Gambianer mit Jugendlichen zusammengebracht, d. a. Rande d. Kriminalität standen + jetzt eine handwerkliche Ausbildung machen. Manche gehörte d. rechten Szene an. Dembo Krubally ist es gelungen, sie von ihrer Ausländerfeindlichkeit abzubringen. Er ist ein Meister in Brückenschlagen, zwischen Kontinenten, Kulturen, Religionen + Gesellschaftsgruppen.

4285289 Asian Bradford (de)

4285295 Asian Bradford (en)

VHS-Videokassette Länge: 15 min f  
Produktionsjahr: 2002 A(9-13)

Die Stadt Bradford in Nord-Yorkshire war einst landesweit bekannt als blühender Standort d. Textilindustrie, was seinerzeit den Zuzug asiatischer Bevölkerungsgruppen bedingte. Dies führte dazu, dass d. asiatische Bevölkerungsanteil heute 30 bis 40% beträgt. d. Film befasst sich hauptsächlich mit d. Situation asiatischer Frauen, d. zwischen zwei Welten stehen, d. traditionellen Frauenrolle des Herkunftslandes + einer im europäischen Sinne modernen unabhängigen Frauenrolle.

4285673 Schwarzwälder Kirsch (1)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Es lief schon mal besser in Susannes Leben: Ihre Tochter Eva wird 18 + würde sich a. liebsten gar nicht mehr mit ihr unterhalten. d. Geburtstagskuchen landet auf dem Küchentisch + dann ruft ausgerechnet ihre Mutter an. Bei all dem Trubel vergisst d. Deutschlehrerin auch noch ihren Kurs. a. Ende dieses verrückten Tages ist nichts mehr, wie es einmal war. Fatma ist in einer Zwickmühle: Seit sie sich entschlossen hat, an Susannes Deutschkurs teilzunehmen, fühlt sich ihr Ehe-

mann Celalettin im Gemüseladen allein gelassen. d. jüngste Sohn hat Schulprobleme, + dann taucht auch noch ein Lebensmittelkontrolleur auf. Fatma hat keine Ahnung, welche Gewitterwolken da aufziehen. d. Arbeit in Herrn Haggs Würstelbude ist zwar hart, aber sie nährt Salims Traum: Eines Tages wird er so viel gespart haben, dass er seine Familie aus dem Irak nach Deutschland holen kann. Wie weit d. Weg aber tatsächlich noch ist, erfährt Salim, als Herr Hag einen bösen Brief erhält...

#### 4285675 Frau Mayer (2)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Salim lebt allein in d. winterkalten deutschen Vorstadt. Seine Familie ist weit weg in d. irakischen Heimat. Als Salim seine Nachbarin im Treppenhaus trifft, bietet er ihr an, ihre Tüten in ihre Wohnung zu tragen. Frau Mayer ist zunächst skeptisch, doch dann lädt sie Salim aus Dankbarkeit in ihr Apartment ein. Bei Familie Akbas gibt's Ärger. Fatma möchte unbedingt zum Deutschkurs gehen, aber ihr Mann braucht sie im Laden. Fatma widersetzt sich + geht. Doch dann bekommt Celalettin den Brief vom Gewerbeaufsichtsamt. Es droht mit d. Schließung seines Dönerstands, falls er weiterhin d. Kinder mitbeschäftigt. Jetzt ist sich Celalettin sicher: Fatma gefährdet d. Existenz des Ladens. Als Salim nach Hause kommt, wird ein Sarg durch d. Treppenhaus getragen: Frau Mayer ist tot. d. Verwandten lösen sofort ihre verwahrloste Wohnung auf. Salim findet noch einige Andenken im Müll-Container: ihren Schnaps, ihr altes Radio + den Hamster. Zufällig entdeckt er im Käfig einige Geldbündel. Salim braucht d. Geld, um seine Familie aus dem Irak nach Deutschland zu holen.

#### 4285677 Schöner Wohnen (3)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Salim hätte besser d. vielen Mahnbriefe lesen sollen, d. seit Wochen an seiner Apartmmenttür stecken: Als er nach Hause kommt, ist seine Wohnung geräumt. d. Wohnung ist er erst mal los, + es beginnt eine Reise durch den deutschen Behördenschungel: Salim im Wunderland. Seit Evas heimlichem Auszug ist in Susannes Leben d. Chaos ausgebrochen: Jetzt stellt auch noch d. Ex-Mann d. Unterhaltszahlungen ein. Susanne muss sich nach neuen Einnahmequellen umsehen. Da trifft es sich gut, dass eine ihrer Schülerinnen, d. Kenianerin Carol, ein

Zimmer sucht. Eine multikulturelle Frauen-WG - wird d. gut gehen? 140Als d. Witwer Eshref beschließt, sein Altenteil nun doch nicht in d. Türkei, sondern bei seinem Sohn Celalettin in Deutschland zu verleben, gerät bei Familie Akbas einiges durcheinander: Plötzlich ist nichts mehr selbstverständlich. Als erste bekommt d. Tochter Hatice zu spüren.

#### 4285679 Ohne Worte (4)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Es herrscht Chaos bei Familie Akbas: d. Tochter ist krank, + Großvater Eshref fühlt sich missachtet + will ausziehen. Deshalb wirft Vater Celalettin seiner Frau vor, dass sie d. Familie vernachlässige. + d. ausgerechnet, als sie überlegt, als erste Türkin in d. Klasse ihres Sohnes für den Elternbeitrag zu kandidieren. d. Volkshochschullehrerin Susanne freut sich dagegen auf ihre neue Untermieterin Carol, eine ihrer Schülerinnen. Gerade als Carol eingezogen ist, entdeckt Susannes Tochter aber bei einem Überraschungsbesuch, dass ihr altes Zimmer jetzt vermietet ist. Neben diesen familiären Problemen, muss sich Susanne plötzlich mit d. Konkurrenz eines ungeliebten Kollegen herumschlagen. Er will sich wie sie um d. Leitung d. Abteilung bewerben.

#### 4285681 Hello Africa (5)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Susanne entdeckt eine Afrikanerin in Carols Zimmer - ohne Papiere, aber mit Baby. d. gibt Ärger. Susanne verlangt, dass Carols Bekannte bis zum Abend d. Wohnung verlässt. Erst als Susanne d. Hintergründe erfährt, lenkt Susanne ein: Affying droht in ihrer Heimat d. Steinigung, weil sie ein uneheliches Kind geboren hat. Auch in der VHS gibt es Ärger. Susannes Vorgesetzte rät ihr, d. Bewerbung für d. Stelle d. Referatsleitung noch einmal neu zu schreiben. Dann taucht auch noch Carol mit dem Baby im Kurs auf. Susanne ist sauer. d. Problem: Ihr Konkurrent um d. Stelle will sie wegen des Chaos im Unterricht bei d. Chefinschwärzen. Auch Salim hat Sorgen. Er weiß nicht, wo er d. Geld von Frau Mayer verstecken soll. Im Männerwohnheim jedenfalls ist es nicht sicher. d. merkt er spätestens dann, als andere Heimbewohner es ihm aus d. Dusche klauen. Zum Glück kann es ihm sein Mitbewohner wieder zurückholen. Jetzt will Salim sicher gehen + ein

Konto eröffnen. Doch d. Angestellten werden misstrauisch: Wo hat ein Asylbewerber so viel Geld her?

#### 4285683 Neue Ziele (6)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Der Russe Boris spricht mit seiner Frau, seinen Kindern + seiner Schwiegermutter über ihre Zukunft: Boris möchte als Taxifahrer arbeiten, um seiner Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Aber fehlende Ortskenntnis + sein Hang zum Wodka gefährden den Traum. Wird er es schaffen? Susanne, d. Deutschlehrerin, erhält beim Frühstück d. Ablehnung für eine Beförderung. Verärgert stellt sie ihre Vorgesetzte + Freundin zur Rede: Sie muss a. Vorabend schon von dem Brief gewusst haben. Mit fadenscheinigen Argumenten versucht diese, Susanne d. Entscheidung zu erläutern. Salim besucht ein Internet-Cafe. Als dort alle Leitungen zusammenbrechen, bietet er seine Hilfe an. d. anerkannte Asylbewerber aus dem Irak ist gelernter Informatiker + kann den Schaden beheben. d. Besitzer stellt Salim begeistert ein, da er selbst wegen seiner schwarzen Hautfarbe schon von vielen Monteuren diskriminiert wurde.

#### 4285685 Niederlagen (7)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Boris hat d. medizinisch-psychologische Untersuchung für den Taxischein nicht bestanden - d. Alkohol hat seinen Traum zerstört. Aus Frust betrinkt er sich + randaliert. Boris Ehefrau droht ihm, sich scheiden zu lassen + wieder nach Russland zu gehen. Langsam begreift d. Vater, wie d. Trinkerei d. Familie zerrüttet. Susanne bricht in d. Küche zusammen. Sie hat ein traditionelles Gericht aus Kenia, dem Herkunftsland ihrer Mitbewohnerin Carol gegessen. Eine Muschelunverträglichkeit bringt d. Lehrerin ins Krankenhaus + d. Köchin Carol heftige Anschuldigungen + Streitereien mit d. Tochter von Susanne ein. Während d. Genesung zu Hause besuchen Susanne ihre Schüler aus dem Deutschkurs + überraschen sie mit Geschenken + Genesungswünschen. Bei einem Gespräch d. Lehrerin mit ihrer Tochter zeigt sich, dass sich Eva oft unverstanden fühlt + glaubt, ihre Aussagen + Meinungen würden von d. Mutter nicht toleriert.

#### 4285687 Fröhliche Weihnachten oder Eid Mubarek (8)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004  
Verkleidet als Weihnachtsmann, kommt Salim sich vor wie ein schlecht kostümierter Clown. Aber falschen Stolz kann er sich nicht leisten, + deshalb steht er auch noch a. Heiligen Abend für einen Hungerlohn in d. Fußgängerzone + verschenkt Prepaid-Handykarten. Susanne hat d. Deutschschüler in d. Winterpause verabschiedet. Dieses Jahr, d. hat sie sich geschworen, wird sie Weihnachten ausfallen lassen: Auch ihre Mitbewohnerin Carol meldet sich ab, + nach Feiern ist Susanne eh nicht zu Mute. Doch dann begegnet sie dem Weihnachtsmann. Hinter seinem weißen Rauschebart erkennt Susanne ihren Schüler Salim, + so beschließt sie, doch noch einen Tannenbaum zu kaufen. d. weihnachtliche Geplauder auf Susannes Sofa nimmt bei Keksen + Kerzenschein eine ganz andere Wendung, als sie es sich gedacht haben, + für einen Augenblick kommen sich d. beiden Vereinsamen ganz nahe. Im grauen Licht des nächsten Tages sehen d. Dinge allerdings schon wieder ganz anders aus.

#### 4285689 Einsichten (9)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004  
Boris weiß: Wenn er sich nicht ändert, wird d. Familie auseinander brechen. Ob diese Einsicht allerdings noch rechtzeitig kommt, ist fraglich: Von schönen Worten lassen sich seine Frau + sein Sohn jedenfalls nicht mehr blenden. Boris versteht, dass er von lieb gewonnenen Angewohnheiten Abschied nehmen muss, will er d. Achtung seiner Familie zurück gewinnen. In dieser Situation wird Susanne zu einer Vertrauten in allen Lebenslagen. Als Susanne aus ihrem Weihnachts-Kurzurlaub zurückkommt, wartet eine böse Überraschung auf sie: Ein Wasserrohrbruch hat ihre Wohnung überflutet. Ein Glück, dass es Freunde mit großen Häusern gibt: Stefan Kott uariert seine langjährige Freundin bei sich ein. Allerdings: Einen Preis wird Susanne zahlen müssen. Stefans brasilianischer Geliebter Marcelinho wird bei Susanne im Kurs Deutsch lernen. Hätte Stefan vorher gewusst, was er damit auslöst, dann hätte er sich dieses Geschäft wohl noch einmal überlegt, denn Marcelinho interessiert sich längst nicht mehr nur für Männer ...

#### 4285691 Zwischenfälle (10)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Fatma träumt von einer neuen, großen Wohnung für d. Familie. Celalettin träumt von einem schnellen Auto. Als Fatma erfährt, dass Celalettin alle Ersparnisse für einen Mercedes ausgegeben hat, tobt sie. Tatsächlich scheint d. sündhaft teure Gefährt d. Familie Akbas kein Glück zu bringen. Eigentlich meint Carol es einfach nur gut: Als sie für Susanne Überraschungsgäste einlädt, will sie ihr eine Freude bereiten. Sie hat keine Ahnung, dass Susanne an ihrem Geburtstag nicht d. geringste Lust auf Feiern hat, erst recht nicht mit ihrer Mutter + ihrer Chefin. Vor allem ahnt Carol nicht, dass a. Ende sie selbst ihre Idee a. meisten bereuen wird: Es wird ein Fest voll von bleiern Peinlichkeiten, + zum ersten Mal empfindet Carol d. deutsche Umgebung einfach als unerträglich. + dann ist da noch dieser Kindskopf Marcelinho, d. zwar mit Stefan d. Bett teilt, ihr aber trotzdem unentwegt schöne Augen macht...

#### 4285693 Herz + Schmerz (11)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Carol + Marcelinho kommen sich näher. Stefan nimmt d. nicht hin + trennt sich von Marcelinho - er wirft ihn aus d. Wohnung. Marcelinho ist wild entschlossen, seine große Liebe Carol mit nach Rio de Janeiro zu nehmen. Carol muss sich entscheiden. Nach einem Herzinfarkt liegt Großvater Eshref im Krankenhaus. Carol, d. hier ein Praktikum für ihr Medizinstudium absolviert, kümmert sich um ihn. Fatma ist ihr sehr dankbar, denn sie hat alle Hände voll zu tun: Sie hat beschlossen, im Gemüseladen eine Abteilung für Naturkosmetik einzurichten. Es geht hektisch zu bei Familie Akbas. + so bekommen weder Fatma noch Celalettin mit, dass sich ihre Tochter Hatice in einen Jungen vom Schwimmverein verliebt hat.

#### 4285695 Paradies (12)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Bei Carols Praktikum im Krankenhaus stirbt Eshref vor ihren Augen. Kurz bevor er einschläft, teilt er ihr noch etwas mit, was sie unbedingt seiner Familie sagen soll. Sein Sohn Celalettin + dessen Frau Fatma kümmern sich um Eshrefs Begräbnis. d. ist gar nicht einfach, denn Moslems haben eigene Bestattungsriten. Auch Salim hat Sorgen: Bald werden d. Schlepper seine Frau + d. Kinder aus dem Irak nach Deutschland bringen. Um d. letzte Rate aufbringen zu können, muss er aber noch einmal mit Susanne

sprechen, d. er seit ihrer weihnachtlichen Affäre nicht mehr gesehen hat. Ihr hatte er einen Umschlag mit Geld zur Aufbewahrung gegeben. Erst jetzt erfährt sie, dass d. Geld für den Transfer seiner Familie ist. Damit weiß Susanne: Sie wird Salims Herz nicht gewinnen können. Während ihre Mitschüler für den Deutsch-Test üben, ist Fatma zu Hause + trauert. Carol besucht sie. Da bekommt Fatma einen Schwächeanfall + muss ins Krankenhaus. Celalettin ist außer sich vor Angst, bis er erfährt: Er wird wieder Vater.

#### 4285697 d. Prüfung (13)

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004

Salims Handy klingelt: d. Schlepper melden d. Ankunft seiner Familie. Er eilt zum Übergabeort, einem verlassenen Autobahnparkplatz. Doch statt strahlender Gesichter erwartet Salim ein Bild des Elends: Seine Kinder sind mit anderen Flüchtlingen in stickige Container gepfercht + d. Ohnmacht nahe. + schlimmer noch: Salims Frau ist nicht dabei, sie ist auf d. Flucht umgekommen. Jetzt überschlagen sich d. Ereignisse. d. Polizei taucht auf, nimmt alle fest. d. Kinder kommen ins Krankenhaus, Salim in U-Haft. Erst mit Susannes Hilfe kommt er wieder frei. In d. letzten Deutschstunde finden schließlich noch einmal alle zusammen. Fatma bedankt sich bei Susanne für d. schöne Zeit. Sie + Celalettin überlegen sich, a. "Test Deutsch" teilzunehmen, um d. Einbürgerung zu beantragen. + auch Salim sagt Aufwiedersehen - für Susanne ein schwerer Moment. Noch immer hängt ihr Herz an ihm. Was wird nun aus Salim?

#### 4285860 Mit Kopftuch + Computer

VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004 A(8-10); J(14-18);

Die Dokumentation – gedreht in einer Frauenmoschee, auf einem islamischen Friedhof, während einer Party + daheim in zwei türkischen Familien - stellt zwei junge muslimische Frauen vor, d. beide in Deutschland beruflich + gesellschaftlich Karriere machen, dabei aber in ihrem Glauben unterschiedliche Wege gehen. Sahinder Capras, eine erfolgreiche Anwältin für Familienrecht, ist liberal eingestellt. Bilghehan Köhler, eine Archäologin, lebt als Muslima traditionell-islamisch; sie fühlt sich im Islam nicht nur geborgen, sondern mit vielen Rechten ausgestattet. Für beide ist Islam + Emanzipation kein Gegensatz.

4285861 Mohammeds Schwestern  
VHS-Videokassette Länge: 30 min f  
Produktionsjahr: 2004 A(8-13);  
Aus Brigitte wurde vor zehn Jahren  
Fatima. Heute trägt d. 35-jährige  
Deutsche Kopftuch + plädiert für Tole-  
ranz + Frauenrechte. Während d.  
christlichen Kirchen über Mitglieder-  
schwund klagen, wächst d. islamische  
Gemeinde in Deutschland stetig. Auch  
immer mehr Deutsche wechseln den  
Glauben. Etwa 100000 bekennen sich  
zum Islam, mehr als d. Hälfte davon  
sind Frauen. Auch wenn d. Islam seit  
den Terroranschlägen bei uns zum  
Feindbild schlechthin geworden ist, ist  
d. Religion doch für viele faszinierend.  
d. Film zeigt Porträts deutscher Fra-  
uen, d. zum Islam konvertierten, geht  
ihren Motivationen nach + zeigt ihr  
heutiges Glaubens- + Alltagsleben.

4602414 Vielfalt jüdischen Lebens in  
Deutschland  
DVD Länge: 46 min f Produktionsjahr:  
2007 A(8-13); J(14-18);  
Wie leben heute junge Juden in  
Deutschland? Im Zentrum der  
DVD steht ein Film von Janusch Koz-  
minski, d. Debby + Igor vorstellt. Debby  
ist in Deutschland geboren + orthodo-  
xe, gläubige Jüdin. Igor stammt aus d.  
Ukraine + hat nur wenig Bezug zu  
seiner Religion. Wie Debby hat jedoch  
auch Igor eine Heimat in d. jüdischen  
Gemeinde in München gefunden +  
arbeitet ehrenamtlich als Gruppenlei-  
ter. Neben dem filmischen Porträt von  
Debby + Igor eröffnen weitere Sequen-  
zen einen Einblick in d. Vielfalt jüdi-  
schen Lebens in Deutschland. Zu-  
satzmaterial: ROM-Teil: Hintergrundin-  
formationen, Arbeitsblätter + didakti-  
sches Material zur Unterrichtsgestal-  
tung.

4210494 Aufbruch in ein fremdes Land  
(VHS)  
4610494 Aufbruch in ein fremdes Land  
(DVD)  
Länge: 22 min f Produktionsjahr: 2005  
A(9-13) d. Film behandelt d. aktuelle  
Thema d. Integration von ausländi-  
schen Mitbürgern a. Schicksal von drei  
Arbeitsemigrantinnen, d. mit d. ersten  
Gastarbeiterwelle in den 60-er Jahren  
nach Deutschland kamen. d. drei  
Frauen, eine Italienerin, eine Spanierin  
+ eine Türkin, sind gute Beispiele  
gelungener Integration. Deutlich er-  
kennbar sind im Film d. typischen  
Probleme des Lebens d. Migranntinnen  
in bzw. zwischen zwei Kulturen, sowie  
d. rasanten wirtschaftlichen + sozialen  
Entwicklungen in den Herkunftsländern  
+ in Deutschland selbst.

4610542 Jamila (de)  
DVD Länge: 15 min f Produktionsjahr:  
2004 A(8-10); J(14-18)  
Jamila ist 16 + spielt in einer nieder-  
ländischen Damenmannschaft Fußball.  
Als Fußballspielerin überzeugt sie  
durch gute Ballbehandlung + Torge-  
fährlichkeit. Als gläubige Muslima legt  
Jamila ihr Kopftuch auch auf dem Platz  
oder im Training nicht ab. Jamila hat zu  
kämpfen: Sie möchte d. Regeln ihres  
Glaubens einhalten, doch d. Forderung  
ihres Vaters, mit langen Hosen zu  
spielen, lehnt sie ab.

4610599 Illegale Immigration  
DVD Länge: 22 min f Produktions-  
jahr: 2007 A(9-13); J(14-18);  
Europa muss sich auf eine ständig  
wachsende Zahl illegaler Einwanderer  
einstellen. d. EU steht vor einer He-  
erausforderung, d. die Mitgliedsländer  
nur mit vereinten Kräften meistern  
können - durch eine einheitliche Asyl-  
+ Einwanderungspolitik, bessere  
Grenzkontrollen + hohe finanzielle  
Zuwendungen an d. Herkunftsländer.  
d. Film analysiert d. Gründe d. illegalen  
Einwanderung + d. Konsequenzen, d.  
sich für d. EU daraus ergeben.

4271897 Ghattokids (VHS)  
4651700 Ghattokids; Planet Hasen-  
bergl (DVD)  
Länge: ca. 172 min f Produktionsjahr:  
2002 A(8-13); SO; J(14-18); T  
GHETTOKIDS (ca. 88 min): d. Brüder  
Maikis + Christos leben zusammen mit  
ihrer Mutter + ihrem älteren Bruder in  
ärmlichen Verhältnissen in München.  
d. Kids dealen mit Drogen, Christos  
geht sogar auf den Strich. Auch in d.  
Schule sind sie Außenseiter. Ihr zwei-  
tes Zuhause ist ein Jugendzentrum. d.  
neue Lehrerin Hanna gewinnt nach +  
nach d. Vertrauen d. beiden Jungs.  
Doch d. Weg aus dem Ghetto scheint  
versperrt, als Maikis in eine Cliquen-  
fehde gerät + dadurch ins Gefängnis  
kommt. Hanna setzt sich für ihn ein.  
Doch d. Happy End ist nur scheinbar.  
(Deutschland 2002; Regie: Christan  
Wagner; Darsteller: Toni Osmani,  
Ioannis, Tsialas, Barbara Rudnik u.a.)  
PLANET HASENBERGL (ca. 84 min):  
Vor d. Trabantensiedlung "Hasenberg"  
endet d. eine + beginnt d. andere  
München. Hier müssen Menschen  
unterschiedlichster Nationen d. Zu-  
sammenleben üben. Sechzig Prozent  
d. Grundschüler hier benötigen sozial-  
oder sonderpädagogische Hilfe. Im  
Förderzentrum werden d. aufgenommen,  
d. in d. Regelschule keinerlei  
Chance haben. Ob lernbehindert,  
verhaltensgestört, gewaltbereit, milieu-

geschädigt, misshandelt, entwurzelt  
oder einfach d. deutschen Sprache  
nicht mächtig: d. Förderschule ist eine  
d. Endstationen schlimmer Schicksale -  
aber auch d. Ausgangspunkt für neue  
Perspektiven im Leben d. Kinder +  
Jugendlichen. (Deutschland 2002;  
Regie: Claus Strigel) Zusatzmaterial:  
Videoclip zum Rap d. "Ghattokids";  
Bildergalerie. ROM-Teil: Materialien  
zum Unterricht + zur Fortbildung;  
Material von Schülern für Schule;  
Literaturhinweise; Presseheft; Materia-  
lien + Dokumente zu den Filmen;  
Videoclip "Rap" als MP3-Datei.

4272408 Mondlandung (VHS)  
4651819 Mondlandung (DVD)  
Länge: 83 min f Produktionsjahr: 2003  
A(7-13); J(14-18); ; T  
Der Film zeigt d. Geschichte d. Brüder  
Yuri + Dimi Käfer, d. angesichts ent-  
täuschter Hoffnungen + Erwartungen in  
ihrer individuellen Entwicklung ausei-  
nanderdriften. Vor allem d. 17-jährige  
Dimi, d. seine Freunde in Russland  
zurücklassen musste, macht d. plötzli-  
che Bruch schwer zu schaffen. Er  
sucht Halt in einer "russischen Clique"  
+ gerät auf d. schiefe Bahn.

4285859 Zwischen Rap + Ramadan  
(VHS)  
4653311 Zwischen Rap + Ramadan  
(DVD)  
Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2003  
A(8-13);  
Der Film begleitet vier junge Muslime  
in Freiburg: eine Studentin, eine Schü-  
lerin, einen Schauspielschüler + einen  
Rapper. Sie berichten über ihre Her-  
kunft, über ihren Alltag + ihre sehr  
unterschiedliche Haltung zum Islam. d.  
Film zeigt auch d. emotionale Zerris-  
senheit junger Muslime, d. sich aus  
einem Leben zwischen zwei Welten  
ergeben können. d. Titel des Films ist  
identisch mit dem Inhalt "Zwischen  
Rap + Ramadan", oder mit MC Maliks  
Raps "Es kommen bessere Zeiten so  
Allah will, d. Welt dreht total durch,  
doch ich chill..."

4653473 Elina (de)  
DVD Länge: ca. 85 min f Produktions-  
jahr: 2002 A(5-7); J(10-12)  
Die neunjährige Elina lebt mit ihrer  
Mutter + ihren Geschwistern in den 50-  
er Jahren in Tornedalen nahe d. finni-  
schen Grenze. d. Familie gehört zur  
finnisch-sprachigen Minderheit. d.  
Pädagogin Tora Holm möchte den  
finanziell schlecht gestellten Kindern d.  
Minderheit bessere Lebenschancen  
eröffnen + sieht d. Beherrschung d.  
schwedischen Sprache als Vorausset-

zung dafür an. Elina, schüchtern, stolz + gekränkt von dieser Haltung, wehrt sich gegen d. Lehrerin. d. Auseinandersetzungen erreichen ihren Höhepunkt, als Elina in d. gefährlichen Sümpfe flieht. Zusatzmaterial ROM-Teil: Arbeitsmaterialien; Materialien zum Ausdrucken; Unterrichtsvorschläge; Schülerarbeitsblätter; Internet-Links.

4654635 Status Yo! (de)

DVD Länge: ca. 115 min f Produktionsjahr: 2004 A(7-13); J(12-18); Szenen aus dem Leben einer Gruppe junger Hip-Hop-Aktivistinnen in den Straßen Berlins, d. sich mit unterschiedlichen Problemen wie Arbeitslosigkeit, Liebeskummer oder einer kranken Mutter befassen müssen + nebenbei ihre Musik zelebrieren. Höhepunkt ist eine trotz vieler Widerstände organisierte Party.

4655299 Emine aus Incesu

DVD Länge: 60 min f Produktionsjahr: 2006 A(9-13); Der Film erzählt d. exemplarische Geschichte einer Arbeitsmigration, wie sie hunderttausendfach in Deutschland stattfand. Mit 18 Jahren kam d. mittlerweile 58-jährige Emine Secme aus d. Türkei nach Deutschland, um zu arbeiten + mitzuhelfen, d. Familie zu ernähren. Mittlerweile hat sie ihre Eltern + ihren Bruder nachgeholt + in Deutschland drei Kinder geboren + großgezogen. Sie arbeitet immer noch in einer Fabrik, wo sie Einkaufswagen montiert. Gezeigt wird einerseits Emines Lebensalltag in einer bayrischen Kleinstadt + andererseits ein Besuch in ihrer türkischen Heimat. So wird deutlich, wie groß d. Schritt war, den Emine gewagt hat. Neben beeindruckenden Bildern aus d. Türkei besteht d. Film vor allem aus Interviews mit Emine, ihrem Bruder + ihren erwachsenen Kindern.

4655510 Shoot goals! Shoot movies!

DVD Länge: Produktionsjahr: 2006 A(6-13); SO; J(12-18); Shoot goals! Shoot movies! wurde organisiert vom Berlinale Talent Campus im Rahmen d. 55. Internationalen Filmfestspiele Berlin. d. 40 Kurzfilme schildern authentisch d. Begeisterung von Kindern + Erwachsenen für den Fußballsport. Sie zeigen viel von den Lebensbedingungen d. Menschen in den unterschiedlichsten Ländern. Auch dort, wo d. Armut weit verbreitet ist, spielt d. Fußballkultur eine wichtige Rolle.

4655691 Ehre - Stolz - Scham

4682455 Ehre - Stolz - Scham  
DVD Länge: 29 min f Produktionsjahr: 2005 A(7-13); J(14-18); Die Dokumentation stellt den Mädchentreff "MaDonna" im Berliner Bezirk Neukölln vor, in dem junge Musliminnen mit d. Leiterin über Themen sprechen können, d. zu Hause tabu sind: Selbstbestimmung, Sexualität, Frauenrechte + Freiheit. d. Treff bietet den Mädchen Freiraum für Spaß, d. ihnen ansonsten verboten ist, beispielsweise Hip-Hop-Training für d. Jüngsten. Gezielte Projektarbeit, beispielsweise zum Thema Ehre, soll althergebrachte islamische Vorstellungen aufbrechen + bei d. Integration helfen. In Interviews kommen auch junge Männer zu Wort, d. allerdings fast durchweg in ihren traditionellen Denkmustern verhaftet sind. Zusatzmaterial: Film "Verfolgte Töchter, verlorene Söhne"; ROM-Ebene: Arbeitsmaterialien; Spezielle Materialien zum Ausdrucken; Unterrichtsvorschläge; Schülerarbeitsblätter; Internet-Links; Methodische Tipps; Medienspezifische Tipps.

4654404 Jung + Moslem in Deutschland, Teil 1

DVD Länge: ca. 183 min f Produktionsjahr: 2005 A(7-13); J(16-18); ; T 4655915 Jung + Moslem in Deutschland, Teil 2

DVD Länge: ca. 90 min f Produktionsjahr: 2006 A(7-13); J(16-18); ; T 4655916 Jung + Moslem in Deutschland, Teil 3

DVD Länge: ca. 80 min f Produktionsjahr: 2006 A(7-13); J(16-18); ; T 4655917 Jung + Moslem in Deutschland, Teil 4

DVD Länge: ca. 120 min f Produktionsjahr: 2006 A(7-13); J(16-18); ; T In dem vorliegenden Videoprojekt wurde eine Reihe von Videofilmen von + über junge Moslems in Deutschland produziert. d. Filme, d. jeweils ein spezifisches Thema aufarbeiten, wurden angeleitet von Medienpädagoginnen + FilmemacherInnen. Im Mittelpunkt stehen authentische + differenzierte Interviews mit jungen Moslems verschiedener Glaubensrichtungen, verschiedener nationaler + kultureller Herkunft + verschiedenen Geschlechtern.

4656075 Krisenherd Pausenhof

DVD Länge: ca. 30 min f Produktionsjahr: 2006 A(9-11); ; T Ruder Umgangston, Respektlosigkeit, Schlägereien + Drogen sind auf den Pausenhöfen d. Republik ein Dauerproblem. Lehrer, d. oft verzweifelt

versuchen, im "Krisenherd Pausenhof" schnell + nachhaltig zu intervenieren, fühlen sich den wachsenden Herausforderungen kaum noch gewachsen. d. Stadt Wesseling bei Köln glaubt eine Antwort gefunden zu haben. Erstmals in Deutschland übernehmen in einer Brennpunktschule blau uniformierte "Schulsheriffs" d. Pausenaufsicht + d. Krisenmanagement. Chefin ist eine zierliche, 1,55 Meter kleine Frau türkischer Herkunft. Meltem Arkan agiert zweisprachig, schnell, konsequent + fair - schon nach wenigen Wochen hat sich d. Situation erstaunlich verbessert. Zusatzmaterial: Stellungnahmen d. Schulleiter, protestbereiter Schüler, d. Kritiker des Experiments; Hintergrundinterviews.

4656203 Stille Sehnsucht - Warchild

DVD Länge: ca. 103 min f Produktionsjahr: 2005 A(7-13); J(12-18); Jahre nachdem Senada ihre kleine Tochter Aida in den Wirren des Bosnienkrieges verloren hat, erhält sie ein Zeichen, dass diese möglicherweise im Ausland lebt. Gegen den Rat ihres Ex-Mannes reist d. verzweifelte Mutter illegal nach Deutschland ein + findet ihre inzwischen 11-jährige Tochter, d. jetzt Kristina heißt + bei ihren Adoptiveltern, einem gut situierten bürgerlichen Paar, in Ulm lebt. d. Wissen darum, wie d. Adoption zustande gekommen ist, + d. Erfahrungen miteinander verändern d. Leben aller Beteiligten, ein Zurück zur Vergangenheit wird es nicht geben.

4656219 Abhängen a. Hochofen

DVD Länge: 45 min f Produktionsjahr: 2006 A(7-11); J(14-18) Der Film zeigt d. Entwicklung einer von rechten Skins dominierten Jugendclique, deren "Zuhause" eine ehemalige Hochofenanlage ist. Dort feiern sie ihre Partys, dort entlädt sich aber auch ihre Frustration über fehlende Zukunftschancen in Form von Gewalt als Resultat aus Hass, Wut + Verzweiflung. Zwischendurch okkupieren d. Jugendlichen im Alter von 14 bis 21 Jahren auch immer wieder den zentralen Spielplatz des Stadtteils, verdrängen Mütter mit Kleinkindern + beschallen mit ihrem Ghettoaster den ganzen Platz. Als d. Gewalt eskaliert, landen d. einen im Knast + d. anderen finden zu Selbsterkenntnis + Selbsthilfe. Zusatzmaterial: Wie Erwachsene d. Entwicklung des Stadtteils erleben; d. Haupttäter einer blutigen Gewalttat über d. Ursachen d. Gewalt in d. Clique; Freude a. Tag d. Haftentlassung; Ein Jugendgerichtshelfer; d. Sicht von

Vicky, 16, auf ihre Clique (insg. 21 min.)

#### 4656238 Klassenleben

DVD Länge: ca. 87 min f Produktionsjahr: 2005 ; T

In einer Langzeitbeobachtung dokumentiert Hubertus Siegert d. Integrationsmodell d. Fläming-Grundschule in Berlin- Schöneberg, d. sich vom traditionellen deutschen Schulsystem durch ihr beispielhaftes Integrationsmodell unterscheidet, d. den sonderpädagogischen Förderbedarf in ihr Unterrichtskonzept integriert + den Gemeinschaftssinn d. Schüler fördert. d. Filmmacher begleitet + interviewt über mehrere Monate eine Klasse Elfjähriger + ihre Lehrer beim Unterricht, bei d. Inszenierung eines Theaterstücks, beim Lernen, Spielen + ihrem täglichen sozialen Miteinander. Dabei steht d. richtige Umgang mit Konflikten, den Stärken + Schwächen d. SchülerInnen sowie d. LehrerInnen + deren gemeinsamen Problembewältigung + Bewußtwerdungsprozess im Vordergrund.

#### 4656629 Geh + Lebe

DVD Länge: ca. 144 min f Produktionsjahr: 2004 J(12-18);

Eine Mutter trennt sich von ihrem neunjährigen Sohn, damit er überleben kann. Sie - eine äthiopische Christin - gibt ihn als Juden aus + schickt ihn nach Israel. Eine Rettungsaktion jüdischer Äthiopier soll auch ihn vor dem sicheren Hungertod bewahren. In Tel Aviv muss er seine Wurzeln verleugnen + eine neue Identität annehmen. Ab jetzt wird er Salomon heißen, Schlomo genannt. Eine jüdische Familie adoptiert ihn + bemüht sich um sein Vertrauen. Schließlich lässt er sich auf diese Menschen ein, sein Geheimnis behält er jedoch für sich. Schlomo lernt leben + lieben. Doch d. Last seines Geheimnisses begleitet ihn. Immer wieder schreibt er seiner Mutter. d. Tag rückt näher, an dem er sein Schweigen brechen muss, denn auch seine Frau ahnt nicht, wer er wirklich ist. Zusatzmaterial: Bio- + Filmografie des Regisseurs; Pressestimmen; Festivalpreise; "Die Operation Moses".

#### 4657551 Haus - Halt - Hilfe

DVD Länge: ca. 92 min f Produktionsjahr: 2006 A(9-13); J(16-18);

Sie betreuen Kinder, machen sauber, bügeln + pflegen Garten. Als Putzfrauen, Hausangestellte + Au-Pair-Mädchen leisten sie eine Arbeit, d. oft nicht angemessen gewürdigt wird. Zum Teil werden sie illegal beschäftigt.

Während d. arbeitgebenden Familien sich von d. Hausarbeit entlasten können, trennt diese Tätigkeit d. Haushaltshilfen häufig + auf Dauer von ihren eigenen Familien. Vor dem Hintergrund von Globalisierung + Migration nähert sich d. Film dem Lebensumfeld, den Erfahrungen + Gefühlen von sechs Frauen aus Deutschland, Polen, den Philippinen + Peru sowie einem philippinischen Mann. Zusatzmaterial: 5 Kurzversionen mit jeweils einer neuen Montage zu themenbezogenen Schwerpunkten.

#### 4657885 Il faut sauver Saïd

DVD Länge: ca. 92 min f Produktionsjahr: 2007 A(9-13); J(16-18);

Der zehnjährige Saïd, Sohn algerischer Einwanderer, ist begabt + war immer ein guter Schüler. Doch auf dem Collège in d. Banlieue ist plötzlich alles anders. Dort herrschen anarchische Verhältnisse: Schüler bedrohen Lehrer + andere Mitschüler. Gewalt, Erpressung + Kriminalität sind an d. Tagesordnung. In dem Chaos droht d. brave Saïd unterzugehen. Als er auch noch in d. kriminellen Machenschaften seines Bruders hineingezogen wird, verliert er völlig den Boden unter den Füßen. Saïd muss gerettet werden! Aber wie?

#### 4657924 Stille Post

DVD Länge: 3 min f Produktionsjahr: 2006 A(3-8); J(10-14);

Unterrichtsende in d. 3. Klasse einer Grundschule. d. Kinder dürfen sich ein Spiel wünschen. d. vorwitzige Miriam schlägt 'Stille Post' vor + alle sind begeistert. Neben Miriam sitzt Paul, ein schwarzer Junge. Auf d. anderen Seite sitzt Luise, d. Miriam etwas zuflüstert, eine Gemeinheit auf Pauls Kosten. Spannung + Schadenfreude in d. Klasse steigen. Zusatzmaterial ROM-Ebene: Materialsammlung als PDF-Datei.

#### 4659063 ausgegrenzt - abgegrenzt

DVD Länge: ca. 12 min f Produktionsjahr: 2003 A(9-13); J(14-18); BB;

Lange wurden d. massiven Integrationsprobleme vor allem von Migranten aus d. Zuwanderungswelle, d. im Jahr 1990 mit fast 400.000 Spätaussiedlern ihren Höhepunkt fand, vernachlässigt. So sind vor allem junge Männer immer wieder durch rohe Gewalttaten aufgefallen. Dieser Film lässt d. Spätaussiedler selbst zu Wort kommen. Ihre Sicht des Lebens, d. Gefühl von Ohnmacht + Perspektivlosigkeit zeigt den Betrachter deutlich d. Gründe für d. fehlende Eingliederung: Da sind d.

mangelhaften Sprachkenntnisse, d. Arbeitslosigkeit aber auch d. vielen Vorurteile, denen sich Spätaussiedler ausgesetzt fühlen. Während sich viele in ihren Herkunftsländern als Deutsche fühlten, fehlt ihnen hier nun jede Identität.

#### 4659244 In this World

DVD Länge: ca. 86 min f Produktionsjahr: 2002 A(9-13);

Zwei junge Afghanen aus einem nord-pakistanischen Flüchtlingslager machen sich auf den illegalen Migrationsweg auf nach England. Von Menschenhändlern von Land zu Land weitergereicht, erweist sich ihr beschwerlicher Weg als lebensgefährliche Odyssee, d. a. Ende nur einer d. beiden überleben wird. Zusatzmaterial: Trailer; Biografie; Bildergalerie; Making Of (ca. 31 min / deutsche Untertitel).

#### 4659261 Wo ist Winkys Pferd?

DVD Länge: ca. 78 min f Produktionsjahr: 2007 A(1-4); SO; J(6-10); T

Winky ist fast acht Jahre alt + kommt aus China. Sie lebt mit ihrer Familie in einem kleinen Ort an d. nordholländischen Küste, wo ihre Eltern ein China-Restaurant betreiben. In d. warmen Jahreszeit kümmert sie sich um d. Pferd des Weihnachtsmannes "Ameriga". Beim Reiten von Ameriga wird Winky abgeworfen + d. Pferd des Weihnachtsmanns galoppiert davon. Erst im letzten Augenblick stößt Winky auf eine heiße Spur + findet Ameriga gerade noch rechtzeitig um dem Weihnachtsmann sein Pferd zurückzubringen. Zusatzmaterial ROM-Teil: Informationen zum Film; Thematische Filmanalyse; d. Themen des Films in den Bildungsplänen d. Länder; Einsatz des Films im Unterricht; Einsatz des Film im Kinderkino; Materialien mit Arbeitsblättern; Einstellungsgrößen d. Kamera; Bildergalerie; Medientipps.

4285962 Türken in Deutschland (VHS) Länge: 30 min

4285987 Ingrier in Finnland (VHS) Länge: 30 min

4285988 Molukker in den Niederlanden (VHS) Länge: 30 min

4285989 Brasilianer in Portugal (VHS) Länge: 30 min

4681624 Sammelmedium: Türken in Deutschland; Ingrier in Finnland; Molukker in den Niederlanden; Brasilianer in Portugal; Marokkaner in Belgien; Italiener in d. Schweiz; Vietnamesen in Norwegen; Somali in Dänemark; Ost-polnische Vertriebene in Polen

DVD Länge: 270 min f Produktionsjahr: 2005 A(7-13);

Diese Sendereihe ist d. Geschichte + den Problemen d. vielfältigen Migration von Ausländern in Europa gewidmet. d. Reihe, gibt damit einen umfassenden Einblick in d. Geschichte d. europäischen Migration: sie zeigt ihre Bedeutung, d. Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten in einer europäischen Gesellschaft, d. seit über 40 Jahren "in Bewegung" ist.

4681773 Heimat in d. Einkaufsstüte - d. lange Ankommen d. Russlanddeutschen

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2006 A(7-13)

Heimat in d. Einkaufsstüte? d. gibt es im Supermarkt von Helene Frank zu kaufen, d. vor 17 Jahren aus d. damaligen Sowjetunion nach Deutschland kam. Bei ihr finden viele Spätaussiedler ein Stück alte Heimat - von eingelegten Gurken nach russischem Rezept bis zu in Kyrillisch beschriftete Karten. d. Film begleitet einige Kunden von Helene Frank + neu ankommende Russlanddeutsche durch d. Heimatland d. Vorfahren.

4681901 Sammelmedium: Zwischen Köfte + Kartoffeln - Eine deutsch-türkische Familie; Geboren zwischen zwei Welten - Gastarbeiterelk + ihre Großeltern; Zwischen Rap + Ramadan - Junge Muslime in Freiburg; Zwangsheirat - Familienehre vor Liebe?; Ehrenmord - Verfolgte Töchter, verlorene Söhne

DVD Länge: 150 min f Produktionsjahr: 2006 A(7-13); SO;

ZWISCHEN KÖFTE + KARTOFFELN (30 min): 40 Jahre Deutschland, 37 Jahre Ehe, 4 Töchter. Bülent Baskurt ist ein türkischer Einwanderer d. ersten Generation. Geboren in d. Türkei, aber seine Heimat ist d. Ruhrgebiet. Hier hat d. Rentner über 30 Jahre als Bergmann gearbeitet + hier lebt er mit seiner deutschen Frau Christa in einem eigenen Haus. Eine deutsch-türkische Familie. Eine christlich-muslimische Ehe. GEBOREN ZWISCHEN ZWEI WELTEN (30 min): d. Enkelgeneration d. Einwanderer beherrscht d. hiesigen Dialekte oft besser als d. Sprache ihrer Eltern + Großeltern. d. Kultur + d. Land ihrer Vorfahren ist ihnen aber meist fremd, - Second-Hand-Ware aus Büchern, Filmen + Erzählungen. Wie nehmen d. Enkel ihre Eltern + Großeltern wahr, was trennt + was verbindet sie + wie lernen beide voneinander? ZWISCHEN RAP + RAMADAN (30 min): d. Film begleitet vier junge Muslime in Freiburg: eine Studentin, eine Schülerin, einen Schauspielschüler +

einen Rapper. Sie berichten über ihre Herkunft, über ihren Alltag + ihre sehr unterschiedliche Haltung zum Islam. d. Film zeigt auch d. emotionale Zerrissenheit junger Muslime, d. sich aus einem Leben zwischen zwei Welten ergeben können. ZWANGSHEIRAT (30 min): Etwa 30 000 junge Türiinnen + Türken reisen jedes Jahr nach Deutschland, um hier zu heiraten. d. Ehen werden nicht selten von den Familien arrangiert, wenn nicht sogar erzwungen. Mit dem Islam hat d. nichts zu tun, wohl aber mit dörflicher Tradition + auch mit Geld. EHRENMORD (30 min): Warum töten junge Türken ihre Schwestern, mit denen sie gemeinsam aufgewachsen sind? Warum bringen Väter ihre Töchter um, warum lassen Mütter d. zu? Warum folgen alle alten Traditionen, d. aus d. Heimat ihrer Eltern oder Großeltern stammen, obwohl sie selbst in Deutschland aufgewachsen, ja geboren sind? Warum ist d. Verteidigung d. Ehre mehr wert als ein Menschenleben?

4681957 Albtraum Flucht

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2006 A(9-13)

Die Bilder gingen um d. Welt: 37 afrikanische Flüchtlinge in einem defekten Schlauchboot irgendwo im Mittelmeer zwischen Libyen + Sizilien. Sie wurden von einem Schiff d. Hilfsorganisation Cap Anamur aufgenommen + vor dem sicheren Tod bewahrt. Doch wurden sie von d. italienischen Regierung wieder abgeschoben, viele nach Ghana. Ohne Anhörung, ohne Asylverfahren. Was ist aus den afrikanischen Bootsflüchtlingen geworden? In d. Sendung wird nachgefragt, warum sich so viele junge Afrikaner auf den lebensgefährlichen Weg nach Europa machen. Wer hilft ihnen heute, d. Erfahrungen d. Flucht zu verarbeiten? + schließlich: Was kann sie davon abhalten, sich wieder aufzumachen zu ihrem Traumziel Europa?

4682134 Prinz, Pascha, Prügelknabe

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2007 A(9-13)

Kemal + Banu sind Streetworker in Berlin-Wedding, einem sozialen Brennpunkt. Ihre Klientel sind junge, muslimische Migranten mit arabischen oder türkischen Eltern. Sie gelten bei d. Integration als größte Problemgruppe. Von den Eltern als kleine Prinzen verwöhnt + gehätschelt, schaffen viele nicht einmal den Hauptschulabschluss, sie erwarten nur noch, von Hartz IV zu leben + "nebenbei etwas zu verdienen". Legal oder auch nicht. Positive

Vorbilder fehlen, denn d. Vater sitzt meist arbeitslos im Café. Ihren Frust lassen einige täglich an anderen aus - in d. Schule, in Jugendclubs, auf d. Straße. Kemal + Banu vom Projekt "Gangway" wollen d. "verlorenen Söhne" nicht aufgeben. Sie vermitteln zwischen Lehrern + Schülern, suchen Kontakte zu Betrieben + bemühen sich um Jugendliche, d. andere längst aufgegeben haben. Sie suchen nach d. zweiten oder auch dritten Chance.

4682142 Italo-Argentinier in Italien

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2007 A(7-13);

Nach dem Zweiten Weltkrieg war Argentinien ein beliebtes Einwanderungsland. Viele italienische Emigranten bauten sich dort eine neue Existenz auf. Doch nach Argentinien großer Wirtschaftskrise im Jahr 2001 standen viele Familien vor dem Nichts - auch viele Italo-Argentinier d. ersten + zweiten Generation. Einige von ihnen wagten einen Neuanfang in Argentinien; andere verließen d. Land, um ihr Glück in d. alten Heimat Italien zu versuchen. Doch d. italienische Staat empfing sie nicht mit offenen Armen. d. Sendung berichtet über "italienische Rückkehrer" auf d. verzweifelten Suche nach einer Zukunftsperspektive zwischen alter + neuer Heimat.

4682245 Schüleraustausch: Nik in Japan

DVD Länge: 30 min f Produktionsjahr: 2006 A(8-13);

Nik ist ein Computerfreak + will unbedingt "das" High-Tech-Land schlechthin kennenlernen, Japan. In seiner neuen Heimatstadt Ogaki hat Nik es anfangs nicht leicht einzugewöhnen. Alles ist ganz anders als in Mitteleuropa. Besonders d. Japanischsprechen fällt ihm in den ersten Monaten sehr schwer. Aus verschiedenen Gründen muss Nik mehrfach d. Gastfamilien wechseln, immer wieder muss er sich neu einleben + auf andere Menschen einstellen. Doch Nik lässt sich nicht unterkriegen. Mit den vielen neuen Erfahrungen + Freunden wird d. Jahr auch für ihn zu einem Erfolg. Als Höhepunkt kann er sich einen großen Wunsch erfüllen: Einmal Tokio sehen + d. Kaiserstadt Kioto besuchen.

4682256 Zivildienst in Polen

DVD Länge: 15 min f Produktionsjahr: 2006 A(8-10)

Auf d. meisten jungen Männer wartet nach d. Schule erst einmal d. Bundeswehr- oder d. Zivildienst, auch auf den 19-jährigen Simon aus Bayern. Doch

er leistet seinen Zivildienst nicht in Deutschland, sondern in Polen. Über d. deutsche Friedensdienstorganisation "Aktion Sühnezeichen" ist er nach Lublin gekommen + arbeitet hier für ein Jahr im Kulturzentrum d. Stadt. Eine seiner Aufgaben ist es, deutsche Besuchergruppen durch d. Dauerausstellung zu führen. Hier lernt er viel über d. Land + d. Leute - vor allem auch über d. Geschichte Lublins während des Zweiten Weltkrieges. Mit d. polnischen Sprache klappte es dank Sprachkurs auch immer besser + Simon + seine deutsche Mitbewohnerin haben bereits viele junge Polen kennen gelernt, mit denen sie sich oft nach d. Arbeit treffen.

4682372 Heimatsuche

DVD Länge: ca. 30 min f Produktionsjahr: 2007 A(9-13);

Als Verfolgungen + Pogrome den deutschen Juden, den Aschkenasim, d. Leben schwer machen, wandern viele nach Tschechien + Polen aus. Zunächst sind sie dort willkommen, leben lange Zeit in Frieden + entwickeln ihre eigene, einzigartige Kultur. Doch auch hier werden sie wieder Opfer von Verfolgungen + müssen fliehen. Amsterdam wird zum neuen jüdischen Zentrum in Westeuropa - bis in d. Neuzeit. In Berlin beginnt, was für Juden in aller Welt bis heute Bedeutung hat: d. jüdische Aufklärung + mit ihr d. Emanzipation d. Juden. Viele hoffen nun endlich auf Integration in d. bürgerliche Gesellschaft.

4682373 Überleben

DVD Länge: ca. 30 min f Produktionsjahr: 2007 A(9-13);

Die Integration d. Juden in d. bürgerliche Gesellschaft scheitert. Bleiben oder Auswandern wird zur Schicksalsfrage des Judentums Ende des 19. Jahrhunderts, nicht nur in Deutschland. Erzählt wird von den Pogromen in Russland, d. zur Massenauswanderung in d. USA führen, + von d. Geburt des politischen Zionismus. Zunächst glauben viele Juden in Mitteleuropa noch, dass Assimilation eine Lösung sei. Im Ersten Weltkrieg kämpfen sie Seite an Seite mit ihren christlichen Kameraden. Doch d. Hoffnung erweist sich als Trugschluss. Unter den Nationalsozialisten gibt es für d. Juden keine Zukunft mehr. Sechs Millionen Menschen werden auf grausame Weise ermordet. Einigen gelingt d. Flucht in Länder wie d. USA oder nach Israel. Viele besinnen sich hier wieder ihrer jüdischen Wurzeln.

4202675 Crack - d. Teufelsdroge

VHS Länge: 21 min f Pj: 2000

Die Dokumentation informiert durch Aussagen von Abhängigen + ehemaligen Abhängigen wie dem Musiker Konstantin Wecker, Drogenfachleuten, Sozialarbeitern + Drogenfahndern über d. Droge Crack, ihre Wirkung + d. Folgen des Crackkonsums für den Einzelnen wie für d. Szene. Dabei wird deutlich, dass es sich hier um eine sehr harte Droge handelt, d. sofort süchtig macht + ein unersättliches Verlangen nach d. Droge hervorruft. Es wird deutlich, dass ein Entzug sehr schwer durchzuführen ist + ein etwaiger Erfolg oft nicht lange anhält.

4254527 Hochkonjunktur für Hokus-pokus

VHS Länge: 60 f Pj: 1990

Der Beitrag aus d. SDR-Sendereihe "Das Mittwochsthema" beinhaltet neben Expertenaussagen auch zahlreiche Fallbeispiele okkulten Geschehnisse + Praktiken, wie sie im Alltag vorkommen, unter Erwachsenen + Jugendlichen z.B. in Schulen + Jugendclubs praktiziert werden. In einer Studiodiskussion äußern sich Fachleute + Jugendliche über d. Thema.

4255686 Strandjäger

VHS Länge: 30 min f Pj: 1993

Monika jobbt in den Semesterferien als Kellnerin an d. Nordsee. Jeden Tag taucht derselbe Typ auf. Meint er wirklich sie oder ist d. einer jener "Strandjäger", d. man hier wie Sand a. Meer findet? Nach einer gemeinsamen Nacht weiß Monika: "So ist d. Liebe jedenfalls nicht."

4258178 Es geht uns alle an

VHS Länge: 45 f Pj: 1994

Am Beispiel eines typischen Tagesablaufes werden d. vielfältigen Gewalterfahrungen junger Menschen in Schule, Freizeit + Familie behandelt. Dem ländlichen Freizeitbereich wird darin besondere Aufmerksamkeit zuteil. d. zweite Hälfte des Tagesablaufes gibt zahlreiche Anregungen für den Freizeitbereich (Spielstraßen, Abenteuerspielplätze, Jugendzentren, Sport u.a.), um d. Lebenswelt junger Menschen gewaltfreier zu gestalten.

4263138 Geld

VHS Länge: 44 min f Pj: 1995

Das Moskito-Magazin greift in Form von Berichten, Sketchen, Cartoons + Musikvideos d. Thema Geld auf. Unterschiedliche Erfahrungen + Meinungen werden u.a. zu folgenden Themen aufgezeigt: Familien in Geldknappheit

+ d. Auswirkungen auf Jugendliche; Versuch einer Mädchenclique, eine Woche ohne Geld auszukommen; Dispo-Kredit einer Bank; Markensachen um "in" zu sein; Stehlen um mithalten zu können.

4263620 Sprache + Gewalt

VHS Länge: 10 min f Pj: 2000

Dokumentation über den Zusammenhang zwischen Sprache + Gewalt auf d. Grundlage d. Gesetzesneuregelung zur Asylfrage + schweren, fremdenfeindlichen Gewalttaten von meist jugendlichen Tätern. Behandelt wird d. Frage, inwieweit ein Zusammenhang zwischen d. in d. öffentlichen Diskussion verwendeten Sprache + jugendlichen Gewalttaten in Rostock besteht.

4263623 Bock auf Gewalt

VHS Länge: 10 min f Pj: 2000

Hooligans, d. gewaltbereiten Spezies unter den Fußballfans, sind Thema des Films. a. Beispiel dieser Gruppe wird einerseits d. Schutz- + Ordnungsfunktion des Staates thematisiert + andererseits Einblick gegeben in Rechtsbestimmungen + Rechtsprechung in Fällen wie Körperverletzung + Landfriedensbruch.

Dr. Mag Love ist ein moderiertes Aufklärungsmagazin für Jugendliche, d. zwischen 1996 + 1998 im ZDF ausgestrahlt wurde.

4265357 Schlanke Taille, breite Schultern

VHS Länge: 22 f Pj: 2000

Die Folge beschäftigt sich mit typischen Pubertätsproblemen.

4265359 Schritt für Schritt

VHS Länge: 23 f Pj: 2000

Diese Folge berichtet über d. Küssen + d. erste Mal + d. damit verknüpften Probleme Jugendlicher.

4266582 Kinder a. Rande d. Kriminalität

VHS Länge: 30 f Pj: 2000

Was geht in Kindern vor, d. nicht mehr ohne Messer in d. Schule gehen, d. nicht zu raufen aufhören, auch wenn d. andere sich bereits ergeben hat, d. zum klauen gehen wie andere zum einkaufen? Diesen Fragen wird im Film nachgegangen.

4266682 Idole + Ideale

VHS Länge: 7 f Pj: 1997

Jugendliche Besucher + Besucherinnen einer Diskothek antworten auf d. Frage nach ihren persönlichen Vorbildern, Idealen + ihren Assoziationen zu den Begriffen. d. daraus resultierenden Stellungnahmen sind differenziert +

problematisieren d. Begriffe. Als Beispiele werden überwiegend Menschen aus dem persönlichen Umfeld d. Befragten angeführt, deren Vorbildfunktion zumeist auf ihre eigenen Charaktereigenschaften zurückgeführt wird.

4266726 Meine Idole, deine Idole

VHS Länge: 10 f Pj: 2000

Besonders Jugendliche in d. Pubertät suche nach Orientierungshilfen. d. Verehrung ihrer Idole durchzieht ihren gesamten Alltag + ist für Erwachsene nur schwer nachvollziehbar. In einem Interview erzählen d. 15jährige Antonia + ihre Mutter von ihren jeweiligen Idolen + beschreiben, welchen Einfluss d. Musik auf ihr Leben hat.

4268323 Lifestyle

VHS Länge: 5 f Pj: 2000

"Gesellschaft entwickelt sich durch d. Weitergabe eines Erfahrungsschatzes von einer Generation an d. nächste. Aber nicht alles, was früher Gültigkeit besaß, ist Teil d. heutigen Alltagskultur. Sie wird ergänzt durch aktuelle Strömungen." In Interview-Sequenzen mit dem Geschäftsführer eines Musik-Senders, mit Bildern von einer Skater-Bahn + Interviews mit Jugendlichen werden verschiedene Ansätze zur Erklärung des Phänomens "Lifestyle" geliefert.

4270682 Abenteuer Straße

VHS Länge: 7 min f Pj: 2000

Im Mittelpunkt des Films steht d. fünfzehnjährige Anja, d. drei Jahre lang ein Leben auf d. Straße geführt hat. Inzwischen hat sie mit Unterstützung d. Jugendhilfe eine eigene Wohnung gefunden. Anja erzählt, wie sie d. Freiheit gesucht + Freier gefunden hat. Sie berichtet von Drogen, von d. Verantwortung für ihren Hund, von ihrem gescheiterten Berufsziel + von ihrer Rückkehr in ein weitgehend normales Leben.

4270686 Gemeinsam statt einsam

VHS Länge: 7 min f Pj: 2000

Ein Jugendlicher besucht im Rahmen eines vom Sozialamt geförderten Projekts regelmäßig einige Bewohner eines Altenheims, um mit ihnen spazieren zu gehen, Gesellschaftsspiele zu spielen oder um einfach mal ein paar Worte mit ihnen zu wechseln. d. junge Mann berichtet, was ihm an seiner Aufgabe gefällt, was ihn im Kontakt mit den alten Leuten berührt.

4270693 Alt werden

VHS Länge: 6 min f Pj: 2000

Eine Werbeagentur hat sich auf d. Lebenssituation älterer Menschen

spezialisiert. Um sich besser in d. körperliche Situation ihrer Zielgruppe versetzen zu können, hat d. Agentur einen "Altersanzug" entwickelt, d. es erlaubt, d. körperlichen Gebrechen vieler älterer Menschen nachzuempfinden. Zwei Jugendliche, d. den Anzug anlegen, berichten von ihren Erfahrungen damit + formulieren ihre Ängste + Überlegungen, d. sie mit d. Vorstellung vom Altwerden verbinden.

4270694 d. Alten von morgen

VHS Länge: 7 min f Pj: 2000

Ausgehend von den Klischees, d. die Werbung von den Generationen zeichnet, begibt sich d. Film auf d. Suche nach dem heutigen gesellschaftlichen Verständnis von "Alter". Studenten + ältere Mitbürger werden nach ihrer Meinung zum Alter, zu den Vor- + Nachteilen d. Jugend, zum Leben im Alter + zu den Beziehungen zwischen Jung + Alt befragt.

4270858 Rabenkinder (Gekürzte Fassung)

VHS Länge: 15 min f Pj: 2000

Darko kam sich cool vor: Immer Geld in den Taschen, markierte er den "dicken Max" + hatte alles, wovon Jugendliche träumen. Heute ist Darko 22 Jahre alt + sitzt im Jugendknast. Bei einem seiner Überfälle hat er sein Opfer fast getötet. Erst allmählich beginnt Darko, unterstützt von seiner Psychologin, über d. Leid nachzudenken, d. er anderen zugefügt hat. Wie kommt es, dass Kinder aus intakten Familien zu Gewalttätern werden?

4271852 Basketball um Mitternacht

VHS Länge: 6 min f Pj: 2000

Freitag, 23.30 Uhr. Eine Turnhalle in Essen-Altendorf: Stefan, Polizist, spielt den Basketball zu Mehmet, Schüler. Mehmet dribbelt in Richtung Korb. Solche + ähnliche Szenen spielen sich jeden Freitagabend in d. Turnhalle d. Gesamtschule Bockmühle ab. Zwischen 40 + 70 Jugendliche im Alter von 15 bis 24 Jahren spielen miteinander Basketball. Mittlerweile ist es für sie normal geworden, zusammen mit einem Sportlehrer, einem Polizisten + einem Sozialarbeiter um Mitternacht d. Schule zu besuchen. In den Statements aller Beteiligten wird deutlich, welche Bedeutung diese ungewöhnliche Initiative für den Einzelnen hat.

4272272 Willenlos in Trance

VHS Länge: 29 min f Pj: 2000

Die Reportage untersucht d. neue Phänomen d. Hypnose-Shows, z.B. in Diskotheken, d. viele Jugendliche

anziehen. Gezeigt werden Ausschnitte aus solchen Bühnenshows mit völlig willenlosen sogenannten Probanden, d. auf Befehl des jeweiligen Hypnotiseurs d. unterschiedlichsten Verhaltensweisen zeigen. Dazwischen äußern sich d. Betroffenen + d. Hypnotiseure zum Geschehen auf d. Bühne. Ärzte + Psychologen, aber auch Hypnosegeschädigte weisen auf d. unkalulierbaren Gefahren hin.

4272736 Ein Blick zu anderen Ufern

VHS Länge: 35 min f Pj: 2000

Die Dokumentation begleitet Mitarbeiterinnen + Mitarbeiter des FLUSS - Projekts (Freiburgs Lesbisches + Schwules Schulprojekt e.V.) bei d. Arbeit in Schulen + Jugendgruppen. In Diskussionen, Rollenspielen + mit Metaplan-Technik versuchen d. homosexuellen Gruppenmitglieder bei den Schülern + Schülerinnen d. Thema zu enttabuisieren sowie Verständnis für Homosexuelle + d. Problem des Coming-Out im jugendlichen Alter zu erzeugen.

4272867 Alcopops

VHS Länge: 35 min f Pj: 2000

Die Dokumentation stellt a. Beispiel d. Alcopops d. Problem des Jugendalkoholismus dar. Zu Wort kommen betroffene Jugendliche, Fachleute aus Suchtkliniken + Therapieeinrichtungen, ebenso d. Suchtbeauftragte d. Bundesregierung. Gezeigt werden d. Strategien d. Alkoholindustrie, mit denen Jugendliche möglichst früh abhängig gemacht werden sollen + auch d. Versagen des Jugendschutzes. Ursachen des Jugendalkoholismus werden erwähnt, aber nicht vertiefend behandelt. a. Beispiel Englands + Frankreichs werden europäische Strategien d. Prävention vorgestellt.

4273845 Liebe!

VHS Länge: 59 min f Pj: 2000

Mit d. Darstellung von sechs Liebesbeziehungen zwischen Jugendlichen beleuchtet d. Dokumentarfilm d. Thema Liebe in seinen unterschiedlichen Facetten. Dazu gehören z.B. Sich kennenlernen; Beziehung gestalten; Sexualität; d. Reaktion d. Eltern; Erwachsen werden; Erfüllte wie unerfüllte Sehnsucht; Frustration + Verlust. Dies geschieht ausschließlich in Selbstausagen + Gesprächen d. Jugendlichen untereinander.

4281622 Ich muß da irgendwie raus

VHS Länge: 15 f Pj: 2000

Drei Projekte werden hier vorgestellt, in denen gewalttätig gewordene oder

gefährdete Jugendliche versuchen, einen gewaltfreien Umgang mit ihrer Umwelt zu erlernen. Es handelt sich um den "heißen Stuhl" d. Justizvollzugsanstalt Hameln, ein Videoprojekt des Galluszentrums in Frankfurt + ein Hilfsprojekt in Rumänien, für d. ehemalige Skinheads gewonnen werden konnten.

4282169 Jugendbilder [0/0]

VHS Länge: 30 min f Pj: 2000

Die Sendung portraitiert Jugendliche mit verschiedenen Interessen, Freizeitbeschäftigungen + jugendkulturellen Zugehörigkeiten + versucht damit eine exemplarische "Situationsbeschreibung" des Alltagslebens von Jugendlichen heute. d. Jugendlichen berichten aus ihrer Perspektive über ihre Möglichkeiten + Hoffnungen, aber auch über Frustrationen, Ängste + Probleme in ihrer aktuellen Lebenssituation.

4283831 Angst vorm Gott

VHS Länge: 30 min f Pj: 2000

Die Protagonisten des Films sind zwei junge Mannheimer: Ramazan, dessen Eltern aus d. Türkei kamen, ist aggressiv, offensiv, hat gelernt, sich mit den Fäusten durchzusetzen. Manuel ist in sich gekehrt, verbringt d. meiste Zeit mit Tagträumen + Videospiele. Bei "Biotopia" einem Mannheimer Projekt für arbeitslose Jugendliche, vertauschen beide d. Rollen, lernen, sich in andere hineinzusetzen.

4201854 Mutter mit 16 (VHS)

4601013 Mutter mit 16 (DVD)

Länge: 96 min f Pj: 1994

Im Rahmen einer Spielhandlung wird über rechtliche, medizinische + gesellschaftliche Probleme informiert, vor d. sich eine Sechzehnjährige gestellt sieht. Zugleich geht d. Film auch auf d. seelischen Probleme ein, d. entstehen können, wenn eine junge Frau zu früh d. Rolle einer Mutter zu übernehmen hat.

4602364 Okkultismus, Esoterik + Aberglaube

DVD Länge: 34 min sw+f Pj: 2000

Das Interesse an okkult-magischen Praktiken wie Pendeln + Glasrücken ist unter Schülerinnen + Schülern weit verbreitet. Nach neueren Untersuchungen hat ein Viertel bis ein Drittel d. Jugendlichen eigene Erfahrungen mit solchen Techniken gemacht oder im persönlichen Umfeld davon Kenntnis genommen. Vor diesem Hintergrund stellt d. Film aktuelle Praktiken + Szenen vor, denen Jugendliche in diesem Zusammenhang begegnen können. d.

Spektrum reicht von persönlichen Glücksbringern über okkult-magische Praktiken des Jenseitskontaktes, über Glasrücken bis hin zu Wahrsagerei + Angeboten d. so genannten "Schwarzen Szene", beispielsweise d. "Gothics". Zusatzmaterial ROM-Teil: Bilder mit einblendbaren Fragen; Hinweise zur Verwendung; Hintergrundinformationen; Arbeitsmaterialien.

4602401 Wa(h)re Schönheit

DVD Länge: 77 min f Pj: 2000

Schönsein ist bereits für ältere Kinder + besonders für Jugendliche sehr wichtig. Viele orientieren sich an den Schönheitsidealen ihrer Stars, wie sie in den Medien tagtäglich präsent sind. Immer mehr Teenager halten Schönheitsoperationen für ein adäquates Mittel, um glücklicher + zufriedener zu sein. Diese DVD nimmt den Wunsch schön zu sein ernst. Sie regt aber auch an, d. gängigen Schönheitsideale zu hinterfragen + ermutigt zu mehr Selbstwertgefühl. Filme, Bildergalerien + verschiedene Simulationen lassen d. Beschäftigung mit Schönheit zu einer abwechslungsreichen Reise durch Medien, Epochen + Kontinente werden. Zusatzmaterial: Unterrichtsmaterialien

4602554 Jugend in Ost + West

DVD Länge: ca. 33 min f Pj: 2008

Im Jahr 2009 jährt sich d. Fall d. Mauer zum 20. Mal. Eine ganze Generation ist seitdem groß geworden. Dennoch wirft d. Geschichte d. DDR gerade für junge Leute viele Fragen auf, d. die DDR nur noch aus dem Geschichtsunterricht + Fernsehen kennen. Wie lebten damals d. Jugendlichen in Ost + West? Welche Unterschiede gab es + welche Gemeinsamkeiten? Welche Konflikte trugen sie aus + wie reagierte ihr jeweiliges politisches System darauf? d. DVD beleuchtet mit Film- + Bilddokumenten sowie Zeitzeugeninterviews d. Entstehung zweier Jugendkulturen, d. sich an vielen Stellen berührten + dabei jede für sich ein lebendiges Spiegelbild ihrer Gesellschaft war.

4632574 Willkommen in Santa Fu

DVD Länge: 29 min f Pj: 2000

Strafauffällige Jugendliche aus Hamburg besuchen d. Haftanstalt Fuhlsbüttel. Beim Rundgang + im Gespräch mit einsitzenden Gefangenen geraten ihre Wertevorstellungen ins Wanken ...

4652604 Krokos

DVD Länge: ca. 92 min f Pj: 2000

Sie nennt sich "Kroko" + führt d. große Wort in einer Jugendclique im Wedding. Zu Hause wie auf d. Straße traut sich keiner, ihr zu widersprechen. Ein improvisiertes Straßenrennen endet, als ein Radfahrer auf d. Kühlerhaube des von ihr gesteuerten Wagens landet. d. Gericht verurteilt sie zum Sozialdienst in einer Behinderten-WG + Krokos Leben beginnt sich langsam zu wandeln. Zusatzmaterial: Pressestimmen; Interview mit d. Regisseurin; Trailer; Linkliste.

4653199 Out now (de)

DVD Länge: ca. 20 min f Pj: 2000

Der sechzehnjährige Tom ist homosexuell. In d. Schule wird er als Außen-seiter schikaniert + so traut er sich nur in d. Anonymität d. Chatrooms seine Gefühle + Ängste zu äußern. Erst nach einigen aufrüttelnden Erlebnissen wächst sein Selbstbewusstsein + er beginnt zu seinen Bedürfnissen zu stehen. Zusatzmaterial: Interviews (6 min): Interviews mit Jugendlichen zum Thema.

4653663 Mir geht es schlecht - Was kann ich tun?

DVD Länge: 20 min f Pj: 2000

Der Film skizziert Probleme, mit denen sich Jugendliche häufig konfrontiert sehen, insbesondere familiärer + schulischer Art. Mögliche Folgen werden kurz erwähnt, dazu Hilfsmöglichkeiten - Vertrauenslehrer, Beratungsstellen - im Überblick aufgezeigt. Zusatzmaterial: Stichwörter, Bildergalerie. ROM-Teil: Bildergalerie, Linkliste.

4654216 Abgefotchtelt - + was sonst noch interessiert

DVD Länge: Pj: 2000

Wie sehen Jugendliche ihre Welt, d. war d. Rahmenthema: Politik, illegale + legale Drogen schließlich d. drei Felder, um d. d. Film sich dreht. d. Ergebnis ist eine Collage aus Interviews, gespielten Szenen, Grafiken + Musik. Befragt wurden unter anderem Gemeinderäte, Bundestagsabgeordnete sowie Drogenberater. d. Film wirft Fragen auf, deren Antworten, wie es scheint, zum Teil d. Jugendlichen selbst, zum Teil aber auch Eltern + Politik zu finden haben.

4654707 d. Jugendliche in d. Familie

DVD Länge: 22 min f Pj: 2000

Der Film thematisiert den Wandel von Großfamilien zu heutigen Formen des familiären Zusammenlebens + erklärt dabei einen Stammbaum. Jugendliche übernehmen Aufgaben + Rollen in einer Familie. Dies + d. alltäglichen

Konflikte, d. daraus entstehen, werden im Film a. Beispiel einer Kleinfamilie mit Eltern + zwei Kindern dargestellt. d. Film leitet den aus Artikel 6 des Grundgesetzes gegebenen Erziehungsauftrag d. Familie + den besonderen Schutz d. Familie durch den Staat her. Er zeigt auf, dass familiäre Erziehung bei Verwahrlosung, Gewalt oder Missbrauch seine Grenzen findet. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit d. Familie als Verbrauchergemeinschaft. a. Beispiel eines Familienbudgets wird gezeigt, welche vielfältigen Positionen eine Familie finanzieren muss. Zusatzmaterial: Kapitelanwahl; Stichwortanwahl; Bildergalerie; Linkliste; Arbeitsblätter; Kommentartext.

4654709 d. Jugendliche in d. Gesellschaft

DVD Länge: ca. 18 min f Pj: 2000

Der Film zeigt d. Jugendszenen seit den 50-er Jahren. An Beispielen beschreibt er d. Sozialisation + Identifikation sowie Rollenverhalten + Ich-Identität. Er weist auf d. rechtliche Stellung von Jugendlichen + Altersgrenzen in d. Gesetzgebung hin. Ein weiteres Kapitel befasst sich mit d. Jugendpolitik + gibt Einblicke in Zielsetzungen wie Mitbestimmung oder Jugendschutz. d. Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes werden an alltäglichen Beispielen deutlich gemacht. So werden Minderjährige im Film von einer Polizeistreife wegen des öffentlichen Konsums von Tabak + Alkohol zur Rede gestellt + d. Folgen aufgezeigt. Erklärt wird d. Unterrichts- + Schulpflicht - auch im europäischen Vergleich - + geht historisch sowie aktuell auf weltweite Kinderarbeit ein.

4655006 Wenn Kids weglaufen

DVD Länge: 12 min f Pj: 2000

Der Film zeigt drei Fallbeispiele + stellt d. Arbeit an einer Jugendschutzstelle vor. d. Einrichtung versteht sich als Anwalt d. Jugendlichen. Sie vermittelt bei familiären Konflikten oder stellt den Kontakt zu Wohngemeinschaften + Heimen her, wenn eine Rückkehr ins Elternhaus ausgeschlossen ist. In den letzten Jahren wird d. Hilfe d. Jugendschutzstelle immer häufiger gesucht. Zunehmende Arbeitslosigkeit, Verschuldung + Armut belasten offensichtlich viele Familien + erzeugen Gewalt + Konflikte.

4655416 Löcherkäse aus Beton

DVD Länge: 44 min f Pj: 2000

Der Dokumentarfilm entstand im Jahr 2004 aus einem Fotoworkshop mit Jugendlichen in Frankfurt an d. Oder.

Interviews mit deutschen + polnischen Jugendlichen im Alter zwischen neun + zwölf Jahren, Filmsequenzen + d. Fotos aus dem Workshop ergänzen sich zu einem Portrait d. Stadt mit ihren Problemen: verrottende Plattenbauten, Arbeitslosigkeit, Abwanderung, Ausländerfeindlichkeit + Rechtsextremismus. Dennoch wirken d. Jugendlichen nicht pessimistisch. Sie suchen nach Lösungen, wollen sich einmischen + erhoffen sich Chancen, selbst konstruktiv tätig werden zu können.

4655690 L'enfant

DVD Länge: ca. 91 min f Pj: 2000

Der 20-jährige Bruno hält sich mit kleinen Gaunereien über Wasser. Er ist ein junger Mann ohne Sinn für Verantwortung, immer auf d. Suche nach dem nächsten lukrativen Deal. Eines Tages wird er von seiner Freundin Sonia mit seinem neugeborenen Sohn Jimmy konfrontiert. Es dauert nicht lange, bis Bruno auch ihn verkauft, für 5000 Euro an eine Drückerbande. Als er Sonia davon erzählt, bricht diese zusammen. Erst jetzt dämmert Bruno d. Abscheulichkeit seiner Tat. Er setzt nun alles daran, Jimmy zurück zu bekommen. Zusatzmaterial: Interview mit Jean-Pierre + Luc Dardenne; d. Bilderfabrik d. Brüder Dardenne; Fotogalerie, Kino-Presseheft; Trailer.

4655924 Was heißt hier wichtig!?

DVD Länge: ca. 50 min f Pj: 2000

"Was heißt hier wichtig!?" ist ein Film von + mit Jugendlichen unterschiedlicher sozialer Schichten + Nationalitäten über ihre Auseinandersetzung mit Werten + Wertedefiziten in d. Gesellschaft + erfahrene Lebensrealitäten. d. Film ist eine experimentelle Mischung aus Doku + Fiction.

4655925 Jugendliche sehen Auschwitz

DVD Länge: ca. 30 min f Pj: 2000

Der Film entstand während eines Aufenthalts von Jugendlichen verschiedener sozialer Schichten im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz + Birkenau - organisiert vom Verein "Für d. Zukunft lernen" (Freiburg/ Oberrimsingen) + dem Jugend-Sozialwerk Rostock. d. Film gibt den Blick + d. Erfahrungen d. Jugendlichen authentisch wieder.

4656061 Werte

DVD Länge: 14 min f Pj: 2000

Der kurze Lehrfilm definiert zunächst d. Begriffe "Wert" + "Norm" + zeigt dazu Beispiele aus d. Erfahrungswelt von Jugendlichen, also etwa Freundschaft,

Hilfsbereitschaft + Solidarität. Es folgt ein knapper Überblick über Wertvorstellungen von d. Antike bis zur Renaissance + zur Französischen Revolution. Dann werden individuelle + gesellschaftliche Wertvorstellungen d. Gegenwart umrissen. Dabei wird d. Phänomen des Wertewandels ebenso thematisiert wie d. Sozialisation + d. Identitätsbildung von Jugendlichen durch Wertvorstellungen. Ein Blick auf d. sinnstiftende Wirkung von Werten bildet den Schluss. Zusatzmaterial: Bildergalerie; Linkliste; Arbeitsblätter; Kommentartext.

4656062 Faust als Argument

DVD Länge: ca. 17 min f Pj: 2000

Faust als Argument stellt anhand von Beispielen dar, wo uns in unserem Alltag Gewalt begegnet. d. Unterrichtsfilm zeigt Ursachen von Aggression, definiert Formen wie psychische + physische Gewalt, aber erläutert auch Begriffe wie personale + strukturelle Gewalt + geht dabei auf d. Gewaltmonopol des Staates ein. d. Film legt seinen Schwerpunkt auf Alltagssituationen, mit denen Jugendliche konfrontiert sind wie z. B. Drohung + Nötigung, Mobbing + d. Zuweisen von Rollen bis hin zu Erpressung + Körperverletzung. Dabei wird herausgestellt, dass vermeintliche Stärke in Wahrheit Schwäche + Gewaltgehebe uncool ist. Im Film werden Formen d. Prävention + Repression an Beispielen wie d. Streitschlichtung an Schulen beziehungsweise d. Strafverfolgung jugendlicher Gewalttäter deutlich. Opfer werden darin bestärkt, sich mit legalen Mitteln zu wehren + es werden Möglichkeiten aufgezeigt, wo + wie Opfern geholfen werden kann. Zu Beginn eines jeden Kapitels stehen Kurzgeschichten d. Comic-Figur Lukas, d. mit seinem Gewaltgehebe bei seiner angebeteten Svenja nur Minuspunkte sammelt. Zusatzmaterial: Kapitelanwahl; Stichwortanwahl; Bildergalerie; Linkliste; Arbeitsblätter + Kommentartext.

4656548 Schulschwänzer

DVD Länge: ca. 83 min f Pj: 2000

Zwei Dokumentationen über Schulverweigerer, Schulschwänzer + schulmüde Jugendliche. d. SCHULE IST DOOF, ICH NICHT: d. Film portraitiert sechs Jugendliche aus dem Essener Schulprojekt "Statt Schule", d. über viele Monate d. Schule geschwänzt haben. d. Jugendlichen erzählen sehr offen, wie + warum sie geschwänzt haben. Sie berichten von den Problemen in ihren Familien + mit ihren Lehrer/innen, von ihren Ängsten, von

Gewalt- + Mobbingverfahren (als Täter/innen + Opfer), vom "anderen" Lernen in d. "Statt Schule" + ihren Perspektiven. HEUTE NICHT - WENN SCHÜLER SCHWÄNZEN: Langeweile im Unterricht, kein Bock aufzustehen, oder lieber im Imbiss des Vaters zu arbeiten sind nur einige Gründe für ihr Fernbleiben vom Unterricht. Schule + Eltern schieben sich d. Verantwortung gegenseitig zu. d. Schüler werden nur selten gefragt, ob Faulheit, Perspektivlosigkeit oder Nicht-mehr-mitkommen im Unterricht d. Ursachen ihres Blau-machens sind. Für den Film wurden ganz verschiedene Jugendliche zu ihrem Schwänzen interviewt: solche, d. "mal ne Stunde später kommen oder früher gehen" bis hin zu denen, d. "den ganzen Tag im Bett bleiben" oder "mit d. Freundin shoppen gehen". Zusatzmaterial: Interview mit d. Sozialwissenschaftlerin Irene Hofmann-Lund zu Hintergründen zu Schulverweigerern, Schulschwänzern + schulmüden Jugendlichen. Interview mit den Projektleiterin + Lehrerin Frau Vanhouttem zum Essener Statt-Schule-Projekt; Interview mit d. Sozialpädagogik Anne Schneiders zum Schulschwänzen von Jugendlichen.

4656552 JuPo - Jung Positiv  
DVD Länge: ca. 31 min f Pj: 2000  
Das Medium enthält verschiedene Spots zur AIDS-Aufklärung aus den Jahren 2003 bis 2006: Area C; Personale Bodyguard; einTÜTEN; 69 Cent; Kondommanual; Making of Area C; Funny Condoms; Condom Experts. Zusatzmaterial: Infos zum Präventions-Projekt Jung Positiv; Adressen von Anlaufstellen für Jugendliche + FAQs zu Sexualität, Informationen zu HIV/AIDS + sexuell übertragbaren Krankheiten.

4657000 d. Kick  
DVD Länge: 82 min f Pj: 2000  
13. Juli 2002. In dem 500-Seelen-Örtchen Potzlow in d. brandenburgischen Uckermark gehen d. Brüder Marco + Marcel zusammen mit ihrem Freund Sebastian auf Saufftour. Marinus Schöberl, ein gemeinsamer Bekannter, schließt sich ihnen an. d. jungen Männer beginnen Marinus, d. keinen Alkohol verträgt + sich kaum wehrt, zu misshandeln. Schließlich exekutiert Marcel sein Opfer nach dem Vorbild eines Filmes durch mehrere Sprünge auf den Hinterkopf. Anschließend legen sie den Toten in einer nahe gelegenen Jauchegrube ab. Als d. Leichnam von Marinus vier Monate später gefunden wird, entwickelt sich d.

spektakuläre Fall auf Antrieb zur Mediensation. Zusatzmaterial. Interviews, Probenmaterial.

4657589 Anders als geplant  
DVD Länge: ca. 28 min f Pj: 2000  
Die 17-jährige Sandra fühlt sich nicht gut. Sie ist unkonzentriert + verschließt sich vor ihrer Umwelt, ihre Leistungen in d. Schule fallen ab.. Ein Besuch beim Frauenarzt schafft d. Gewissheit: Sie ist schwanger. Sandra ist ratlos. Kann sie d. Verantwortung für ein Kind übernehmen, wo sie doch selbst noch ein Kind ist? Ihre Zukunftspläne, beispielsweise ein Auslandsaufenthalt, fallen wie ein Kartenhaus zusammen. Sie weiß sich keinen Rat + ist verzweifelt. d. Eltern machen sich Sorgen, d. Freund reagiert, d. Bruder reagiert, Lehrer + Lehrerinnen, Freunde + Freundinnen äußern ihre Meinung. d. Schluss bleibt offen + bietet so dem Jugendlichen d. Möglichkeit, sich einen eigenen Standpunkt zu bilden. Zusatzmaterial: Kurzclips. ROM-Teil: Arbeitsmaterialien; Materialien zum Ausdrucken; Unterrichtsvorschläge in 6 Modulen; Interaktiver Comic.

4657682 Auch ich bin Deutschland  
DVD Länge: ca. 30 min f Pj: 2008  
jugendlichen Ensemble-Mitglieder d. Hamburger Theatergruppe HAJUSOM sind ohne Eltern nach Deutschland gekommen. Sie stammen aus den Krisen- + Kriegsregionen d. Welt + sind vor Hunger, Krieg + Gewalt geflohen. Hamburg ist wahrscheinlich wieder nur eine Zwischenstation, zu d. sie zwar gern ein Heimatgefühl aufbauen würden, aber sie merken, dass sie wenig erwünscht sind + d. Land möglichst bald wieder verlassen sollen. Hindatou aus Togo + Ibrahimia aus Guinea wollen jedoch nicht aufgeben. Eine Rückkehr in ihre Heimat könnte sie d. Leben kosten.

4657777 Zeit d. Wunder  
DVD Länge: ca. 88 min f Pj: 2000  
Die zweiteilige Fernseh-Dokumentation aus d. Reihe "37 Grad" begleitet vier Jugendliche + ihre Familien über drei Jahre hinweg durch d. Pubertät. Dabei geht es um d. Gefühle d. Jugendlichen beim Erwachsenwerden, um ihre Sehnsüchte + Enttäuschungen, ihre Abenteuer + ihren Alltag. d. Autoren haben in d. Filme auch Videos eingearbeitet, d. die Jugendlichen selbst in dieser Zeit gedreht haben, sowie einen Soundtrack mit den Songs, d. sie gerade hörten. In d. ersten Folge "Eigentlich bin ich ja nichts!" lernen d. Zuschauer d. Protagonisten kennen.

Sie erleben sie in ihrem Schul-, Freizeit- + Familienumfeld, in dem es bereits heftig kriselt, da d. Heranwachsenden ganz anderes im Kopf haben, als es von ihnen erwartet wird. In Folge zwei "Ihr kapiert einfach nicht!" nehmen d. Konflikte zunächst zu, aber irgendwann sind alle 15 + ganz anders, als sie sich d. gedacht hatten. Zusatzmaterial ROM-Ebene: Arbeitshilfe mit Materialblättern

4658122 Pubertät - was geht?  
DVD Länge: ca. 16 min f Pj: 2008  
Der Film ist nahe an den alltäglichen Problemen + Herausforderungen d. Jugendlichen in d. Pubertät angelegt. Bei Themen wie Pickel, Unsicherheit, Schwärmereien + einem Körper, d. laufend neue Überraschungen bietet, erkennen sich d. Jugendlichen wieder. Hormonelle Veränderungen, Schönheitsideal + Gefühlschaos spielen dabei ebenso eine Rolle wie Talgdrüsen, Schweiß + d. richtige Körperpflege. Dabei wird auch auf d. religiös + kulturell motivierte Beschneidung d. Vorhaut beim Jungen eingegangen. d. äußerlichen Veränderungen von Mädchen + Jungen in d. Pubertät werden ebenso dargestellt wie d. beginnende Menstruation bei Mädchen + beispielsweise d. Stimmbruch oder d. Erektion + d. Ejakulation beim Jungen. Einen Schwerpunkt legt d. Film auf d. Sexualität in d. Pubertät. Zusatzmaterial: Bildergalerie; Arbeitsblätter; Linkliste; Kommentartext zum Film.

4658505 Good Bye Alltag  
DVD Länge: ca. 45 min f Pj: 2000  
In dieser Langzeitdokumentation beschreiben Jugendliche ihren unterschiedlichen Gebrauch von Alkohol. Zu Wort kommen Gelegenheits- + Partytrinker, sowie regelmäßige Alkoholkonsumenten in unterschiedlichen Trinksituationen: in d. Disco, im Park + auf Partys. d. Film zeigt den unterschiedlichen Umgang von Jugendlichen in Bezug auf d. Kulturdroge Alkohol: problematisch + selbstzerstörerisch – aber auch genussvoll + bereichernd. Zusatzmaterial: Ausführliches Gespräch mit Prof. Dr. Hurrelmann von d. Universität Bielefeld (ca. 32 min).

4658894 Erwachsen werden  
DVD Länge: ca. 107 min f Pj: 2000  
Die DVD zeigt eine Auswahl von sechs Kurzfilmen d. Kunsthochschule für Medien Köln. Originell, subtil + nah an d. Erlebniswelt von Jugendlichen erzählen sie aus dem Alltag junger Menschen + vom oftmals schwierigen Weg ins Erwachsenenleben. So ver-

schieden d. Geschichten, so verschieden sind auch Gestalt + Machart d. Filme. d. Spektrum reicht vom klassischen Genrefilm bis hin zur modernen Computeranimation. FÜR IMMER EDELWEISS: Deutschland 2004, 29 min, FSK: ab 6 Jahren, Regie: Jens Schillmöller. NACHMITTAGSPROGRAMM: Deutschland 2004, 18 min, FSK: ab 6 Jahren, Regie: Lola Randl. HELDEN: Deutschland 2005, 21. min, FSK: ab 12 Jahren, Regie: Dirk Lütter. BENNY + ROB: Deutschland 2006, 27 min, FSK: ab 6 Jahren, Regie: Zrinka Budimlija. VITA REDUCTA: Deutschland 1999, 15 min, FSK: ab 12 Jahren, Regie: Tom Schreiber. SPRING: Deutschland 2002, 7 min, FSK: ab 6 Jahren, Regie: Oliver Held.

4659085 Preußisch Gangstar  
DVD Länge: ca. 88 min f Pj: 2000  
Nico träumt von einer HipHop-Karriere, Tino ringt mit dem Hauptschulabschluss + Oli möchte in einem Bunker seinen eigenen Club eröffnen, doch seine Freundin will weg, raus aus d. Provinz - weg aus dem brandenburgischen Buckow. d. Film gibt Einblick in d. Leben d. drei Jugendlichen zwischen Parties, Abhängen, Alkohol + Drogen. Während Tino seinen Schulfrust beim Motocross vergisst, löst Nico auch schon mal Konflikte mit Gewalt. Fiktiv + gleichzeitig authentisch führt d. Film in d. Leben d. Freunde, bleibt dicht an den auch im wahren Leben eng befreundeten Darstellern. Zusatzmaterial: Darstellerinterviews; Musikvideo; Trailer.

4659511 Geiler Scheiß  
DVD Länge: ca. 37 min f Pj: 2008  
In dem Dokumentarfilm reflektieren Jugendliche offen ihren Umgang mit Pornografie im Internet, auf DVDs, in Zeitschriften etc. Junge Pornografiekonsumenten, Experten + Kritikerinnen kommen zu Wort. Im Mittelpunkt steht d. Verhältnis zwischen Pornografie, Sexualität + Moralvorstellungen. Zusatzmaterial: "Ein bisschen pervers": Eine Umfrage unter Passanten; "Anregend, aufregend, aufklärend?": Eine Umfrage mit SchülerInnen vor Wuppertaler Schulen; "pornös": Junge Menschen auf d. Sexmesse VENUS 2008; "Eine Frage d. Moral": Interview mit dem Sexualpädagogen Dr. Frank Herrath; "Ohne Liebe": Interview mit dem Mitarbeiter Wolfgang Büscher d. Berliner Einrichtung "Die Arche"; "Pornosüchtig": Interview mit Phil Pöschl vom Selbsthilfeportal "Nackte Tatsachen"; Interview mit den FilmemacherInnen (gesamt 83 min).

4659512 Jung + schwanger  
DVD Länge: ca. 184 min f Pj: 2008  
In den sieben Dokumentarfilmen werden acht junge Mütter (und auch einige Väter) portraitiert. Sie werden zu ihrer Sexualität, ihren Beziehungen, d. Schwangerschaft, d. Geburt, dem Leben mit den Kindern + ihren Perspektiven interviewt. In den Filmen erzählen d. jungen Frauen aus heutiger Sicht ihre Geschichten als junge Mütter.

4659513 Bennys Weg  
DVD Länge: ca. 52 min f Pj: 2008  
Chemische Drogen hätten Bennys -Leben fast zerstört. Aufgewachsen in einer oberbergischen Kleinstadt war er jahrelang damit beschäftigt, selbst zu konsumieren, Drogen zu beschaffen + seine drogenkranke Mutter + ihren Lebensgefährten mit verschiedenen Substanzen zu versorgen. Sein Schicksal schien absehbar + unausweichlich, bis er selbst d. Reißleine zog + den Ausstieg schaffte. Über mehrere Monate hat Benny sich regelmäßig interviewen lassen. d. Film gewährt Einblicke in seine Entwicklung + seinen sich verändernden Alltag. Befragt wurden aber auch Menschen, d. ihm auf seinem Weg begleitet + unterstützt haben. a. Ende d. Dreharbeiten war auch d. Mutter bereit, einen Besuch ihres Sohnes von d. Kamera begleiten zu lassen.

4659514 Partylaunen - Wenn Drogenkonsum außer Kontrolle gerät  
DVD Länge: ca. 84 min f Pj: 2008  
Cannabis + Partydrogen üben auf viele junge Menschen eine große Faszination aus. d. Substanzen sind leicht zu beschaffen, wirken unmittelbar + werden oft zu einem Teil d. Alltagskultur. Spätestens hier jedoch beginnen für viele konsumierende Jugendliche + junge Erwachsene d. Probleme. Junge Konsumenten beschreiben, wie anziehend + spannend d. ersten Erfahrungen mit den Substanzen waren, erläutern aber auch den steilen Weg in d. Teilnahmslosigkeit + Depression. Des Weiteren beschreibt d. Film einen Klinikaufenthalt in d. Suchtabteilung d. Rheinischen Kliniken in Bonn. Zusatzmaterial: Partyimpressionen - Drogen, nette Leute + gute Musik (ca. 5 min); Gespräche mit Angehörigen drogenkranker Kinder (ca. 24 min).

4681621 Sammelmedium: d. Schwabenkinder - Kinderarbeit + Kindermärkte in Oberschwaben; Benposta - d. Republik d. Kinder; Ich leb' doch nicht von Luft; Flieg, Möwe flieg - Müllkinder

in Litauen; Ich war in d. Hölle - Deutsche Hilfe für Indien  
DVD Länge: 150 min f Pj: 2000  
SCHWABENKINDER - KINDER + KINDERMÄRKTE IN OBERSCHWABEN (30 min): Kinder aus armen Bergdörfern in Vorarlberg, Tirol + Graubünden wurden auf oberschwäbischen Märkten an reiche Bauern "verkauft". Während Kinderarbeit in d. Industrie für Kinder unter 12 Jahren ab 1878 verboten wurde, blieb sie in d. Landwirtschaft bis 1960 "unbegrenzt erlaubt". Dem Arbeitskräftemangel in Oberschwaben schafften d. "Schwabenkinder" Abhilfe - nachweislich seit dem 16. Jh. bis in d. 30-er Jahre des 20. Jahrhunderts. Schilderungen noch heute lebender "Schwabenkinder" bilden den Kern des Films. BENPOSTA - d. REPUBLIK d. KINDER (30 min): Benposta, d. ist seit 25 Jahren eine Überlebensgemeinschaft von Kindern + Jugendlichen in Kolumbien. Sie stammen aus zerrütteten Familien, zumeist aus den Armenvierteln Bogotas. Organisiert sind sie wie ein Miniaturstaat, mit Ämtern, Rechten + Pflichten, + alle zwei Jahre wird eine Regierung gewählt. d. Film zeigt den Alltag d. Kinder + macht auf ermutigende Weise deutlich, dass Kinder + Jugendliche in d. Lage sind, ihr Leben selbst in d. Hand zu nehmen. ICH LEB DOCH NICHT VON LUFT (30 min): d. Film beschreibt d. Aktivitäten d. westafrikanischen Organisation Enda, d. sich in Zusammenarbeit mit Caritas International für d. Rechte von arbeitenden Kindern einsetzt + sie vor Ausbeutung + Misshandlung zu schützen versucht. Zum Beispiel haben sie Abendschulen eingerichtet. In einer solchen hat d. 14-jährige Wandé nach d. Arbeit lesen + schreiben gelernt. Von seiner Gruppe ist Wandé als Sprecher gewählt worden + vertritt d. Kinderarbeiter in Mali bei d. ersten Europa-Afrika-Tagung verschiedener internationaler Hilfsorganisationen zum Thema "Kinderarbeit". FLIEG, MÖWE FLIEG - MÜLLKINDER IN LITAUEN (30 min): Eine fast apokalyptische Stimmung herrscht, wenn auf d. Müllhalde nahe Klaipeda d. Lastwagen mit einer Ladung Abfall ankommen. Möwen + Menschen, mittendrin Kinder + Jugendliche, stürzen sich auf d. Hinterlassenschaften d. Gesellschaft. Sie sortieren den Müll, suchen nach Verwertbarem + essen das, was sie hier finden. Seit Mai 2004 gehört Litauen zur EU. d. Landschaft im Norden ist wunderschön, doch viele Dörfer wirken wie ausgestorben. d. politische + gesellschaftliche Gezeitenwechsel hat d. ländliche Litauen ins

Aus gespült. ICH WAR IN d. HÖLLE - DEUTSCHE HILFE FÜR INDIEN (30 min): Rosi Gollmann war vor Ort als d. indische Küste 2004 von einem Tsunami heimgesucht wurde. Wie viele andere deutsche Organisationen engagierte sich auch d. Andheri-Hilfe spontan in d. Katastrophenhilfe für d. Flutopfer. Doch nur mittel- + langfristige Hilfe kann den Weg aus d. Hölle in eine tragfähige Zukunft ermöglichen. Deshalb dokumentiert d. Film gleichzeitig d. erfolgreiche Integration von Leprakranken + d. auf d. Gemeinschaft basierende Förderung + Rehabilitation von Kindern mit Behinderungen.

4681997 In guten wie in schlechten Zeiten? - Beziehungsgeschichten  
DVD Länge: 30 min f Pj: 2000  
Die Sendung zeigt, wie Jugendliche auf verschiedene Weise lieben + Beziehungen eingehen. d. schwule Norman wechselt seine Partner häufig + meint, dass Liebe + Sex für ihn nicht zusammengehören. Seine beste Freundin ist Anna, d. als Single lebt. Für Peter + Tobias sind Konventionen wichtig. Nach ihrem Studium möchten sie heiraten + eine Familie gründen. Eine Karriere auf Kosten d. Familie käme für sie nicht in Frage. Miriam + Eric schätzen d. lockere Leben in einer Clique. Mit ihrer Freundin Jill verbringt Miriam so viel Zeit wie mit Eric. In d. Beziehung von Miriam + Eric ist nur wenig festgelegt, gelassen warten sie ab, was d. Zukunft bringt.

4681999 Glaube, Liebe, Hoffnung - auf d. eigene Art?  
DVD Länge: 30 min f Pj: 2000  
Der Stuttgarter DJ Peter Pan ist gläubig + steht seit Jahren als Musiker mit den "Warriors for Christ" auf d. Bühne. Peter erzählt in Schulen von seinen Überzeugungen + diskutiert auch in Krankenhäusern + Gefängnissen mit Menschen über Glauben + Werte. Respekt, Anerkennung + Achtung, meint Peter Pan, verdiene jeder Mensch. d. "W4C"-Rapper aus den USA kommend machen christliche Pop-Musik. d. Münchner Alex lebt in d. Welt eines Gothic. Alles ist vergänglich, sagt er, + versucht, sein Leben zu genießen. d. Tunesierin Imen zeigt ihre Überzeugungen durch Kopftuch + Kleidung. d. Kopftuch trägt sie, weil d. Koran es vorschreibt. Es steht für sie nicht im Widerspruch zur Selbstbestimmung als Frau.

4682000 Schöne neue Welt - d. Ideale d. nächsten Generation  
DVD Länge: 30 min f Pj: 2000

Da unsere Gesellschaft zunehmend altert, müssen junge Menschen künftig den zeitlichen Spagat zwischen Karriere, Versorgung von Angehörigen + Privatleben bewältigen. Eine intakte Familie kann dabei Halt geben. Es wird auf Werte wie Freundschaft, Vertrauen, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit soziale Bildungen, Hilfsbereitschaft, aber auch auf Leistung ankommen. Null- Bock-Stimmung dürfte angesichts d. Herausforderungen nicht angebracht sein. Dass viele junge Deutsche längst auf dem richtigen Weg sind, zeigt d. Sendung, d. in d. Schwerpunkte Gemeinschaft, Bewusstsein, Glück + Freiheit gegliedert ist.

4682139 d. afrikanische Pelé  
DVD Länge: 30 min f Pj: 2000  
In Ghana ist Nii Lamptey ein Nationalheld: Mit 15 führte er seine Mannschaft zum Titelgewinn d. Jugend-Weltmeisterschaft 1991. Ghanas Sensationssieg war d. erste WM-Trophäe überhaupt, d. eine Fußballmannschaft aus Afrika gewinnen konnte - + Lamptey wurde damit über Nacht zur Fußball-Legende. Dem "afrikanischen Pelé" stand nach Meinung vieler Experten eine große Karriere bevor. Talentsucher schmuggelten den noch Minderjährigen nach Europa, versprachen ihm großen Ruhm - + viel Geld. d. Geschichte des ehemaligen Fußball-Wunderkindes ist geprägt von Machenschaften + Schicksalsschlägen, zerplatzten Illusionen + d. großen Sehnsucht nach Afrika. Es ist aber auch d. Geschichte eines jungen Mannes, d. den unbändigen Willen hat, immer wieder aufzustehen.



Kriminalitätsbekämpfung

Dokumentation  
der Fachtagung  
vom 23.04.2009



Prävention

## IMPRESSUM

**Polizeidirektion Heidelberg**  
**Prävention / Kriminalitätsbekämpfung**  
Römerstr. 2-4  
69119 Heidelberg

E-Mail: heidelberg.pd.praevention@polizei.bwl.de  
Telefon: 06221 / 99-1241  
Fax: 06221 / 99-1247

Layout: Patricia Wickert

Bisherige Fachtagungen der Polizeidirektion Heidelberg:

<b>RECHTSEXTREMISMUS</b> Chancen und Möglichkeiten der Prävention	<b>18.01.2001</b>
<b>ISLAMISMUS</b> Eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung	<b>06.06.2002</b>
<b>JUGEND</b> Lebenswelten – Medienwirkung - Opferperspektiven	<b>22.05.2003</b>
<b>RUSSLANDDEUTSCHE – ABER DEUTSCHE:</b> Die gelungene Integration?	<b>25.03.2004</b>
<b>MISSHANDELTE KINDER &gt;&gt;&gt; VERARMTE SEELEN</b>	<b>07.07.2005</b>
<b>GESELLSCHAFTLICHER WANDEL</b> - Prävention durch Erziehung	<b>04.05.2006</b>
<b>GESELLSCHAFT – GESTERN UND HEUTE ...</b> verroht, egoistisch, rücksichtslos?	<b>26.04.2007</b>
<b>JUGEND OHNE WERT(E)?</b> Wohin geht die junge Generation?	<b>24.04.2008</b>

Zu allen Themen wurden Dokumentationen erstellt, die Sie sich  
im Internet kostenfrei herunterladen können. Download unter

[www.sicherheit.de](http://www.sicherheit.de)

oder

[www.praevention-rhein-neckar.de](http://www.praevention-rhein-neckar.de)